

IV.
Arbeit im Berichtsjahr

Aus dem Plenum

Plenarsitzungen

16. Februar

Geschäftssitzung und Wissenschaftliche Sitzung:
Eberhard Knobloch stellt mit seinem Vortrag über „Die Edition der Naturwissenschaftlich-medizinisch-technischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz – ein neues Akademieprojekt“ Aufgaben, Ziele und Arbeitsweise des Vorhabens vor

28. Juni

Geschäftssitzung

30. November

Geschäftssitzung und Wissenschaftliche Sitzung:
Die Akademiepreisträger 2001 stellen sich mit Kurzvorträgen zu ihren Arbeiten vor (Vortrags- und Diskussionsveranstaltung)

Zur Arbeit des Plenums

Die unter den Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften begonnene *Grundsatzdebatte zu den Funktionen und Strukturen der Akademie* hat im Berichtsjahr ihre konstruktive Fortsetzung gefunden und gehörte zu den inhaltlichen Schwerpunktthemen des Plenums. Anknüpfend an die Plenardebatte im Juni 2000 lagen dem Plenum im Juni 2001 die auf der Grundlage der bisherigen Diskussionen in den Gremien der Akademie überarbeiteten „Grundzüge einer Verfassungsreform“ vor. Die Länder Berlin und Brandenburg hatten ihre grundsätzliche Unterstützung des Reformvorhabens zugesagt und das zur Abweichung vom Staatsvertrag über die BBAW erforderliche Gesetzgebungsverfahren eingeleitet. Vor diesem Hintergrund faßte das Plenum unter dem

Vorbehalt der Verabschiedung der Reformklausel zum Staatsvertrag eine Reihe von Beschlüssen, die eine unverzügliche Umsetzung der Reformvorstellungen, insbesondere die Installierung der reformierten Gremienstruktur ermöglichen sollte. Im November wurden diese Beschlüsse um Regelungen für das künftige Zuwahlverfahren präzisiert.

In den Bereichen, die den Staatsvertrag nicht berühren, wurde die Reform bereits im Berichtsjahr unmittelbar vorangebracht. Dazu gehörte das Betreuungssystem für die Langzeitvorhaben und hier namentlich die Absicht, die Akademieverantwortung von der geisteswissenschaftlichen Klasse auf ein Vertreter aller Klassen umfassendes Gremium zu übertragen. Dieser Absicht entsprechend setzte das Plenum im Februar den sogenannten Ausschuß Akademievorhaben ein. Dem Gremium gehören in seiner ersten Zusammensetzung fünf Vertreter aus dem Kreis der Vorsitzenden der Betreuungskommissionen für die Langzeitvorhaben sowie je ein Vertreter jeder Klasse an (vgl. Mitglieder des Ausschusses Akademievorhaben, S. 104). Neben der Entscheidungsvorbereitung zur Einrichtung, Verlängerung und Beendigung von Langzeitvorhaben für den Rat obliegt dem Gremium die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der Leitungsverantwortung und des Betreuungssystems für die Langzeitvorhaben. Auf seiner konstituierenden Sitzung im Februar 2001 wählte der Ausschuß Volker Gerhardt zu seinem Vorsitzenden und Christoph Marksches zum stellvertretenden Vorsitzenden. Der Vorsitzende hat gemäß den Grundzügen zur Verfassungsreform den Status eines zweiten Vizepräsidenten.

Zu den ständigen Berichts- und Diskussionspunkten im Plenum gehörte die Entwicklung der internationalen Beziehungen, bei denen im Berichtsjahr in der Verantwortung des 1. Vizepräsidenten weiter deutliche Fortschritte gemacht werden konnten. Die Niederländische und die Polnische Akademie der Wissenschaften haben ihr Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet. Die Unterzeichnung von Verträgen mit der Russischen Akademie der Wissenschaften und mit der Akademie von Malaysia ist weit gediehen. Gespräche zur Vorbereitung von Kooperationen werden derzeit mit der estländischen Akademie geführt. Bei einem Besuch des 1. Vizepräsidenten beim Präsidenten der Royal Society London, Lord May, standen die Perspektiven für eine bilaterale Zusammenarbeit beider Akademien im Mittelpunkt, wobei sich das Fehlen einer nationalen Vertretung der deutschen Wissenschaft einmal mehr als grundsätzliche Schwierigkeit herausstellte. Lord May bekräftigte erneut sein großes Interesse für Die Junge Akademie. Mit der American Academy of Arts and Sciences wurden konkrete Verhandlungen über ein Kooperationsprojekt mit dem Arbeitstitel „The Physical Sciences in the Biological Century – Universities in the Twenty-first Century“ aufgenommen (vgl. Internationale Beziehungen, S. 412).

Das Plenum nahm regelmäßig den Bericht des Vorsitzenden des Konvents der interdisziplinären Arbeitsgruppen über die Tätigkeit der bestehenden und über die Vorbereitung neuer Arbeitsgruppen und interdisziplinärer Initiativen sowie die Aktivitäten des Konvents entgegen. Es beschloß die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe mit dem Arbeitstitel *Elitenintegration*. Es hat die Frage der *Nostrifizierung* von Empfehlungen der Akademie an Politik und Öffentlichkeit, die aus unterschiedlichen Kontexten der Akademiearbeit erwachsen, diskutiert und sich der Empfehlung des Konvents angeschlossen, bis zur Umsetzung der Verfassungsreform diese Aufgabe dem erweiterten Vorstand zu übertragen. Nach Konstituierung des Rates soll sie in die Zuständigkeit des Rates fallen.

Das Plenum befaßte sich ausführlich mit der Modernisierung der im Rahmen des Akademienprogramms von Bund und Ländern geförderten Langzeitvorhaben der BBAW. Durch seit längerem eingeleitete Entwicklungen befindet sich die BBAW bereits im Einklang mit der grundsätzlichen Forderung von Bund und Ländern nach Erneuerung des Akademienprogramms. Nach grundsätzlicher Diskussion sprach sich das Plenum mehrheitlich für eine Verlängerung der Förderdauer für die Vorhaben *Griechisches Münzwerk*, *Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte* und *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* aus. Das Plenum nahm den Bericht des 2. Vizepräsidenten zur Arbeit des Ausschusses Akademievorhaben zur Kenntnis, der seine Tätigkeit neben der Wahrnehmung des Betreuungsauftrages für die Langzeitvorhaben insbesondere auch auf die Analyse des bisherigen Betreuungssystems und davon ausgehend auf die Entwicklung von Vorstellungen für eine Revision der Betreuung ausrichtet. Bei der Ausarbeitung eines Strategiepapiers der Union zur Weiterführung des Akademienprogramms hat sich die BBAW für eine größere Transparenz, für die verstärkte Hinzuziehung von Gutachtern von außerhalb des jeweiligen Fachs, für die Beteiligung vor allem auch jüngerer Fachleute sowie bei längeren Vorhaben für eine intensive Prüfung der Weiterführung von Vorhaben nach 20 Jahren Laufzeit eingesetzt.

Das Plenum hat sich nach ausführlicher Debatte mit Nachdruck für die Entwicklung eines Konzepts für die elektronische Arbeits- und Publikationsstrategie der Akademie ausgesprochen. Bei der diesbezüglichen Initiative Telota geht es um eine grundlegende Modernisierung im Publikationsbereich, um die multivalente Verwertung der Forschungsergebnisse mit all ihren Auswirkungen auf die Gestaltung der Projektarbeit.

Die Mitglieder haben der Gründung der „Margarita Mathiopoulos-Stiftung Dialog der Kulturen“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zugestimmt und den Präsidenten zu entsprechenden Verhandlungen mit dem Ehepaar Mathiopoulos/Pflüger sowie zu den für die Stiftungsgründung erforder-

lichen Handlungen für die Akademie ermächtigt. Ziel der Stiftung ist die Förderung eines wissenschaftlichen Dialogs zwischen den verschiedenen Kulturen, der sich Schlüsselfragen des 21. Jahrhunderts widmen soll (vgl. Trägerschaften und Beherbergungen, S. 137f.).

Die Mitglieder des Plenums befaßten sich mit Vorschlägen zur Vergabe der Helmholtz- und der Leibniz-Medaille. Sie machten sich die Empfehlung der Medaillenkommission zu eigen und beschlossen, im Jahre 2002 Friedrich Hirzebruch die Helmholtz-Medaille zu verleihen und auf diese Weise seine Leistungen als Mathematiker und seine Verdienste um den in den letzten Jahren erreichten internationalen Rang der Mathematik in Deutschland zu würdigen. Mit der Leibniz-Medaille soll Jan Philipp Reemtsma in Anerkennung seiner herausragenden Bedeutung als Mäzen der Wissenschaft ausgezeichnet werden.

Das Plenum folgte der Empfehlung der Preisträgerfindungskommission zur Vergabe des Akademiepreises 2001. Im Zusammenhang mit den Übergangsregelungen zur Verfassungsreform beauftragte das Plenum (künftig Versammlung) den Rat mit der Beschlußfassung über die Verleihung der Preise im Jahre 2002, wobei die Mitglieder der Versammlung gegen den Beschluß in einer vorgegebenen Frist Widerspruch einlegen können.

Neben regelmäßigen Berichten zum Haushalt des laufenden Jahres und zu den Verhandlungen mit den Zuschußgebern für die Folgejahre hat das Plenum auf Empfehlung der Haushaltskommission der Akademie den Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2001 für Kapitel 03/Drittmittel in der Fassung vom 12. Dezember 2000 beschlossen. Es hat die Jahresrechnung für das Haushaltsjahr 2000 festgestellt und den Vorstand für seine Tätigkeit im Jahre 2000 unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur entlastet. Im November erfolgte die Beschlußfassung zum Haushaltsplanentwurf 2002 in der Fassung vom 18. September 2001 bzw. vom 8. Oktober 2001.

Das Plenum wählte im Berichtsjahr 17 ordentliche und fünf außerordentliche Mitglieder zu. Weitere Zuwahlvorschläge aus den Klassen wurden beraten. Das Plenum folgte der Empfehlung des Vorstandes, Ian Baldwin, Wulff Plinke und Günter Stock auf deren Antrag bis auf weiteres in den Stand eines außerordentlichen Mitglieds zu versetzen.

Das Plenum entband im Juni Wolfgang Förster, Hanfried Helmchen und Kurt-Victor Selge und im November Helga Haftendorn von den Pflichten eines ordentlichen Mitglieds – die Mitglieder hatten im Berichtsjahr das 68. Lebensjahr vollendet. Der Präsident würdigte ihre Leistungen für die Akademie.

Die Verfassungsreform der Akademie berührt auch den Status des entpflichteten Mitglieds. Im Unterschied zur bisherigen Verfassung bleiben künftig mit Ausnahme des aktiven Stimmrechts bei Zuwahlen und des passiven Wahlrechts alle Mitwirkungsrechte einschließlich des Stimmrechts in der Versammlung erhalten.

Das Plenum wählte im Juni 2001 Helmut Schwarz erneut zum 1. Vizepräsidenten und verlieh mit dieser Wahl seiner Anerkennung für die von ihm in den zurückliegenden drei Jahren geleistete Arbeit insbesondere beim erfolgreichen Aufbau der internationalen Beziehungen der Akademie Ausdruck.

Das Plenum bestätigte die Wiederwahl von Jürgen Trabant zum Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse und von Winfried Nippel zum stellvertretenden Sekretar – Amtsantritt war der 1. September – sowie von Christine Windbichler zur Sekretaria der Sozialwissenschaftlichen Klasse und Herfried Münkler zum stellvertretenden Sekretar – Amtsantritt war der 1. September 2001. Es bestätigte weiter die Wahl von Joachim Sauer zum Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse und von Hans Föllmer zu seinem Stellvertreter. Amtsantritt ist der 1. Januar 2002.

Berichte der Klassen

Klassensitzungen

26. Januar

Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

16. Februar

Geisteswissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

Sozialwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse Geschäftssitzung

Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Peter Kötzsch mit einem Vortrag zum Verbindenden zwischen Strömungsmechanik und Akustik
Bernd Hillemeier spricht über Innovationen im Kontext moderner Baustoffe und ihrer Anwendungsgebiete

27. April

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Martin Aigner: „Maß und Zahl – ein persönlicher (kombinatorischer) Blick“

Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Helmar Schubert: „Emulgiertechnik – neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Lebensmittelemlusion“
Ernst Dieter Gilles stellt integrierte Funktionen der Systemwissenschaften im Bereich der Verfahrens- und Bioverfahrenstechnik, der Biosystemtechnik, der

integrierten Navigationssysteme/Verkehrsleittechnik sowie der systemwissenschaftlichen Methode und Werkzeuge vor

11. Mai

Geisteswissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Kurt-Victor Selge: „Joachim von Fiore: Altes, Neues und Zukünftiges“

28. Juni

Sozialwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung

Technikwissenschaftliche Klasse *Klaus Brockhoff*: „Technologiemanagement als Wissensmanagement“

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Diskussion über aktuelle Fragen der Biotechnologie mit Einführungen von *Randolf Menzel* und *Bärbel Friedrich*

Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

29. Juni

Geisteswissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

14. September

Geisteswissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Christoph Marksches: „Ist Monotheismus gefährlich? Einige Beobachtungen zu einer aktuellen Debatte aus der Spätantike“

Biowissenschaftlich-medizinische Klasse Wissenschaftliche Sitzung
Bärbel Friedrich und *Thomas Börner* führen in ihre wissenschaftlichen Arbeiten ein und stellen Arbeitsrichtungen, Laborausstattung und Praktikumsräume des Instituts für Biologie der Humboldt-Universität zu Berlin vor
Elisabeth Knust (Düsseldorf): „Kontrolle der Zellpolarität in *Drosophila*“

28. September

Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung und wissenschaftliche Sitzung
Johann-Dietrich Wörner: „Sicherheit von Glaskonstruktionen“
Bernd Scholz-Reiter (Bremen): „Computational Intelligence für Produktion und Logistik“
Jost Heintzenberg: „Wendet das atmosphärische Aerosol die Klimakatastrophe ab?“

29. November

Geisteswissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung
Sozialwissenschaftliche Klasse Wissenschaftliche Sitzung
Wolfgang Streeck: „Shareholder Value und Mitbestimmung: Neue Befunde zu den Folgen internationalisierter Kapitalmärkte für das deutsche System der industriellen Beziehungen“
Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

30. November

alle Klassen Gemeinsame wissenschaftliche Sitzung auf Initiative der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse
Bert Hölldobler: „Die soziobiologischen Wurzeln der Xenophobie“
Sozialwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung
Biowissenschaftlich-medizinische Klasse Geschäftssitzung
Technikwissenschaftliche Klasse Geschäftssitzung

Einen breiten Raum in der Tätigkeit der Klassen nahmen wissenschaftliche Aktivitäten unterschiedlicher Art ein. Neben der mittelfristigen Planung und Durchführung wissenschaftlicher Klassensitzungen, auch gemeinsam mit anderen Klassen (siehe Sitzungsübersicht), ging es in der Biowissenschaftlich-medizinischen Klasse um ein breites Engagement der Akademie zum Jahr der Lebenswissenschaften und in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse um Initiativen zum Jahr der Geowissenschaften. Die Geisteswissenschaftliche Klasse konzentriert sich in ihren wissenschaftlichen Sitzungen weiter auf die Vorstellung der

Arbeitsgebiete ihrer Mitglieder. Sie befaßt sich mit dem Thema „Bildung“ sowie den wissenschaftstheoretischen Begriffen „Eleganz“ und „Wahrheit“. Sie will eine klassenübergreifende Diskussion über disziplinäre Semantik initiieren. Beginnend 2002 soll einmal jährlich ein Tag der Geisteswissenschaften in der Akademie stattfinden, zu dem auch Akteure von außerhalb der Akademie gewonnen und die interessierte Öffentlichkeit eingeladen werden sollen.

Die sozialwissenschaftliche Klasse wendet sich den Fragen nach neuen Formen der Gewaltanwendung und des Krieges sowie der Rolle der Empirie in den Sozialwissenschaften zu und erwägt gemeinsame Aktivitäten mit den Brandenburger Universitäten, etwa mit der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. In der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse standen die unter Federführung von Herrn Pinkau unternommenen Bemühungen um eine konkrete Zusammenarbeit mit der American Academy of Arts and Sciences (AAAS), in der die Beziehungen der „Physical Sciences“ zu Gesellschaft und Staat im Rahmen einer gemeinsamen Studie untersucht werden sollen, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Gleichfalls ausführlich befaßte sich die Klasse mit der im Rahmen der Initiative Telota zu entwickelnden elektronischen Arbeits- und Publikationsstrategie der Akademie.

Die Biowissenschaftlich-medizinische Klasse wendet sich aktuellen Fragen der Biotechnologie zu. Sie hat sich ausführlich mit der Stellungnahme der Akademie zum reproduktiven Klonen von Menschen befaßt und wird sich zunächst klassenintern zur Frage „Wann beginnt der Mensch“ austauschen – eine breite fachübergreifende Debatte soll sich anschließen.

Für die Technikwissenschaftliche Klasse stehen die Bemühungen um die Etablierung des Konvents der Technikwissenschaften e.V. weiter im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Im Berichtsjahr konnten entscheidende Fortschritte erzielt werden. Die Satzung wurde verabschiedet, die Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Mainz wurde beantragt, der Vorstand hat sich unter Vorsitz von Joachim Milberg konstituiert. Die Verhandlungen mit dem Bund zur Förderung des Konvents sind weit gediehen. Im Frühjahr 2002 soll die nächste Mitgliederversammlung stattfinden. Mittelfristig sind 150 Mitglieder angestrebt, darunter etwa ein Drittel aus Industrie und Wirtschaft. Gegenwärtig laufen Abstimmungsgespräche mit dem Ziel, den Konvent mit der nationalen Vertretung der Technikwissenschaften insbesondere auch im internationalen Kontext zu beauftragen. Die Klasse hat Aktivitäten unter anderem in bezug auf die Frage der Nachwuchswissenschaftler in den Technikwissenschaften erwogen und eine geeignete Thematisierung der Technikwissenschaften in der Akademiezeitschrift „Gegenworte“ erörtert.

Die Klassen haben sich mit dem Engagement ihrer Mitglieder bei Akademievorlesungen, bei Vorträgen an Brandenburger Schulen im Rahmen der Initiative

„Akademie macht Schule“ sowie bei der Vorbereitung des durch die BBAW initiierten interakademischen Symposions zu „Zeithorizonten in der Wissenschaft“ befaßt.

In bezug auf konkrete Projekte standen in der Geisteswissenschaftlichen Klasse die Kooperation mit der Israelischen Akademie bei der „Martin Buber-Gesamtausgabe“, die inzwischen als gemeinsames Projekt beider Akademien etabliert werden konnte, auf der Tagesordnung, des weiteren die Wahl der Mitglieder der Betreuungskommission für die „Kantausgabe“, die ab 2002 unter der Obhut der BBAW herausgegeben wird, sowie Beratungen zur Aufnahme von Neuvorhaben in das Akademienprogramm, konkret der Vorschläge „Wieland-Edition“ sowie „Berliner Klassik“; letzteres Vorhaben wird derzeit als interdisziplinäre Arbeitsgruppe geführt. Die Sozialwissenschaftliche Klasse hat den Projektvorschlag zu einer gemeinsamen Konferenz mit der Jungen Akademie über „Solidarität und soziale Integration in der entnationalisierten Gesellschaft“ diskutiert und unterstützt; sie wird das Vorhaben aktiv betreiben. Aus der Technikwissenschaftlichen Klasse kommt der Vorschlag zur Planung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe „Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“. Im Rahmen eines orientierenden Workshops soll das Konzept für eine Arbeitsgruppe geprüft werden, mit der Perspektive einer späteren Etablierung als Forschergruppe bei der DFG.

Zu den regelmäßigen Tagesordnungspunkten der Geschäftssitzungen aller Klassen zählten die gründliche Vorbereitung der unter einem hohen Vertraulichkeitsgrad stehenden Zuwahlen weiterer Mitglieder in die Akademie. Auf Anregung des Vorstandes fand eine tiefgründige Selbstbefragung zu den Zuwahlgepflogenheiten in den Klassen statt, die in ihrem Ergebnis ein differenziertes Vorgehen der Klassen bei der Findung und Diskussion von Kandidaten offenbarte. Der Austausch darüber sowie über die unterschiedlichen Erfahrungen wurde von den Klassen als sehr hilfreich empfunden. Des weiteren wurden Vorschläge zur Verleihung der Helmholtz- und der Leibniz-Medaille beraten.

In Fortsetzung der Ende 1998 begonnenen Grundsatzdebatte zu Aufgaben und Struktur der Akademie sowie der darauf basierend geplanten Verfassungsreform haben die Klassen die intensive Debatte über die konkreten Reformschritte fortgesetzt, die im Juni und November zu Beschlüssen im Plenum führte. Die regelmäßige Berichterstattung über die Arbeit des bereits Anfang des Jahres eingesetzten klassenübergreifenden Ausschusses Akademievorhaben, dem fortan die Verantwortung für die Betreuung der Langzeitvorhaben der Akademie obliegt, war Gegenstand der Tagesordnung aller Klassen.

Bericht aus dem Konvent

- 15. Februar**
21. Sitzung
- Geschäftssitzung, insbesondere
Einrichtung der Studiengruppe
*Virtualität in Technik und Organisation – Chancen
und Risiken für die Arbeitswelt*
Verabschiedung eines Verfahrens zur Nostrifizierung
von in Arbeitsgruppen erarbeiteten Empfehlungen
- 27. Juni**
22. Sitzung
- Geschäftssitzung
Wissenschaftliche Sitzung
Bericht und Diskussion über die Arbeit der Arbeits-
gruppe *Gesundheitsstandards* und der Arbeitsgruppe
Sprache des Rechts
- 29. November**
23. Sitzung
- Geschäftssitzung, insbesondere
Diskussion und Beschlußfassung über die Arbeitsbe-
richte der laufenden Projekte für 2001
Einrichtung der Arbeitsgruppe *Eliten-Integration* und
Durchführung eines Workshops „Computergestützte
Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in kom-
plexen Systemen“

Im Berichtszeitraum hat der Konvent der Akademie, der gemäß Art. 7 (2) des Staatsvertrages die laufende Arbeit in den interdisziplinären Vorhaben kritisch begleitet und ihre Ergebnisse bewertet, dem Plenum die Einrichtung der Arbeitsgruppe *Eliten-Integration* empfohlen und Mittel für die Durchführung eines Workshops „Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“ bewilligt.

Einrichtung der Arbeitsgruppe „Eliten-Integration“

Auf der Grundlage der von den Berichterstattern Wilfried Nippel und Friedhelm Neidhardt vorgetragenen Gutachten hat der Konvent in seiner Sitzung am 29. November die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe *Eliten-Integration* diskutiert und empfohlen. Das Plenum ist dieser Empfehlung gefolgt. Das Interesse am Thema „Eliten-Integration“ speist sich aus zwei Quellen: Zum einen aus der hohen aktuellen gesellschaftlichen Bedeutung. Sie ist erkennbar etwa an den verbreiteten Klagen über die vermeintliche „Abgehobenheit“ der politischen Elite oder den Diskussionen darüber, ob Globalisierung und Riskanz von Entscheidungen in Wirtschaft und Wissenschaft den Eliten neuartige Verantwortungen aufbürden und welches Maß an bzw. welche Formen von Integration dem angemessen wären. Zum anderen ist die interdisziplinäre Behandlung der Eliten-Integration ein erstrangiges Desiderat einer auf den gesellschaftlichen Dialog und die Anwendung von Wissen zielenden Grundlagenforschung. Das gilt für Deutschland stärker als für andere Länder; hierzulande bestehen Sache und Begriff gegenüber deutliche Voreingenommenheiten.

Das von den Mitgliedern Paul B. Baltes, Klaus von Beyme, Jürgen Kocka, Herfried Münkler (Federführung) und Wolfgang Streeck vorgeschlagene Projekt soll gemeinsam mit den Kooperationspartnern Joachim Milberg und Günter Stock sowie den externen Mitgliedern Helmut K. Anheier (London School of Economics), Dr. h. c. Eberhard von Kuenheim (Eberhard von Kuenheim Stiftung, München), Birger P. Priddat (Universität Witten/Herdecke) und Gunnar Folke Schuppert (Humboldt-Universität zu Berlin) bearbeitet werden. Die Zusammensetzung der Gruppe wurde geleitet von der Auffassung, daß bei diesem Thema von Beginn an neben einer breiten interdisziplinären Beteiligung auch die Kooperation von Repräsentanten unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche erforderlich ist. Die Arbeitsgruppe will ihre Tätigkeit im Frühjahr 2002 aufnehmen.

*Workshop „Computergestützte Analyse evolutionärer
Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“*

Beschlossen hat der Konvent auch die Durchführung eines von Klaus Lucas konzipierten interdisziplinären Workshops zum Thema „Computergestützte Analyse evolutionärer Optimierungsprozesse in komplexen Systemen“. Er wird im Mai 2002 in der Tagungsstätte Blankensee stattfinden. An der Veranstaltung werden sich neben externen Experten Mitglieder der mathematisch-naturwissenschaftlichen, der biowissenschaftlich-medizinischen, der technikwissenschaftlichen und der sozialwissenschaftlichen Klasse beteiligen. Im Rahmen des

Treffens soll über den wissenschaftlichen Gedankenaustausch hinaus geklärt werden, ob sich das Thema für die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der Akademie eignet. Fernziel des Projektes wäre die Etablierung einer transdisziplinären Forschergruppe im Rahmen der DFG mit Sitz an der Akademie.

Nostrifizierung

Die bereits im Jahr 2000 begonnene Aussprache über ein Verfahren zur ‚Nostrifizierung‘ von Empfehlungen an Politik und Öffentlichkeit, die aus unterschiedlichen Kontexten der Akademiearbeit, insbesondere der Tätigkeit interdisziplinärer Arbeitsgruppen erwachsen, hat der Konvent fortgesetzt und einen Beschluß gefaßt. Gestützt auf Vorschläge für eine Verfahrensordnung, die Carl Friedrich Gethmann vortrug, wurde in der Diskussion die Fruchtbarkeit einer Unterscheidung der beiden Problemkreise Qualitätssicherung von Arbeitsergebnissen und Legitimierung von Empfehlungen der Akademie an Politik oder Öffentlichkeit festgehalten. Einmütig wurden die Verfahren und Instrumente zur Qualitätssicherung der Arbeitsergebnisse als gut ausgebildet beurteilt; ein Änderungsbedarf besteht nicht. Regelungsbedürftig ist allerdings das akademieinterne Verfahren für die Veröffentlichung von Ergebnissen mit politischem Empfehlungsgehalt. Nach Auffassung seiner Mitglieder besitzt der Konvent aufgrund der von der Satzung vorgeschriebenen Zusammensetzung nicht die nötige Legitimationsbasis; eine Verlagerung der Nostrifizierungsentscheidung in das Plenum erscheint allerdings wegen der geringen Sitzungsdichte nicht praktikabel. Der Konvent hat deshalb beschlossen, daß Empfehlungen zukünftig über den Präsidenten dem erweiterten Vorstand der Akademie zur Nostrifizierung zugeleitet werden sollen. Falls die von der Akademieleitung angestrebte Verfassungsreform realisiert wird, könnte sich ein Neuregelungsbedarf ergeben.

Das vereinbarte Verfahren wurde im Berichtszeitraum erstmals praktiziert. Eine von der Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht* erarbeitete Stellungnahme zur Frage des reproduktiven Klonierens von Menschen wurde dem Vorstand der Akademie zur Nostrifizierung vorgeschlagen. Der erweiterte Vorstand hat die Erklärung diskutiert und ihre Veröffentlichung als Akademieerklärung beschlossen. Die Stellungnahme wurde im Rahmen einer Pressekonferenz am 5. Juli vom Akademiepräsidenten und Mitgliedern der Arbeitsgruppe (Carl Friedrich Gethmann, Ferdinand Hucho, Hans-Jörg Rheinberger und Karl Sperling) präsentiert.

Drittmittel

Bereits im Jahr 2000 mußten sich die Arbeitsgruppen im Zuge der von den Ländern Berlin und Brandenburg verordneten Sparmaßnahmen im Wissenschaftsbereich um die Einwerbung von Drittmitteln bemühen. Dies hat sich 2001 mit einer erneuten Kürzung der bereitgestellten Mittel noch verstärkt. Durch den Zwang zur Mitteleinwerbung werden Projekte besonders hart getroffen, die auf interdisziplinären, mithin nichtorthodoxen Feldern arbeiten und diese Arbeit im kurz bemessenen Zeitraum von drei Jahren erfolgreich durchführen sollen. Es muß deshalb als ein Ausweis von hoher wissenschaftlicher Qualität betrachtet werden, wenn die interdisziplinären Vorhaben die Drittmittelinwerbung auch 2001 erfolgreich fortsetzen konnten. Insgesamt wurden Mittel in Höhe von 791 TDM eingeworben. Das sind cirka 30 % des Gesamtetats der Arbeitsgruppen.

Unterstützt wurden die Vorhaben von der DFG, der Heckmann Wentzel-Stiftung, dem Max-Planck-Institut für Psycholinguistik (Nijmegen) und dem BMBF. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die Vergabe des Wolfgang-Paul-Preises durch die Alexander von Humboldt-Stiftung an Christiane Fellbaum für das in Kooperation mit der Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) durchzuführende Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ (vgl. S. 335).

Interdisziplinäre Arbeitsgruppen

Wolf-Hagen Krauth, Regina Reimann

Laufende interdisziplinäre Arbeitsgruppen

Im Berichtszeitraum haben die interdisziplinären Arbeitsgruppen *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, *Sprache des Rechts*, *Gesundheitsstandards*, *Berliner Klassik*, *Gentechnologiebericht*, *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive* und *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* ihre Tätigkeit fortgesetzt.

Im Zentrum der Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* standen die Fortsetzung der Diskussionsveranstaltungen sowie die Edition ihrer vier Forschungsberichte. Als Gäste sprachen Ernst-Wolfgang Böckenförde über „Gemeinwohlvorstellungen bei Klassikern der Rechts- und Staatsphilosophie“ und Dieter Grimm über „Gemeinwohl‘ in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts“. Im Rahmen der Akademievorlesungen stellten die Arbeitsgruppenmitglieder Herfried Münkler, Hans Joas, Hasso Hofmann sowie Birger P. Priddat im Wintersemester 2000/2001 einzelne Forschungsergebnisse einem breiten Publikum vor. Diese Vorlesungen werden im Band 9 der „Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ publiziert. Die ersten beiden Bände der Forschungsberichte „Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe“ und „Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung“ sind im Akademie Verlag bereits erschienen. Die Bände drei und vier befinden sich im Druck. Das Vorhaben wird Ende März 2002 seine Forschungsarbeiten wie geplant beenden (vgl. S. 247ff.).

Die Arbeitsgruppe *Sprache des Rechts* hat ihre erste Arbeitsphase mit der Veröffentlichung einer Reihe von explorativen Studien abgeschlossen. Im Mai konnte nach der Wiederbesetzung der vakanten Mitarbeiterstellen durch eine Sprachwissenschaftlerin und einen Juristen die zweite Arbeitsphase begonnen werden. Die Aktivitäten der Gruppe konzentrierten sich im Berichtszeitraum auf zwei Schwerpunkte: den im April 2001 durchgeführten Workshop „Sprache des Rechts“, bei dem es um die Verständlichkeit von juristischen Texten ging, und die Planung des empirischen Kernvorhabens zum Verstehen eines verbraucher-

orientierten Rechtstextes. Den Empfehlungen der Tagungsteilnehmer folgend, wurden für das Forschungsvorhaben die in der Praxis verwendeten ‚Allgemeinen Versicherungsbedingungen‘ (AVB) für die neue, in der Öffentlichkeit gegenwärtig stark diskutierte Rentenversicherung als Textgrundlage gewählt. Konzeptualisierung und Detailplanung wurden abgeschlossen, so daß die Untersuchung zu Beginn des Jahres 2002 durchgeführt werden kann. Neben dem empirischen Kernvorhaben zum Verstehen der AVB soll in einer Studie zur Verwechslung von Produktbezeichnungen weiteren Aspekten rechtlicher Anforderungen an Sprache nachgegangen werden. Ziel der Arbeit ist es, unter Rekurs auf die Forschungsergebnisse zu kognitiven Verarbeitungsprozessen eindeutige Kriterien zur Begutachtung der Verwechslungsgefahr zu entwickeln. Zur Intensivierung und Ausweitung der interdisziplinären Kommunikation über die Gruppe hinaus wurde ein elektronisches Forum eingerichtet, das 2002 ebenfalls zur Verfügung steht (vgl. S. 251 ff.).

Die Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards* untersucht die Bedeutung und Funktion von ‚Gesundheitsstandards‘ in Hinblick auf die Entwicklungen im Gesundheitswesen. Ihr Beitrag soll Grundlagen für die laufende gesellschaftliche Diskussion um Kollektivierung, Kontingenzierung und Allozierung von Leistungen in Prävention, Diagnose, Therapie und Versorgung zur Verfügung stellen. Im Berichtszeitraum stand die Erstellung erster Entwürfe zu den in der Arbeitsgliederung festgelegten Teilen der geplanten Studie im Zentrum. Im Januar 2001 führte die Arbeitsgruppe eine Tagung unter dem Titel „Grundversorgung – Zusatzversorgung: Was sind die Kriterien?“ durch. Im Rahmen dieses Expertenhearings sollte vor dem Hintergrund knapper Kassen geprüft werden, ob sich für eine *angemessene und bedarfsgerechte* medizinische Versorgung ein zweistufiges Modell für die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems eignet. Die Ergebnisse der Tagung werden voraussichtlich 2002 in den „Berichten und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ veröffentlicht (vgl. S. 261 ff.). Die Gruppe beabsichtigt, im Rahmen einer zweitägigen Konferenz im Juli des kommenden Jahres ihre vorläufigen Arbeitsergebnisse einem Fachpublikum zur kritischen Kommentierung vorzulegen. Der Konvent hat für die abschließende Erstellung des Memorandums die Laufzeit des Projektes bis Ende September 2002 verlängert.

Die Arbeitsgruppe *Berliner Klassik*, der achtzehn Akademiemitglieder angehören, hat Mitte September 2000 ihre Tätigkeit aufgenommen. Mit den angestrebten Analysen der Großstadtkultur um 1800 soll ein bewußt vernachlässigtes Parallelphänomen zu Weimar-Jena ins historische Gedächtnis zurückgeholt werden. Das Vorhaben hat sich zunächst auf die Erhebung und Ordnung einer großen Menge von archivalischen und bibliographischen Daten konzentriert, da

das weitgehend unbekanntes Terrain überhaupt erst erschlossen werden muß. Zur Bearbeitung der im Rahmen von Werkverträgen erstellten Materialsammlungen, Bibliographien und Repertorien wurden zwei Datenbanken eingerichtet, die zukünftig auch der interessierten Öffentlichkeit über das Web zugänglich gemacht werden sollen. Die Datenauswertungen haben die Forschungshypothese der Arbeitsgruppe entschieden bestätigt (vgl. S. 277 ff.). In exemplarischen Fallstudien sollen nunmehr die Befunde vertieft untersucht werden. Neben diesen Forschungsarbeiten wurde im Oktober eine Konferenz durchgeführt, die sich mit der Frage befaßt hat, welcher soziokulturellen Dynamik sich die singuläre Berliner Kulturblüte um 1800 verdankt. Ermittelt wurden erste Umrisse einer komplexen, emanzipierten und toleranten Metropolenkultur in Deutschland. Dabei zeigte sich, daß die Übernahme des ‚Klassik‘-Begriffs deutlichen heuristischen Wert besitzt. Eine weitere Tagung veranstaltete die Arbeitsgruppe im November; vorgestellt und diskutiert wurden Merkmale und Dynamik von Naturwissenschaften, Medizin und Technik in Berlin um 1800. Für die nächste Arbeitsphase sind als vorläufige Untersuchungsschwerpunkte die neuen Verhaltensindizes, die Diskursräume, die Literarisierung sowie die Topographie der urbanen Kultur festgelegt.

Die Vielfalt der mit dem Projekt verbundenen Erkenntnisse zur Berliner Klassik kann selbstverständlich in dem einer Arbeitsgruppe zur Verfügung stehenden Dreijahreszeitraum nicht ausgeschöpft werden. Die Akademie hat deshalb im Jahr 2001 einen Antrag bei der Konferenz der Akademien gestellt, das Projekt „Berliner Klassik“ in die Reihe der Akademienvorhaben aufzunehmen. Sowohl die wissenschaftliche Fruchtbarkeit als auch die auf abschließbare Forschungsmodule gerichtete Arbeitsstruktur überzeugten die Gutachter und die Konferenz. Damit kann nach Abschluß des Arbeitsgruppenvorhabens Ende 2003 ein nahtloser und hervorragend vorbereiteter Übergang erfolgen.

Die Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht* hat Anfang des Jahres 2001 ihre Arbeit begonnen. Als neues AG-Mitglied konnte die Humanbiologin Ulrike Beisiegel (Hamburg), als wissenschaftliche Mitarbeiter die Biologin Antje Bosse und der Biologe und Philosoph Kristian Köchy gewonnen werden. Eine weitere Stärkung der interdisziplinären Kompetenz wird themenabhängig durch externe Berater erfolgen. Aufgabe des Vorhabens ist die Etablierung eines kontinuierlichen Monitoring-Systems, das als Informationsquelle und Grundlage der öffentlichen Diskussion zu Fragen der Gentechnologie in Deutschland fungieren kann. Der erste Bericht soll im Herbst 2002 erscheinen. Er wird den Stand und die Bedeutung der Gentechnologie in Deutschland auf den Gebieten Grundlagenforschung, Genomprojekte, Anwendung in der Agrarwirtschaft, Anwendung in der Medizin, Industrielle Gentechnik darstellen und bewerten. Die Arbeitsgrup-

pe hat sich im Berichtszeitraum neben inhaltlichen Fragen zu den einzelnen Berichtsteilen schwerpunktmäßig mit der Datenerhebung befaßt. Ausgewertet wurden neben den im Internet verfügbaren, jedoch verstreuten Informationen die einschlägigen gedruckten Studien; Kontakte mit den maßgeblichen Kompetenzzentren in Deutschland wurden ebenfalls aufgenommen und die Ergebnisse verarbeitet (vgl. S. 289ff.). Die Validität von Kriterien zur Bewertung erhobener Daten diskutierte die Gruppe mit Experten im Rahmen eines Workshops zum Thema „Kompatibilität von Marktstudien zur Gentechnologie“. Die zweitägigen Gespräche zeigten nicht nur einen deutlichen Bedarf an Klärung der Erhebungsmethoden und Bewertungskriterien, sondern auch den Willen aller professionellen Beobachter des Feldes, größere Transparenz zu schaffen. Die Arbeitsgruppe hofft, daß dieser ermutigende Prozeßbeginn in naher Zukunft zu einem für die Öffentlichkeit nützlichen Ergebnis kommen wird.

Die Arbeitsgruppe *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive* hat im März 2001 ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Projekt hat sich mit der kognitiven und institutionellen Differenzierung psychischer Gegenstände, der Rolle von Instrumenten in der psychologischen Forschungspraxis sowie den technischen und reflexiven Anwendungen der Psychologie drei thematische Schwerpunkte gewählt, die sie für die Intensivierung einer fachübergreifenden Zusammenarbeit von Psychologen, Wissenschaftshistorikern und Angehörigen anderer Disziplinen für besonders geeignet hält. Untersucht werden diese Themen für den Zeitraum von etwa 1850 bis 1950, wobei die Grenzziehung flexibel gehandhabt werden soll (vgl. S. 299ff.).

Im Berichtszeitraum lag der Arbeitsschwerpunkt im Bereich der Anwendungskontexte psychologischen Denkens und Forschens. Ein internationaler Workshop unter dem Titel „Die Psychologie und ihre Anwendungen“ stand im Mittelpunkt. Erarbeitet wurde daneben die Konzeption zweier weiterer international besetzter Workshops. Im Februar 2002 wird die „Instrumentalisierung“, im Herbst die „kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände“ auf der Agenda stehen. Intensiviert hat die Arbeitsgruppe überdies ihre Bemühungen, einen möglichst breiten öffentlichen Diskurs zu etablieren. In diesem Zusammenhang wird sie im Wintersemester 2002/2003 die Akademievorlesungen bestreiten und zu weiteren öffentlichen Akademievorträgen einladen, für die jährlich ein oder zwei herausragende Forscherpersönlichkeiten gewonnen werden sollen.

Die Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) hat im Berichtsjahr ihre Arbeit an der Corpusdatenbank fortgesetzt. Der weitgehend aus Drittmitteln der DFG finanzierte Corpusaufbau soll

bis Oktober 2002 abgeschlossen sein. Das Corpus wird dann 200 Millionen laufende Textwörter enthalten und über das Web abfragbar sein. Neben dieser Tätigkeit wurden konzeptuelle Überlegungen zum Wörterbuch vorangetrieben, Kooperations- und Finanzierungsmöglichkeiten sondiert. Als erstes Wörterbuchmodul hat die Arbeitsgruppe Kollokationen identifiziert. Hierfür wurde eine Kooperation mit Christiane Fellbaum (Princeton University) vereinbart. Zur Finanzierung des Moduls wurde ein von der Arbeitsgruppe ausgearbeiteter Antrag bei der Alexander von Humboldt-Stiftung eingereicht, in dem Christiane Fellbaum als Preisträgerin für den Wolfgang-Paul-Preis vorgeschlagen wurde. Frau Fellbaum wurde im September als Preisträgerin ausgezeichnet. Das Förderungsvolumen beträgt 3,1 Millionen DM. Die Bildung einer Projektgruppe mit sieben Mitarbeitern unter der Leitung von Frau Fellbaum wurde im November begonnen. Das Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ bezieht seine Quellen aus dem DWDS-Corpus und liefert umgekehrt Kollokationen an das Corpus zurück. Dies erhöht durch eine Verbesserung der Annotation die Nutzungsmöglichkeiten des digitalen Wörterbuchs. Gemeinsam wird darüber hinaus ein lexikographischer Arbeitsplatz konzipiert und eingerichtet. Die Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften wurde fortgesetzt. Im März haben die drei Präsidenten hierzu eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet und in Wien öffentlich vorgestellt (vgl. S. 269ff.).

Weitere Informationen über die interdisziplinären Vorhaben der Akademie lassen sich in der Broschüre „Interdisziplinäre Vorhaben“ und auf den Webseiten der Akademie (www.bbaw.de) finden.

Veranstaltungen

- AG *Gesundheitsstandards*, Expertenhearing „Grundversorgung – Zusatzversorgung: Was sind die Kriterien?“
- AG *Sprache des Rechts. Vermitteln, Verstehen, Verwechseln*, Workshop „Sprache des Rechts“
- AG *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*, Workshop „Die Psychologie und ihre Anwendungen“
- Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht*, Workshop „Wirtschaftssteuerung im Nationalsozialismus – Zwischen Entrechtlichung und Modernisierung“

- AG *Gentechnologiebericht*, Präsentation der AG im Rahmen der Pressekonferenz zur Stellungnahme der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zur Frage des reproduktiven Klonierens von Menschen
- AG *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Vortrag von Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde zum Thema „Gemeinwohlvorstellungen bei Klassikern der Rechts- und Staatsphilosophie“ (Kooperation mit der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungswissenschaft, insbesondere Staats- und Verwaltungsrecht)
- AG *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Vortrag von Prof. Dr. Dieter Grimm zum Thema „Gemeinwohl‘ in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts“ (Kooperation mit der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungswissenschaft, insbesondere Staats- und Verwaltungsrecht)
- AG *Gentechnologiebericht*, Workshop „Kompatibilität von Marktstudien zur Gentechnologie“
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Berliner Klassik? Strukturelemente einer urbanen Kultur. Eine verdrängte Alternative zu Weimar“
- AG *Berliner Klassik*, Tagung „Naturwissenschaften, Medizin und Technik in Berlin um 1800“

Publikationen

Neben den kurzen Beschreibungen des Forschungsstandes im Jahrbuch der Akademie haben die einzelnen Mitglieder und Mitarbeiter der Arbeitsgruppen und Initiativen eine Vielzahl von Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgelegt. Als Band sind folgende Publikationen bereits erschienen bzw. im Erscheinen:

Hohlfeld, R., Nötzoldt, P. & P. Th. Walther (Hg.): *The Prussian Academy of Sciences*. Sonderheft der Zeitschrift *Minerva*, Dordrecht, 2002.

Kocka, J. (Hg. unter Mitarbeit von P. Nötzoldt & P. Th. Walther): *Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945–1990*. Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 9, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & H. Bluhm (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn*. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. I), Berlin: Akademie Verlag, 2001.

Diess. (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn – zwischen Normativität und Faktizität* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. IV), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. II), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn im Recht. Konkretisierung und Realisierung öffentlicher Interessen* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. III), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Nötzoldt, P.: *Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946–1972, Studien und Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe ‚Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert‘*, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Seidensticker, B. & W. Jens (Hg.): *Antike und Gegenwart*, Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2002.

Trabant, J. & S. Ward (Hg.): *New Essays on the Origin of Language*, Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 2001.

Voßkamp, W. (Hg.): *Ideale Akademie. Vergangene Zukunft oder konkrete Utopie?*, Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Wobbe, Th. (Hg.): *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700–2000* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 10), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*

Herfried Münkler

Die Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn* hat im Wintersemester 2000/2001 Akademievorlesungen zum Arbeitsgruppenthema angeboten; dabei wurden von den Arbeitsgruppenmitgliedern Herfried Münkler, Hans Joas, Hasso Hofmann sowie von Birger P. Priddat (Lehrstuhl für Volkswirtschaft und Philosophie, Universität Witten/Herdecke) Vorträge gehalten, die in Band 9 der Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften publiziert werden.

Weiterhin konnten die langfristig verabredeten Vorträge der ehemaligen Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde über „Gemeinwohlvorstellungen bei Klassikern der Rechts- und Staatsphilosophie“ und Dieter Grimm über „Gemeinwohl‘ in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts“ realisiert werden.

Im Zuge der Endergebnispräsentation der Arbeitsgruppe wurde für das kommende Jahr eine Gesprächsrunde „Gemeinwohlkonkretisierung und Gemeinsinn in der modernen Gesellschaft. Ein Gespräch zwischen Wissenschaft und Praxis“ konzipiert, bei der Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kirchen und weiteren gesellschaftlichen Interessengruppen mit den wissenschaftlichen Ergebnissen der Arbeitsgruppe konfrontiert und zur Stellungnahme eingeladen werden. Hierbei kooperiert die Arbeitsgruppe mit der Eberhard von Kuenheim Stiftung, München.

Im Berichtszeitraum wurde vor allem die vierbändige Edition der Forschungsberichte der Arbeitsgruppe mit dem Erscheinen des ersten Bandes begonnen.

Den Ausgangspunkt für die Thematisierung von Gemeinwohl und Gemeinsinn bildete die Beobachtung, daß die Begrifflichkeit des Gemeinwohls entgegen der Erwartung, es handle sich um eine absterbende alteuropäische Semantik, seit zwei Jahrzehnten einen neuerlichen Aufschwung genommen hat und in den jüngsten sozialphilosophischen wie politiktheoretischen Debatten eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Es sind insbesondere zwei Problemkreise, in deren Zuge sie Karriere machte: der Umbau des Sozialstaates und die Voraussetzungen der Demokratie. Der Staat, der – zumal in Deutschland – lange Zeit als Hüter, Interpret und Durchsetzungsinstanz des Gemeinwohls galt, hat dieses Monopol weitgehend verloren oder von sich aus abgegeben. Im gegenwärtigen Staat – gleich, ob man ihn als kooperativen Staat, als schlanken Staat, der sich auf seine Kernaufgaben

zurückzieht, oder als aktivierenden Staat faßt – sind andere Akteure im Spiel als die herkömmlich mit der Gemeinwohlwahrung betrauten Beamten, und diese Akteure reklamieren nun die Verfügung über das Gemeinwohl für sich. Ebenso häufig findet sich das Gemeinwohl als politische Vokabel, wenn die Möglichkeiten des Erhalts oder Ausbaus der Massendemokratie im Medienzeitalter diskutiert werden. Die Themen reichen hier vom Bürgerengagement über Dezentralisierung, Föderalisierung und Kommunalisierung bis hin zu politisch-moralischen Forderungen an die politische Elite. All dies spricht für die universelle Verwendbarkeit der Begriffe, aber auch eine inhaltliche Vielfalt von Interessen, die mit ihnen verbunden werden können. Vor diesem Hintergrund werden im ersten Band die historischen Traditionsbestände der Gemeinwohlsemantik neu ausgeleuchtet und auf ihre Gehalte hin befragt. Das Ziel dieses Bandes mit historischen Beiträgen ist die Rekonstruktion der beiden Leitbegriffe Gemeinwohl und Gemeinsinn und ihrer Transformationen. Der Band beginnt mit Analysen zum Wortfeld von Gemeinwohl in der griechischen Polis (6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.) und führt über Mittelalter und Frühe Neuzeit; er endet zeitlich mit dem langen 19. Jahrhundert, dessen Privilegierung einzelner akademischer Disziplinen bei der Auslegung des Gemeinwohls heute fremdartig anmutet.

Drei Gesichtspunkte sind für die Analysen des historischen Wandels der Semantik von Gemeinwohl und Gemeinsinn leitend. Zum einen wird gezeigt, daß in der Antike und der auf sie zurückgreifenden Renaissance die klassische Begrifflichkeit und ihre Wiederaufnahme komplexer angelegt waren, als in der Regel angenommen wird. Zum anderen wird skizziert, daß der Übergang von alteuropäischer zu moderner Semantik nicht nur langwierig war, sondern sich auch im Geflecht verschiedener Strömungen vollzog. Schließlich geht es darum, unterhalb des Paradigmenwechsels von einem substantialistischen zu einem nicht-substantialistischen Verständnis des Gemeinwohls eine Reihe von Transformationen der Gemeinwohlsemantik in der Moderne aufzuzeigen. Mit Blick auf den Wandel der Gemeinwohlsemantik in praktisch-institutionellen Kontexten kann man sich kreuzende und abwechselnde Prozesse der Kommunalisierung, Verstaatlichung, Entstaatlichung, Nationalisierung und Entnationalisierung des Gemeinwohls unterscheiden. All dies sind zugleich Formen der politischen Grenzziehung bzw. Grenzverschiebung, bei denen neben der Referenz der Loyalität vor allem auch die Reichweite der Solidarität bzw. der Solidaritätszuminungen verändert wird. Aber bei diesem Wandel spielen nicht nur veränderte Bezugsgemeinschaften eine Rolle, sondern auch Neujustierungen des Verhältnisses von Privatem und Öffentlichem, der Wandel im Verfahren der Definition des Gemeinwohls und Veränderungen der Artikulationsformen von Gemeinsinn.

Die in dem Band insgesamt angezielte analytische Verbindung von politischen Ideen, politischer Rhetorik sowie praktisch-institutionellen Definitions- und

Realisierungsprozessen erlaubt, die Transformation des Gemeinwohls und seine Wandlungen im Zusammenhang mit dem Gemeinsinn zu markieren und in ihrer Bedeutung für die Selbstthematisierung von Gesellschaften herauszustellen. Der Kampf um Begriffe und Ideen ist, wie der Wandel der Semantik zeigt, immer auch ein Kampf um die politische Hegemonie. Die auf eine Aktivierung des Gemeinsinnes der Bürger zielende Nutzung des Gemeinwohlkonzeptes ist in der Regel herrschaftslimitierend, während die Bestimmung des Gemeinwohls von „oben“, die auf eine Passivierung der Bürger zielt, herrschaftslegitimierend fungiert. In historisch-politischen Diskursen prallen diese Varianten nicht nur oft aufeinander, sondern es entstehen auch Mischformen. In all diesen Fällen werden die Handlungsorientierungen von Bürgern und politischen Gemeinwesen, die Ermöglichung kooperativen Handelns und die Reproduktion der dafür nötigen institutionellen und sozio-moralischen Ressourcen thematisch.

Der Arbeitsgruppe gehören Herfried Münkler (Sprecher), Hasso Hofmann, Hans Joas, Christian Meier und Friedhelm Neidhardt an. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirken Harald Bluhm und Karsten Fischer mit.

Publikationen

Münkler, H. & H. Bluhm (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. I), Berlin: Akademie Verlag, 2001.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Rhetoriken und Perspektiven sozial-moralischer Orientierung* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. II), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & K. Fischer (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn im Recht. Konkretisierung und Realisierung öffentlicher Interessen* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. III), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Münkler, H. & H. Bluhm (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn – zwischen Normativität und Faktizität* (Forschungsberichte der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Gemeinwohl und Gemeinsinn*, Bd. IV), Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Arbeitsgruppe Sprache des Rechts Vermitteln, Verstehen, Verwechseln

Wolfgang Klein, Angelika Becker, Ingeborg Lasser, Kent Lerch

Ziele und Rahmenbedingungen der Arbeitsgruppe

Die seit November 1999 aus den Linguisten Manfred Bierwisch, Rainer Dietrich (Humboldt-Universität zu Berlin), Wolfgang Klein (Sprecher) und den Juristen Dieter Simon und Christine Windbichler bestehende Arbeitsgruppe (AG) hat die interdisziplinäre empirische Erforschung von zwei Schnittfeldern von Sprache und Recht zum Ziel: die Kriterien der Auslegung von Gesetzestexten und die sprachlichen Anforderungen an juristische Formulierungen. Die erste, das Jahr 2000 umfassende Arbeitsphase bestand in der Durchführung einer Reihe von explorativen Studien (vgl. Themenband „Sprache des Rechts“ der Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 118). Die kritische Diskussion der Untersuchungsergebnisse der ersten Phase bildete die Ausgangslage für die Tätigkeit der Gruppe im Berichtsjahr, mit der die zweite Arbeitsphase eingeleitet wurde. Die Aktivitäten umfaßten zwei Schwerpunkte, über die berichtet werden soll. Zum einen wurde im April 2001 ein Workshop „Sprache des Rechts“ in der Tagungsstätte Blankensee mit dem zentralen Thema der Verständlichkeit von juristischen Texten durchgeführt. Zum zweiten hat die AG ihr weiteres Arbeitsvorhaben konkretisiert und einen Plan für ein empirisches Kernvorhaben sowie für eine Reihe begleitender Aktivitäten entwickelt. Mit dem Übergang in die zweite Arbeitsphase hat eine personelle Umstrukturierung im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter stattgefunden. Seit Oktober 2000 war die wissenschaftliche Mitarbeiterstelle vakant. Im Mai bzw. Juni dieses Jahres konnten nun zwei Stellen neu besetzt werden, und zwar im Sinne der Interdisziplinarität des Vorhabens durch die Sprachwissenschaftlerin Angelika Becker und den Juristen Kent Lerch.

Ergebnisse der explorativen Studien: Zusammenfassung

In ihrem ersten Arbeitsplan hatte die AG drei Untersuchungsbereiche herausgegriffen, auf die die Arbeit zunächst fokussiert sein sollte: (a) Sprachliche Kriterien bei der Entstehung von Gesetzestexten, (b) Sprachliche Spielräume der Gesetzesauslegung und (c) rechtliche Anforderungen an die Sprache bei Texten,

die sich unmittelbar an den Verbraucher wenden und dem Transparenzgebot unterliegen (z. B. Allgemeine Versicherungsbedingungen). Im folgenden werden die Arbeiten zu diesen drei Bereichen kurz zusammengefaßt:

Ingeborg Lasser (2000) unternahm einen Vergleich von Paragraphen des BGB und des ZGB der DDR unter den Aspekten der „Lesbarkeit“, „Verstehbarkeit“, „Brauchbarkeit“ und „Anwendbarkeit“ für den juristischen Laien. Diese Kriterien für Textverständlichkeit analysierte sie aus linguistischer Perspektive anhand von spezifischen Fachtextmerkmalen, Orientierungshilfen im Text und textuellen Kohärenzeigenschaften. Lasser diagnostizierte, daß das ZGB dem „gebildeten“ Laien wesentlich zugänglicher ist und machte Vorschläge für ein „verständlicheres BGB“, wobei sie auch auf die Nutzung interaktiver Medien als Textgestaltungsmittel (Hypertext) verwies.

Rainer Dietrich und Katja Kühn (2000) führten zwei Experimente zum Verstehen der Allgemeinen Versicherungsbedingungen einer Haftpflichtversicherung durch. Im ersten Versuch wurde das Verstehen bei Studenten ohne juristischen Hintergrund gemessen, und zwar anhand der Methoden „freies Erinnern“, Fragebeantwortung und Lösung von Praxisfällen. Ziel war es, das bei den Rezipienten erzeugte mentale Modell in der Form von Gedächtnisinhalten sichtbar zu machen. Es zeigte sich, daß die Texte gut erinnert wurden, das Verstehen aber durch die Wissensschemata der Probanden fehlgesteuert wurde. Den Probanden fehlte ein klares Konzept von „Versicherung der Haftpflicht“; vielmehr verarbeiteten sie die Information unter dem Einfluß eines verzerrenden Schemas von „Versicherungsschutz“, was sie zu „falschen“ Schlüssen bei der Lösung der Praxisfälle verleitete. In einem zweiten Experiment wurde das Verstehen von Studenten der Rechtswissenschaft (ohne spezielle Kenntnis des Versicherungswesens) mit dem von Studenten anderer Fachrichtungen verglichen. Die Ergebnisse zeigten, daß Erfahrung im Umgang mit juristischen Texten das Verstehen nicht wesentlich beeinflusst. Die Jura-Studenten beurteilten die Praxisfälle ebenso korrekt bzw. falsch wie die Nicht-Juristen, was gleichermaßen auf mangelndes Hintergrundwissen zurückzuführen war.

Carolin Schmidt (2001) befaßte sich ebenfalls mit der Verständlichkeit von Allgemeinen Versicherungsbedingungen, die sie anhand der Hausratsversicherung untersuchte. Analysiert wurde, wie ein wesentlicher Aspekt der Textkohärenz, und zwar die lineare Abfolge der im Text gegebenen Informationen, das Verstehen beeinflusst. Bei den Allgemeinen Versicherungsbedingungen sind verschiedene Linearisierungskriterien denkbar, wie die Chronologie des Vertragsverlaufs, eine hierarchische Ordnung (beispielsweise erst die Angabe des Versicherungsumfangs, dann die Nennung der Einschränkungen) oder eine gewichtende Reihung der Paragraphen (Wichtiges an den Anfang). Die Frage war, ob die in den Versicherungsbedingungen wirkenden Linearisierungskriterien

denen entsprechen, die ein Durchschnittsverbraucher der Abfolge der Informationen zugrunde legen würde. Zu diesem Zweck wurden 20 Versuchspersonen folgende Aufgaben gestellt: Sie sollten Paragraphenüberschriften, die die Inhalte der jeweiligen Paragraphen widerspiegeln, in eine Anordnung bringen, zu inhaltlichen Blöcken gruppieren und die Blöcke mit einer Überschrift versehen. Ferner wurden ihnen zwei Fragebögen vorgelegt, von denen der erste offene Fragen zu den eigenen Ordnungsstrategien und -kriterien enthielt, während der zweite Fragebogen Ordnungskriterien vorgab, relativ zu denen die Versuchspersonen ihre Vorgehensweisen situieren sollten. Die Auswertung ergab, daß die von den Versuchspersonen erstellten Reihenfolgen an spezifischen Punkten von der Originalversion abwichen. Dies konnte im wesentlichen auf die Orientierung der Versuchspersonen auf hierarchische und chronologische Ordnungskriterien zurückgeführt werden, deren Stellenwert auch in der Selbsteinschätzung der Versuchspersonen deutlich wurde.

Bei den Vorüberlegungen zur empirischen Umsetzung des Untersuchungsbereichs „Sprachliche Spielräume der Gesetzesauslegung“, der Phänomene lexikalischer und struktureller Mehrdeutigkeit und Vagheit erfassen sollte, zeigte sich deutlich die Notwendigkeit einer für die gesamte Projektthematik zentralen Grundlagendiskussion zum Bezug zwischen dem sprachwissenschaftlichen Begriff der ‚Interpretation‘ und dem juristischen Begriff der ‚Auslegung‘. Gesetzesauslegung erfolgt in einem komplexen Prozeß der Vernetzung von Texten (Gesetzestexte, Kommentare, Urteile), expertenspezifischem Wissensrahmen und Sachverhalten in der Welt. Der „Wortlaut des Gesetzes“ ist dabei nur einer von verschiedenen Faktoren, so daß auch eine dem Gesetzeswortlaut direkt entgegenlaufende Auslegung möglich ist. Der „Verstehensprozeß“ des Juristen unterscheidet sich somit fundamental von dem des Laien. Dies wirft eine Reihe von theoretischen und methodischen Fragen auf, zu deren Klärung der von der Arbeitsgruppe initiierte Workshop „Sprache des Rechts“ beitragen sollte.

*Der Workshop „Sprache des Rechts“
(Blankensee, 2. bis 4. April 2001)*

Ziele und Inhalte

Zentrales Thema der Tagung war die Verständlichkeit von Rechtstexten. Ziel der Tagung war es, den Diskurs über diese Thematik zu vertiefen und einen über die Grenzen der Arbeitsgruppe hinausreichenden Diskussionszusammenhang herzustellen. Die Vorträge waren in drei Themenbereiche gegliedert: (a) sprachwissenschaftliche Beiträge zu einer interdisziplinären Erforschung der Verständlichkeit

von Rechtstexten, (b) juristische Beiträge zu einer interdisziplinären Erforschung der Verständlichkeit von Rechtstexten und (c) methodische Grundlagen einer empirischen interdisziplinären Erforschung der Verständlichkeit von Rechtstexten. Um der Diskussion zwischen den Teilnehmern möglichst breiten Raum zu geben, fand der Workshop in kleinem Kreis statt (15 Referenten und 12 weitere eingeladene Teilnehmer).

Ergebnisse

Im Zentrum der Diskussion stand die Kontroverse, ob die von Linguisten oft geforderte, von Juristen eher belächelte Forderung nach Gesetzen, die für den Bürger verständlich sind, überhaupt sinnvoll und einlösbar ist. Die Ablehnung dieser Forderung wurde besonders pointiert von Regina Ogorek (Institut für Rechtsgeschichte, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main) vertreten und begründet. Ihrer Ansicht nach ist die „Unverständlichkeit“ von Rechtstexten, die sich darin niederschlägt, daß ein Laie einen Rechtstext ohne professionelle Hilfe nicht verstehen kann, ein Strukturmerkmal rechtlicher Kommunikation. Die Unverständlichkeit der Texte sei in der Regel nicht in ihrer sprachlichen Form begründet, sondern in der notwendigen Offenheit der Deutungsmöglichkeiten. Die Gesetzesauslegung sei vom materiellen und methodischen Expertenwissen sowie von sich verändernden sozialen und politischen Rahmenbedingungen abhängig. Ein vermeintlich verständliches Recht verleite den juristischen Laien nur dazu, sich einer Illusion von Verstehen hinzugeben („nicht besser verstanden, nur flotter gelesen“).

Einen rechtshistorischen Hintergrund für diesen Ansatz lieferte der Vortrag von Valérie Lasserre (Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main), der den theoretischen Grundlagen der Verständlichkeitsdiskussion in der Geschichte des Code Civil und des BGB nachging. Nach Auffassung von Frau Lasserre beruht die Forderung nach Verständlichkeit auf drei „Fiktionen“ im deutschen und französischen Rechtsdenken der letzten drei Jahrhunderte: der Vorstellung, der Gesetzgeber könne ein vollkommenes und damit vollkommen verständliches Gesetz machen; der Vorstellung, der Richter könne ein solches verständliches Gesetz genau anwenden; der Vorstellung, der Bürger könne dieses verständliche Gesetz auch genau verstehen. Diese Fiktionen begründen unterschiedliche Verwendungsweisen des Begriffs „Verständlichkeit“, denen differenziert in rechtshistorischer und rechtsvergleichender Analyse nachzugehen sei.

Der These von Regina Ogorek wurde die Auffassung entgegengesetzt, daß Rechtstexte, die nicht allgemein verständlich sind, ungewolltes Produkt man-

gelder sprachlicher Anstrengung sind und/oder intendiertes Machtgebaren bzw. tatsächliche Machtausübung von Juristen widerspiegeln. Beide Szenarien seien veränderbar. Diese Position wurde am eindringlichsten von Wolfgang Klein vertreten, der damit auch der Sprachwissenschaft eine Rolle bei der Formulierung und Interpretation von Gesetzen einräumte.

Wie ein solcher Beitrag aussehen kann, demonstrierte Günther Grewendorf (Institut für deutsche Sprache und Literatur, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main) am Beispiel der gesetzlichen Grundlagen für biotechnologische Patenterteilungen. Aufgrund widersprüchlicher und unklarer Regelungen im europäischen und deutschen Patentrecht ist die Legitimationswirkung, die von der Patenterteilung ausgeht, nicht abschätzbar. Grewendorf führte aus, daß sich unter Rekurs auf sprachtheoretisch begründete Prinzipien konversationeller Rationalität ableiten läßt, daß eine Patenterteilung in viel größerem Ausmaß mit einer Legitimation technischer Anwendung einhergeht, als es in den expliziten Bestimmungen des Patentrechts zum Ausdruck kommt.

Ein zweiter Schwerpunkt der Diskussion betraf die Frage, welchen Mehrwert die Sprachwissenschaft bei der Gestaltung von Rechtstexten bieten kann.

Werner Hauck und Markus Nussbaumer (beide: Zentrale Sprachdienste, Schweizerische Bundeskanzlei) illustrierten anhand zahlreicher Beispiele den Beitrag von Linguisten bei der Gesetzesredaktion in der Schweiz. Dort begleiten Sprachwissenschaftler routinemäßig das Gesetzgebungsverfahren in seinen verschiedenen Phasen. Ziel ist es, durch sprachliche Gestaltung die Basis für die Zustimmung zu Gesetzen zu erweitern, Klarheit über die Rechtsfolgen zu schaffen, die Abschätzbarkeit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirkung von Gesetzen zu erhöhen und die Gesetze für die Allgemeinheit verständlicher zu machen. Hauck und Nussbaumer zeigten, daß der sprachliche Klärungsprozeß auch inhaltliche Klärungen zur Folge haben kann.

Ebenfalls auf das Beispiel der Schweiz mit ihrer Mehrsprachigkeitssituation bezogen war der Beitrag von Isolde Burr (Romanisches Seminar, Universität zu Köln) zur Mehrsprachigkeit in Rechtstexten. Sie wies anhand von Beispielen nach, daß in den letzten Jahren der Vergleich zwischen den Sprachfassungen eines Gesetzes verstärkt als Auslegungselement in Erscheinung getreten ist.

Wie Barbara Wieners-Horst (Redaktionsstab der Gesellschaft für deutsche Sprache, Deutscher Bundestag, Bonn) in ihrem Vortrag darlegte, sind im Vergleich zur Schweiz die Ressourcen für Sprachberatung im Gesetzgebungsprozeß in Deutschland weitaus beschränkter. Die redaktionelle Beratung, die von nur einer halben Mitarbeiterstelle geleistet werden muß, kann den Anforderungen nicht genügen. Frau Wieners-Horst demonstrierte anhand von Beispielen, wie sprachliche Arbeit an Gesetzesentwürfen deren Übersichtlichkeit und inhaltliche Klarheit verbessert hat.

In den Vorträgen wurde deutlich, daß Sprachberatung bei der Formulierung von Rechtstexten positive Folgen auf verschiedenen Ebenen hat: Das Vertrauen in das Gesetz wird gestärkt, die Inhalte werden klarer, die Verständlichkeit wird erhöht. Unerlässlich ist dabei eine enge Zusammenarbeit von Juristen und Sprachwissenschaftlern bzw. die Ausbildung von Experten, die beide Bereiche hinlänglich beherrschen.

Der dritte Hauptstrang der Diskussion bezog sich auf den Stand der Verständlichkeitsforschung bei Rechtstexten. Diese Thematik wurde einmal unter methodischen Gesichtspunkten betrachtet, zum anderen wurden zwei empirische Studien zu Verstehen/Verständlichkeit von Rechtstexten vorgestellt.

Norbert Groeben (Psychologisches Institut, Universität zu Köln) und Ursula Christmann (Psychologisches Institut, Universität Heidelberg) gaben einen Überblick über empirische Methoden zur Erfassung von Verstehen und Verständlichkeit, wobei sie den Schwerpunkt auf die Erhebung des Verstehensproduktes (was und wieviel wird verstanden) legten. Zu diesen Methoden zählen Verständlichkeitsratings, Lückentests, Multiple-Choice-Aufgaben, die Beantwortung von Fragen zum Text etc. Solche Methoden seien auf die Untersuchung des Verstehens von Rechtstexten gut anwendbar. Zudem können, wie Christmann ausführte, Ergebnisse der instruktionspsychologischen Verständlichkeitsforschung für die Untersuchung von Rechtstexten nutzbar gemacht werden.

Dagegen zeichnete Christian Schendera (method consult, Heidelberg) ein negatives Bild der Verständlichkeitsforschung von Rechtstexten. Er unternahm eine kritische Methodendiskussion der wenigen Untersuchungen, die sich empirisch mit dem Verstehen von Rechtstexten befassen. Dabei wies er nach, daß die Studien fast ausnahmslos gravierende methodische Mängel aufwiesen, die insbesondere auf die Nichtberücksichtigung relevanter Einflußfaktoren (z. B. Hintergrundwissen des Lesers, Intelligenz) zurückzuführen sind.

Oskar Pfeiffer (Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien) stellte zentrale Ergebnisse einer inzwischen klassischen Studie zu Verstehen und Verständlichkeit von Gesetzestexten vor, die in den achtziger Jahren in Österreich durchgeführt wurde (Pfeiffer, Strouhal & Wodak 1987). Vor diesem Hintergrund diskutierte er kontroverse Thesen zu den Grenzen der „Verständlichmachung“ einerseits und zu den Möglichkeiten der praktischen Umsetzung der Ergebnisse in Legistik und Verwaltung andererseits.

Rainer Dietrich und Carolin Schmidt (beide: Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Humboldt-Universität zu Berlin) präsentierten Schmidts Studie (Schmidt 2001) zum Verstehen von Versicherungsbedingungen.

In der Diskussion wurde deutlich, daß Methoden empirischer Sozialforschung bei der Erforschung von Verstehen und Verständlichkeit bisher nur begrenzt Anwendung gefunden haben. Sie sind jedoch anwendbar, wenn Eigenheiten der

Textsorte und die spezifische Rezipienten-Text-Interaktion differenziert berücksichtigt werden. Wie das Beispiel des österreichischen Projekts zeigt, ist eine praxisrelevante Forschung machbar.

In der Abschlußdiskussion wurden der AG Empfehlungen für die nächste Arbeitsphase an die Hand gegeben: Die Untersuchung der Interpretation von Gesetzestexten durch Juristen und Laien bedarf im Vorfeld einer fundierten theoretischen und methodischen Diskussion, die zu intensivieren ist. Die empirischen Untersuchungen sollten daher zunächst andere Rechtstexte zum Gegenstand haben. Als besonders geeignet hierfür erscheinen Texte, die sich an den Verbraucher richten und für die der Gesetzgeber Verständlichkeit ausdrücklich vorschreibt („Transparenzgebot“). Hingewiesen wurde insbesondere auf die Allgemeinen Versicherungsbedingungen für die neu eingeführten, allgemein als „Riester-Produkte“ bekannten Verträge zur privaten Altersvorsorge. Eine Untersuchung des Verstehens dieser Texte würde auch von öffentlicher Relevanz sein.

Konkretisierung des empirischen Arbeitsvorhabens

Die AG hat das weitere Arbeitsvorhaben konkretisiert und einen Untersuchungsplan zum Verstehen eines verbraucherorientierten Rechtstextes entwickelt. Den Empfehlungen der Blankensee-Tagung folgend wurden in der Praxis verwendete Allgemeine Versicherungsbedingungen (AVB) für die neue, in der Öffentlichkeit gegenwärtig stark diskutierte Rentenversicherung als Textgrundlage gewählt.

Die Untersuchung des Verstehens soll so angelegt sein, daß sie kontrolliert drei zentrale Faktoren erfaßt, deren Interaktion das Verstehen steuert: Die sprachliche Form des Textes, das Hintergrundwissen des Rezipienten und die spezielle Absicht, mit der der Text gelesen wird (vgl. Rickheit & Strohner 1999). AVB werden in der Regel mit der Absicht gelesen, ein spezifisches Versicherungsproblem zu lösen. Um die Validität der Untersuchung zu sichern, ist also eine spezielle „Situierung“ der Rezipienten vorzunehmen. Mit der Leseabsicht geht ein spezielles Leseverhalten einher: Der Leser sucht zunächst die einschlägigen Paragraphen und versucht diese dann aus der Perspektive seines Versicherungsproblems zu verstehen.

Das Ziel der Untersuchung soll darin bestehen, den Verstehensprozeß zu erfassen, also den allmählichen Aufbau einer geistigen Repräsentation („mentales Modell“) der im Text – tatsächlich oder vermeintlich – dargestellten Sachverhalte (vgl. Rickheit & Sichelschmidt 1999). Nur unter Berücksichtigung des Prozeßcharakters der Verstehensleistung ist es möglich, genau zu diagnostizieren, auf

welche Wissensbestände ein Leser bei der Textinterpretation jeweils rekurriert und welche lexikalischen, syntaktischen und textstrukturellen Eigenschaften relativ zu dem aktivierten Wissen das Verstehen befördern oder fehlleiten.

Die Fragestellung der Untersuchung lautet: Welche verstehensrelevanten kognitiven Prozesse laufen ab, wenn Leser mit unterschiedlichem Hintergrundwissen die AVB zum Zwecke der Lösung eines spezifischen Versicherungsproblems zu Rate ziehen? Die übergeordnete Frage gliedert sich in zwei Teilfragen:

- a) Welche Strategien der Suche nach den relevanten Textstellen werden in Abhängigkeit vom Hintergrundwissen angewendet?
- b) Wie werden die als relevant erachteten Textstellen in Abhängigkeit vom Hintergrundwissen interpretiert?

Der Faktor „Hintergrundwissen“ wird über die *Wahl der Probanden* kontrolliert. Es werden zwei Gruppen von Probanden (je zehn Personen) ausgewählt, „Experten“ und „Laien“. Als Experten werden Versicherungsagenten herangezogen; die Gruppe der Laien setzt sich dagegen aus Personen zusammen, deren Erfahrung mit Versicherungen sich auf die Kundenrolle beschränkt. Beiden Gruppen wird eine *gemeinsame Problemstellung* vorgegeben, auf deren Lösung hin der Text durchgelesen wird. Die Problemstellung soll realitätsnah und für den Laien prinzipiell lösbar sein, sie soll aber auch die Feststellung von Unterschieden in der Verarbeitungstiefe erlauben. Die folgende Aufgabenstellung entspricht diesen Anforderungen:

Welche Handlungsmöglichkeiten hat ein Versicherter nach Abschluß der Rentenversicherung, wenn er die finanzielle Belastung aufgrund einer Verschlechterung seiner Lage nicht mehr tragen kann oder will, und welche finanziellen Folgen sind mit den Handlungsmöglichkeiten verbunden?

Faktisch gibt es zwei zentrale Optionen: Kündigung und Ruhenlassen der Versicherung.

Die *Datenerhebung* erfolgt in mehreren Schritten, in denen unterschiedliche Methoden verwendet werden und in denen unterschiedlichen Fragen nachgegangen wird:

Das Hintergrundwissen wird durch mündliche Befragung anhand eines Interviewleitfadens festgehalten. Um die Suchstrategien der Probanden zu erfassen, werden sie gebeten, die AVB auf die Lösung des gegebenen Problems hin durchzusehen, wobei ihr Verhalten auf Video aufgenommen und dann von ihnen retrospektiv kommentiert wird. Bei der Erhebung der Daten zum Verstehen der relevanten Textpassagen werden zwei einander ergänzende Methoden zur Anwendung kommen: Durch die Methode des „Lauten Denkens“ soll der Verstehensprozeß zugänglich werden (vgl. Pressley & Afflerbach 1995), während die Methode der Beantwortung von Fragen zum Textinhalt auf das Verstehensprodukt abzielt.

Weitere begleitende Aktivitäten

Neben dem empirischen Kernvorhaben sollen weitere Aktivitäten durchgeführt werden, mit denen die Arbeit an den von der AG abgesteckten Schnittfeldern von Sprache und Recht vorangetrieben werden kann:

Als Weiterführung der in Blankensee eröffneten Diskussion um die Bedeutung des Wortlauts des Gesetzes ist beabsichtigt, ein Forum zu schaffen: Eine moderierte Internet-Mailingliste, die den Teilnehmern des Workshops sowie weiteren Interessierten aus Wissenschaft und Praxis als Diskussionsforum der Thematik dienen soll. Den Ausgangspunkt der Diskussion sollen zwei bereits vorliegende Positionspapiere von Regina Ogorek und Wolfgang Klein bilden, die konträre Standpunkte repräsentieren.

Neben dem Kernvorhaben zum Verstehen der AVB sollen auch weitere Aspekte der rechtlichen Anforderung an Sprache berücksichtigt werden. So führt Zsuzsa Parádi eine Studie zur Verwechslung von Produktbezeichnungen durch. Sie geht von der Beobachtung aus, daß die von der Rechtsprechung verwendeten Begriffe zur Beurteilung der Verwechslungsfähigkeit zweier sprachlicher Zeichen oft zu widersprüchlichen und linguistisch zweifelhaften Argumentationen führen. Ziel der Arbeit ist es, unzulängliche Begrifflichkeiten in Urteilen aufzudecken und unter Rekurs auf Forschungsergebnisse zu kognitiven Verarbeitungsprozessen eindeutige Kriterien zur Begutachtung der Verwechslungsgefahr zu entwickeln.

Literatur

Dietrich, R. & K. Kühn: Transparent oder verständlich oder wie was verstanden wird – Eine empirische Untersuchung zum Verstehen eines juristischen Textes. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 118 (2000), S. 67–95.

Lasser, I.: Verständliche Gesetze – eine Utopie? Bemerkungen aus linguistischer Sicht zur sprachlichen Gestaltung von BGB und ZGB der DDR. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 118 (2000), S. 34–63.

Pfeiffer, O. E., Strouhal, E. & R. Wodak: Recht auf Sprache. Wien: Orac, 1987.

Pressley, M. & P. Afflerbach: Verbal Protocols of Reading: The Nature of Constructively Responsive Reading, Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum, 1995.

Rickheit, G. & H. Strohner: Textverarbeitung: Von der Proposition zur Situation. In: Friederici, A. D. (Hg.), Sprachrezeption, Enzyklopädie der Psychologie, Bd. 2, Göttingen etc.: Hogrefe, 1999, S. 271–306.

Rickheit, G. & L. Sichelschmidt: Mental Models: Some Answers, Some Questions, Some Suggestions. In: Rickheit, G. & C. Habel (eds.), Mental Models in Discourse Processing and Reasoning, Amsterdam: Elsevier, 1999, S. 9–38.

Schendera, C. F. G.: Die Verständlichkeit normativer Texte: eine kritische Darstellung der Forschungslage. In: LeGes – Gesetzgebung und Evaluation, 11 (2000) 2, S. 99–134.

Schmidt, C.: Zur Verständlichkeit von Allgemeinen Versicherungsbedingungen. Empirische Untersuchungen zur Linearisierung der VHB 92 (Allgemeine Haushaltsversicherungsbedingungen). Unveröffentlichte Magisterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, 2001.

Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards*

Carl Friedrich Gethmann

Zielsetzung der Arbeitsgruppe

Unter „Gesundheitsstandards“ werden Kriterien verstanden, die die Prädikation „... ist gesund“ in bezug auf ein menschliches Individuum regeln. Da die Ausdrücke „gesund“ bzw. „krank“ in der Umgangssprache zumindest zum Teil der individuellen Erlebnissphäre zugerechnet werden, also nicht direkt intersubjektiv zu vermitteln sind, bedarf es einer eigenen Reflexion auf die Möglichkeiten einer intersubjektiv verbindlichen Festlegung von „Gesundheitsstandards“.

Eine solche Festlegung ist eine unausweichliche Aufgabe, wenn

- Leistungen für die Wiederherstellung der Gesundheit bzw. für die Vermeidung von Krankheit von Individuen im Rahmen eines institutionalisierten „Gesundheitswesens“ *kollektiviert* werden müssen;
- Leistungen des Gesundheitswesens für Individuen aus Knappheits- bzw. Kostengründen *kontingiert* werden müssen;
- Leistungen des Gesundheitswesens für Individuen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten „richtig“ *alloziert* werden müssen.

Kollektivierung, Kontingierung und Allozierung von Leistungen in Prävention, Diagnose, Therapie und Versorgung sind die Anforderungen, die eine intersubjektiv nachvollziehbare Festlegung von Gesundheitsstandards notwendig machen. Erst auf der Basis einer derartigen Festlegung können Fragen der rechtlichen Regulierung und der ökonomischen Organisation des Gesundheitswesens erörtert werden. Die Formulierung von Gesundheitsstandards ist ferner von erheblicher Bedeutung für die Abgrenzung der Aufgaben des Gesundheitswesens gegenüber denen der Gesundheits- und Sozialpolitik.

Der Lösung dieser Probleme stehen erhebliche Schwierigkeiten der Standardfestlegung entgegen, die oberflächlich gesehen Probleme semantischer Abgrenzungen darstellen, denen letztlich aber konfligierende Interessen zugrunde liegen. Aufgrund der Kollektivierung der Gesundheitskosten kann die Konfliktlösung nicht individueller oder parteilicher Interessendurchsetzung oder allein den Sachverstand reklamierenden gesellschaftlichen Gruppen überlassen bleiben.

Die Aufgaben, die von einer Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards* zu lösen sind, reichen von der Klärung anscheinend elementarer begrifflicher Explikationsfra-

gen bis hin zur Lösung handfester gesundheitspolitischer Kontroversen. Zu den zu bearbeitenden Fragen gehören die folgenden:

(1) Grundsätzlich ist zu klären, ob die Formulierung von *Gesundheits-* oder *Krankheitsstandards* vorzuziehen ist. Da unter „Gesundheit“ umgangssprachlich mehr als die Abwesenheit von Krankheit verstanden wird, sind mit der Formulierung von Gesundheitsstandards erhebliche Anforderungen an das Gesundheitssystem über die Diagnose und Therapie von Krankheiten hinaus verbunden. Verdeutlicht werden kann dies anhand der seit Jahrzehnten geführten Diskussion um die Prävention von Krankheiten: Um Art und Ausmaß der Präventionsmaßnahmen festlegen zu können, ist es zunächst notwendig, Gesundheitsstandards zu entwickeln. In ähnlicher Weise bedarf es einer Abgrenzung der Versorgungsaufgaben des Gesundheits- gegenüber denjenigen des Sozialsystems.

(2) Viele Abgrenzungsprobleme in bezug auf den Gesundheits- bzw. Krankheitsbegriff haben es mit der Frage zu tun, ob das Vorliegen objektivierbarer biologischer Sachverhalte (naturalistische Definition) oder das Sich-Gesund-Fühlen bzw. das Sich-Krank-Fühlen des Einzelnen (normativistische Definition) für die Standardsetzung ausschlaggebend sein soll. Es sprechen jedoch viele Gesichtspunkte dafür, die strenge Dichotomisierung zu vermeiden und zu einem *komplementären Gesundheits-* bzw. *Krankheitsverständnis* überzugehen.

Unbestreitbar ist, daß die Diagnose von Krankheiten auf „Tatsachen“ rekurrieren muß, die wissenschaftlicher Überprüfung zugänglich sind. Krankheit ist insgesamt jedoch ein normativer Begriff. Dies hat zur Konsequenz, daß die medizinischen Fächer nicht umstandslos als Naturwissenschaften, sondern primär als „praktische Wissenschaften“ zu verstehen sind.

(3) Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit unterliegt offensichtlich einem *historisch-kulturellen Wandel*, was eng mit dem normativen Charakter von Gesundheit/Krankheit zusammenhängt. Schon die Grundeinstellung, Krankheit als zumutbares Ereignis oder als einen zu bekämpfenden Mißstand zu betrachten, unterliegt zum Teil deutlichen Veränderungen. So läßt sich anhand der Medizingeschichte zeigen, daß bestimmte organische bzw. psychische Zustände zu manchen Zeiten als „krankhaft“, zu anderen Zeiten aber als „nicht krank“ galten.

Gegenwärtig sind es jedoch die medizinischen Disziplinen selbst, die den Wandel des Gesundheits-/Krankheitsverständnisses vorantreiben. So ist zum Beispiel eine typische Verhaltensstörung als Folge eines genetischen Defekts erkannt worden (Morbus Wilson).

(4) Das Verständnis von Gesundheit/Krankheit in den medizinbezogenen Naturwissenschaften und in den verschiedenen klinischen Disziplinen ist keineswegs einheitlich. So werden die Krankheiten je nach Zwecksetzung zum Beispiel nach den betroffenen anatomischen Strukturen, den physiologischen Systemen,

der Übertragungsart oder dem Verbreitungsgebiet klassifiziert. Entsprechend folgt auch die Forschung in diesen Disziplinen keiner *einheitlichen praktischen Zwecksetzung*, abgesehen von der allgemeinen Orientierung an der Verbesserung von Diagnose und Therapie. Es ist zu prüfen, ob durch das Paradigma der molekularen Medizin – das heißt der Suche nach den molekularen Mechanismen der Krankheitsentstehung – eine einheitliche, fachübergreifende Klassifikation möglich ist, die auch die Entwicklung von Gesundheitsstandards beeinflusst.

(5) Gesundheitsstandards sowie die damit zusammenhängenden Fragen werden nach dem herkömmlichen Verständnis von Expertenkommissionen erarbeitet. Solche Kommissionen finden für verschiedene Fragen seit langem Anwendung innerhalb und außerhalb des Gesundheitswesens (z. B. der Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen). In jüngerer Zeit tritt dagegen zunehmend die *Forderung nach Partizipation* in den Mittelpunkt des Interesses. Dabei geht es um die Vorstellung, daß Entscheidungen, die von großer Bedeutung für das Gemeinwohl sind, unter Beteiligung eines möglichst großen Teils der Bevölkerung entschieden werden sollten. Beispiele für diesen Ansatz sind die sogenannten Konsensus-Konferenzen im US-Bundesstaat Oregon.

Partizipatorische Meinungsbildung bedeutet aber keine Garantie auf innere und äußere Konsistenz, pragmatisch ausreichende Stabilität über die Zeit hinweg und wissenschaftliche Adäquatheit. Daher ist zu fragen, ob die Äußerungen einer betroffenen Öffentlichkeit nicht einer normativen Kontrolle hinsichtlich grundsätzlicher ethischer Orientierungen, elementarer anthropologischer Einsichten und wissenschaftlicher Adäquatheit bedürfen. Damit zeigt sich, daß eine sachgerechte Kombination von Expertenkultur und Partizipation gefunden werden muß.

(6) Die Subsumtion unter die Begriffe „Gesundheit“ und „Krankheit“ gehört seit dem Beginn der abendländischen Auseinandersetzung mit diesen Termini in die professionelle Domäne des *ärztlichen Standesethos*. Die Funktionalität des Standesethos ist grundsätzlich anzuerkennen. Unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Ökonomisierung des Gesundheitswesens, der europäischen Harmonisierung der Gesundheitssysteme und der globalen Aspekte vieler Probleme spielen Ansätze einer universalistischen Ethik, zum Beispiel die sogenannte Bioethik-Konvention des Europarates, eine zunehmende Rolle. Das tradierte Standesethos sollte daher auf seine Tauglichkeit unter den veränderten Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens überprüft werden.

Die Arzt-Patient-Beziehung ist vereinfacht gesagt durch den Sachverstand des Arztes und die Beschwerden und Wünsche des Patienten gekennzeichnet. Die Formulierung von „Gesundheitsstandards“ geht jedoch über den Interaktionsraum von Arzt und Patient hinaus. Unter den Bedingungen eines komplexen Gesundheitssystems muß der Sachverstand vieler Disziplinen in die Formulie-

zung von Gesundheitsstandards einfließen. Hier sind vor allem medizinische, ökonomische, juristische, historische und ethische Fragestellungen zu berücksichtigen.

Arbeitsprogramm

Das Projekt ist auf eine etwa zweijährige Bearbeitungszeit ausgelegt, an deren Ende ein von der AG zu formulierendes Memorandum zu Fragen der Gesundheitsstandards steht. Mitglieder der AG sind Paul B. Baltes, Wolfgang Gerok, Carl Friedrich Gethmann (Sprecher), Hanfried Helmchen, Klaus-Dirk Henke, Jürgen Mittelstraß, Peter Neuhaus, Hans-Heinrich Raspe, Jens Reich, Eberhard Schmidt-Aßmann, Günter Stock und Jochen Taupitz. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin wirkt Jeantine Lunshof mit. Auf Basis des Arbeitskonzepts entwerfen die Mitglieder der Arbeitsgruppe zu Abschnitten, zu denen sie einen fachlich einschlägigen Beitrag leisten können, „Saatpapiere“. Diese werden in zwei Diskussionsrunden so bearbeitet, daß ein möglichst weitgehender Konsens in der Arbeitsgruppe erreicht wird. Der auf diese Weise entstehende „Rohentwurf“ soll durch Experten, die nicht Mitglieder der Arbeitsgruppe sind, in einem „mid-term-meeting“ begutachtet werden. Auf Basis dieser Begutachtung wird im zweiten Jahr ein Textentwurf erstellt, der in einer Abschlußkonferenz sowohl der wissenschaftlichen als auch weiteren Öffentlichkeit präsentiert wird.

Umsetzung des Arbeitsprogramms – Struktur des Memorandums

Das Memorandum soll folgende Struktur haben:

0. Einleitung
1. Anthropologische und ethische Grundlagen
2. Soziale und institutionelle Situation des Gesundheitssystems
3. Gesundheitsökonomische Aspekte
4. Verfassungs- und zivilrechtliche Aspekte von Gesundheit und Krankheit
5. Medizinische Aspekte von Gesundheit und Krankheit
6. Empfehlungen

Das Memorandum soll sowohl theoretische Überlegungen zum Gesundheits- bzw. Krankheitsbegriff vortragen als auch Fragen der medizinischen Entwicklung und der Ethik in der Medizin thematisieren sowie Finanzierungsvorschläge beinhalten.

Methodologische und anthropologische Grundlagen sollen der Klärung der Begriffe Gesundheit und Krankheit als auch der verwendeten Methoden in der

Medizin dienen. Die Analyse der institutionellen und sozialen Voraussetzungen des Gesundheitswesens stellt sich insbesondere den Fragen einer veränderten Sozial-, Einkommens- und Altersstruktur in den Industriestaaten und versucht die Bedingungen in den europäischen Staaten sowie den USA mit in die Betrachtung einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang werden auch gesundheitsökonomische Modelle, einschließlich verschiedener Finanzierungsmodelle, erörtert sowie deren jeweilige Effektivität unter verschiedenen Perspektiven diskutiert.

Verfassungs- und zivilrechtliche Aspekte sollen die rechtlichen Beziehungen zwischen Arzt und Patient sowie Individuum und Gesellschaft, einschließlich derer zu Versicherungsträgern, auf privat- und verfassungsrechtlicher Ebene klären.

Die medizinischen Aspekte reichen von Fragen der Diagnostik, Therapie und Prävention von Krankheiten bis hin zu Fragen des Arzt-Patient-Verhältnisses unter veränderten Bedingungen in der Medizin.

Als Ergebnis dieser Arbeit will die Arbeitsgruppe Empfehlungen formulieren, die zur Lösung gesundheitspolitischer Probleme beitragen sollen.

Arbeitsphasen und -schritte im Jahr 2000 und 2001

Am 20. Januar 2000 hat sich die Arbeitsgruppe *Gesundheitsstandards* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften konstituiert. Die Arbeitsgruppe tagt in regelmäßigen Abständen; bisher wurden elf Arbeitssitzungen durchgeführt. Zu jeder Arbeitssitzung werden Diskussionsvorlagen zu speziellen Fragestellungen des Projekts von einzelnen Arbeitsgruppenmitgliedern erarbeitet und von allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe diskutiert. Aus den Diskussionsvorlagen sowie der Diskussion werden die „Saatpapiere“ des Memorandums erstellt.

Die *Wirksamkeit von Arzneimitteln* läßt sich auf systemarer und individueller Ebene erläutern. Seit den 1950er Jahren ist ein Wandel in der Arzneimittelforschung zu verzeichnen. Dieser vollzog sich von einer chemischen über eine rational-in-vivo-pharmakologische (um 1970) und molekular- und biotechnologische Forschung (um 1980) hin zu einer pharmakogenetischen (ca. ab 1990); letztere soll vor allem eine individuelle und dadurch wirksamere, nebenwirkungsärmere und letztlich kostengünstigere Pharmakotherapie ermöglichen.

Bedeutsam sind aber auch Fragen der Veränderung der Sozialstruktur der Industriestaaten, so zum Beispiel der zunehmende Anteil alter Menschen (über 65 Jahre) in der Gesellschaft und die damit verbundene Herausbildung und zeitliche Dauer des Lebensabschnitts „Alter“ sowie die Veränderung der Erwerbsstruktur der Be-

völkerung. Mit der *Alterung* der Industriegesellschaften geht ein Anwachsen von altersbedingten Erkrankungen einher. Altersspezifischer Funktionsverlust sowie spezifische Erkrankungen (z. B. Inkontinenz, Sehschwäche, Sturzverletzungen und reduzierte Mobilität, aber auch Karzinomerkrankungen u. a. m.) ziehen eine Einschränkung der Lebensqualität nach sich und erfordern medizinische Behandlung. Darüber hinaus besteht in einer alternden Gesellschaft voraussichtlich bezüglich spezifischer Medikamente Bedarf (z. B. für onkologische oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen, aber auch zur Prävention von Behinderungen im Alter). Hinsichtlich Wirksamkeit und unerwünschter Nebenwirkungen reduzieren verbesserte Arzneimittel unter anderem die Kosten, die mit anderen Behandlungsmaßnahmen verbunden sind, erfordern aber auch einen erhöhten finanziellen Aufwand zur Erforschung und Entwicklung. Die Erforschung und Entwicklung (klinische Erprobung, Sicherheitsprüfung etc.) wirksamer Arzneimittel begründen einen internationalen Wirtschaftszweig mit globaler Tendenz. Pharmazeutische Unternehmen orientieren sich sowohl an ökonomischen als auch an geographischen Bedingungen.

Der *Gesundheits-* bzw. *Krankheitsbegriff* hat einen amphibolischen Charakter, das heißt, „Gesundheit“ bzw. „Krankheit“ beinhalten einen askriptiven und einen deskriptiven Aspekt, die zu unterscheiden sind. Die askriptive Verwendung von „Krankheit“ bzw. „Gesundheit“ besteht in der Selbstzuschreibung von Prädikationen, die nicht falsifizierbar sind. Demgegenüber besteht die deskriptive Verweisung in der Zuschreibung attributiv zu einem Tatbestand. Somit ist ein „Übersetzungsvorgang“ askriptiver in deskriptive Elemente und umgekehrt erforderlich. Da Übersetzungsvorgänge sprachliche Leistungen sind, müssen die Kontextbedingungen sprachlicher Aussagen berücksichtigt werden.

Die *strukturellen Veränderungen innerhalb der Medizin* sind vielfältig und reichen von diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten der medizinischen Genetik bis hin zu Problemen des Verhältnisses zwischen Arzt und Patient unter den Bedingungen von „Rationierungen“ im Gesundheitswesen.

Eine besondere Rolle spielen die Verhältnisse zwischen Risikofaktoren und Erkrankungswahrscheinlichkeit, Disposition und Exposition, Krankheit und Behinderung. Zwischen der Fürsorgepflicht des einzelnen Arztes gegenüber einem Kranken/Patienten und der Selbstverantwortung des Kranken bzw. Patienten bestehen dabei mitunter erhebliche Spannungen. Ein besonderes Problem stellt die Ausrichtung des Gesundheitswesens, das heißt das Verhältnis von Krankheitsbehandlungs- und Gesundheitserhaltungspolitik, dar. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung von Gesundheit und Vermeidung von Krankheit in andere Bereiche der Gesellschaft eingegriffen werden soll, zum Beispiel hinsichtlich der Lärm- und Schadstoffbelastung in industriellen Ballungsgebieten.

Rechtliche Aspekte in bezug auf Gesundheit und Krankheit reichen von der verfassungsrechtlichen Regulierung des Gesundheitssystems einschließlich Fragen der Finanzierung des Gesundheitswesens sowie grundrechtlich garantierten Ansprüchen auf medizinische Behandlung bis hin zu zivilrechtlichen Aspekten, zum Beispiel der Arzthaftung für Behandlungsfehler. Die normative Bindungskraft von Standards beruht darauf, daß konventionelle Setzungen im Unterschied zu „natürlichen“ Gegebenheiten Ergebnisse eines Aushandlungsprozesses darstellen können. Verfassungsrechtliche Fragen stellen sich hinsichtlich grundrechtlicher Rahmensetzung, insbesondere die Fragen des Schutzes von „Würde“, „Leben und körperlicher Unversehrtheit“ des Menschen sowie des „Diskriminierungsverbots“ in den Art. I, II und III des Grundgesetzes. Die Diskussion grundrechtlicher Fragen thematisiert vor allem die subjektiven, individuellen Rechte des einzelnen gegenüber dem Staat, unterschieden in Abwehr- und Anspruchsrechte und die sich daraus ergebenden Ansprüche auf gesundheitliche Leistungen und deren Bereitstellung. Neben den Problemen des Verfassungsrechts treten zunehmend auch Fragen des Zivilrechts auf, insbesondere des Arztvertrags- und Arzthaftungsrechts sowohl in privatrechtlichen als auch gesetzlichen Krankenversicherungsverhältnissen. Diese stehen mit den grundgesetzlich geschützten Ansprüchen auf medizinische Leistungen und den sich daraus ergebenden Anspruchsgrundlagen in Wechselwirkung. Aus rechtlichen Konflikten im Rahmen medizinischer Behandlungen lassen sich auch Rückschlüsse auf theoretische Fragen von Gesundheit und Krankheit oder des Arzt-Patient-Verhältnisses ziehen; zum Beispiel setzen Urteile über Behandlungsfehler die Festlegung voraus, was eine angemessene und bedarfsgerechte medizinische Behandlung oder welche Sorgfaltspflicht dem Arzt auferlegt ist.

Am 11. und 12. Januar 2001 führte die Arbeitsgruppe ein Expertenhearing zum Thema „Grund- und Zusatzversorgung: Was sind die Kriterien?“ durch. Die Schwierigkeiten, angesichts knapper Kassen eine *angemessene und bedarfsgerechte* medizinische Versorgung zu gewährleisten, haben zu einer intensiven Diskussion über die Zukunft der Gesundheitsversorgung in Deutschland und Europa geführt. Ein zunehmend häufiger zu hörender Vorschlag lautet, eine zweistufige Gesundheitsversorgung zu etablieren. Im Rahmen einer *Grundversorgung* soll jedermann in den Genuß von Leistungen des Gesundheitswesens kommen, die seine *Grundbedürfnisse* abdecken. Die Vorsorge für Leistungen, die darüber hinaus gehen, also die Sicherung des *Zusatzbedarfes*, soll in die Verantwortung des einzelnen verlagert werden. Die Begriffe „Grund- und Zusatzbedarf“ und deren Zuordnung zu „Grund- und Zusatzversorgung“ bedürfen einer sorgfältigen Definition, falls sie im Rahmen eines Umbaus des Gesundheitswesens zur Anwendung kommen sollen. Geklärt werden muß, nach

welchen *Kriterien* (z. B. medizinische, ökonomische u. a. m.) Leistungen der Zusatzversorgung von solchen der Grundversorgung abgegrenzt werden sollen und wie diese Bedarf und Angemessenheit gewährleisten. Im Rahmen des Expertengesprächs wurde geprüft, ob sich dieses Modell der Gesundheitsversorgung für die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems eignet.

Die Ergebnisse dieser Fachtagung werden in den „Berichten und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ veröffentlicht.

Arbeitsvorhaben im Jahr 2002

Im Frühjahr 2002 werden drei weitere Ordentliche Sitzungen der Arbeitsgruppe stattfinden. Am 5. und 6. Juli 2002 wird die Arbeitsgruppe ein zweitägiges Mid-term-meeting durchführen. Diese Konferenz dient dazu, das vorläufige Ergebnis der Projektgruppe einem Fachpublikum zur Kommentierung vorzulegen.

Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*

Wolfgang Klein, Alexander Geyken

Kurzdarstellung

Es gibt derzeit kein Wörterbuch der deutschen Sprache, das den Wortschatz des 20. Jahrhunderts befriedigend darstellt. Das Grimmsche Wörterbuch berücksichtigt in seiner ersten Auflage die deutsche Sprache dieses Jahrhunderts nur am Rande. Die Neubearbeitung beschränkt sich auf die Buchstaben A–F, und auch dieser Teil wird noch lange nicht vorliegen. Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (1964–1977) der Akademie der Wissenschaften bietet eine verdienstvolle, aber in vielem „DDR-marxistisch“ geprägte und in den Textquellen beschränkte Darstellung. Das „Große Wörterbuch der deutschen Sprache“ des Dudenverlags (3. Auflage 1999) ergänzt, berichtigt und ersetzt in Teilen das Berliner Vorgängerwerk. Weder in diesem noch in den anderen aktuellen, kleineren Wörterbüchern findet jedoch eine ausreichende Berücksichtigung und Auseinandersetzung mit repräsentativen Textquellen über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg statt.

Der unzureichende Stand der deutschen Wortschatzforschung fällt vor allem dann ins Auge, wenn man die Situation vergleichbarer Kultursprachen wie Französisch oder Englisch betrachtet. Er ist nicht nur ein Versäumnis der Forschung, sondern er behindert auch die Eignung unserer Sprache als Verkehrssprache für all jene, die sie als Mutter- oder Zweitsprache verwenden. Nicht zuletzt ist er ein Indiz für die mangelnde Fähigkeit, sich den Texten der Vergangenheit zu stellen und die Sprache dieser Texte als das Fundament der Gegenwartssprache zu begreifen.

Diesem Mangel Abhilfe zu schaffen, hat sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zum Ziel gesetzt und das Projekt *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) eingerichtet. Ein Kuratorium, dem Hans-Magnus Enzensberger, Wolfgang Frühwald, Gottfried Honnefelder, Wolf Lepenies, Christian Meier (Vorsitz), Johannes Rau, Richard von Weizsäcker und Dieter E. Zimmer angehören, will dieses Vorhaben der Akademie unterstützend begleiten.

Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* soll in drei Phasen erarbeitet werden: die seit Mitte 1997 laufende Vorbereitungsphase umfaßte die Zusammenstellung eines Kuratoriums, die Kooperationsvereinbarungen mit der Schweiz und Österreich zur Erarbeitung repräsentativer elektro-

nischer Corpora, die Zusammenstellung des Corpus sowie die Erstellung einer Demo-CD-ROM. Ziel der etwa zweieinhalb Jahre umfassenden *Projektphase I* ist es, eine ausgewogene und umfassende deutsche Corpusdatenbank für lexikographische Zwecke zu erstellen; sie soll den Zeitraum von 1900 bis zur Gegenwart abdecken. Das Ergebnis wird eine bereits voll nutzbare lexikographische Datenbank mit einer repräsentativen Auswahl von Corpora sein, die – zumindest in ihrem copyrightfreien Teil – auch über das Internet nutzbar sein wird; sie dienen gemeinsam als Materialgrundlage für ein umfangreiches, aus den Quellen gearbeitetes Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts, das in den kommenden Jahren in Zusammenarbeit mit den beiden genannten Akademien an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entwickelt wird (*Projektphase II*). Die dabei zu bearbeitenden Schwerpunkte orientieren sich an den in Workshops ermittelten Bedürfnissen der wichtigsten Nutzergruppen. Neben der Nutzerorientierung legt diese Planung entscheidenden Wert darauf, daß das digitale Wörterbuch frühzeitig genutzt werden kann – wenn auch noch mit eingeschränkter Funktionalität.

Darstellung der Arbeit im Jahre 2001

Erstellung der Corpusdatenbank

Angestrebt wird ein Corpus von mindestens 600 Millionen Textwörtern (repräsentatives Kerncorpus 100 Millionen Textwörter, erweitertes Corpus 500 Millionen Textwörter). Die in das Corpus integrierten Texte werden mit Hilfe der plattformunabhängigen Markierungssprache XML ausgezeichnet; dabei werden die von der sogenannten *Text Encoding Initiative* (TEI), einer internationalen Arbeitsgruppe, vorgeschlagenen Standards eingehalten. Für die in diesem Projektabschnitt anfallenden Arbeiten hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft dankenswerterweise die Finanzierung übernommen.

Im Zeitraum vom 1. Januar 2001 bis 31. Dezember 2001 (Monate 9–21 der Projektphase I) wurden die Arbeiten plangemäß fortgeführt. Im einzelnen geht es um Corpuserstellung, Eigendigitalisierung, Ankauf von Rechten und elektronischen Textquellen, Konvertierung nach XML und Textkorrektur.

Eigendigitalisierung

Viele Texte des 20. Jahrhunderts liegen zwar mittlerweile elektronisch im Volltext vor. Dennoch ist das verfügbare Material bei weitem nicht ausreichend, um

eine ausgewogene zeitliche und textsortenbezogene Verteilung sicherzustellen. Eine der größten Lücken stellen Tageszeitungen und Gebrauchsliteratur aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar, die großenteils nur in Fraktur vorliegen. Eine OCR-Erfassung dieses Materials, das heißt eine automatische Texterkennung vom Papier oder Mikrofilm, ist deshalb kaum möglich. Diese Texte müssen daher durch Abtippen digitalisiert werden. Nach einigen Vergleichen, bei denen sowohl Qualität als auch Digitalisierungskapazität als Kriterium herangezogen wurden, entschied sich die Projektgruppe für die Vergabe eines Auftrags über etwa 30 Millionen Textwörter (ca. 150.000 Textseiten) an eine chinesische Firma. Dort wird jede Vorlage unabhängig von zwei Bearbeitern doppelt abgetippt; dann wird durch halbautomatischen Vergleich die optimale Lösung aus den beiden Texten gesucht, die von einem sprachkundigen Mitarbeiter vor Ort nochmals an der Vorlage überprüft wird. Nicht nur die dadurch entstehende außerordentlich hohe Erkennungsrate von mindestens 99,95 %, sondern auch die Tatsache, daß mit Hilfe von eigens für diese Zwecke erstellten Arbeitsanweisungen die Texte strukturiert, typographisch annotiert und damit XML-nah erfaßt werden können, sprachen für diese Lösung.

Mittlerweile sind fast 80 % der Texte digital erfaßt und aufbereitet, so daß an dieser Stelle schon eine erste Zwischenbilanz gezogen werden kann. Zunächst ist festzustellen, daß sich die Textdigitalisierung schon aufgrund der reinen „Abtippqualität“ hervorragend bewährt hat. Ferner stellt sich heraus, daß modulare, das heißt auf eine einzelne Zeitung bzw. Rubrik in einer Zeitung zugeschnittene Bearbeitungsanweisungen die Qualität der XML-Strukturierung so stark verbessern konnten, daß kaum noch manuelle Nacharbeit für die Konvertierung nach XML/TEI notwendig ist.

Im ursprünglichen Projektplan wurde davon ausgegangen, daß ca. 65 Millionen Textwörter des Kerncorpus elektronisch erhältlich wären. Diese aufgrund des Förderungsvolumens notwendige Annahme hat sich als zu optimistisch herausgestellt. Einige Textsorten bereiten hierbei besondere Probleme. Zeitungstext ab 1945 ist weit weniger im Volltext erhältlich als erhofft. Dasselbe gilt für Gebrauchsliteratur bis 1980, die verlagsseitig nicht mehr zu erhalten ist. Veraltete Ratgeber oder Gebrauchsanweisungen werden nicht mehr gedruckt. Nachdrucke aus bibliophilem Interesse sind derzeit für diese Zeitspanne kaum wahrscheinlich. So müssen diese sehr zeittypischen Texte, die nicht zuletzt durch ihre komplexe Struktur (Photos, Grafiken, Tabellen, Abbildungen) in der Bearbeitung weit aufwendiger sind als einfacher Romantext, vom Projekt selbst digitalisiert werden. Ähnlich sieht es mit Teilen der Wissenschaftsliteratur aus. Vor, während und nach dem zweiten Weltkrieg ging die gedruckte Produktion erheblich zurück, die Zerstörungen innerhalb der Institutionen, aber auch politische Verstrickungen mancher Forscher wirkten sich negativ auf Qualität und Menge der

Textproduktion aus. Verlage vertreiben kaum die zeittypischen Texte. Diese Lücken müssen daher wiederum durch Eigendigitalisierung gefüllt werden. Aus diesen Gründen wurde daher vom Projektplan abweichend ein eigener Arbeitsgang „OCR“ entwickelt. Halbautomatisierte Korrekturabläufe sichern schon während der Dokumenterstellung eine sehr gute Qualität. Auf diese Art wurden im Jahre 2001 mehr als 25 Kinder- und Jugendbücher, ca. 40 Kolportage- und Trivialromane sowie mehrere Hundert Zeitschriftenartikel aus Jugend-, Mode- und Hobbyzeitschriften aufgenommen. Durch die Verlagerung von Korrektur- auf Digitalisierungsaufgaben konnten auf diese Weise weitere 10 Millionen Textwörter des Kerncorpus digitalisiert werden.

Erwerb von Rechten und Ankauf elektronischer Texte

Die Einwerbung elektronischer Texte von Verlagen gestaltete sich aus rein juristischen Gründen erheblich schwieriger als geplant. Verantwortlich dafür ist nicht zuletzt die jüngst entfachte Debatte auf nationaler und europäischer Ebene um die Wahrung der elektronischen Urheberrechte. Unsere Ansprechpartner auf Verlagsseite verhalten sich aufgrund der herrschenden Rechtsunsicherheit verständlicherweise sehr vorsichtig und gewähren uns allein die Texte, deren Rechtstatus aus Sicht der Verlage eindeutig geklärt ist. In vielen Fällen bedeutet dies, daß die Verlage selbst nicht über die elektronischen Verwertungsrechte verfügen. In diesem Zusammenhang können die im Jahre 2001 erreichten Kooperationen mit dem Aufbau Verlag, der Eichborn Verlagsgruppe, dem *Spiegel*, dem Suhrkamp Verlag sowie der Wochenzeitung *Die ZEIT* nicht hoch genug bewertet werden. Mit dem *Deutschen Rundfunkarchiv* wurde ein weiterer Kooperationspartner gefunden, der den Zugriff zu gesprochenem Textmaterial beinahe über das gesamte 20. Jahrhundert ermöglicht. Ein erstes gemeinsames Transkriptionsprojekt läuft seit Juli 2001.

Konvertierung und Textkorrektur

Für die entweder käuflich erworbenen elektronischen oder die in Eigendigitalisierung erarbeiteten Textquellen wurden Konvertierungsroutinen und Kontrollinstrumente entwickelt, die die Erstellung von XML-Dokumenten nach TEI-Standard ermöglichen. Bislang wurden etwa 350 Millionen laufende Textwörter konvertiert, wobei etwa 50 Millionen Textwörter auf das Kerncorpus und die verbleibenden 300 Millionen auf das erweiterte Corpus entfallen. All diese Texte enthalten auch ausführliche Metadatenbeschreibungen, die neben den üblichen

bibliographischen Auszeichnungen auch Informationen zu Textsorte, Copyrightstatus und Korrekturstand enthalten. Der Vermerk dieser Informationen im Dateiheder selbst ermöglicht die Weiterverarbeitung jedes Texts ohne Informationsverlust und gewährleistet damit die von einer externen Datenbeschreibung unabhängige Datenpflege.

Aufgrund der großen Textmengen und der damit verbundenen Kosten kann die Textkorrektur der digitalisierten Daten nicht mehr manuell nach Art des Korrekturlesens, das heißt Wort für Wort in jedem einzelnen Text, durchgeführt werden. Eine effiziente, auf linguistischer Analyse beruhende halbautomatische Korrekturumgebung soll helfen, den Korrekturaufwand soweit wie möglich zu reduzieren. Hierzu wurde das linguistische Analysewerkzeug MPRO des IAI in Saarbrücken lizenziert. Die auf MPRO basierende linguistische Analyse soll die meisten während der Digitalisierung entstehenden potentiellen Fehlerquellen identifizieren und korrigieren. Ein Beispiel hierfür bilden die zahlreichen Bindestriche am Ende einer Zeile (sie werden beim Abtippen systematisch als Trennstrich erfaßt), die entweder für eine Silbentrennung stehen können oder aber einem wirklichen Bindestrich entsprechen. Diese Unterscheidung ist für eine künftige lexikographische Analyse von großer Bedeutung.

Der verbleibende Rest muß manuell korrigiert werden. Dieser ist – darüber kann auch nicht ein die Wortbildung und -zerlegung berücksichtigendes robustes Analysewerkzeug hinwegtäuschen – mit etwa 1 Million tokens zu groß, um handhabbar zu sein. Eine erste Durchsicht dieses Materials zeigt, daß sich hier neben Digitalisierungsfehlern mehrheitlich lexikographisch unwichtiges Material befindet, beispielsweise veraltete geographische Bezeichnungen (z. B. *Abessinien*, *japanesisch*); auch eine große Zahl von Familiennamen (z. B. *Moltke*) kann nicht eindeutig aufgelöst werden. Desweiteren findet man heute nicht mehr gebräuchliche Abkürzungen und Akronyme vor. Ferner wird die historische Rechtschreibung vor 1907, die jedoch in manchen Zeitungen vereinzelt noch weit danach praktiziert wird (z. B. *diktirt* statt *diktirt*, *That* statt *Tat*), von dem MPRO-Analysewerkzeug nicht berücksichtigt. Schließlich findet sich unter den unbekanntem Wörtern, fortan Prüffälle genannt, auch lexikographisch interessantes Material (z. B. das von *antichambrieren* abgeleitete *Antichambrist* oder das Adjektiv *branchekundig* statt heutzutage *branchenkundig*).

Bislang sind die Texte im DWDS-Corpus allein bezüglich ihrer Metadaten korrigiert. Ursprünglich war ein eigenes Arbeitsmodul „Textkorrektur“ vorgesehen, das wegen einer nachträglichen Kürzung der Bewilligung um etwa 160 TDM vorerst weggelassen muß. Dies bedeutet, daß sich in den eigendigitalisierten Texten statistisch gesehen 5 Fehler pro 10.000 Zeichen verbergen können, die wiederum zum größten Teil in der oben genannten Menge der einen Million Prüffälle enthalten sein dürften. Sollte diese Finanzierungslücke nicht

gedeckt werden können, wird im nächsten Jahr eine Minimalkorrektur realisiert werden. Hierfür wird das Zipfsche Gesetz ausgenutzt, demzufolge die Anzahl häufig vorkommender Prüfstellen geringer ist als die Anzahl selten vorkommender Prüffälle. Korrigiert man beispielsweise alle Prüfstellen mit einem Auftreten von $n > 5$, wobei n die Anzahl der Vorkommen bezeichnet, so muß man nur noch etwa 2 Prozent aller Prüfstellen durchsehen. Angewandt auf das Beispiel von etwa 5.800 Artikeln aus der „Vossischen Zeitung“ aus den Jahren 1900–1930 bedeutet dies, daß von 24.243 types (bzw. 48.389 Vorkommen), die von MPRO als unbekannt klassifiziert wurden, nur 1.005 Prüffälle durchgesehen werden müßten (bei $n > 5$). Diese 1.005 tokens wiederum kommen 16.032 Mal in den Texten vor. Man könnte somit ca. 30 Prozent der Korrektur mit nur zwei Prozent des Korrekturaufwands bewältigen. Voraussetzung für die Ausnutzung des Zipfschen Gesetzes ist eine datenbankbasierte Korrekturumgebung, die sowohl die Identifikation der für MPRO unbekannt tokens als auch deren textübergreifende Ersetzung bzw. Markierung ermöglicht. Beispielsweise kommen die für MPRO unbekannt Adjektive *vossische* bzw. *vossischen* mehr als 700 mal in den oben genannten Zeitungsartikeln der „Vossischen Zeitung“ vor. Mit einer einzelnen Korrektur könnte man dieses token in allen 700 Fällen als Adjektiv markieren, lemmatisieren und somit für die weitere Analyse nutzen.

Corpusabfrage

Die komfortable Abfrage der Corpora stellt eine unabdingbare Voraussetzung für deren spätere Nutzbarkeit dar. Das Projekt arbeitet an einer umfassenden Datenbanklösung, die sowohl die schnelle Textindizierung und -abfrage bietet und darüber hinaus auch die linguistische Annotierung der Textbasis ermöglicht. Nach umfangreichen Evaluationen vorhandener Datenbank- und Dokumentenmanagementlösungen entschied sich die Projektgruppe schließlich für den Einsatz von Oracle-Software. Oracle erlaubt nicht nur eine schnelle Indizierung großer Mengen von XML-Texten, sondern auch eine linguistische Abfrage. Bis zur Version 8.1.7 konnte hierfür das von Rank Xerox entwickelte Lexikon verwendet werden. Ab der Version 9i stellt Oracle zusätzlich Möglichkeiten bereit, den linguistischen Indizierungsprozeß durch ein benutzerdefiniertes Lexikon zu steuern. Auf diese Weise können linguistische Informationen wie beispielsweise Stammform oder Wortart zu den Textwörtern hinzugefügt und bei der Abfrage genutzt werden. Bis Mitte nächsten Jahres soll ein sogenannter ‚User-defined lexer‘ entwickelt werden, der diese erweiterten Abfragemöglichkeiten umsetzt.

Öffentlichkeitsarbeit

Rechtzeitig mit der Beschleunigung des Internetanschlusses der BBAW konnte eine neue Fassung der WWW-Präsenz des Projekts auf der eigenen Domäne (<http://www.dwds.de>) fertiggestellt werden. Neben der Darstellung der Projektziele und -inhalte enthält die Seite auch einen Appell an alle potentiellen Text-„geber“ sowie seit dem 18. Dezember 2001 auch eine experimentelle Abfrageoberfläche, in der die Texte der Corpusdatenbank – zumindest für den copyrightfreien Teil – für die Öffentlichkeit abfragbar sind.

Mittelinwerbung zur Wörterbucharbeit

Die Unterteilung des Digitalen Wörterbuchs in einzelne, relativ unabhängig voneinander bearbeitbare Module stellt eine wesentliche Voraussetzung für die weitere Finanzierung des Projekts dar. Als erstes Wörterbuchmodul wurden die Kollokationen definiert. Dies sind Wortverbindungen, die in gewisser Weise eine lexikalische Einheit bilden, beispielsweise *Aufmerksamkeit zollen, zur Entscheidung bringen, in die Quere kommen, mit Kind und Kegel, freie Marktwirtschaft, schwach tendieren, gut und gerne*. Für die Entwicklung dieses Moduls wurde eine Kooperation mit Christiane Fellbaum (Princeton University) vereinbart. Zur Finanzierung des Moduls wurde ein von der Arbeitsgruppe ausgearbeiteter Antrag bei der Alexander von Humboldt-Stiftung eingereicht, in dem Christiane Fellbaum für den Wolfgang-Paul-Preis vorgeschlagen wurde. Im September 2001 wurde Frau Fellbaum der mit 3,1 Millionen DM dotierte Preis zuerkannt. Damit kann die Arbeit an diesem Modul – und damit am eigentlichen Wörterbuch – aufgenommen werden. Mit der Bildung der Projektgruppe, die unter der Leitung von Christiane Fellbaum aus vier Lexikographen, zwei Informatikern und einem Koordinator bestehen wird, ist im November begonnen worden.

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Manfred Bierwisch, Alexander Geyken, Martin Grötschel, Wolfgang Klein (Sprecher), Wolf-Hagen Krauth, Hartmut Schmidt, Dieter Simon. Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirken Christiane Fritze, Gerald Neumann, Thomas Pfuhl (bis 09/2001), Arnd Rattmann, Ralf Wolz sowie zeitweise bis zu 22 studentische Hilfskräfte mit.

Arbeitsgruppe *Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur in Deutschland um 1800*

Conrad Wiedemann

Grundsätzliches

In internen und externen Arbeitsgesprächen hat sich gezeigt, daß die Übernahme des „Klassik“-Begriffs zur Bezeichnung der Kulturblüte in Berlin um 1800 anerkannt wird und ihren heuristischen Wert besitzt. Gleichwohl führt der Begriff gelegentlich zu dem Mißverständnis, das Projekt wolle nur einzelne „klassische“ Phänomene innerhalb des reichen Berliner Kulturspektrums um 1800 (genauer: zwischen 1786 und 1815) untersuchen. Tatsächlich geht es der Arbeitsgruppe (AG) aber darum, die deutsche Kulturgeschichte zu korrigieren und ein bewußt vernachlässigtes Parallelphänomen zu Weimar-Jena, nämlich eine großstädtische Kulturblüte von westeuropäischem Zuschnitt, ins historische Gedächtnis zurückzuholen. Da es heute nicht mehr darauf ankommen kann, die nationale Kulturidentität durch einen *einzigsten*, vorgeblich zentralen und ‚wesenhaften‘ Gründungsmythos zu verifizieren, läuft das Unternehmen auf die Rekonstruktion einer historischen *Alternative* in nicht-ideologischer Absicht hinaus. Weimar-Jena soll nicht ersetzt, nicht einmal kritisiert (was angesichts der Singularität Goethes ganz unsinnig wäre), wohl aber in Vergleich und – unvermeidlicherweise – Konkurrenz gesetzt werden. Das hat nur wenig mit virtueller Geschichtsschreibung („was hätte sein können, wenn“) zu tun, denn die exzeptionelle Berliner Urbanitätsepoche mit ihren ebenso exzeptionellen Figuren und Ereignissen hat sich ja historisch ereignet und ist lediglich verleugnet worden. Virtueller Charakter hätte allein die Folgenabschätzung der ideologischen Option für Weimar und gegen Berlin, die aber zunächst nicht im Mittelpunkt stehen soll. Wichtiger erscheint vorerst, das kulturelle Gedächtnis der Gegenwart mit dem Faktum der *anderen* deutschen Klassik-Version zu konfrontieren.

Methodisch läßt sich dies nicht von den forschungsbekanntesten Einzelleistungen her aufziehen – also von den ästhetischen und philosophischen Konzepten, den verwirklichten Formensprachen und Verhaltensmodellen, den personalen Gesamtwerken und Spitzenleistungen. Deren Kenntnis wird (was natürlich ein Wagnis ersten Ranges darstellt) hypothetisch vorausgesetzt. Auf unterer, das heißt struktureller Ebene gehören sie zum unverzichtbaren soziokulturellen Quellenbestand. Sie kehren freilich als Kontrollinstanzen wieder, wenn es darum geht, die zu erarbeitenden Urbanitätsstrukturen auf ihre genetische Relevanz hin

zu überprüfen. Den anfangs unerläßlichen *Feldstudien* müssen also später zunehmend exemplarische *Fallstudien* gegenüberreten.

Mitglieder der AG sind Horst Bredekamp, Werner Busch, Hermann Danuser, Lorraine Daston, Etienne François, Volker Gerhardt, Hasso Hofmann, Hans Joas, Eberhard Knobloch, Norbert Miller, Herfried Münkler, Wilfried Nippel, Peter Schäfer, Bernd Seidensticker, Kurt-Victor Selge, Jürgen Trabant, Wilhelm Voßkamp, Conrad Wiedemann (Sprecher). Als Mitarbeiter wirken Angelika Lenz, Sebastian Panwitz (bis 09/2001), Claudia Sedlarz (Koordination) und Ute Tintemann mit.

Arbeitsschwerpunkte

Im ersten Arbeitsjahr der AG hat sich gezeigt, daß es eine fast übergroße Zahl an möglichen Themen und Forschungsdesideraten gibt. Dementsprechend wurde zunächst eine große Menge von archivalischen und bibliographischen Daten erhoben und geordnet. Dies war insofern unerläßlich (und muß auch fortgeführt werden), als das weitgehend unbekannte Terrain überhaupt erst zum Kennenlernen aufgeschlossen werden mußte. Die ersten Eindrücke und Hochrechnungen, die diese Daten ermöglichen, sind allerdings fulminant und haben die Forschungshypothese der AG entschieden bestätigt. Trotzdem muß die weitere Arbeitsplanung auf Eingrenzung und Machbarkeit bedacht sein. Es wurden deshalb für die nächste Arbeitsphase folgende vorläufige Schwerpunkte festgelegt:

1. Neue Verhaltensindizes: Autonome Lebensentwürfe, Mobilität, Frauenemanzipation und ständische Durchlässigkeit
2. Austausch: Vereinsbildung und Presse
3. Literate und ästhetische Bildung, Neuhumanismus als staatliches Schulprogramm, Bildungsinstitutionen
4. Urbane Kulturtopographie.

Neue Verhaltensindizes

Die folgende Auflistung kollektiver Konventionsbrüche ergibt sich zunächst aus interdisziplinären Biographievergleichen, bedarf aber der statistischen Überprüfung (Biographieforschung).

Autonome Lebensentwürfe: Berliner Lebensläufe aus der „klassischen“ Epoche sind unterhaltsam zu lesen. Es scheint, als sei das alte Einzelprivileg des Künstlers und Abenteurers auf Konventionsbruch zu einer intellektuellen Epidemie geworden. Schon die ersten Symbolfiguren des neuen Geistes: Karl Philipp Moritz, Johann Gottfried Schadow, die beiden Humboldts, Friedrich Gentz,

Henriette Herz, Rahel Levin, Jakob Asmus Carstens, Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder gründen ihren Lebensplan bewußt auf Abweichung und Grenzüberschreitung. Das hat wenig mit dem Herumgeworfensein zu tun, wie es zahllosen Schriftsteller- und Künstlerexistenzen in den vorhergehenden Generationen widerfuhr. Es ist entschiedene Absicht und wird auch gelebt, in vielen Fällen mit hohem Risiko. Natürlich gibt es das vereinzelt auch anderswo (z. B. auf der Linie Göttingen-Jena), aber in Berlin scheint es Prinzip. Die wenigsten tun, was das Herkommen von ihnen erwartet – nicht einmal der Prediger Schleiermacher. Inwiefern Fichtes Philosophie der Ich-Setzung eine Antwort auf diese Praxis ist, bedarf einer Untersuchung. Das Phänomen korreliert mit dem neuhumanistischen Ideal der Ich-Verwirklichung und dem Wilhelm Meister-Syndrom. Doch das erklärt noch nicht, warum es in Berlin so ausnehmend blüht. Förderlich wirkt hier sicher die durch Friedrich II. begründete Toleranz in religiösen und ehelichen Belangen. Durch Friedrich Wilhelm II. kommt auch noch die Aufweichung der beruflichen Pflichtenethik hinzu. Sein nachlässiges Verhältnis zu Macht und Moral überträgt sich im Zeitalter der Revolution vorerst auf das individuelle Freiheitsbedürfnis der Stadtbürger und läßt deren biographischen Autonomieanspruch auch in den dynastischen Umkreis zurückstrahlen (Prinz Louis Ferdinand, Prinzessin Friederike, die Schwester der Königin, Wilhelmine Enke-Lichtenau u. a.). Eine ähnliche, vielleicht unbewußte Wirkung dürfte von der jüdischen Emanzipationsentschlossenheit ausgegangen sein, die ihrerseits von den nämlichen Voraussetzungen begünstigt scheint.

Mobilität: Teil dieser autonomen Lebensentwürfe und Konventionsbrüche ist ein geradezu modernes Verhältnis zum Ortswechsel. Berlin ist offensichtlich eine Stadt der schwachen Bindung. Man geht, kommt wieder, geht wieder und kommt (vielleicht) erneut. Von den Brüdern Humboldt verbringt Wilhelm mindestens ein Drittel seines Lebens im Ausland, Alexander vielleicht zwei Drittel. Kleist ist ständig unterwegs (möglicherweise fünfmal in Paris, das er vorgibt zu hassen), Wackenroder und Tieck verlassen die Stadt im jugendlichen Alter mit demonstrativem Gestus, der letztere geht, ähnlich wie Gentz, nach ein paar Jahren auf Dauer. Auch Rahel Levin zieht es ständig fort, und ihren Salon kann, wer will, als eine Gesellschaft von Reisenden betrachten.

Die auffällige Mobilität hat allerdings auch speziellere Aspekte. Abgesehen davon, daß sie die Voraussetzung einer unerschöpflichen und sehr persönlichen Briefkultur ist, korreliert sie mit einer großen Unbefangenheit gegenüber Fremden, mögen sie nun kürzer oder länger bleiben. Für Fichte oder die Brüder Schlegel öffnen sich ohne sonderliche Schwierigkeiten die Vortragssäle der Stadt; Stein und Hardenberg werden wohl im landständischen Adel, kaum aber in Berlin selbst als Eindringlinge empfunden. Noch interessanter scheint die Beobachtung, daß die romantischen Schriftsteller Berlins die Tendenz haben, sich in

Adelsnestern des Umlands zu verschanzen: Tieck in Ziebingen, Fouqué in Nennhausen, die Arnims in Wiepersdorf, Schütz-Lacrimas in Madlitz und der Romantikerfreund Reichardt in Giebichenstein. Trotzdem hat keiner von ihnen darauf verzichtet, sich regelmäßig in Berlin zu zeigen. Aufklärer und Neuhumanisten scheinen diese Flucht in die Landschaft und den Gesinnungskonventikel nicht mehr zu praktizieren; sie suchen eher die Gartenkultur und den Salon.

Frauenemanzipation und ständische Durchlässigkeit: Die beschriebene Tendenz zum selbstbestimmten Lebensentwurf schließt in Berlin Frauen nicht aus. Im Gegenteil. Daß die Agenturen dieses Freiheitsanspruchs, die offenen Bildungssalons, in der Regel von Frauen geleitet werden, wird nicht selten mit deren höherer Motivation dafür begründet. Sicherlich ist es schwer, den Status weiblicher Emanzipation um 1800 verlässlich zu bestimmen. Da trotz des Trends jeder Fall individuell verantwortet ist und berufliche Verselbständigung in den einschlägigen Kreisen ausscheidet, erscheinen die Kriterien aus heutiger Sicht oft ambivalent. So muß, obwohl es in Berlin nicht wenige Beispiele erfolgreichen Aufgehens gibt, wohl der zwischengeschlechtliche Diskurswandel als wichtigstes Indiz gelten, auch wo er nur die freie Mitsprache der Frau (z. B. in Briefwechseln) und nicht schon den konkreten Konventionsbruch belegt.

Voraussetzung dieses Diskurswandels waren die Bildungszirkel, in denen drei Jahrzehnte lang die traditionellen Abgrenzungen nicht nur zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen den Ständen demonstrativ aufgehoben waren. Wie weit, abgesehen von den nicht seltenen Mesalliancen, sich diese Öffnung in die Alltags- und Berufswelt erstreckte, ist kaum erforscht.

Austausch: Vereinsbildung und Presse

Der publizitäre Ausnahmestatus des „klassischen“ Berlin bestätigt sich in einer doppelten Konjunktur der Geselligkeit und der Zeitschriftengründungen.

Geselligkeit: Wie viele Clubs, Vereine, Salons, Tischgesellschaften, Logen, Ressourcen, Theater- und Musikvereinigungen sich in Berlin zwischen 1786 und 1815 auftraten und wieder verschwanden, ist völlig unbekannt. Vielleicht waren es 200, vielleicht 300, vielleicht noch mehr. Jedenfalls genug, daß Moralkritiker (z. B. Ernst Brandes) den Verfall des Staates darauf zurückführten. Andere, wie Schleiermacher, sahen darin eine Schule der Individualität und der bürgerlichen Emanzipation. Sicher scheint, daß viele der Vereinigungen eher funktional als sozial geprägt waren. So traten hohe Logenmitglieder als Gründer freier, informeller und gemischter Assembleen auf, und von vielen Intellektuellen und Künstlern ist bekannt, daß sie mehreren Vereinsformen gleichzeitig aktiv angehörten. Einschlägiges Forschungsinteresse haben bislang eigentlich nur die

„Salons“ gefunden, neuerdings auch die Berliner Logen. Dem Vorhaben bleibt der Blick auf das Ganze des Phänomens überlassen.

Zeitschriften: Daß die Mitarbeiter der AG in einer ersten Suchanstrengung über 500 (!) selbständige Zeitschriftentitel für den Untersuchungszeitraum namhaft gemacht haben, gibt zu denken. Sieht man einmal vom Problem der Beiträgerrekrutierung ab, dann wollen natürlich auch die Berliner Zeitschriften in die ganze deutsche Gelehrten- und Leserrepublik hinausstrahlen. Trotzdem liegt der Verdacht nahe, daß viele von ihnen auf den innerstädtischen Diskurs ausgerichtet waren und die Gebildeten der Stadt einer Art permanentem Leserbrief-Furor verfallen waren. Im vitalen Meinungskampf der Stadt scheint der Publizistik jedenfalls eine andere Funktion zuzukommen als der Geselligkeit. In der ersteren herrscht offensichtlich eine hohe Streitbereitschaft, in der letzteren eher der Wille zur Verträglichkeit. Hier sind alle Fragen noch offen.

Zu ihnen gehört auch die Herausbildung eines *Berliner Stadtfeuilletons*, das insofern bedeutsam für die Entstehung eines Urbanitätsbewußtseins ist, als sich in ihm die gebildete Einwohnerschaft selbst bespiegelt. Tatsächlich hat eine stichprobenhafte Suche ergeben, daß das bislang völlig vernachlässigte Genre im Berlin von 1800 reich vertreten ist.

Literate und ästhetische Bildung, Neuhumanismus als staatliches Schulprogramm

Literate Bildung: Auf die fulminante Korrespondenzhinterlassenschaft des „klassischen“ Berlin wurde bereits hingewiesen. Wer dazugehören wollte, übte sich im Briefeschreiben, und erstaunlich viele konnten es erstaunlich gut. Wilhelm von Humboldt und Caroline von Humboldt-Dacheröden führten in ihren Briefen zeitlebens einen kritisch-philosophischen Ehediskurs, der vermutlich einmalig in Deutschland und Europa war (mehrere tausend Seiten überliefert). Rahel Levin erfand sich in ihren Briefen sogar eine eigene Sprache der Emanzipation (mindestens 3.000 Briefe überliefert).

Nicht minder interessant ist der generelle literate Gestus der Generation. Inwieweit dabei das Vorbild des ständig schreibenden und lesenden Friedrich des Großen nachwirkte, ist schwer zu ermitteln. Sicher jedoch scheint, daß es nie wieder in Deutschland eine politische Kaste gab, die so viele bemerkenswerte Schriftsteller hervorgebracht hat wie die berlinisch-preußische von 1800. Die Humboldt/Schleiermachersche Losung: möglichst wenig Staat und möglichst viel Individuum, scheint auch hier nicht ohne Widerhall geblieben zu sein. Am überraschendsten ist natürlich der literarische Trend unter den Militärs, womit gar nicht der Wechsel eines Kleist, Fouqué, Chamisso vom Offiziers- ins Dich-

terlager gemeint ist, sondern die schriftstellerische Potenz eines Clausewitz, Scharnhorst, Boyen oder der Schreibfuror eines Massenbach und Coelln. In den Ministerriegen um Stein, Hardenberg und Altenstein begegnet das Phänomen nicht weniger häufig bis hin zu Dichterfreundschaften, Editionsplänen (Hamann-Briefe) und eigener Lyrik-Produktion. Gemessen daran wirkt die Buch- und Artikelproduktion der hohen Berliner Theologen fast wie eine Selbstverständlichkeit. Über die wirkliche Reichweite der Attitüde ist bislang wenig bekannt.

Neuhumanismus als schulisches Basis-Konzept: Wichtig in diesem Zusammenhang ist natürlich, daß die Gymnasialreformen von Zedlitz/Gedike (1788) und W. von Humboldt (1809) die altphilologische und antikische Bildung in Berlin und Preußen zum Basiswissen der höheren Stände machen. Wer die zum Universitätsstudium führenden Schulen durchlaufen hat, ist neuhumanistisch imprägniert, auch wenn er sich wie die Romantiker, einen anderen Bildungshabitus zulegt. So gesehen stehen alle Diskursmoden des Zeitalters in einem spezifischen Verhältnis zum Antike-Code. Die für das Epochenprojekt relevanten Fragen nach den Auswirkungen in der gegliederten Bildungsgesellschaft (Hof – Bürgertum – Gelehrtentum) können daran anschließen. Es liegt auf der Hand, daß bildende Kunst, Kunsthandwerk, Literatur und Publizistik die entscheidende Rolle für die Ubiquität und variable Funktion des Antike-Paradigmas spielen. Ein besonderes Interesse innerhalb des Vorhabens wird den Funktionen der ungezählten Berliner *Romreisen* zukommen. Eine Tagung ist in Vorbereitung.

Weitere ins Auge gefaßte Fragestellungen: die Diskreditierung von einschlägiger Nichtbildung (z. B. bei den von Gymnasium und Universität ausgeschlossenen Frauen); das Verhältnis von griechischer und römischer Tradition; der Wandel des antiken Lese- und Bildkanons; das Verhältnis des Kunstautonomie-Axioms zur antiken Norm; die Auseinandersetzung mit dem zunehmend patriotischen Bildungsmodell der Romantiker. Auf diesem Gebiet fehlt es nicht an anspruchsvollen Spezialstudien. Kaum bewußt ist allerdings die Frage nach Klassizismus und Urbanitätsbewußtsein (Bürgerfreiheit).

Urbane Kulturtopographie

In diesem Teilprojekt soll die Interrelation von städtischem Leben und städtischem Raum untersucht werden. Die Stadt gibt einerseits gewisse Lebensformen, Handlungen und Verhaltensweisen vor, andererseits produziert das städtische Leben bestimmte Formen von Räumen. Beides unterliegt im Untersuchungszeitraum vielfachen Veränderungen, es geht also darum, eine Beschreibungsform zu finden, die dieser Dynamik und den durch politische

Ereignisse bedingten Diskontinuitäten gerecht wird. Als empirische Grundlage für diese Beschreibung wird ein Stadtlexikon erstellt, das die zahlreichen zeitgenössischen Stadtbeschreibungen kompiliert, die zumeist selbst schon in lexikographischer Form abgefaßt waren. Darin werden eine Vielzahl von Einrichtungen erfaßt und beschrieben: Armenschulen, Bordelle, Hotels, Hospitäler, öffentliche Badeanstalten etc. Es enthält auch Erwähnungen über die Beschaffung von Brennmaterial für die Beheizung der Häuser Berlins bis hin zur Erwähnung der ersten installierten Blitzableiter. Es wird im Internet zugänglich gemacht und mit der von den Mitarbeitern der AG erstellten Personendatenbank (ca. 300 Datensätze zu Berliner Persönlichkeiten) verknüpft, so daß Wohnorte der Einwohner angezeigt werden können. Dieses Lexikon soll aber nur die Grundlage für eine als größere kulturwissenschaftliche Studie angelegte, umfassende Stadtgeschichte des Untersuchungszeitraums (1786–1815) sein. Die Studie versteht sich als Teil des gesamten Forschungsprogramms des Projekts „Berliner Klassik“. Das Ziel ist eine Stadtgeschichte in einem umfassenden Sinn, die materiale, räumliche und visuelle Aspekte des Städtischen untersucht.

Methodologisch operiert sie mit einem erweiterten Begriff von Raum, wie er in den letzten Jahren vor allem in der angelsächsischen Forschung entwickelt wurde, zunehmend aber auch in Deutschland Verwendung findet. In Anlehnung an die neuere stadthistorische Forschung werden verschiedene Raumtypen, die für den Untersuchungsgegenstand Berlin um 1800 relevant sind, in folgende Kategorien geschieden: Stadt als 1. topographischer Raum, 2. Lebensraum, 3. Kommunikationsraum, 4. Herrschaftsraum.

Tätigkeiten im Berichtsjahr

Materialsammlungen

Die im ersten Jahr der Tätigkeit der AG „Berliner Klassik“ erstellten umfangreichen Materialsammlungen bilden die Grundlage für alle weiteren Forschungen und werden laufend fortgeführt.

Die bibliographischen Arbeiten wurden weitestgehend von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der AG selbst durchgeführt. Zur Erschließung weiterer und speziellerer Themen, teils durch umfangreiche Archivstudien, teils durch bibliographische Recherchen, aber auch durch erste grundsätzliche Problemexpositionen, wurden 2001 insgesamt acht Werkverträge vergeben.

Für die Verwaltung der zahlreich zusammengetragenen Materialien und für ihre (zukünftige) öffentliche Verfügbarkeit wurden eine Datenbank und eine Homepage (<http://www.berliner-klassik.de>) eingerichtet.

Sitzungen

Im Jahr 2001 fanden vier Arbeitsgruppensitzungen statt:

9. Februar 2001 mit Vorträgen von:

- Axel Schumann: „Rezeption der Französischen Revolution in der Berliner Presse“
- Yvonne Wuebben: „Die Berliner Debatten über Geisterseherei, vornehmlich in den 1790er Jahren“

20. April 2001 mit Vorträgen von:

- Michael Engel: „Naturwissenschaftliche Vereinigungen und Institutionen in Berlin“
- Bénédicte Savoye: „Der Abtransport der königlichen Kunstschatze in Berlin und Potsdam durch die napoleonischen Truppen“

12. Mai 2001 mit Vorträgen von:

- Sabine Schneider: „Zwei Diskursformationen der einen ästhetischen Moderne – Klassizismus und Romantik in neuerer germanistischer Perspektive“
- Felix Saure: „... das ganze Reich der Ideen“ – Karl Friedrich Schinkels Geschichtsphilosophie und Wilhelm von Humboldts Bild der Antike“ (vgl. dazu Circular 9/01)

10. Dezember 2001 mit Vorträgen von:

- Laurenz Demps: „Desiderate der Berliner Stadtforschung“

Um eine Möglichkeit zum Erfahrungs- und Wissensaustausch der Werkvertragsnehmer und zur Profilierung der Fragestellungen und Themenbildungen zu geben, fanden ebenfalls mehrere Sitzungen der Mitarbeiter und Werkvertragsnehmer statt.

Tagungen

Im Herbst 2001 fanden die ersten beiden von der AG *Berliner Klassik* organisierten Tagungen statt.

„Berliner Klassik? Strukturelemente einer urbanen Kultur. Eine verdrängte Alternative zu Weimar“ lautete der programmatische Titel der ersten Tagung (6. und 7. Oktober 2001), der gleichzeitig die Grundidee der AG widerspiegelt. Denn die Aspekte einer „urbanen Kulturblüte in Berlin zwischen 1786 und 1815“

seien zu untersuchen, wie der Sprecher der Arbeitsgruppe, Conrad Wiedemann, nochmals eindringlich erläuterte. Dabei sei der integrale Blick auf die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, das heißt das Nebeneinander von Spätaufklärung, Romantik und Klassizismus, notwendig, um die Charakteristika und Spezifika der Kulturverdichtung in Berlin in diesem Zeitraum erfassen zu können.

Demgegenüber werde in den Arbeitspapieren des Sonderforschungsbereichs „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ der Begriff „Klassik“ bewußt vermieden, wie dessen Sprecher Klaus Manger erklärte. Vielmehr gelte es, Weimar und Jena als gemeinsamen „Ereignisraum“ in seiner gesamten kulturellen und sozialen Dimension zu untersuchen, neben den großen Vertretern auch „Nebenfiguren“ einzubeziehen und somit die bisherige Komplexitätsreduktion innerhalb der Rezeptionsgeschichte der Weimarer Klassik zu überwinden.

Weimar als Idyll in der Provinz, Berlin als lebendige Metropole. Diesen von Wiedemann aufgestellten Gegensatz wollte Manger nicht gelten lassen. Daß das Berliner und das Weimarer Projekt trotzdem nicht als konkurrierende Unternehmen aufgefaßt, sondern die Möglichkeit einer konstruktiven Auseinandersetzung bevorzugt werde, zeigte sich in der Diskussion.

Mit dem klassischen Altertum als Bezugspunkt für die „Klassik“ in einem eher traditionellen Verständnis setzten sich die Beiträge von Christian Meier (München) und Manfred Fuhrmann (Konstanz) auseinander: Während Meier die Bedingungen untersuchte, die das griechische Altertum in der Rezeption zur Griechischen Klassik und somit zum Modell für spätere „Klassiken“ werden ließ, trug Fuhrmann Aspekte der Kanonbildung im Hinblick auf die römische Literatur vor.

Der aus Weimar nach Berlin kommende Jean Paul habe sich, so der Würzburger Germanist Manfred Pfotenhauer, immer wieder aus dem von diesem als faszinierend empfundenen geselligen Leben Berlins zurückgezogen. Denn Jean Paul habe das geschriebene Leben dem realen vorgezogen, so daß große Teile seines literarischen Werkes als Konjekturalbiographie gelesen werden können. Die Begegnung mit Berlin habe bei Jean Paul am Ende zum Rückzug in die Provinz geführt, aber „ohne die Salons hätte er nicht die Veranlassung gehabt“.

Die ästhetische Theorie von Karl Philipp Moritz sei nach Pfotenhauer ein weiteres Beispiel für das „komplexe diskursive Feld“, in dem sich Berlin in dieser „Umbruchsphase zur Moderne“ bewegt habe.

Mit Karl Philipp Moritz' „Vorlesungen über römische Mythologie“ (Anthousa) und dessen Rezeption durch Hegel befaßte sich der Vortrag von Yvonne Pauly (Arbeitsstelle der Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe). Moritz stelle die römischen Mythen in ihrem Charakter als vom unmittelbaren Nutzen emanzipiert dar, Hegel hingegen habe in seinen Vorlesungen die römische Religion als utilitaristisch beurteilt, wobei die unterschiedliche Bewertung in der teleologischen Sicht Hegels begründet liege.

Der Bezug auf Hegel im Beitrag von Frau Pauly löste unter den Teilnehmern eine Diskussion über den Zeitrahmen (1786–1815) aus, den sich die Forschung der AG *Berliner Klassik* gesetzt hat. Dieser müsse, so Wiedemann, insofern flexibel gehandhabt werden, als für die Forschung der AG wichtige, aber außerhalb des zeitlichen Rahmens liegende Aspekte einbezogen werden sollten.

Einem weiteren zentralen Aspekt der urbanen Kultur Berlins um 1800 wurde auf der unter der Leitung von Eberhard Knobloch sowie Michael und Brita Engel (Berlin) stehenden Tagung „Naturwissenschaften, Medizin und Technik in Berlin um 1800“ (23. und 24. November 2001) nachgegangen.

Auf dieser Tagung wurde Berlin als Ort naturwissenschaftlicher Forschung und Lehre um 1800 vorgestellt und auf seine Charakteristika im Zusammenhang mit den Fragestellungen der AG *Berliner Klassik* hin befragt. In den einzelnen Vorträgen der Berliner Wissenschaftler Katrin Böhme, Brita und Michael Engel, Ilse Jahn, Herbert Pieper, Hans-Werner Schütt, Rolf Winau und Jörg Zaun wurden zum einen einzelne wissenschaftliche Institutionen vorgestellt, zum anderen die Leistungen herausragender Forscher der Zeit gewürdigt.

Es konnte gezeigt werden, daß sich die naturwissenschaftliche Forschung in den Jahren zwischen 1786 und 1815/20 in einer Umbruchsphase befindet. Zunächst kommt es in diesem Zeitraum zu einer Vielzahl von Gründungen wissenschaftlicher Institutionen wie der Tierarzneischule (1790) und der Pepinière (1795). Nach der Gründung der Universität 1810 jedoch ist eine Verlagerung der Forschung an diese Institution und gleichzeitig die Herausbildung neuer naturwissenschaftlicher Disziplinen zu verzeichnen.

Beispielsweise wurde an der Friedrich-Wilhelms-Universität 1811 erstmals ein eigener Lehrstuhl für Botanik an einer Philosophischen Fakultät eingerichtet und auf diese Weise eine Trennung der wissenschaftlichen von der medizinischen Botanik vollzogen. Erster Lehrstuhlinhaber dieses Faches war der Apotheker und Botaniker Carl Ludwig Willdenow, der ähnlich wie Paul Erman im Hinblick auf die Physik oder Martin Heinrich Klaproth für die Chemie zu den Wegbereitern bei der Herausbildung der einzelnen Disziplinen gelten kann.

Aus den Biographien dieser Forscher läßt sich der Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften ablesen, denn diese leiten zwar die Spezialisierung in den Naturwissenschaften um 1800 ein, verfügen aber noch gleichzeitig über die gesamte Breite des naturkundlichen Wissens ihrer Zeit.

Als weiteres Charakteristikum der Naturwissenschaften um 1800 wurde deren ausgesprochener Bezug zur Praxis deutlich, der sich sowohl in einer Anwendungsorientierung der Forschung als auch in einer ausgeprägten Empirismusbetonung äußerte.

Beide Tagungen haben gezeigt, daß sich die Übernahme des „Klassik“-Begriffs als heuristische Kategorie insofern als tragfähig erwiesen hat, als diese Bezeichnung als Diskussionsgrundlage angenommen wurde, mit der sich die einzelnen Beiträge auseinandersetzten. Darüber hinaus zeigte ein Großteil der Vorträge, daß die Situation in Berlin um 1800 in vielerlei Hinsicht als Phase des Umbruchs gesehen wird. Klarer konturiert werden konnten auch Aspekte der Geselligkeit in Berlin um 1800. So stand dieser Aspekt nicht nur im Zentrum der Beiträge von Laurenz Lütteken zum Musikleben in Berlin um 1800 („Klassik“-Tagung) und Katrin Böhme zur Gesellschaft Naturforschender Freunde (Naturwissenschaften-Tagung), sondern wurde auch in anderen Beiträgen als konstituierendes Element der urbanen Kultur in Berlin um 1800 hervorgehoben. Gleichwohl bedarf es weiterer Forschung, um die Frage nach den in Berlin wirkenden Synergieeffekten sowie nach deren Belegbarkeit endgültig beantworten zu können.

Vorträge

16. November 2000

Conrad Wiedemann: „Berliner Toleranz um 1800“, Katholische Akademie, Berlin (der gleiche Vortrag wurde gehalten: 11. Juli 2001 Gymnasium Königswusterhausen, 13. Juli 2001 Gymnasium Herzberg, 29. September 2001 Potsdam).

27. April 2001

Claudia Sedlarz: „Schöner Wohnen im Schönen Staat“, Tagung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus „Lebenswelten und Wohnformen“.

17. Mai 2001

Conrad Wiedemann: „Ilm-Bethlehem und Spree-Athen. Plädoyer für eine Berliner Klassik“, Technische Universität Berlin, Schinkelzentrum.

18. Mai 2001

Claudia Sedlarz: „Vorstellung der AG *Berliner Klassik* an der BBAW“ Forschungszentrum Europäische Aufklärung Potsdam, Arbeitskreis zur Kunst im Zeitalter der Aufklärung.

6. Dezember 2001

Claudia Sedlarz: „Eine preussische Akademie in Rom. Stipendiaten der Berliner Akademie der Künste 1786–1794“, Forschungszentrum Europäische Aufklärung Potsdam, Arbeitskreis zur Kunst im Zeitalter der Aufklärung.

Arbeitsplanung für 2002

Für 2002 sind die Fortführung der Materialsammlung und die Einarbeitung der Ergebnisse in die Datenbank bzw. Homepage vorgesehen.

Weiterhin sollen die ersten Publikationen der AG vorbereitet werden, die sich aus den auf den Tagungen präsentierten Vorträgen, den Ergebnissen der Werkverträge und Forschungsbeiträgen zusammensetzen werden.

Es sind mehrere Tagungen geplant, Termine und Exposés dazu sind auf der Homepage einzusehen (<http://www.berliner-klassik.de>).

Arbeitsgruppe *Gentechnologiebericht*

Ferdinand Hucho, Antje Bosse, Kristian Köchy

Die Aufgabe der Arbeitsgruppe (AG) besteht darin, ein Monitoring-System zu etablieren, das im Ergebnis als Informationsquelle und Grundlage der öffentlichen Diskussion zu Fragen der Gentechnologie in Deutschland fungieren kann. Da eine solche Aufgabenstellung nur dann Sinn macht, wenn das vorgesehene Monitoring kontinuierlich erfolgt und so mögliche Entwicklungstendenzen adäquat darstellt, soll der Bericht in zweijährigem Rhythmus, eine erste Ausgabe im Herbst 2002, erscheinen. Die ursprüngliche Konzeption des Gentechnologieberichts sieht zudem vor, diese umfassende Aufgabenstellung in fünf Sachgebiete zu untergliedern und den Stand und die Bedeutung der Gentechnologie in Deutschland auf den Gebieten 1. Grundlagenforschung, 2. Genomprojekte, 3. Anwendung in der Agrarwirtschaft, 4. Anwendung in der Medizin, 5. Gentechnik und Industrie darzustellen und zu bewerten.

Die Aufgabenstellung umfaßt zwei große, miteinander zu verbindende Teilaspekte:

- Zum einen müssen *Daten* zu den einzelnen berichtsrelevanten Themenfeldern gesammelt, strukturiert und aufgearbeitet werden.

- Zum anderen müssen *Kriterien* gefunden werden, um diese Daten zur Beantwortung der für den Bericht wichtigen Bewertungsfragen nutzbar zu machen.

Sowohl die Statusanalyse über den Stand des Wissens und der Technik in der Gentechnologie als auch die Expertise in bewertender Absicht beinhalten arbeitsökonomische und methodologische Fragen, die zur Umsetzung des Gentechnologieberichts einer Lösung zugeführt werden müssen.

Die Arbeitsgruppe hat sich aus diesem Grund im vergangenen Zeitraum neben inhaltlichen Fragen zu den einzelnen Berichtsteilen schwerpunktmäßig mit diesen beiden Leitfragen auseinandergesetzt. Zunächst erarbeitete sie eine Übersicht über die aktuelle Datenlage (vor allem auf der Basis der im Internet verfügbaren Informationen, aber auch durch Sichtung und Sammlung von Studien zum Thema sowie durch Kontaktaufnahme mit den maßgeblichen Kompetenzzentren in Deutschland). Darüber hinaus setzte sich die Gruppe mit der Frage der begründeten Auswahl valider Kriterien zur Bewertung dieser Daten auseinander.

Der Tätigkeitsbericht fokussiert diese beiden essentiellen inhaltlichen und methodologischen Aspekte in der Absicht, deutlich zu machen, daß damit die für die Umsetzung des Gentechnologieberichts zentralen Punkte einer Lösung zugeführt werden.

Eine umfangreiche Materialsammlung wurde durch die Koordinatoren der AG Antje Bosse und Kristian Köchy erstellt. Die folgende Darstellung gliedert sich in:

1. Treffen der Arbeitsgruppe zur Konturierung der einzelnen Berichtsteile,
2. Sichtung von Informationsquellen im Internet,
3. Strukturierung der Informationsquellen durch Etablierung einer Metadatenbank,
4. Suche nach validen Bewertungskriterien,
5. Sonstige Aktivitäten der Arbeitsgruppe und Öffentlichkeitsarbeit,
6. Fortsetzung der Arbeit im Jahr 2002.

Treffen der Arbeitsgruppe zur Konturierung der einzelnen Berichtsteile

Die Arbeitsgruppe traf sich siebenmal. Nach intensiver Vorarbeit mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern präsentierte jeweils ein Mitglied der Arbeitsgruppe das Konzept eines der Berichtskapitel (Kapitel 1: Ulrike Beisiegel; 2: Hans-Jörg Rheinberger; 3: Lothar Willmitzer; 4: Wolfgang van den Daele, Karl Sperling; 5: Ferdinand Hucho (Sprecher); hinzu kommen die Querschnittsthemen, insbesondere Ethik und Philosophie, Carl Friedrich Gethmann). Aufgrund der aktuellen Entwicklungen wurde beschlossen, die Berichtskapitel 1 und 2 unter Hinzunahme einer ausführlichen Behandlung bioinformatischer Aspekte (betreut durch Jens Reich) zu einem umfassenden Forschungskapitel zusammenzufassen.

Zentrales Anliegen des Berichts ist die Bewertung der Fakten in ihren Wirkungsdimensionen. Dazu müssen auch die Querschnittsthemen bearbeitet werden, die die Detailfragen der einzelnen Berichtsteile in umfassende gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontexte einbetten. Von besonderer Bedeutung sind dabei ethische und philosophische Aspekte der Gentechnik (Carl Friedrich Gethmann). Jedoch sind auch die juristischen, sozialen, politischen, ökologischen und ökonomischen Implikationen der Gentechnologie abzuhandeln.

Wesentliche Inhalte und grundlegende Probleme der einzelnen Berichtsteile wurden während der Sitzungen der Arbeitsgruppe vorgestellt und diskutiert. Aus den Diskussionen ergab sich folgende Gliederung der einzelnen Berichtskapitel:

- Graphische Darstellung repräsentativer Daten und Fakten,
- Essays zu Bewertungskriterien; Gutachten und Expertisen,
- Essays zu einzelnen der genannten Querschnittsdimensionen,
- Zusammenstellung und Kommentierung zugänglicher Datenquellen, vorwiegend fokussiert auf Datenbanken des Internet,
- „News“: Wichtige Ereignisse zum Thema des Berichtsteils (Medienberichte, Gesetzgebungen, wissenschaftliche und technische Neuerungen etc.).

Sichtung von Informationsquellen im Internet

Entsprechend der Grundkonzeption des Berichtsprojekts werden keine eigenen Daten zum Themenfeld „Gentechnologie“ erhoben, sondern es wird auf die bereits andernorts erstellten Sammlungen von Daten zurückgegriffen. Die Arbeit konzentrierte sich daher zunächst auf die *Sammlung, Strukturierung und Aufarbeitung* dieser Datenquellen. Aufgrund der steigenden Datenfülle unserer Informationsgesellschaft ist die Summe vorliegender Informationen auch in bereits strukturierter Form enorm hoch. Vor allem das Internet erschließt eine Vielzahl hochrangiger Informationsquellen, die allerdings bisher noch an keiner Stelle in einer den Ansprüchen des Gentechnologieberichts angemessenen Form zusammengeführt werden. Eine der ersten Aufgaben war es also, die Sichtung und Zusammenführung solcher Datenquellen einzuleiten.

Die Arbeit des letzten Jahres mündete in eine Sammlung von Datenbanken (derzeit ca. 700 einschlägige Websites). Dabei sind einige für einzelne Berichtskapitel besonders relevant, andere umgreifen alle Themenfelder, wieder andere entsprechen eher dem Bedarf der Öffentlichkeit an Information. Eine vorläufige Gliederung dieser Informationsquellen in einer strukturierten bookmark-Datei wurde vorgenommen. Sie enthält für die allgemeine, nicht kapitelspezifische Verwendung beispielsweise Informationsquellen zu den politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Instanzen, die zur Gentechnologie relevante Daten und Bewertungen anbieten. Zudem enthält sie Datenbanken, Linklisten und Adreßlisten zu den Themenfeldern „Biotechnologie“, „Bioethik“, „Biopolitik“, „Technikfolgenabschätzung“, „Genetik“, „Medizin“, „Landwirtschaft“, „Industrie“, „Umwelt“, „Recht und Gentechnik“ etc. Da diese Sammlung jedoch den Anforderungen des Gentechnologieberichts nach Strukturierung von Daten und nach gezielter Suche zu spezifischen Fragen der einzelnen Berichtsteile nicht genügte, wurde mit der Etablierung einer „Metadatenbank“ begonnen.

Strukturierung der Informationsquellen durch die Etablierung einer „Metadatenbank“ (exemplarisch dargestellt am Sachgebiet „Genomsequenzierung“)

Das Sachgebiet „Genomsequenzierung“ bietet sich dafür an, die zu Beginn genannte erste der für den gesamten Gentechnologiebericht essentiellen logistischen und methodischen Fragen einer Lösung zuzuführen: „Wie können Daten so gesammelt und strukturiert werden, daß sie für die Abfassung der Metaanalyse des Gentechnologieberichts zugänglich sind?“ Am Fallbeispiel dieses Sachgebiets soll deshalb ein für alle Berichtsteile relevanter Lösungsansatz vorgestellt werden.

Ausgangspunkt für die Arbeit der AG im Fall der Untersuchung der Genomsequenzierung war die bereits am MPI für Wissenschaftsgeschichte unter Anleitung von Hans-Jörg Rheinberger vorstrukturierte „Genome Projects Database“. Die Aufgabe dieser Datenbank sollte es sein, eine Sammlung sämtlicher relevanten Informationsquellen im Internet zu liefern, welche Daten über den Stand, die Entwicklung, die Organisationsstruktur, die Förderinstrumentarien etc. von Gensequenzierungsprojekten bieten. Die erste Sichtung der im Internet bereits abrufbaren Informationen in Form von Datenbanken, Linklisten, Adreßlisten und Organisationsprofilen zeigte jedoch, daß von dieser ursprünglichen Planung abgewichen werden muß. Denn es lag bereits eine Fülle hochaufbereiteter Informationen zur Sequenzierung vor, so daß eine nochmalige Bearbeitung auf dieser Ebene der Datensammlung und -aufbereitung durch den Gentechnologiebericht weder umsetzbar noch der Sache nach nötig war. Der Gentechnologiebericht kann somit seinem Selbstverständnis entsprechend auf diese Primärquellen zurückgreifen und darauf seine Analyse aufbauen. Allerdings erfordert auch diese Nutzung die *Aufbereitung der Informationen* im Internet.

Die Nutzbarmachung der Daten für die weiteren Analyseschritte des Gentechnologieberichts und zur adäquaten Wiedergabe des gegenwärtigen Standes der Technik und des Wissens der Gentechnologie macht es erforderlich, die erschlossenen Primär- und Sekundärquellen zu sammeln, zu ordnen und über einen den Bedürfnissen des Berichts angepaßten Suchmodus zugänglich zu machen. Über die spezifische Bedeutung dieser Arbeit für das Sachgebiet „Genomsequenzierung“ hinaus hat ein solches Vorgehen folgende Potentiale für den gesamten Bericht und für seine Ausrichtung auf die Öffentlichkeit:

- Es wird eine für alle Berichtsteile nutzbare Metadatenbank zu relevanten Informationsquellen im Internet erstellt. Mit einer solchen Datenbank, die das umfassende Spektrum der Teilfragen des Gentechnologieberichts repräsentiert und erschließt, ist eine Instanz geschaffen, die bisher in dieser Form noch nicht existiert. Man legt damit zudem die Grundlage für den nächsten Schritt der Analyse: die Suche nach einschlägigen Sachinformationen und Kriterien zur validen Beantwortung berichtsrelevanter Fragestellungen und Probleme (Stichwort: Indikatoren).
- Ziel ist die Erstellung einer Datenbank einschließlich zusätzlicher Informationen, Kommentare und Deutungen, die auf Wunsch auch auszudrucken ist, so daß man sowohl für die Textform als auch für die Internetform des Berichts eine kommentierte Sammlung einschlägiger Informationsquellen anbieten kann.
- Man hat im Sinne der Information der Öffentlichkeit mittels des Gentechnologieberichts ein Werkzeug etabliert, das eine spezifische Suche von außen (im Internet) nach Informationen zur Gentechnologie ermöglicht.

– Man hat für mögliche finanzkräftige Interessenten eine attraktive Datengrundlage geschaffen, die sich bei Drittmittelfinanzierung auf spezifische Fragepunkte erweitern oder vertiefen ließe.

Die Ausarbeitung der begonnenen Sammlung von Websites wird mit Unterstützung des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte systematisch umgesetzt. Die für die Arbeit notwendige Datenbank wurde in Zusammenarbeit mit Wolf-Hagen Krauth und Klaus Prätör (beide: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) konzipiert und erstellt.

Mit diesem Vorgehen ist eine gestufte Datenanalyse möglich. Folgende Abstufung in Darstellung, Interpretation und Abstraktion der Daten ergeben sich (Ordnung: vom Abstrakt-Allgemeinen zum Konkreten):

– *Erste Ebene: Zahlen- und Datenmaterial zur Beantwortung berichtsrelevanter Fragen:* Zahlen und komprimierte Daten zu den Genomprojekten lassen sich bei bestimmten Suchfunktionen aus den in der Metadatenbank gesammelten Datenbanken herausfiltern. Sollten die dafür notwendigen Informationen nicht in den Internetquellen vorhanden sein, ist es sinnvoll, zusätzlich Gutachten zu speziellen Fragestellungen in Auftrag zu geben, um die vorhandene Sammlung von Daten entsprechend zu erweitern. Themenvorschläge für eine solche Vergabe von Gutachten: Unter welchen Optionen wird eine vollständige Sequenzierung durchgeführt? Welche Organismen sind bisher sequenziert? Wie müßte die Verteilung beschaffen sein, wenn entweder systematische und evolutionstheoretische oder aber ökonomische, medizinische und pharmazeutische Kriterien für die Sequenzierung leitend wären? Welchen Einfluß hat die bisherige Sequenzierung auf die Konzeption der Grundlagenforschung in Evolutions- und Entwicklungsbiologie? Welche Informationen enthalten die Datenbanken zur Patentierung von Sequenzen, Methoden oder Informationsverarbeitungsmechanismen? Wie ist die Frage der Zugänglichkeit von Daten geregelt (Datenschutzaspekte)? Wird das Bild vom Menschen oder vom Leben durch die vorgenommene Sequenzierung beeinflußt? Lassen sich Konsequenzen für die finanzielle Förderung der Forschung ziehen?

– *Zweite Ebene: Interpretation und Kommentar der Websites:* Kommentar, Deutung und Wertung der essentiellen Websites werden direkt in der zu erstellenden Datenbank für jede einzelne Site vorgenommen. Der Kommentar kann zusammen mit den Zahlen die schriftliche Fassung des Berichtsteils im Internet und in Hardcopy konstituieren.

– *Dritte Ebene: Ordnung und Systematisierung der Websites:* Die Ordnung der Websites und die Etablierung eines systematischen Suchverfahrens erfolgt durch die Metadatenbank. Hier werden Autoren (nach Ministerien, Parteien, Parlament, Kirchen, Unternehmen, NGOs, Wissenschaft), die Adressaten (nach Wissenschaft und Öffentlichkeit) und der Charakter der Sites (nach Datenbank,

Linkliste, Publikation, Adreßliste, Organisationsprofil, Diskussionsplattform) sowie die relevanten Stichworte, der Kommentar, die Berichtsrelevanz etc. angegeben und sind gezielt abrufbar. Eine Bewertung der Sites durch die Mitglieder des Gentechnologieberichts oder durch ausgewählte externe Beobachter ist angestrebt (Vergabe von bestimmten Bewertungspunkten).

– *Vierte Ebene: Konkrete einzelne Websites:* Die etablierte Datenbank liefert letztlich auch eine umfassende Linkliste, die der potentielle Leser des Gentechnologieberichts im Internet dazu nutzen kann, die jeweilige Originalquelle zu sichten, deren Informationsangebot zu nutzen und die auf diesen Seiten eröffneten Querverweise zu anderen relevanten Seiten zu verwenden. Die erste Version der Datenbank soll einer Reihe unterschiedlicher Adressaten (Wissenschaftler, Datenverwalter, Anwender, NGOs, Medienvertreter, Politiker) zugesandt werden, um diese nach ihren Wünschen, Forderungen und Meinungen zu befragen. Die Verbesserungsvorschläge werden, wenn möglich, umgesetzt. Dieses Vorgehen wird als methodische Komponente in den Bericht aufgenommen, um die Transparenz und diskursive Struktur des Gentechnologieberichts zu dokumentieren.

Suche nach validen Bewertungskriterien (exemplarisch dargestellt am Workshop zum Sachgebiet „Gentechnik und Industrie“)

Um die von der Arbeitsgruppe erarbeitete Struktur des Berichtes und den Prozeß der *Bewertung vorhandener Daten und Datenquellen* zu demonstrieren, folgt nun die Beschreibung eines Workshops, dessen Auswertung den Kern des Sachgebiets „Gentechnik und Industrie“ bilden wird. An diesem Beispiel läßt sich die zweite der obigen Leitfragen demonstrieren, die die kritische Auseinandersetzung mit dem Problemfeld der begründeten Auswahl valider Indikatoren unter der Bedingung einer Vielfalt je unterschiedlicher Erkenntnisinteressen zum Thema hat. Damit sind die beiden großen Methodenfragen des Gentechnologieberichts gestellt.

Zum Hintergrund des im November 2001 in der Tagungsstätte Schloß Blankensee abgehaltenen Workshops „Kompatibilität von Marktstudien zur Gentechnologie“: Nach einer Delphistudie wird bis zum Jahr 2020 die Gentechnologie an jeder zweiten technischen Innovation beteiligt sein. Der Deutschlandreport der namhaften Unternehmensberatung Ernst & Young bescheinigt eine hervorragende Ausgangssituation und außerordentliche Entwicklungschancen. Die Bundesregierung spricht von signifikant zunehmenden Arbeitsplätzen in diesem Sektor.

Damit steht dieses Sachgebiet vor der Kernfrage: „Ist die Gentechnologie eine Schlüsseltechnologie?“ Erforderlich sind gut meßbare und zugleich überzeugende

de Indikatoren, um diese Frage adäquat zu beantworten. Obwohl die Sichtung vorhandener Informationsquellen auch für diese Frage auf umfangreiche Datensätze führt und zudem mögliche Indikatoren in großer Zahl offeriert werden, erweist sich deren begründete Auswahl als nicht unerhebliches Problem, das sich in eine Reihe von Unterproblemen und Detailfragen aufgliedern läßt:

– *Das Problem der Kompatibilität:* Welche Datensätze sind innerhalb einer bestimmten Studie miteinander vergleichbar? Welche Datensätze sind zwischen verschiedenen Studien vergleichbar? Werden die gleichen oder vergleichbare Kriterien zur Einteilung, Bewertung und Differenzierung von Unternehmen angewandt? Gibt es ein spezifisches Erkenntnisinteresse der Studie? Wird eine Methoden- und Fehlerdiskussion in den Studien vorgenommen? Werden Probleme offengelegt, unter denen die Studie leidet? Auf welche Region bezieht sich die Studie? Ist die Studie prospektiv oder retrospektiv angelegt?

– *Das Problem der Definition:* Was versteht man unter „Life Science“, „Gentechnologie“ oder „Biotechnologie“ in dem jeweiligen Kontext, das heißt in der jeweiligen Studie (Analysten, Unternehmensberater etc.), in den befragten Industrieunternehmen etc.? Gibt es eine unternehmensinterne Aufschlüsselung der unterschiedlichen Produktionsbereiche und Abteilungen nach „gentechnologisch“ und „konventionell“? Wie wird zwischen gentechnologischen und konventionellen Verfahren differenziert? Werden die entsprechenden Verfahren separat bilanziert? Wie wird mit der Vernetzung und Ergänzung unterschiedlicher Technologien und Verfahren umgegangen?

– *Das Problem des Adressaten:* An welche Adressaten wenden sich vorliegende Studien und Datensammlungen? An welche Adressaten soll sich der Gentechnologiebericht wenden?

– *Das Problem der Eingrenzung:* Eine kontinuierliche Abfrage aller Indikatoren wird von den Fachleuten als „Herausforderung“ bezeichnet, die nur mit Sachverstand und Arbeitseinsatz zu realisieren sei. Zur Fokussierung auf Schwerpunktfragen und Fallbeispiele wird dringend geraten. Das Aufgreifen von „illustrativen Fällen“ und eine „individuelle Recherche“ wird empfohlen. Die Fokussierung auf Deutschland wird angesichts des internationalen Wettbewerbs und der globalen Vernetzung von Industrie und Forschung als „unsinnig“ eingeschätzt. Da die Biotechnologie als Querschnittstechnologie in ökonomisch unterschiedliche Industriebranchen hineinragt, sei die empirische Erfassung und Bewertung von Daten erschwert. Die biotechnische Industrie sei als Industriegruppe nicht ausgewiesen.

Ein Grund für die Problematik einer Suche nach validen und aussagekräftigen Indikatoren ist somit, daß die zur Verfügung stehenden Datensätze infolge je unterschiedlicher Definitionen, Betrachtungskriterien und Erkenntnisinteressen nur bedingt vergleichbar oder nur regional anwendbar sind. Zur Klärung dieser

grundsätzlich für viele Akteure am Markt bedeutsamen methodischen und inhaltlichen Problematik – zu der bisher keine wissenschaftlichen Studien vorliegen – wurden einschlägige „Mitspieler“ und Beobachter des Marktes zu einem Workshop eingeladen. An der Veranstaltung nahmen teil: Dr. Ulrich Dolata, Forschungszentrum Arbeit, Umwelt, Technik (artec), Bremen; Dr. Rüdiger Marquardt, Informationssekretariat Biotechnologie (ISB), Frankfurt a. M.; Dr. Peter Kracht und Dr. Julia Schüler, Ernst & Young AG, Mannheim; Prof. Dr. Ursula Weisenfeld, Universität Lüneburg; Dr. Stefan Beil, Industrie Management Holding, Hannover; Dr. Dr. Peter Kayatz, Innovations & Venture Partners, Berlin; Prof. Dr. Burghardt Wittig, Mologen Holding AG, Berlin; Dr. Walter Bübl, Aventis CropScience, Hattersheim; Dr. Jens Katzek, Deutsche Industrievereinigung Biotechnologie (DIB), Frankfurt a. M.; Andreas Mietzsch, BIOCUM AG, Berlin; Dr. P.-M. Keppel, Biotechnologie-Programm des Projektträgers des BMBF und BMWi, Jülich; Dr. Kai Uwe Bindseil, BioTOP, Berlin.

Dieses Vorgehen erlaubte es, an einem Fallbeispiel die für die Abfassung des Berichts wichtige Problematik der Kompatibilität verschiedener Datensätze durchzuspielen. Das Gespräch zeigte die Relevanz der aufgeworfenen Frage für alle Beteiligten von den unmittelbar betroffenen Unternehmen unterschiedlicher Größe bis zu den professionellen Beobachtern (Unternehmensberater, Kapitalgeber, Journalisten, Ökonomen, Förderinstitutionen). Im Laufe der Veranstaltung wurden auch Strategien zur Überwindung der auftretenden Schwierigkeiten diskutiert. Die Auswertung der Ergebnisse der Veranstaltung wird direkt in die Erstellung des Berichts einfließen. Der Dialog selbst bot auch für die involvierten Fachleute eine Gelegenheit, im eigenen Interesse nach Wegen zur Vereinheitlichung von Datensätzen und Studien zu suchen. Darüber hinaus konnten die politischen Förderinstitutionen ihre Interessen an einer strukturierten Förderpolitik und an einer Vereinheitlichung von Marktstudien geltend machen. Schließlich würde sich mit einer einheitlichen und überregional anwendbaren Bewertungsskala der Marktentwicklung auch für die BioTech-Branche insgesamt ein Instrument ergeben, Unternehmensstrategien zu optimieren.

Ziel der Veranstaltung war nicht vorrangig die Herstellung eines Konsenses, sondern zunächst die konkrete und begründete Auseinandersetzung mit dem eröffneten Problemfeld. In der Fortsetzung des auf dem Workshop angestoßenen Dialogs zwischen den Experten zeichnen sich allerdings Fortschritte zu solchen übergreifenden Bewertungsrichtlinien, Standardisierungsverfahren oder pragmatischen Lösungskonzepten ab. Es gibt erste Hinweise auf einen einsetzenden Prozeß der Abstimmung der Daten zwischen den maßgeblichen Institutionen in Deutschland unter Erhöhung der Transparenz. Die Arbeitsgruppe wird diesen Prozeß weiter begleiten, fördern und über seinen Fortgang berichten.

Im Sinne der Ausrichtung des Gentechnologieberichts auf den über die Gentechnologie geführten Dialog in der Öffentlichkeit wurde auch der gesamte Verlauf der Tagung ab der Planungsphase möglichst eng auf die Bedürfnisse der Teilnehmer abgestimmt. So hat es wohl nicht unmaßgeblich zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen, daß bereits im Vorfeld in Zusammenarbeit mit den Teilnehmern ein Fragenkatalog erstellt wurde, der dann als Leitlinie der Veranstaltung diente. Beispiele solcher Fragen sind: Wie und an Hand welcher Kriterien würden Sie die Frage beantworten: „Ist die Gentechnologie eine Schlüsseltechnologie“? Wie wichtig erscheinen Ihnen vereinheitlichte Definitionen der Begriffe „Biotechnologie“, „Gentechnologie“ und „Life Science“? An Hand welcher Kriterien haben Sie Ihre Definition erstellt? Gibt es Mechanismen, um eine nationale und/oder übernationale Vergleichbarkeit von Marktstudien sicherzustellen?

Die Veranstaltung ermöglichte es, die Verbindlichkeit und die Aussagekraft von Daten zur Marktbedeutung der Gentechnologie zu diskutieren und dabei vor allem das grundlegende Problem der Suche nach einschlägigen „Indikatoren“ vor dem Hintergrund je unterschiedlicher Bewertungsrahmen und Erkenntnisinteressen zu thematisieren. Auch ging es der Arbeitsgruppe darum, eine im Zuge ihrer Arbeit zusammengestellte Liste möglicher Indikatoren zur Beantwortung der Frage nach der Marktbedeutung der Gentechnologie kritisch zu hinterfragen. Diese Liste umfaßt Unternehmensdaten (z. B. Anzahl der Unternehmen, Wertschöpfung, Arbeitsplätze, Marktanteile etc.), Subventionen und Förderungen, Daten zu Infrastruktur und Wettbewerb, Marktdaten und Wirkungsdimensionen sowie Aspekte der ökologischen und volkswirtschaftlichen Auswirkung der industriellen Nutzung der Gentechnologie. Für die Durchführung dieser Veranstaltung wurden Drittmittel in Höhe von 10 TDM aus Mitteln des Biotechnologieprogramms des BMBF vom Projektträger des BMBF und BMWi eingeworben.

Sonstige Aktivitäten, Öffentlichkeitsarbeit

Gemäß dem Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, zu gesellschaftlich und wissenschaftspolitisch relevanten Themen Stellung zu nehmen, erarbeitete die Arbeitsgruppe ein Positionspapier zur Ablehnung des reproduktiven Klonierens von Menschen. Die Stellungnahme wurde von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften „nostrifiziert“ und im Rahmen einer von der Presse mit großem Interesse besuchten Pressekonferenz der Öffentlichkeit übergeben.

Aus der Problematik, kategorische ethische Begründungen einer solchen Position zu finden, erwuchs zudem das Vorhaben einer „Disputation“, eines philosophischen Fachgesprächs zu ethischen Implikationen des Klonierens. Dieses

Fachgespräch wird am 28. Februar 2002 in Berlin, im Akademiegebäude stattfinden. Disputanten werden sein: Ludger Honnefelder (Bonn) und Carl Friedrich Gethmann (Essen). Das Gespräch wird von Volker Gerhardt (Berlin) moderiert. Die Arbeitsgruppe stellte sich in mehreren Publikationen der Öffentlichkeit vor: akademieintern im Circular, darüber hinaus im „BIOspektrum“, der Verbandszeitschrift der Deutschen Biochemiker, Molekularbiologen, Genetiker, Entwicklungsbiologen und Mikrobiologen. Eine ausführliche Darstellung des Projekts erschien in den TA-Datenbank-Nachrichten des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Forschungszentrums Karlsruhe.

Fortsetzung der Arbeit im Jahr 2002

Mit der Thematisierung der beiden methodischen und inhaltlichen Grundfragen zur Datensammlung und -bewertung ist die notwendige Basis für die weitere Fortsetzung des Gentechnologieberichts gelegt. Zunächst wird dazu die geplante Metadatenbank umgesetzt, und die bisher gesammelten Datensätze werden dieser Datenbank zugeführt. Weiterhin werden die Ergebnisse des Workshops durch die Arbeitsgruppe ausgewertet, der Öffentlichkeit in Form einer Publikation des Workshops zugänglich gemacht und zur Auswahl eines Sets geeigneter Indikatoren für die Sachfragen der einzelnen Berichtsteile umgesetzt. Schließlich wird auf der Basis der in den Arbeitstreffen der Gruppe vorstrukturierten Konzeption der einzelnen Berichtsteile die Sacharbeit zu den Einzelthemen fortgesetzt. Dabei wird sich die Tätigkeit der Arbeitsgruppe zunächst auf die Präzisierung der Probleme innerhalb der Sachgebiete „Anwendung der Gentechnik auf den Menschen“ und „Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft“ sowie „Grundlagenforschung“ konzentrieren. Bereits jetzt zeichnet sich ab, daß die von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe selbst besetzten Kompetenzfelder durch zusätzliche Kompetenzen eines externen Expertennetzwerks ergänzt werden müssen. Dabei ist an die Einbeziehung von Sachverständigen in Form von Vorträgen vor der Arbeitsgruppe und an die Vergabe von Gutachten gedacht. Die Kombination von Datensammlung, Indikatorenwahl und Anwendung auf die Detailfragen der einzelnen Sachgebiete sowie die Ergänzung durch externe Expertisen und Gutachten wird es ermöglichen, zum Ende des zweiten Berichtszeitraums (Jahresende 2002) die erste Ausgabe des Gentechnologieberichts vorzulegen. Es ist realistisch, damit keinesfalls fertige Lösungsvorschläge zu allen Einzelfragen zu erwarten. Es ist jedoch auch davon auszugehen, daß die Sammlung der dann vorliegenden Überlegungen einen ersten Überblick über das vom Gentechnologiebericht in den Blick genommene Themenfeld ermöglicht und daß damit die Grundlage gelegt ist, um die kontinuierliche Arbeit des Monitorings aufzunehmen.

Arbeitsgruppe *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive*

Mitchell G. Ash, Thomas Sturm

Das Vorhaben

Die Arbeitsgruppe (AG) *Psychologisches Denken und psychologische Praxis in wissenschaftshistorischer und interdisziplinärer Perspektive* hat sich drei thematische Schwerpunkte zur Intensivierung der Zusammenarbeit von Psychologen, Wissenschaftshistorikern und Angehörigen anderer Disziplinen (u. a. Psychiatrie, Technikwissenschaft und Philosophie) gewählt:

1. die kognitive und institutionelle Differenzierung psychischer Gegenstände,
2. Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung,
3. die technischen und reflexiven Anwendungen der Psychologie.

Untersucht werden diese Themenfelder für den Zeitraum von etwa 1850 bis 1950. Dieser zeitliche Rahmen wird freilich flexibel gehandhabt; im Bedarfsfalle werden frühere oder spätere Beispiele und Entwicklungen herangezogen.

Die themenzentrierte Form der Forschung in der Arbeitsgruppe ermöglicht eine Verbindung und gegenseitige Befruchtung von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftstheorie und gegenwärtiger wissenschaftlicher Forschung. So haben Instrumente die Praxis psychologischer Forschung in der Vergangenheit wie in der Gegenwart geformt; Interessen an Anwendungen psychologischen Wissens und Denkens haben zu jeder Zeit einen Einfluß auf die Richtung der Forschung ausgeübt; und auch die Ansiedlung psychischer Forschungsobjekte in verschiedenen Disziplinen wie etwa der Psychologie, der Psychiatrie, der Hirnforschung oder den Kulturwissenschaften war beständig Gegenstand expliziter Aushandlungsprozesse oder impliziter Aneignungen. Disziplinhistoriker, Wissenschaftstheoretiker wie auch die jeweiligen Fachvertreter können ihre Argumente in der gemeinsamen Diskussion schärfen.

Eine interdisziplinäre Arbeit, die sich an den drei Themenschwerpunkten orientiert, ist nicht nur möglich, sie ist angesichts der Vielzahl psychologisch arbeitender Disziplinen und der Vielfalt außeruniversitärer psychologischer Denk- und Praxisansätze auch notwendig. Geschichte und Gegenwart der Psychologie lassen sich isoliert vom Kontext der zahlreichen anderen Disziplinen oder sogar von psychologischen Begriffen, die unser alltägliches Denken und Handeln durchdringen, nicht adäquat analysieren. Deshalb kommen in der Arbeitsgruppe grundsätzlich alle Formen und Orte psychologischen Denkens, Forschens und

Handelns als potentielle Forschungs- und Diskussionsgegenstände in Betracht. Dieses Konzept steht im Einklang mit neueren Entwicklungen der Wissenschaftsgeschichte, in der themenzentrierte Fragen verwendet werden, um eine Verbindung von Wissenschafts-, Diskurs- und Mentalitätsgeschichte einerseits und der zunehmend kulturwissenschaftlich orientierten Technikgeschichte andererseits zu erreichen.

Die AG mißt einer gleichberechtigten Beteiligung aller Seiten hohe Bedeutung bei und will bei den gewählten Forschungsschwerpunkten zu exemplarischen Verständigungen gelangen. Es sollen Sprachbarrieren überwunden und konstruktive Beiträge zur Verständigung zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen geleistet werden.

Mitglieder und wissenschaftliche Mitarbeiter

Mitglieder der AG sind Mitchell G. Ash (Sprecher), Paul B. Baltes (stellvertretender Sprecher), Jochen Brandtstädter (Trier), Lorraine Daston, Gerd Gigerenzer, Horst Gundlach (Passau), Tilman Habermas (Berlin), Michael Hagner (Berlin), Michael Heidelberger (Tübingen), Hanfried Helmchen, Friedhart Klix (Berlin), Jürgen Mittelstraß, Gerhard Roth, Wolfgang Schönplug (Berlin), Lothar Sprung (Berlin), Günter Spur, Bernhard Wilpert (Berlin).

Als wissenschaftliche Mitarbeiter wirken mit: Thomas Sturm (Koordination), Martin Eberhardt, Sven Lüders, Sören Wendelborn. Sie verfolgen eigene Forschungsprojekte im Rahmen der durch die AG gesetzten Schwerpunkte. Thomas Sturm analysiert die Konzepte des ‚Ich‘ und ‚Selbst‘ in psychologischen und philosophischen Theorien menschlichen Handelns. Dabei verknüpft er wissenschaftshistorische und wissenschaftstheoretische Fragestellungen mit aktuellen Perspektiven. Sören Wendelborn untersucht die außeruniversitäre Psychologie in Berlin zwischen 1880 und 1930. Dies betrifft vor allem die von Psychologen und Ingenieuren in der Industrie unter Bezeichnungen wie *Praktische Psychologie* und *Psychotechnik* betriebene Konstruktion psychischer Gegenstände wie dem des Charakters. Martin Eberhardt analysiert unter dem Titel „Experimentelle Philosophie: Carl Stumpf und die Arbeit des Berliner Psychologischen Instituts“ den Zusammenhang von experimenteller psychologischer Forschung und philosophisch-geisteswissenschaftlicher Reflexion. Sven Lüders schließlich erforscht an einem Projekt unter dem Titel „Die psychotechnische Erschließung der geistigen Arbeit“ die experimentalpsychologischen Zugänge zum Begriff „geistiger Arbeit“ in der Zeitspanne von 1850 bis 1950. Im Zentrum stehen dabei Forschungen in der angewandten Psychologie zur Ermüdung durch Arbeit und zu Fragen der Aufmerksamkeit.

Tätigkeiten im Jahr 2001

Im Berichtszeitraum fanden fünf Arbeitsgruppen-Sitzungen statt, in denen die Mitglieder der AG regelmäßig ihre Forschungsarbeiten zu Themen der Gruppe zur Debatte stellten und konzeptionelle Überlegungen zur grundsätzlichen Entwicklung der Forschungsbereiche präsentierten. Vorträge eingeladener Experten bildeten ein Komplement und kontextuierten die Vorhaben der Arbeitsgruppe. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten lag im Bereich der Anwendungskontexte psychologischen Denkens und Forschens. Im Mai 2001 führte die Gruppe ihren ersten Workshop unter dem Titel „Die Psychologie und ihre Anwendungen“ durch.

*Die kognitive und institutionelle Differenzierung
psychischer Gegenstände*

Es gibt eine hohe und historisch variierende Zahl psychischer Phänomene oder Forschungsgegenstände – Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Emotion, Motivation, Kognition, Verhalten, Rationalität, das Selbst, Persönlichkeit, Charakter etwa, um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Gegenstände wurden und werden keineswegs nur von der Psychologie erforscht, sondern auch von zahlreichen Nachbardisziplinen. Als die Psychologie im 18. und 19. Jahrhundert als Disziplin entstand, war die Verteilung dessen, was man unter psychischen Gegenständen versteht, wenig festgelegt. Der allgemeine Begriff der Psyche oder des Geistes hatte sehr unterschiedliche Inhalte, wodurch er sich gleichsam für verschiedene Disziplinen empfahl: In der Antike wurde er vor allem mit der Idee eines Lebensprinzips gefüllt, teils aber auch nur auf „höhere“ geistige Fähigkeiten wie Vernunft oder Verstand beschränkt, und bis heute gibt es, allerdings problematische, Versuche, die Vielfalt psychischer Phänomene durch Merkmale wie Intentionalität, (potentielle) Bewußtheit oder anderes mehr einheitlich zu definieren. Die faktische Behandlung psychischer Phänomene durch zahlreiche Disziplinen zeigt, daß solche Versuche kaum einen Einfluß gehabt haben. Wie genau kam und kommt es zu dieser Verteilung? Und wie geht umgekehrt die zunehmende Differenzierung psychischer Phänomene einher mit der Entstehung und Entwicklung der Disziplinen selbst? Wie ist es zur unterschiedlichen Behandlung der Leib-Seele-Beziehung in Philosophie, experimenteller Psychologie, Soziologie und den Neurowissenschaften gekommen? Wie ist der unterschiedliche Umgang mit Konzepten wie Vernunft, Intelligenz, Lernen und Erinnern in Psychologie, Wirtschafts- und Rechtslehre oder Technikwissenschaft zu erklären? Auf welchen Wegen gelangen Konzepte wie ‚Charakter‘ oder ‚Persönlichkeit‘, ‚Volk‘

oder ‚Rasse‘, die Teile alltäglichen Denkens und Handelns sind, in die Universität und zurück in die Gesellschaft?

In der bisherigen Forschung sind vorrangig soziologische Gesichtspunkte betont worden, die die akademische Institutionalisierung und berufliche Professionalisierung in den Vordergrund stellen. So wird häufig von „boundary work“ gesprochen, mit der die Legitimierung und institutionelle Absicherung der Gegenstände und Methoden von Disziplinen gegenüber Konkurrenten aus anderen Wissenschaften einerseits und gegenüber (angeblichen) Laien andererseits erreicht werden soll. Im Kontrast dazu sind die historischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilgebieten und Richtungen der Psychologie mit der Vielfalt psychologischer Ansätze und Konzepte in anderen Disziplinen und außerhalb der Universität bislang eher unterbelichtet geblieben. Es gilt, sich auch den kognitiven Elementen der Differenzierung zuzuwenden.

Was läßt sich unter „kognitiven“ Elementen der Differenzierung psychischer Gegenstände verstehen? (Jochen Brandtstädter) Bekanntlich gibt es wiederkehrende Kontroversen um Grundlagenfragen der Psychologie: etwa ontologische, methodologische, explanatorische, semantische Streitigkeiten und auch Zielkonflikte, welche die Psychologie als Wissenschaft und in ihren Beziehungen zu anderen Wissenschaften und außerwissenschaftlichen Erkenntnisweisen (Stichwort Alltagspsychologie) durchdringen. Ob man beispielsweise die Psychologie als Natur- oder als Kulturwissenschaft verstehen will, ist keine bloße Frage der Titelgebung, sondern hängt vielmehr von Stellungnahmen zu Fragen wie den folgenden ab: Gibt es eine Identität oder Nichtidentität von Körper und Geist? Sind gesetzesartige Erklärungen in der Psychologie denkbar oder nicht? Wie weit werden experimentelle Verfahren in der Psychologie gebraucht? Welches Menschenbild wird durch Annahmen über die Adäquatheit oder Inadäquatheit intentionaler oder auch rationaler Handlungserklärungen formuliert? Können intentionale Gründe kausale Determinanten des Handelns sein? Wie ist das Verhältnis von Wissenschafts- und Alltagssprache in der Psychologie beschaffen? Solche Debatten und die darin gebrauchten begrifflichen Instrumentarien sollten als eine Heuristik zur Analyse kognitiver Elemente der Geschichte der Differenzierung psychischer Gegenstände dienen. Ob ein bestimmter Phänomenbereich zur Psychologie oder zu einer ihrer Nachbardisziplinen gezählt wurde, läßt sich etwa an verschiedenen Begriffen des Geistes festmachen oder auch daran, welche Methoden oder Forschungsziele der Psychologie zu einem gewissen Zeitpunkt zugeschrieben wurden. Zu überlegen wäre zudem, in welchem Verhältnis kognitive Elemente zu einem Zeitpunkt der Entwicklung der Psychologie zueinander gestanden haben: Sind Forschungs- und andere Ziele dominierend für das Selbstverständnis des Fachs, sind es Methoden, Forschungsfragen, Fachterminologien, Theorien oder Gegenstandskonzepte oder jeweils mehrere oder alle diese Elemente?

Eine Grundlagenkontroverse zeigte sich in der Geschichte des „Psychophysischen Parallelismus“, einer anticartesischen Lösung des Leib-Seele-Problems und seiner Wirkung auf die Philosophenschule des Logischen Empirismus (Michael Heidelberger). Wenn man die Entstehung des Psychophysischen Parallelismus schildert, seine verschiedenen Formen darstellt und seine bewegte Wirkungsgeschichte in Philosophie, Psychologie und Physiologie bis zum Logischen Empirismus behandelt, zeigt sich, wie sehr Auffassungen über das Leib-Seele-Problem von historischen Debatten in den Wissenschaften beeinflusst gewesen sind. Ein wesentliches Resultat ist hierbei, daß manche heute in der Philosophie des Geistes verbreiteten Kennzeichnungen konkurrierender Grundpositionen näher geprüft werden müssen. So zeigt es sich zum Beispiel, daß die gegenwärtig einflußreiche „Identitätstheorie“ – derzufolge mentale Zustände (neuro-)physiologische Zustände *sind*, statt mit diesen etwa in kausalen Beziehungen zu stehen – von einer neukantianischen Variante des Psychophysischen Parallelismus direkt beeinflusst worden ist.

Nicht nur wissenschaftliche Konzepte, auch ein alltagspsychologisches Konzept wie das des Charakters kann im Verlaufe seiner Geschichte unterschiedliche Bedeutungen haben. Zumindest zum Teil ergeben sich solche Unterschiede, wenn das Konzept in verschiedene Ansätze der empirischen Erforschung menschlichen Handelns eingebettet wird (Thomas Sturm). David Hume etwa – wie viele andere im 18. Jahrhundert und zuvor – gebrauchte den Charakterbegriff, um Individuen nach moralischen und kognitiven Fähigkeiten, nach Altersstufen, Gruppenzugehörigkeiten und anderen Aspekten mehr zu unterscheiden, vergleichbar etwa der heutigen „trait“-Psychologie. Immanuel Kant hingegen entwickelte in seinen anthropologischen Arbeiten eine Unterscheidung von Begriffen des Charakters, die damit einherging, daß er zwar wie Hume eine Vereinbarkeit von Freiheit und Determinismus menschlichen Handelns vertrat, jedoch eine weitaus differenziertere Variante. Kant sprach vom Charakter einerseits als einer „Sinnesart“, womit ungefähr die überkommenen Bedeutungen des Begriffs gemeint waren; andererseits gebe es auch den Begriff des Charakters als einer „Denkungsart“. Dieses Konzept ist von der Idee getragen, daß Menschen die Prinzipien, auch die durch ihre Erziehung und Entwicklung gegebenen Motive und Gewohnheiten ihres Handelns aus der jeweils eigenen Perspektive kritisch reflektieren und bewerten und in diesem Sinne frei wählen können. Diese Art von Charakterzügen sind Selbstbilder, die konstitutive, zentrale Merkmale für die jeweilige Person sind. Nach Kant erfordern die Offenheit der (individuellen wie sozialen) menschlichen Entwicklung und die Möglichkeit der Entwicklung eines solchen Charakters, daß wir bestimmte sozialkognitive Fähigkeiten ausbilden: Wir haben durch unsere Entwicklungsfähigkeit eine „zweite Natur“; wir sind uns in unseren Selbstbeschreibungen und Selbstbestimmungen nicht

sonderlich transparent, sondern sogar erheblich davon abhängig, wie wir uns und andere Personen gegenseitig beschreiben und bewerten.

Instrumentalisierung in der psychologischen Forschung

Im Zentrum stehen hier zwei grundlegende Fragestellungen: (1) Inwiefern ermöglichen und organisieren Instrumente – Meßapparate, sonstige Gerätschaften, Papier- und Bleistift-Tests sowie die damit verknüpften Auswertungsverfahren und anderes mehr – psychologische Forschungsprogramme? (2) Wie fungieren Instrumente bzw. technische Werkzeuge und Modelle – Maschinen, heutige Computer oder auch die Bayes'sche Statistik in der neuen Kognitionsforschung – als Metapher für den psychologischen Gegenstand selbst?

Der Terminus ‚Instrument‘ umfaßt alles, was zur wiederholbaren, standardisierten Erzeugung eines spezifischen Phänomens oder Effektes eingesetzt wird. Gerätschaften, Beobachtungs- und Auswertungsmethoden sind hier inbegriffen, und zwar unabhängig davon, ob mit ihnen „harte“ oder „weiche“ Daten gewonnen werden. Zur Beantwortung der ersten Frage wird das Verhältnis der jeweiligen Instrumente zum Untersuchungsgegenstand zu analysieren sein, insbesondere die Rolle von Apparaten in der Entstehung und Ausgestaltung ganzer psychologischer Forschungsprogramme. Die jüngere Literatur zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Forschungspraxis und der sogenannten „Experimentalsysteme“ betont zunehmend, daß das Experimentieren seine eigene Dynamik hat: neue Geräte können ebenso zu Ausgangspunkten oder gar Organisatoren eines Forschungsprogramms werden wie Theorien. Das gilt es für den Bereich der Psychologie und ihrer Nachbardisziplinen zu untersuchen. Berücksichtigt man zudem die Frage danach, wann, wo und warum bestimmte instrumentell erzeugte Daten als ‚harte Fakten‘ auf psychischem Gebiet anerkannt worden sind, so könnte die Arbeit in diesem Themenfeld Beiträge zu einer Geschichte der Objektivität bzw. der Objektivierung des Psychischen erbringen. Bei der zweiten Frage geht es um den Zusammenhang zwischen Instrumenten im oben genannten weiten Sinne und dem ontologischen Status psychischer Phänomene sowie den damit implizierten Menschenbildern. Ein Beispiel aus der Entstehungszeit der naturwissenschaftlichen Psychologie ist die Erforschung der Sinne als Apparate im 19. Jahrhundert. Klassische Beispiele zu dieser Problematik aus dem 20. Jahrhundert sind die Rolle des Telefonnetzes als Metapher bzw. als Analogie für das Zentrale Nervensystem oder die Arbeitsweise des Computers als Metapher für die Denkvorgänge. Beispiele, in denen nicht nur ein Gerät, sondern eine Rechentechnik bzw. ein Auswertungsverfahren diese Rolle übernimmt, sind die auf faktorenanalytischen Methoden basierenden Intelligenztheorien und die

auf der Bayes'schen Statistik beruhenden Metaphern des Menschen als ‚intuitivem Statistiker‘ in der Kognitionsforschung.

Ulman Lindenberger (Saarbrücken) analysierte exemplarisch anhand des Unterschieds zwischen klassischen und heutigen Schlußfiguren der neuropsychologischen Forschung die Variabilität der Beziehungen zwischen Instrumenten und Inhalten der Forschung. Traditionell basieren solche Untersuchungen auf der Beschreibung des Musters von Leistungsausfall und Leistungserhalt nach Schädigung von Teilen des Gehirns. Das physiologische Substrat stellt hier die unabhängige und die psychische Funktion die abhängige Variable dar. Die Entwicklung funktionell bildgebender Verfahren hat eine entgegengesetzte Form des empirischen Schließens ermöglicht; gesetzt wird nun nicht mehr die Schädigung des physiologischen Substrats, sondern die psychologische Aufgabe, und beobachtet wird nicht der Leistungsausfall nach Schädigung, sondern die Stoffwechselaktivität bei der Bearbeitung der Aufgabe. Das komplementäre Verhältnis dieser Schlußformen bildet den Grundstein der kognitiven Neurowissenschaften. Funktionell bildgebende Verfahren haben allerdings noch mindestens folgendes Problem: Die geringe zeitliche Auflösung der meisten Verfahren sowie die übermäßige Nutzung der subtraktiven Methode, bei der Aktivitätsmuster verschiedener Aufgaben voneinander abgezogen werden, haben statische und lokalistische Darstellungen der Gehirnaktivität begünstigt. Diese werden der Vernetztheit und Dynamik kognitiver Prozesse nicht gerecht. Man darf aufgrund der Innovationen der letzten Jahre vermuten, daß diese Begrenzungen überwunden werden können.

Optimistischer über diese Verfahren äußerte sich Shu-Chen Li (Berlin), wobei sie einen anderen Diskussionskontext ins Spiel brachte. Sie ging davon aus, daß drei traditionelle Paare von konkurrierenden Konzepten die Debatten psychologischer Institute dominiert haben: Sollen Erklärungen psychischer Phänomene modular oder generell sein? Sollen sie auf neuronaler Basis erfolgen oder mit psychologischen Begriffen auskommen? Sind psychische Eigenschaften angeboren oder wesentlich durch Entwicklung im kulturellen Kontext erworben? Obwohl ein Interaktionismus bezüglich all dieser Streitpunkte vertretbar ist und auch keine neue Position darstellt, haben Kontroversen hierüber bislang aus wenigstens drei Gründen beharrlich angehalten: (a) Es fehlte an kohärenten Theorien, die die Mechanismen ko-konstruktiver biokultureller Einflüsse auf etwa die kognitive Entwicklung umreißen konnten; (b) es fehlte an mathematischen und experimentellen Methoden, mit denen plausible Simulationen entwickelt und empirische Daten gewonnen werden konnten, die interaktionistische Theorien zu stützen vermögen; und (c) es fehlte an Anregungen aus Nachbardisziplinen. Neuere Reaktionen in den Lebens- und Entwicklungswissenschaften auf die Ankunft des „Genzeitalters“ befürworten nun Erklärungsansätze, die erstens

kognitive, behaviorale und neuronale Beschreibungsebenen integrieren sowie zweitens in einem biokulturellen Rahmen arbeiten. Zentral sind hierfür Entwicklungen in der Modellierung neuronaler Netzwerke und in den bildgebenden Verfahren der Neuropsychologie. Durch sie lassen sich interaktionistische Erklärungsansätze besser als früher verteidigen. Analysen der Beziehungen von Instrumenten und Theorien müssen dementsprechend nicht nur die Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung neuer Instrumente und Theorien berücksichtigen, sondern auch den sozialen Austausch zwischen verwandten Disziplinen über einen Zeitraum hinweg.

Michael Hagner berichtete aus seinen Untersuchungen zur Geschichte der sogenannten Elitehirnforschung: das Vorhaben, Schädel und Gehirne außerordentlicher Personen zum Gegenstand physiognomischer und anthropologischer Untersuchungen zu machen, das bis ins späte 18. Jahrhundert zurückgeht. Genie, Kriminalität und Geisteskrankheit – die nähere Untersuchung dieser Themen sollte eine Grundlage für die Kenntnis des Menschen bilden. Hagner argumentierte, daß die Erforschung außerordentlicher Gehirne von der Kranioskopie, Hirnwägung und Ausmessung der Windungen über die Cytoarchitektonik ihre Fortsetzung in den bildgebenden Verfahren der heutigen Neuropsychologie finde. Elitegehirne sind stets in spezifischen historischen Konstellationen bedeutsam geworden: in der Formierung des Bildungsbürgertums um 1800, in den Debatten um die kulturelle und soziale Signifikanz der Wissenschaften nach 1848, in den Diskussionen um die Natur des Genies im Fin de Siècle und in der politisch hektischen Situation der Weimarer Republik. Die Elitehirnforschung mag uns heute suspekt erscheinen, weil damit rassistische Auffassungen – etwa über die Klassifikation unterschiedlicher Kopf- und Gehirngrößen – einhergingen. Bei solchen Differenzen darf man jedoch nicht übersehen, daß hinter solchen Forschungen und ihren Motiven die Idee steht, daß eine Eins-zu-eins-Korrespondenz zwischen Gehirnzuständen und mentalen Zuständen herrscht. Diese Idee ist vor 200 Jahren so faszinierend gewesen wie für Hirnforscher unserer Tage. Solche Überlegungen bestreiten nicht die Möglichkeiten und Chancen, die in neuen Forschungsinstrumenten liegen können. Sie belegen nur, daß man ähnliche Hoffnungen bezüglich neuer Untersuchungsverfahren bereits früher gehegt hat und daß diese den damaligen Zeitgenossen so ernsthaft erschienen sein mögen wie uns die heutigen Verfahren. Freilich könnte man hier schärfer zwischen historischer Beschreibung von Verfahren und der moralischen Bewertung der Motive und Zwecke bestimmter Forschungspraktiken trennen.

Wie können Instrumente nicht nur neue Phänomenbereiche und Theorieoptionen erschließen, sondern auch als Metaphern für psychische Gegenstände stehen? Cornelius Borck (Berlin) diskutierte hierzu eine an der Wende zum 20. Jahrhundert verbreitete Meßmethode für psychische Vorgänge, die Kalori-

metrie. Durch sie wurde der Bereich der Kognition zum Gegenstand ökonomischer und energetischer Analysen gemacht, wie in Emil Kraepelins experimentalpsychologischen Studien zur objektiven Messung kognitiver Leistungsfähigkeit, die in der Konstruktion der „Arbeitskurve“ als graphischer Repräsentation kognitiver Leistung mündeten, oder in Wilbur Atwaters Präzisionsmessungen zum „Kraftwechsel“ im menschlichen Körper, mit denen experimentalpraktische Beweisführungen zur Gültigkeit des Energieerhaltungssatzes für den Menschen zu ihrem historischen Höhepunkt gebracht wurden. Beide Ansätze fußten nach Borcks Auffassung explizit auf dem technischen Modell einer Maschinenförmigkeit des Menschen. Hans Bergers thermometrische Erfassung psychischer Vorgänge und intellektueller Arbeit, für die der Energieerhaltungssatz zum Existenzbeweis einer Sonderform „psychischer Energie“ umfunktioniert wurde, zielte dagegen auf einen experimentellen Nachweis der besonderen physiologischen Qualität genuin psychischer Prozesse. Aber die Versuchsanordnung und die Durchführung dieser Experimente ließen auch hier die Psyche zu einer Reaktionsmaschine werden.

Welche Rolle spielt die bis heute ja so beliebte Maschinenmetapher wirklich? Es scheint hier sinnvoll, beim Gebrauch der Metapher genauer zu unterscheiden: Es ist eine Sache, sie als organisierenden Terminus für die Forschung zu verwenden, wodurch sie etwa zu verschiedenen Typen von Experimenten und Beschreibungen anregt oder auch gewisse Phänomene untersuchbar macht; dies stellt eine *heuristische* Gebrauchsform dar. Eine ganz andere Sache ist, ob die Metapher von den Forschern allmählich buchstäblichen Sinn bekommt, also psychische Phänomene in den fraglichen Experimenten und der Beschreibung ihrer Ergebnisse als maschinelle oder mechanische Phänomene interpretiert werden. Zudem wurde nach einer inhaltlichen Differenzierung der Metapher selbst verlangt: Maschinen können verschiedener Art sein, und dementsprechend mögen beim Gebrauch der Metapher jeweils andere Typen von Maschinen im Blick sein. Solche Möglichkeiten einer Differenzierung gelten offenkundig unabhängig davon, ob die jeweilige Instrumentenmetapher nur als forschungsleitend oder buchstäblich gebraucht wurde.

Technische und reflexive Anwendungen der Psychologie

Seit langem gibt es eine breite Palette psychologischer Tätigkeiten, die Bereiche wie das Arbeitsleben, die Führungsschichten der Wirtschaft oder das Militär mit Tests, Bewertungen und Beratungen durchdringen. Hierzu zählen etwa die „Psychotechnik“ im Sinne der Verfahren, die in Betrieben zur Optimierung der Produktion durch stärkere Berücksichtigung des „Faktors Mensch“ sowie zur

Optimierung von Produktionsverfahren, etwa in den Arbeitswissenschaften, eingesetzt wurden. Auch reflexive Selbstanwendungen bestimmter psychologischer Techniken sind noch zu erörtern, wie sie etwa in Therapiegruppen und Management-Training-Workshops angewendet werden. Tätigkeiten dieser Art werden oft als „angewandte Psychologie“ bezeichnet, wohl, weil dies einem landläufigen Verständnis der Beziehung zwischen Wissenschaft und Praxis entspricht: Auf der einen Seite steht die wissenschaftliche Forschung oder gar „Grundlagenforschung“ zu rein theoretischen Zwecken, wie sie an Universitäten oder auch an manchen außeruniversitären Institutionen betrieben wird; auf der anderen Seite steht die Anwendung eines so gewonnenen Wissens zu außerwissenschaftlichen Zwecken.

Wie zutreffend ist eine solche Auffassung? Und wie steht es um diese praktischen Tätigkeiten selbst, wenn sie außerhalb akademischer Kontexte zum Zug kommen? Wodurch werden sie in ihrer Struktur und Durchführung bestimmt, und wie bestimmen und beeinflussen sie die sozialen Kontexte, in denen sie ausgeführt werden? Wie konstituieren oder wandeln sich die psychischen Untersuchungsgegenstände in den praktischen Kontexten der Tests, Bewertungen und Beratungen? Welche theoretischen oder methodischen Anschlüsse und Anschlussmöglichkeiten hat die psychologische Praxis zur akademischen Psychologie? Fragen von wissenschaftspolitischer Relevanz schließen sich hier an. Schließlich verbinden sich mit psychologischen Tätigkeiten Erwartungen von seiten der gesellschaftlichen Auftraggeber, der Kunden und Klienten, denen die Tätigkeiten besser oder schlechter gerecht werden können. Auf welche Weise wurden die Experten den Erwartungen gerecht oder auch nicht gerecht, auf welche Weise können sie ihnen gerecht werden? Können sie die Inhalte und Verfahrensweisen ihrer Untersuchungen, Evaluationen und Beratungen mitbestimmen, und wenn ja, unter welchen Bedingungen?

Zunächst legen die landläufigen Auffassungen eine Annahme über die Disziplinengeschichte insbesondere in ihrem universitären Umfeld nahe: die Annahme, die angewandte Psychologie sei gleichsam ein Sprößling der reinen Psychologie. Dem kann man zunächst die These der Entstehung des Universitätsfaches Psychologie aus Anwendungskontexten gegenüberstellen (Horst Gundlach). Dafür ist eine Unterscheidung zwischen dem Fach Psychologie und dem Gebiet der Psychologie erforderlich: Die Entstehung des Faches Psychologie steht im Zusammenhang mit den Bildungsreformen des beginnenden 19. Jahrhunderts, die der philosophischen Fakultät die Ausbildung der Gymnasiallehrer übertrugen. Psychologie sollte Fachwissen für die Praxis des Lehrerberufs liefern. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde wiederholt gefordert, das Fach Psychologie auch in den Ausbildungen anderer Berufe einzusetzen. Angewandte Psychologie wurde durch Berufe praktiziert, welche sich nicht über das Fach Psychologie definier-

ten. Eher unvorhergesehen entstand eine Profession, die sich durch die Ausbildung im Fach Psychologie definierte, das Fach verwandelte und die Ausbildung praktischer Psychologen als Zweck des Faches erscheinen läßt. Damit entstand die Illusion des Ursprungs der angewandten Psychologie aus einer reinen Forschung. Die Forschung ist zwar älter als eine angewandte Psychologie, deren Träger sich über die Ausbildung in Psychologie definieren. Doch war die Forschung bereits Folge eines Faches, das erst durch außerakademische Zwecke eines anderen Berufes entstanden ist.

Der erste Workshop unter dem Titel „Die Psychologie und ihre Anwendungen“ widmete sich konkreten psychologischen Tätigkeiten außerhalb der Universitäten. Sechs Referate von Forschern und Forscherinnen aus dem In- und Ausland, aus Wissenschafts- und Sozialgeschichte, Kulturwissenschaften und Psychologie lieferten das Material für die Diskussion. Untersucht wurden psychologische Tätigkeiten in Wirtschaft und Militär; man bezog sich auf die Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die jüngere Vergangenheit, mit Fallstudien nicht nur aus Deutschland, sondern auch mit Vergleichen zur Situation in Großbritannien und den USA. Die Vermutung wurde bestätigt, daß sich die Gegenstände und Untersuchungsverfahren psychologischer Tätigkeiten in Arbeitswelt und Armee regelmäßig an den praktischen Absichten von Betriebspsychologen, Armeepsychologen, ihren jeweiligen Vorgesetzten, sowie auch nach weiteren Vorgaben aus dem sozialen, politischen und ökonomischen Umfeld orientieren. Auch unterscheiden sich Untersuchungsverfahren oft darin, welche Aspekte des Psychischen sie zutage bringen. Charakterologische Verfahren wurden in der Arbeitswelt nicht unspezifisch bei allen Arbeitnehmern oder Bewerbern eingesetzt, sondern bevorzugt etwa bei der Suche nach Führungskräften, und sie können mit der Verwendung von Konzepten der Beschreibung und Erklärung menschlichen Denkens, Fühlens oder Handelns einhergehen, die in anderen Untersuchungsverfahren nicht erkennbar sind (David Meskill, Harvard). Umgekehrt kann eine politische Zielvorgabe dazu führen, daß gewisse Verfahren nicht angewendet werden. Ein solcher Fall zeigt sich in den Auseinandersetzungen um die Ein- und Ausrichtung des Psychologischen Dienstes innerhalb der jungen Bundeswehr in den 1950er Jahren (Johannes Platz, Trier). Hier kam es innerhalb der Psychologischen Studienkommission, welche die Arbeit des Psychologischen Dienstes vorbereiten sollte, zum Konflikt zwischen der an Theodor Adorno und Curt Bondy orientierten empirischen Sozialforschung mit dem Konzept der ‚autoritären Persönlichkeit‘ einerseits und der traditionellen Charakterologie von Philipp Lersch andererseits. Von politischer Seite war gewünscht, die neue Bundeswehr vom Anschein eines Einflusses bzw. vom tatsächlichen Einfluß des Nationalsozialismus durch ehemalige Parteimitglieder freizuhalten. Adornos „F-Skala“, mit der Menschen mit „faschistoider“ Persönlichkeitsstruktur von

vornherein kenntlich gemacht werden sollten, hätte dafür als geeigneter Zugang erscheinen können. Von politischer und militärischer Seite wurde aber darauf beharrt, gewisse Aspekte der preußischen Militärtradition zu bewahren. Insgesamt sollte es weniger um die Erarbeitung von Aufnahme- als von Ausschlußkriterien gehen. Die Liste von Fragen, die Adorno, Joseph Pfister und andere ausgearbeitet hatten, wurde als „falsch“ oder „mißverständlich“ abgelehnt. Statt dessen wurde die „bejahende Einstellung zum soldatischen Auftrag“ zu einem Auswahlkriterium.

Wie tief greifen solche Resultate? Wie sehr haben die durch die Auftraggeber gesetzten Rahmenbedingungen die psychologischen Tätigkeiten und Resultate dominiert? Man muß danach differenzieren, ob nur der *Ausgangspunkt* oder ob auch die *Zwischenphasen* und schließlich die *Resultate* der psychologischen Tätigkeiten durch jene Zwecke und Rahmenbedingungen gelenkt und bestimmt werden. Obwohl die Fallstudien zeigen, daß der Einfluß der Auftraggeber in der Anfangsphase hoch sein kann und daß so ein Einfluß von vornherein zum Ausschluß bestimmter Verfahren und damit möglichen Untersuchungsergebnissen führen kann, folgt nicht, daß die Untersuchungsergebnisse und damit auch die Bestimmungen dessen, was etwa in Betriebspsychologie oder Armeepsychologie überhaupt als psychisches Phänomen in den Blick kommt, stets oder ausschließlich durch praktische Zwecke festgelegt sind. Ebenso ist unklar, ob *alle* psychologischen Forschungen und Resultate in beliebigen Kontexten durch die praktischen Zielsetzungen oder Aufgabenstellungen (der Auftraggeber) dominiert wurden oder werden. Wie also können praktische Psychologen über die Inhalte und Verfahrensweisen ihrer Untersuchungen, Evaluationen und Beratungen mitbestimmen?

Psychologisch Tätigen hat es oft an Eigengewicht gefehlt. Dafür werden verschiedene grundlegende Faktoren erklärungskräftig sein. Naheliegend ist, daß bestimmte soziale Bedingungen für die Verhandlungen zwischen Auftraggebern und psychologisch Tätigen vorliegen müssen, damit letztere im Verlauf und in den Ergebnissen ihrer Tätigkeiten sich eben als „Experten“ verstehen und behaupten können. Naheliegend dürfte auch die Vermutung sein, daß der Einfluß von praktischen Psychologen von der Qualität der psychologischen Untersuchungen, Evaluationen oder Beratungen abhängt. Die Details der Erklärungen sind im Einzelfall freilich komplex und nur schwer zu gewichten. Zwei Beispiele belegen, daß mangelnde inhaltliche Substanz zur Schwächung der Eigenständigkeit der Tätigkeiten praktischer Psychologen geführt haben: die Tätigkeiten von Charles Myers und seines 1921 gegründeten National Institute of Industrial Psychology beim britischen Süßwarenunternehmen Rowntree and Co., Ltd. (Geoffrey Bunn, London) sowie die Betriebspsychologie bei der Firma Merck in Darmstadt (Ruth Rosenberger, Trier). Myers' Tätigkeiten waren von anspruchs-

vollen wohlfahrtsökonomischen Idealen motiviert; er wollte unter anderem die Verbesserung der Situation der Arbeitnehmer am Arbeitsplatz erreichen. Diese Absichten wurden anfangs recht gut realisiert, später jedoch zunehmend schlechter. Besonders die Schwierigkeit, bei Unternehmern genügend Geldmittel für die betriebspsychologischen Aufgaben einzuwerben, brachte zunehmend eine Profitorientierung in den Vordergrund der psychologischen Tätigkeiten, weshalb diese Tätigkeiten selbst von den Gewerkschaften mehr und mehr als zweifelhaft angesehen wurden. Myers' Tätigkeiten ließen zugleich keine starke inhaltliche oder theoretische Basis erkennen. Die betriebspsychologischen Aufgaben bei der Firma Merck unter der langjährigen Leitung von Liselotte Cauer-Klingelhöffer scheinen auch von mangelnder inhaltlicher Substanz gewesen zu sein – Cauer-Klingelhöffer arbeitete mit vagen Vorstellungen von „Fürsorge“ für die Arbeitnehmer, mit einem „ganzheitlichen Konzept“ der Betriebspsychologie oder vom Betrieb als „Sozialgefüge“. Wohl darum konnte nach dem Ende der Arbeit von Cauer-Klingelhöffer leicht dem Wunsche der Unternehmensleitung nach „Modernisierung“ entsprochen werden, ohne daß man in Konflikte mit den vorher dominierenden betriebspsychologischen Vorstellungen geriet.

Die Tätigkeit der Remigranten um Adorno im Auftrag des „Amts Blank“ legt jedoch nahe, daß auch geeignete soziale Bedingungen zwischen Auftraggebern und praktischen Psychologen vorliegen müssen, damit letztere ein Eigengewicht entwickeln können. Adornos Konkurrent Lersch besaß schon durch seine Verbindung zum Militär bessere Chancen, um sich im Kontext des Aufbaus der Bundeswehr zu behaupten. Ganz eindeutig ist dies freilich in diesem Fall nicht. Hier muß man erstens inhaltlich und methodologisch klären, was gemeint war, wenn die Charakterologie selbst von manchen ihrer Protagonisten als „unwissenschaftlich“ bezeichnet wurde, und mit welchen Mitteln versucht wurde, das Niveau dieser Ansätze zu erhöhen (Stefan Petri, Groningen). Zudem müssen Vergleichsstudien zu anderen Armeen und deren psychologischer Beratung herangezogen werden, um das dortige Auftreten oder Nichtauftreten von Konzepten wie dem des Charakters zu untersuchen. Mehr noch – nimmt man an, daß Begriffe wie der des ‚Charakters‘ oder der einer ‚Menschenökonomie‘, der die Arbeitspsychologie an ihrem Anfang mit geprägt hat, nicht der akademischen Forschung, sondern dem gesellschaftlichen Umfeld entnommen wurden, so wird eine weiterführende Aufgabe deutlich: Man muß das jeweilige Verhältnis akademischer und nichtakademischer Psychologie näher untersuchen.

Die Geschichte der „angewandten Psychologie“ ist darum die Geschichte einer Praxis, die häufig die Grenzen dessen überschritten hat, was man sich landläufig unter ihr vorstellen mag. Wie steht es im Lichte dieser Bemerkung um die Rede von „Anwendung“ oder „angewandter Psychologie“? Die Fallstudien des Workshops glichen sich zunächst in folgender Weise: Wenn von einem ange-

wendeten Wissen gesprochen wird, dann kann damit grundsätzlich gemeint sein, daß es sich um ein Wissen handelt, daß zu anderen als akademischen oder rein theoretischen Zwecken entwickelt und genutzt wird; oder man mag an eine bestimmte Gruppe von Forschungstechniken denken (in unserem Fall etwa die Psychotechnik); oder schließlich daran, daß ein angewandtes Wissen versucht, die empirische Anbindung eines sehr theoretischen, abstrakten Wissens zurück an die Welt zu leisten. So hat man etwa im 17. oder 18. Jahrhundert im deutschen Sprachraum von bestimmten angewandten Disziplinen gesprochen, ohne daß dies etwas mit einer Nutzung des Wissens für nichtakademische Zwecke zu tun haben mußte oder auf gewisse Traditionen von Forschungstechniken bezogen war. Die vorliegenden Untersuchungen lassen die dritte Bedeutung von „Anwendung“ beiseite, treffen sich oft in der zweiten und teilen sich praktisch durchgehend darin, die erste Bedeutung aufzunehmen.

Trotz dieser näheren Bestimmung bleibt die Rede von „angewandter Psychologie“ prekär. Es ist für die Tätigkeiten von Arbeits-, Betriebs- oder auch Armeepsychologen gerade *nicht* typisch gewesen, daß ein Wissen aus der akademischen Forschung in gesellschaftliche Kontexte übertragen und dort angewendet worden ist. Zum einen sind es oft keineswegs in Psychologie ausgebildete Personen gewesen, welche die psychologischen Untersuchungen, Bewertungen und Beratungen in Arbeitswelt oder Armeen durchgeführt haben. Die Beispiele der Tätigkeiten von Cauer-Klingelhöffer bei der Firma Merck oder von Offizieren und Sanitätsoffizieren in Eignungsprüfungen der Wehrmacht belegen dies deutlich. Zum anderen wurde nicht unbedingt ein theoretisch fundiertes oder von sozialen Zwecken unabhängig entwickeltes Wissen genutzt. Daher wird zwar nicht die gängige Unterscheidung zwischen einerseits unmittelbar anwendungsbezogenen, konkreten sozialen, politischen oder ökonomischen Zwecken dienenden psychologischen Untersuchungen und andererseits solchen Zwecken eher nur mittelbar dienenden Untersuchungen hinfällig. Doch es wird die Idee untergraben, daß ein „angewandtes“ Wissen stets eine Verankerung in akademischen Forschungskontexten haben muß. Aus all diesen Überlegungen ergibt sich eine relative Unabhängigkeit von akademischen und nichtakademischen psychologischen Forschungs- und Tätigkeitskontexten, die auch für Überlegungen zu wissenschaftspolitischen Fragen wie die des sogenannten ‚Transfers‘ von wissenschaftlichem Wissen in die Praxis relevant sein müßte. Vielleicht hat nicht nur die psychologische Praxis ihre eigene Geschichte.

Ausgewählte Publikationen der Angehörigen der Arbeitsgruppe

Ash, M. G.: Psychology. In: Ross, D. & T. Porter (Hg.), Cambridge History of Science, Band 7: The Modern Social and Behavioral Sciences, Cambridge/New York: Cambridge University Press (im Erscheinen).

Baltes, P. B.: Autobiographical Reflections: From Developmental Methodology and Lifespan Psychology to Gerontology. In: Birren, J. E. & J. J. F. Schroots (Hg.), History of Geropsychology, Washington: American Psychological Association, 2000, S. 7–26.

Gigerenzer, G.: Ideas in Exile: The Struggles of an Upright Man. In: Hammond, K. R. & T. R. Stewart (Hg.), The Essential Brunswik: Beginnings, Explications, Applications, New York: Oxford University Press, 2001, S. 445–452.

Gundlach, H.: Psychologiegeschichte. In: Lexikon der Psychologie, Heidelberg: Spektrum, Bd. 3, 2001, S. 346–348.

Ders.: [87 biographische Beiträge zu C. G. Jung, Lavater, Meinong, Spearman, Stumpf, Tiedemann, Vogt u. a. m.]. In: Lexikon der Psychologie, Heidelberg: Spektrum, Bd. 2–4, 2001.

Habermas, T.: Eine nicht ganz zufällige Begegnung: Die Feldtheorie Kurt Lewins und Psychoanalyse Siegfried Bernfelds im Berlin der späten 20er Jahre. In: Zeitschrift für Psychologie (im Erscheinen).

Hagner, M.: Das Genie und sein Gehirn. In: Nowotny, H., Weiss, M. & K. Hänni (Hg.), Jahrbuch 2001 des Collegium Helveticum der ETH Zürich, Zürich: VDF Hochschulverlag, 2001, S. 187–211.

Heidelberger, M.: Psychophysics. In: Hessenbruch, A. (Hg.), Reader's Guide to the History of Science, London: Fitzroy Dearborn Publishers, 2001, S. 608–609.

Ders.: Wie das Leib-Seele-Problem in den Logischen Empirismus kam. In: Pauen, M. & A. Stephan (Hg.), Phänomenales Bewusstsein – Rückkehr der Identitätstheorie? Paderborn: Mentis, (im Erscheinen).

Schönpflug, W.: Geschichte und Systematik der Psychologie, Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union, 2000.

Ders.: Geschichte der Emotionskonzepte. In: Otto, J. H. et al. (Hg.), Emotionspsychologie. Ein Handbuch, Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union, 2000, S. 19–29.

Sprung, L. & H. Sprung: Methodenlehre der Psychologie – System und Geschichte. In: Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 21 (2000), S. 31–48.

Sturm, T.: How Not to Investigate the Human Mind: Kant on the Impossibility of Empirical Psychology. In: Watkins, E. (Hg.), Kant and the Sciences, Oxford/New York: Oxford University Press, 2001, S. 163–184.

Ders.: Eine Frage des Charakters: Hume und Kant über empirische Handlungserklärungen. In: Gerhardt, V., Horstmann, R.-P. & R. Schumacher (Hg.), Kant und die Berliner Aufklärung. Akten des IX. Internationalen Kant-Kongresses, Berlin: De Gruyter, Bd. 4, 2001, S. 440–449.

Wilpert, B.: Applied Psychology – Bridging the Millenia. In: Asian Psychologist, 2 (2000), S. 3–9.

Projekte und Initiativen

Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe

Conrad Wiedemann

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Arbeitsstelle *Karl-Philipp-Moritz-Ausgabe* ist seit dem 1. September 1996 bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie untergebracht. Sie bildet die Archiv- und Editionszentrale für die auf 13 Bände angelegte erste kritische Gesamtausgabe der Werke, Briefe und Aktendokumente des Schriftstellers Karl Philipp Moritz (1756–1793).

Im Jahr 2001 hat die Arbeitsstelle den Informationspool für die Gesamtausgabe durch weitere umfangreiche Archiv- und Bibliotheksrecherchen vervollständigt. Insbesondere wurden in einem bisher nicht von der Forschung berücksichtigten großen Nachlaß neue Dokumente zur Biographie von Moritz und seiner Familie gefunden.

In einer Tagung der Arbeitsgruppe *Berliner Klassik* stellte Frau Pauly Hegels Rezeption von Moritz' altertumswissenschaftlichem Werk vor.

Die Arbeitsstelle hat ihre Tätigkeit auf die Fertigstellung der Text- und Kommentararbeiten für zwei der in der Berliner Zentrale herausgegebenen Bände der Moritz-Ausgabe konzentriert. Die Kommentierung der Bände machte umfangreiche neue Quellenforschungen notwendig. Sie ist jetzt abgeschlossen; die Manuskripte der folgenden Bände werden komplett Anfang 2002 vorliegen: Bd. 1: Anton Reiser, hrsg. von Christof Wingertzahn (erscheint voraussichtlich Ende 2002 im Niemeyer Verlag Tübingen); Bd. 4: Anthusa (Altertumskunde und Mythologie 1), hrsg. v. Yvonne Pauly.

*Spezialinventare von Archivalien zur Geschichte der Juden
in polnischen Archiven (frühere preußische Ostprovinzen)*

Stefi Jersch-Wenzel

Zielsetzung des Projekts

Die Geschichte der Juden in den früheren preußischen Ostprovinzen Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Posen und Schlesien ist in den vergangenen Jahrzehnten im Unterschied zu den lokalen und regionalen Einheiten der alten Bundesrepublik kaum erforscht worden. Angesichts der Tatsache, daß in diesen Gebieten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zwei Drittel aller preußischen Juden und fast 40 % aller Juden in Deutschland lebten, die ihre reiche Tradition und Kultur in die deutsche Geschichte eingebracht haben, ist hier ein großer Nachholbedarf zu verzeichnen.

Daher schien es dringend geraten, die Grundlagen dafür zu schaffen, daß durch einen schnellen und direkten Zugang zu einschlägigen Akten in polnischen Archiven Impulse für Forschungsinitiativen in diesem Bereich gegeben werden. Mit dieser Zielrichtung ist das Vorhaben eine folgerichtige Weiterführung der Arbeiten an den „Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer“ (hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel und Reinhard Rürup, 6 Bände, München 1996–2001). Insofern galt es, den nach den politischen Veränderungen problemlosen Zugang zu den früheren DDR-Archiven zu nutzen, um durch Spezialinventare beschleunigt Forschungen zur Geschichte der Juden zu ermöglichen.

Zwar finden sich auch in den Archivbeständen der neuen Bundesländer Akten zur Geschichte der Juden in den früheren preußischen Ostprovinzen. Das betrifft vor allem die aus dem Zentralen Staatsarchiv der DDR, Dienststelle Merseburg, in das Geheime Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz, zurückverlegten preußischen Bestände und die, allerdings nicht den neuen Bundesländern zuzurechnenden, 1979 nach Berlin gelangten Akten des Historischen Staatsarchivs Königsberg sowie die Bestände des Landesarchivs Greifswald für die frühere Provinz Pommern. Die Masse der für das zentrale Thema relevanten Akten befindet sich jedoch in polnischen Archiven.

Erstes Ziel war es, die die Juden betreffenden Bestände zu ermitteln und nach einheitlichen Richtlinien zu erfassen. Das betrifft sowohl die aus dem Aktentitel erkennbaren „Judenbetreffe“ als auch allgemeine Akten verschiedenster Provenienz, aus deren Titel ein Bezug zur Geschichte der Juden nicht erkennbar ist. Die Aktentitel werden bestandsweise wiedergegeben und die Bestände nach Archiven geordnet. Detaillierte Orts-, Personen- und Institutionenregister sollen

den Zugang zu den Spezialinventaren erleichtern. Die Arbeitsergebnisse werden in Buchform veröffentlicht. Parallel dazu entsteht eine Datenbank, die mit denjenigen für die Archive der neuen Bundesländer kompatibel ist, so daß nach Abschluß der Arbeiten, unter Berücksichtigung der Verlagsinteressen, ein einheitlicher Zugang zu allen Daten verfügbar ist.

Stand der Bearbeitung

Es liegen bisher rund 12.000 einschlägige Aktentitel vor, die, sofern die Akten eingesehen wurden, mit Enthältvermerken versehen sind. Sie werden bestandsweise nach den Archiven, in denen sie lagern, aufgeführt. Die Reihenfolge der Archive erfolgt nach ihren regionalen Zusammenhängen. Die Daten wurden und werden fortlaufend nach den geltenden archivalischen Richtlinien vereinheitlicht. Darüber hinaus erfolgen zur Zeit die Abfassung der Bestandsbeschreibungen (Bestandsgeschichte, Geschichte der bestandsbildenden Institution, Erhaltungszustand, Kriegsverluste, Kassationen usw.) und die ergänzende Eingabe der Daten in die Datenbank.

Serienakten, in denen mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit auch Juden bzw. Personen jüdischer Herkunft aufgeführt sind, werden in Form von Sammelnachweisen in das Inventar aufgenommen. Das betrifft die Personenstandsregister, Grundbuchregister, Notariatsakten, Gerichtsakten, Akten von Finanzbehörden und vergleichbare Bestände. Ein solches Vorgehen schien angesichts der Fülle von sonst erforderlichen Einzelnachweisen nicht nur angeraten, sondern es entsprach auch einer Auflage der Generaldirektion der polnischen Staatsarchive, keine Aktentitel aufzunehmen, aus denen Eigentumsansprüche von Personen oder Institutionen abgeleitet werden könnten (der polnische Staat hat kein Abkommen mit jüdischen Interessenvertretungen wie der Jewish Claims Conference abgeschlossen). So werden diese Bestände zwar in ihrer Struktur, ihrem Umfang und ihrer Laufzeit beschrieben, doch bleibt es künftigen Forschern überlassen, diesen Beständen die für sie wichtigen Detailinformationen zu entnehmen.

Parallel zur jetzt begonnenen Endredaktion des Manuskripts für den ersten Band, der die Inventare für die Geschichte der Juden in den Archiven der früheren preußischen Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen sowie Posen enthalten wird, wurden die entsprechenden Archivdirektoren um eine kurze einleitende Darstellung der Geschichte und Struktur ihrer Institution gebeten.

Im weiteren müssen die Register (Orte, Personen, Institutionen) angefertigt und die Drucklegung begleitet werden. Der erste Band des Projekts soll in der zweiten Jahreshälfte 2002 erscheinen.

Der zweite Band wird die entsprechenden Inventare für die frühere preußische Provinz Schlesien enthalten. Die Ermittlung und Erfassung der einschlägigen Aktentitel wird im Sommer 2002 abgeschlossen sein. Mit dem Erscheinen des Bandes ist im Frühsommer 2003 zu rechnen.

Das im Herbst 1998 an der BBAW begonnene, durch Drittmittel finanzierte Projekt soll voraussichtlich im Frühsommer 2003 seinen Abschluß finden.

*Die preußische Politik gegenüber den Juden 1786 bis 1815
(Quellenedition)*

Stefi Jersch-Wenzel

Die Edition bildet den Abschluß des Standardwerkes von Selma Stern „Der Preußische Staat und die Juden“, das den Zeitraum von 1648 bis 1786 umfaßt und bisher in drei Text- und vier Quellenbänden vorliegt. Das im Jahr 1920 von der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums“ auf die Zeitspanne 1648–1812, also bis zum Beginn der Emanzipation der Juden, angelegte Vorhaben konnte nicht beendet werden, weil Selma Stern 1938 mit Berufsverbot belegt und die Akademie geschlossen wurde.

Ziel des Projekts ist es, eine verlässliche Quellengrundlage für Forschungen zu den Lebensbedingungen der Juden im Preußen der Umbruchszeit vom Spätabsolutismus zum reorganisierten Obrigkeitsstaat des 19. Jahrhunderts zu schaffen. Von besonderem Interesse sind dabei die früheren ostelbischen preußischen Provinzen mit den von der Spätaufklärung beeinflussten Zentren Berlin, Königsberg und Breslau einerseits und den durch die Annexionen von Teilen Polens neu entstandenen östlichen Provinzen andererseits. Diese Erweiterung des Herrschaftsgebietes brachte Preußen einen enormen Zuwachs an jüdischer Bevölkerung, die keineswegs konfliktfrei, aber kontinuierlich mit umfassender Gemeindeautonomie und ohne wesentliche Einschränkungen im Erwerbsleben auf den verschiedenartigen polnischen Besitzungen gelebt hatte und nun behördliche Aufsicht und Kontrolle in allen Lebensbereichen und auch nachhaltige Eingriffe in die Gemeindeautonomie erfuhr. Diese durch den Herrschaftswchsel bedingten administrativen Veränderungen haben in den Akten reichhaltigen Niederschlag gefunden.

Dagegen spiegelt die Aktenüberlieferung für die preußische Politik gegenüber den Juden in den „alten“ Provinzen Brandenburg, Ostpreußen und Schlesien zumindest in der Tendenz den Wandlungsprozeß bei Teilen der Beamenschaft und der nichtjüdischen Bevölkerung in der Einstellung zu den Juden und andererseits die verstärkte Hinwendung der Juden zum deutschen Sprach- und Kulturkreis wider.

Die Arbeiten an dem durch Drittmittel finanzierten Projekt haben im Juli 2001 begonnen. Sie werden von Prof. Dr. Stefi Jersch-Wenzel betreut. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist Dr. Manfred Jehle, der seine Editionserfahrung bereits mit der vierbändigen Publikation „Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz“ (1998) unter Beweis gestellt hat. Wesentliche Vorarbeiten liegen durch die nunmehr sechs Bände umfassenden Inventare „Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bun-

desländer“ (hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel und Reinhard Rürüp, 1996–2001) und das weit fortgeschrittene BBAW-Projekt „Spezialinventare von Archivalien zur Geschichte der Juden in polnischen Archiven (frühere preußische Ostprovinzen)“ vor. Das Projekt wird voraussichtlich im Jahre 2004 abgeschlossen.

*Die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Spannungsfeld
von Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Akademien
der Wissenschaften 1920 bis 1945*

Peter Nötzoldt

Im Frühjahr 2000 berief der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Arbeitsgruppe, die Wege und Möglichkeiten der Erforschung der Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erkunden sollte. Die Leitung übernahmen Rüdiger vom Bruch (Berlin) und Ulrich Herbert (Freiburg). Auf der Grundlage umfangreicher Archivrecherchen entstanden Skizzen zu Einzelprojekten, die im April 2001 einer Expertenrunde vorgestellt und aus denen eine Reihe von Einzelforschungsvorhaben als vordringlich empfohlen wurden. Vier Forschungsvorhaben sind anschließend weiter ausgearbeitet und Ende Juni einem Gutachtergremium der DFG vorgelegt worden. Im August 2001 erhielten vier Einzelvorhaben eine Förderzusage; zu ihnen gehört das hier vorzustellende Vorhaben. Es wurde im September 2001 begonnen.

Im Projekt mit dem Titel „Die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Spannungsfeld von Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Akademien der Wissenschaften 1920 bis 1945“ soll analysiert werden, wie und warum es der 1920 als Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gegründeten Deutschen Forschungsgemeinschaft gelang, sich sowohl in der Weimarer Republik als auch in der NS-Zeit neben den beiden damals großen außeruniversitären Forschungsinstitutionen Akademien der Wissenschaften und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) als weitere Säule in der deutschen Forschungslandschaft fest zu etablieren. Dazu müssen Kooperation, Konkurrenz und Koexistenz zwischen den Institutionen und ihr Verhältnis zur Politik genauer untersucht werden. Vorgehen ist eine Netzwerkanalyse der in den drei Institutionen tätigen Multifunktionsträger der Wissenschaft sowie der zentralen Protagonisten der Wissenschaftspolitik. Mit ihrer Hilfe sollen die Konsequenzen für die Entwicklung der Institutionen exakter bestimmt werden. Das ermöglicht, die Geschichte der DFG vor und während der nationalsozialistischen Herrschaft zum einen in ihrer wissenschaftsinternen Dimension zu erfassen und zum anderen an den Schnittstellen zwischen den politischen und wissenschaftlichen Beziehungsgeflechten zu analysieren. Herausgearbeitet werden sollen die eher konstanten und die eher kurzfristig wirksamen Faktoren (Programme, Personen, politische Absicherungen und Vorgaben). Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Untersuchung der Förderpolitik der DFG im Kontext von KWG und Akademien. Hier soll der Austausch von Ressourcen (Finanzmittel, Gutachter) erfaßt und seine Spezifika und Veränderungen untersucht werden.

Studiengruppe *Das Europa der Diktatur.*
Wirtschaftssteuerung und Recht

Wolf-Hagen Krauth

Die im November 2000 eingerichtete Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht*, der Klaus von Beyme, Wolfram Fischer, Michael Stolleis und Dieter Simon angehören, geht im Rahmen von vier thematisch aufeinander bezogenen Workshops in den Jahren 2001 bis 2004 der Frage nach den Mechanismen, Formen und der Reichweite rechtlicher Steuerung der Wirtschaft in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts auf einer breiten Grundlage in vergleichender Perspektive nach. Das Vorhaben kooperiert hierbei eng mit einem internationalen Forschungsnetzwerk, das sich am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (MPIER) mit diesen Fragestellungen befaßt.

Die erste Veranstaltung „Wirtschaftskontrolle und Recht im Nationalsozialismus – zwischen Entrechtlichung und Modernisierung. Bilanz und Perspektiven der Forschung“ hat im Juni 2001 in der Akademietagungsstätte Schloß Blankensee stattgefunden. Juristen, Historiker, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler trafen sich zur Erörterung dieses genuin interdisziplinären Themas. Ausgangspunkt der Tagung war die tiefe politische und ökonomische Krise des europäischen Liberalismus in der Zwischenkriegszeit. Das politische System der europäischen Staaten, insbesondere der Diktaturen, reagierte darauf mit verstärkter staatlicher Organisation, Intervention und Planung der (Wirtschafts-)Politik. Auch das nationalsozialistische Regime schuf grundlegende Kodifikationen und eine Fülle rechtlicher Einzelregelungen, die auf einen rechtlichen Kontroll- und Steuerungsimpetus im Bereich der Wirtschaft schließen lassen. Entgegen der verbreiteten These vom rechtlichen Steuerungsverlust, der weitgehenden ‚Entrechtlichung‘ im Nationalsozialismus, wurde nach Tendenzen rechtlicher Legitimation und Lenkung des Regimehandelns im Bereich der Wirtschaft gefragt. Wolfgang Seibel (Konstanz) unterschied die Wirksamkeit rechtlicher Steuerung nach dem Machtstatus der Rechtsadressaten und Wirtschaftsteilnehmer. Ludolf Herbst (Berlin) bescheinigte dem NS-Regime angesichts der Abschaffung basaler Möglichkeiten der Kontextsteuerung nurmehr eine begrenzte Steuerungswirkung im Bereich der Wehrwirtschaft und des antijüdischen Sonderrechts. Letzteres bekräftigte Rainer Schröder (Berlin) für den Bereich der richterlichen Rechtsauslegung, bevor Gerald Feldman (Berkeley) die Bedeutung rechtsförmiger Kaschierung antijüdischer Maßnahmen im Versicherungsrecht, insbesondere im Verhältnis zum Ausland, unterstrich. Rüdiger Hachtmann (Berlin) sah die Lenkungswirkung des Arbeitsrechts durch rassistische und selbstzerstörerische Regimetendenzen begrenzt. Jürgen Weitzel (Würzburg) hingegen erkannte im

Landwirtschaftsrecht Ansätze zu rechtlich (wenn auch nicht politisch) erfolgreicher Steuerung, Harald Freise (Hannover) die Durchsetzung des Primats der Politik im Wettbewerbs- und Kartellrecht. Horst Dreier (Würzburg) hob grundlegende Kontinuitäten des Wirtschaftsrechts aus der Weimarer Republik hervor; Johannes Bähr (Berlin/Dresden) und Kees Gispén (Mississippi) belegten darüber hinaus Modernisierungsansätze in der Kodifikation des Bank-, Börsen- und Patentrechts. Christoph Buchheim und Michael Ebi (Mannheim) zeigten aus wirtschaftshistorischer Sicht die ökonomisch negative Wirkung rechtsförmiger Bürokratisierung im Bereich des Außenhandels. Hartmut Berghoff (Göttingen) betonte die Grenzen rechtlicher Steuerung anhand des Konsumverhaltens unter der nationalsozialistischen Diktatur. Skepsis blieb hinsichtlich der These von der ‚Modernität‘ nationalsozialistischer Wirtschaftsregulierung bestehen. Wenngleich sich Kontinuität in einigen Bereichen beobachten läßt, scheint den vielfach improvisierten und ‚rassepolitischen‘ Zielsetzungen dienenden Maßnahmen des Regimes ein modernisierender Impetus gefehlt zu haben. Insgesamt jedoch wurden die Themenstellung und die Ergebnisse der Diskussion durchweg für sehr produktiv gehalten. Ein Tagungsband wird dies dokumentieren.

Im Jahr 2002 wird sich die Studiengruppe mit „Diktaturen des westlichen Mittelmeerraums“ befassen. Im Zentrum stehen Italien und Spanien. In thematischer Hinsicht wird sich die Veranstaltung auf die Regulierung des Arbeitsmarkts konzentrieren. Im Vordergrund steht die Korporativismusfrage, wie sie in der italienischen *carta del lavoro* ihren prägnanten Ausdruck gefunden hat. Über arbeitsrechtliche Fragestellungen hinaus wird der Workshop aber auch die staatstheoretische Seite der Korporativismusfrage erörtern und insbesondere dem intergesellschaftlichen Theorietransfer nachgehen. Eine mit dem Thema Arbeitsmarkt und Korporativismus eng verbundene Struktur stellt die für die südeuropäischen Diktaturen entscheidende Steuerung des Agrarsektors dar. Hier wird der Workshop einen weiteren Schwerpunkt setzen. Der Workshop wird von Michael Stolleis (BBAW) und Aldo Mazzacane (MPIER) geleitet werden.

Der „Europäische Kommunismus“ bildet den Gegenstand der Diskussionen im Jahr 2003. Der Workshop wird das Themenfeld „Recht und Wirtschaftsreformen“ zum Gegenstand haben. Das aus der Auseinandersetzung mit den Defiziten der Totalitarismustheorien abgeleitete Postulat, den Strukturvarianzen angemessen Rechnung zu tragen, wird dadurch unterstrichen. Dies betrifft nicht nur das Problem der zeitlich synchronen Modellkonkurrenz, wie es bei Ernst Fraenkel im Vordergrund steht. In gleichem Maße geht es auch um Tendenzen einer Modelltransformation oder gar des Modellwechsels im zeitlichen Ablauf. So läßt sich besonders in der Rechtsgeschichte des langlebigen Diktaturfalles ‚Europäischer Kommunismus‘ eine interessante Varianz der wirtschaftsrechtlichen Konjunkturen beobachten. So geht der an verschiedenen Orten und

zu verschiedenen Zeiten immer wieder aufs Neue unternommene Versuch, die Eigendynamik der Wirtschaft zu akzentuieren, mit einer Renaissance autonomieorientierterer Wirtschaftsrechtsmodelle einher. Das in der heutigen zeitgeschichtlichen Forschung hochgehandelte Neue Ökonomische System (NÖS) der DDR und seine Ausstrahlungen auf die Rechtstheorie der 60er Jahre ist hierfür ein besonders überschaubares, beileibe aber nicht isoliertes Beispiel. Vielmehr läßt sich dieser Konnex bis zur sowjetischen Neuen Ökonomischen Politik (NEP) der zwanziger Jahre zurückverfolgen und tritt auch in anderen poststalinistischen Gesellschaften Mitteleuropas zutage. Die Leitung haben Klaus von Beyme (BBAW) und Günter Krause (Berlin).

Den Abschluß der Reihe bildet 2004 die Veranstaltung zur „Rechtstheorie der Diktatur“, in der das Rechtsdenken in den Diktaturen im Vordergrund stehen wird. Im Zentrum der Diskussionen werden Fragen stehen wie: Welche Rolle wurde dem Recht überhaupt noch beigemessen? Welcher Stellenwert wurde dem Recht insbesondere als ‚Instrument der Politik‘ noch zuerkannt? Inwieweit sind ‚freiheitsverbürgende Reste‘ der Rechtsfunktion unter den Bedingungen der Diktatur zumindest als Gegenstände der Rechtsphilosophie erhalten geblieben? Und generell: Wie haben sich die Untersuchungsgesellschaften auf das juristische Erbe der bürgerlichen Epoche bezogen? Geleitet wird die Veranstaltung von Dieter Simon und László Boros (MPIER).

Studiengruppe *Virtualität in Technik und Organisation – Chancen und Risiken für die Arbeitswelt*

Matthias Kleiner, Uwe Dirksen

Die von Matthias Kleiner geleitete Studiengruppe *Virtualität in Technik und Organisation – Chancen und Risiken für die Arbeitswelt* hatte die Aufgabe, zu prüfen, ob sich in diesem Feld ein Thema für die Einrichtung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe der Akademie konkretisieren läßt. Der Gruppe gehörten folgende Akademiemitglieder an: Otto Fiedler, Martin Grötschel, Siegfried Großmann, Bernd Hillemeier, Matthias Kleiner, Walter Michaeli, Stefan Müller, Christoph Polze, Peter Starke und Wolfgang Streeck. Zu den externen Mitgliedern gehörten Edmund Haberstroh (RWTH Aachen), Hartmut Neuendorff (Uni Dortmund), Bernd Scholz-Reiter (Uni Bremen) und José Luis Encarnação (Fraunhofer IGD). An den Expertisen haben überdies Uwe Dirksen, Rüdiger Klatt, Marcus Schlüter und Sigita Urdze mitgewirkt.

Ausgangspunkt der Überlegungen und Zielsetzung

In der Computer- und Informationstechnologie findet seit geraumer Zeit eine rasante Entwicklung statt. Sie ermöglicht es, bei der Bewältigung von Informations-, Kommunikations- und Produktionsaufgaben ganz neue Wege zu beschreiten. Auf elektronischer Basis entstehen „virtuelle“, weltweit verteilte, dezentrale, kooperative Organisationsstrukturen, welche die zentralistischen Organisationsformen zum Teil bereits abgelöst haben. Informatik und Produktionstechnik ebenso wie die Sozial- und Rechtswissenschaften befassen sich begleitet von einem starken Interesse der Öffentlichkeit mit der „Virtualität“ von Produktions- und Arbeitsweisen, Unternehmen und Organisationen oder Freizeitaktivitäten Jugendlicher.

Der gesellschaftlichen Bedeutung und der Breite der genannten Phänomene entspricht eine deutliche Unklarheit der Begriffsverwendung. Die Vielfalt der Beobachtungen und Analysen ist schwer zu überschauen und noch schwerer miteinander in eine für zukünftige Forschung fruchtbare Beziehung zu bringen.

Die Studiengruppe hat ihr Interesse aus diesem Grunde auf einen Ausschnitt beschränkt, der die Aussicht bot, genügend Führung für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu bieten: die Arbeitswelt. Im Blickpunkt stehen dann die effektivere Gestaltung der Arbeit durch Einsatz der neuen Computer- und Informationstechnologien, deren technische und soziale Voraussetzungen, Möglich-

keiten und Konsequenzen unter den Bedingungen einer globalen Wirtschaft, mit ihrem Druck auf die Unternehmen, Absatzmärkte zu erweitern, Produktionsstätten an kostengünstige Standorte zu verlagern und technische Neuerungen immer schneller in neue Produkte umzusetzen, mithin die Produktentwicklung zu beschleunigen. Die Produktions- und Marktstrukturänderungen verlangen ausgereifte Informations- und Kommunikationstechnologien, aber auch qualifizierte Mitarbeiter; auch die Anforderungen an deren Wissen, Fertigkeiten und Motivation steigen.

Sowohl aus technischer und naturwissenschaftlicher wie auch aus sozialwissenschaftlicher Sicht sind viele Fragen im Zusammenhang von Virtualität und Arbeitswelt unbeantwortet. Die Studiengruppe hat deshalb versucht, klare Fragestellungen in der Absicht zu entwickeln, eine umwelt- und sozialverträgliche Einführung und Weiterentwicklung von virtuellen Methoden in der Arbeitswelt zu unterstützen.

Durchgeführte Arbeiten und Ergebnisse

Im Rahmen der vorhandenen Fachkompetenz hat sich die Studiengruppe zu Beginn ihrer Tätigkeit darauf verständigt, die zukünftigen Arbeiten auf die Gegenstandsbereiche

1. Einsatz von Methoden der Virtualität bei der Produktentstehung (technischer Prozeß),
 2. Virtuelle Betriebsorganisation entlang der Prozeßkette von der Produktion bis zur Vermarktung der Produkte und
 3. Virtuelle Unternehmensorganisation im Sinne global vernetzter, raumzeitlich entgrenzter Herstellungs- und Distributionsprozesse
- zu konzentrieren. Die drei Arbeitsfelder – technischer Prozeß, Prozeßkette und Unternehmen – sollen sowohl voneinander getrennt als auch in ihren Wechselbeziehungen zueinander betrachtet werden.

Als gemeinsame Grundlage für die fachübergreifende Diskussion wurde im ersten Arbeitsschritt eine Exploration des Kenntnisstandes in den verschiedenen Fachdisziplinen zu dem Thema Virtualität vorgenommen und ausführliche Literaturrecherchen in den Gebieten Produktionstechnik, Sozialwissenschaften und Informationstechnik durchgeführt. Für die Durchführung der notwendigen Arbeiten wurden die drei Arbeitsgruppen *Informationstechnik* (Scholz-Reiter, Polze, Stark), *Produktionstechnik* (Michaeli, Haberstroh, Kleiner) und *Sozialwissenschaften* (Neuendorff, Streeck) gebildet. Die Koordinatoren der Arbeitsgruppen haben die Ergebnisse der Recherchen im Oktober 2000 gemeinsam diskutiert. Die Ergebnisse sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

Der Begriff Virtualität

Bevor auf die Einsatzbereiche von Virtualität eingegangen wird, sollen der Begriff selbst und sein Umfeld kurz betrachtet werden. Spur und Krause (1997) nehmen eine Definition des Begriffs ‚Virtualität‘ auf der Basis seiner Ableitung aus dem Französischen vor und übersetzen ihn mit ‚Wirkungskraft, Wirkungsvermögen‘ oder auch ‚Wirkungsfähigkeit‘. Diesbezüglich wird unter ‚virtuell‘ „eine in der Möglichkeit vorhandene Eigenschaft, die unter gewissen Umständen in die Wirklichkeit zu treten vermag“¹, verstanden. Der Vorgang, eine Virtualität, also eine Wirkungsfähigkeit bzw. ein Wirkungsvermögen zu erzeugen, wird ‚Virtualisierung‘ genannt. Übertragen auf ein ‚virtuelles Objekt‘ kann definiert werden, daß dieses zwar nur in der Möglichkeit vorhanden ist und nur scheinbar existiert, aber über Eigenschaften verfügt, die der Wirklichkeit entsprechen, und es trotz der Scheinbarkeit zur Wirkung befähigt ist.

Informationstechnik

In der Informationstechnik hielt der Begriff Virtualität als erstes Einzug in Hardware- und Softwarelösungen wie ‚virtueller Speicher‘ und ‚virtuelle Maschinen‘. Aktuell läßt sich Virtual Reality (VR) als ein großes Arbeitsgebiet innerhalb der Informationstechnik nennen, wobei nach Bullinger und Bauer mit VR meist die rechnergestützte Generierung eines möglichst perfekten sensorischen Abbildes unserer realen Umwelt assoziiert wird.² Seit kurzem gibt es eine neue Entwicklung auf dem Gebiet von VR, welche ‚Erweiterte Realität‘ oder ‚Augmented Reality‘ genannt wird. Hierbei überlagern sich reale Objekte mit rechnergenerierten virtuellen Objekten. Das Koppeln dieser beiden Welten ermöglicht das situationsgerechte Agieren in realen Arbeitsumgebungen und unterstützt die Informationsdarbietung und Wissensvermittlung.³

Ein weiteres Gebiet, welches in Zusammenhang mit Virtualität steht, ist das der Multiagentensysteme (MAS). Sie spielen eine wichtige Rolle in den Arbeitsgebieten der Künstlichen Intelligenz, der Verteilten Systeme, der Robotik und des Künstlichen Lebens. Im Mittelpunkt der MAS-Forschung steht die Selbständigkeit von Individuen, sogenannter ‚Virtueller Agenten‘, und die Interaktionen, die diese verbinden. Ein Ziel der Forschung ist es, verteilte Instanzen zu erzeugen, die in der Lage sind, komplexe Aufgaben durch Kooperation und Interaktion zu

¹ Spur, G. & F.-L. Krause: Das virtuelle Produkt – Management der CAD-Technik, München: Hauser Verlag, 1997, S. 47.

² Vgl. Bullinger, H.-J. & W. Bauer: Strategische Dimensionen der Virtual Reality. In: IPA/IAO-Forum – Virtual Reality '94, Anwendungen und Trends, Heidelberg u. a.: Springer Verlag, 1994.

³ Vgl. Henning, A.: Die andere Wirklichkeit: Virtual Reality – Konzepte, Standards. Lösungen, Bonn: Addison-Wesley-Longman, 1997.

lösen. Ein weiteres Ziel ist die theoretische und experimentelle Analyse von ‚Selbstorganisationsmechanismen‘, die ins Spiel kommen, wenn mehrere autonome Wesen (Entitäten) interagieren.⁴

Mögliche Anwendungen Virtueller Agenten sind beispielsweise individuenbasierte Simulationen oder die Bestimmung von Planungsverfahren für den optimalen Betrieb von flexiblen Fertigungsanlagen unter Beachtung sich ständig verändernder Bedingungen.⁵

Virtualität in der Produktionstechnik

In der Produktionstechnik (Kunststoff- und Umformtechnik) ist die Einführung der virtuellen Produktentwicklung mit dem virtuellen Produkt als Basis und das damit eng verbundene Concurrent-Engineering im universitären und industriellen Umfeld bereits weit fortgeschritten. Unter Verwendung von 3D-CAD-Systemen und unter anderem durch Einsatz ‚virtueller Tonmodellierung‘ werden am Rechner Produkte erstellt. Anschließend werden mit Digital Mock-Up (DMU) und mit funktionalen virtuellen Prototypen ohne ein physisches Modell Untersuchungen durchgeführt, mit denen beispielsweise der Zusammenbau des Produktes bzw. dessen Funktionalität überprüft wird. Parallel dazu beginnt bereits die virtuelle Planung der Fertigung.

Während im Automobilbau die virtuelle Produktentwicklung schon fast durchgehend Realität ist, gilt dies für die Kunststoffverarbeitung als relativ junger Disziplin noch nicht. Dort sind Arbeitsprozeßmodelle und entsprechende Unterstützungen durch Rechnersysteme häufig nur partiell vorhanden. Erfahrungswissen und Kreativität prägen diese Arbeitsprozesse in einem hohen Maße, so daß sich diese Arbeitsschritte meist nur sehr ungenau vorhersagen lassen. Aktuelle und zukünftige Forschungsschwerpunkte liegen hier unter anderem in der Unterstützung dezentraler Organisationsformen, erfahrungsbasierter Arbeitsprozeßunterstützung und reaktiven Administrationsystemen.

Betrachtet man die technische Seite, so begründen sich Probleme momentan noch in den heterogenen Softwaresystemen und den damit hervorgerufenen Datenaustauschproblemen, aber auch im Fehlen von Softwaremodulen für eine durchgehende Softwarekette. Daneben sind unter dem Aspekt der virtuellen verteilten Teams aber auch verstärkt Sicherheitsrisiken und der Schutz von Firmen-Know-How zu fokussierende Problembereiche.

⁴ Vgl. Ferber, J.: Multiagentensysteme. Eine Einführung in die Verteilte Künstliche Intelligenz, Bonn: Addison-Wesley Verlag, 2001.

⁵ Vgl. Görz, G. (Hg.): Handbuch der künstlichen Intelligenz, 3. vollst. überarb. Auflage, München: Oldenburg, 2000.

Dagegen bietet die Virtualisierung mit dem damit verbundenen Re-Design und dem Einsatz innovativer Werkzeuge und Konzepte in Arbeitsprozessen ein hohes Potential für eine Effizienzsteigerung in den unterschiedlichsten Arbeitsabläufen. Im Bereich der Automobilindustrie konnte bisher so eine Halbierung der Entwicklungszeit für ein neues Automobil erzielt werden. Umfragen in der Automobilindustrie haben jedoch gezeigt, daß der Stand der Anwendung und der daraus gezogene Nutzen noch sehr unterschiedlich sind. Hinsichtlich des Geschäftsnutzens liegen nach Storath und Schellhammer⁶ die Unterschiede vornehmlich in der Organisation, wie zum Beispiel in der Parallelorganisation für die virtuelle und reale Entwicklung, in Kommunikationsdefiziten zwischen Versuchs- und Berechnungsingenieur oder auch in der fehlenden Bereitschaft, auf der Basis von virtuellen Methoden Entscheidungen zu treffen.

Virtuelle Unternehmen

Virtuelle Unternehmen verstehen sich als Kooperation von Unternehmen oder Selbständigen zur Kombination von internen und externen Ressourcen mit dem Ziel, in dynamischen Umfeldern konkurrenzfähig zu sein.⁷ Damit ist bei den Unternehmen auch tendenziell eine Konzentration auf ein Stammpersonal verbunden, wobei dazu die Wissens- und Führungskräfte gezählt werden.⁸ Der damit verbundene Wandel im Hinblick auf die Anforderungen an die Arbeitnehmer ist erheblich, wobei umstritten ist, ob dieser Wandel zugunsten oder zuungunsten der Arbeitnehmer erfolgt. In der aktuellen Literatur lassen sich zu diesem Bereich nur wenige Einschätzungen finden.

Eine systematische Untersuchung der Probleme, die die Zusammenarbeit in Virtuellen Unternehmen aus der Sicht der Unternehmen in sich birgt, scheint derzeit nicht vorzuliegen. Gleiches gilt auch für Chancen, die eine derartige Unternehmenszusammenarbeit in sich birgt sowie für Probleme, die die Zusammenarbeit mit Virtuellen Unternehmen aus Kundensicht in sich bergen könnte, beispielsweise wenn die Aufteilung der Führungsaufgaben unter den Partnern zur Folge hat, daß bei Beanstandungen der Ansprechpartner nicht eindeutig erkennbar ist. Eine zentrale Frage ist auch, wie gut und dauerhaft Virtuelle Unternehmen funktionieren.

⁶ Vgl. Storath, E. & A. Schellhammer: Neue Unternehmenskultur und -organisation als Nährboden für neue Werkzeuge der Produktentstehung. In: Verein Deutscher Ingenieure (Hg.), Produkte entwickeln im realen Umfeld – Was bringen neue Werkzeuge wie 3D-CAD/CAM, EDM/PDM und Virtualisierung, Düsseldorf: VDI-Verlag, 2000, S. 39–52.

⁷ Sieber, P.: Virtuelle Unternehmen in der IT-Branche. Die Wechselwirkungen zwischen Internet-Nutzung, Strategie und Organisation, Bern/Stuttgart/Wien, 1998.

⁸ Vgl. Zuberbühler, Max: Der Einfluß auf den Arbeitsmarkt durch die Virtualisierung von Unternehmen. In: IO-Management 12 (1999), S. 36–41.

Insgesamt scheinen die Auswirkungen der Virtualität von Unternehmen auf Arbeitnehmer der am besten untersuchte Teilbereich im Themenkomplex von ‚Virtualität‘ und ‚Virtuelle Unternehmen‘ zu sein, wenngleich auch hier bei einer Durchsicht der aktuellen Literatur einige Fragen offen bleiben. So lassen sich beispielsweise keine aktuellen empirischen Untersuchungen zu den Gefahren von Anonymität und Isolierung durch die Tätigkeit in Virtuellen Unternehmen finden.

Resümee

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Virtualisierung in der Arbeitswelt in vielen Bereichen sehr schnell voranschreitet. Nach Auffassung der Studiengruppe sind inter- bzw. multidisziplinäre prozeßbegleitende Forschungen zu den Bedingungen und Folgen dieses Prozesses dringend erforderlich. Ebenso dringlich ist eine breite Reflexion der Gestaltungsspielräume und Ziele. Die Akademie wäre der geeignete Ort für derartige Unternehmungen.

Ausblick

Die Studiengruppe wird ihre Arbeit mit der Erstellung eines Abschlußberichtes beenden. Er wird eine Zusammenfassung der von den einzelnen Arbeitsgruppen erstellten Expertisen sowie der Diskussionsergebnisse und damit verbundenen Schlußfolgerungen beinhalten.

*Kultureller und sozialer Wandel – Ein Ideenwettbewerb
zur Förderung von sozial- und kulturwissenschaftlichen
Forschungsvorhaben*

Andreas Edel

Die drei Berliner Universitäten, das Wissenschaftszentrum, das Wissenschaftskolleg sowie die Akademie wollen aus Mitteln eines „Kooperationsfonds“ gemeinsam die Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften für den Wissenschaftsstandort Berlin/Brandenburg deutlich machen und zu ihrer Profilierung beitragen. Sie fördern daher Vorhaben, die herausragende Wissenschaftler aus unterschiedlichen Institutionen in der Region in gemeinsamen Projekten zusammenführen.

Gefördert werden sollen jüngere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Ihnen wird eine Plattform geboten, ihre Forschungsfelder zu profilieren, originelle, zukunftssträchtige Fragestellungen zu entwickeln, institutionenübergreifende Forschungen und internationale Kooperationen zu initiieren. Die beteiligten Einrichtungen verbinden mit der Förderung der einzelnen Projekte die Erwartung, daß sich daraus längerfristige Kooperationen im Interesse der Profilierung der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Region ergeben.

Als erster Schwerpunkt wurde das Thema „Kultureller und sozialer Wandel“ gewählt. Insbesondere geht es um die Erforschung der großen kulturellen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse unserer Zeit, und zwar durch die Verknüpfung von unterschiedlichen disziplinären Methoden und Problembezügen und durch eine vergleichende Perspektive, unter der solche Wandlungsprozesse im Lichte historisch ferner und kulturell fremder Erfahrungen betrachtet werden.

Durch eine Ausschreibung im Mai 2001 wurden in einem offenen Wettbewerb jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Antragstellung aufgerufen, die Fragestellungen zum kulturellen und sozialen Wandel bearbeiten. Durch die Förderung wird es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglicht, im Rahmen der vorhandenen Mittel ihr Forschungsfeld in Kontakt mit anderen Wissenschaftlern weiter zu entwickeln und es in einem oder mehreren mehrtägigen Colloquien (den sogenannten *Blankensee-Colloquien*) zu diskutieren und zusammenzufassen.

Auf die Ausschreibung hin sind zwölf Ideenskizzen eingereicht und von einem Auswahlgremium von Mitgliedern der beteiligten Einrichtungen begutachtet worden. Die Auswahl der Skizzen, die zu einem Förderantrag ausgearbeitet werden sollen, konnte im Jahr 2001 nicht abgeschlossen werden.

Organisatorisch betreut wird das Verfahren durch eine am Wissenschaftskolleg zu Berlin eingerichtete Geschäftsstelle.

The Physical Sciences in the Biological Century – Universities in the 21st Century: Education, Research and Technology

Klaus Pinkau

Das mit der American Academy of Arts and Sciences (AAAS) 1999 begonnene Projekt auf dem Gebiet der „Higher Education“ ruht derzeit.

Im Rahmen der Intensivierung ihrer nunmehr auch formalisierten wissenschaftlichen Beziehungen haben beide Akademien jedoch im Berichtsjahr Gespräche zur personellen und inhaltlichen Ausgestaltung eines Kooperationsprojekts über die zukünftige Entwicklung der Naturwissenschaften mit dem Titel „The Physical Sciences in the Biological Century – Universities in the 21st Century: Education, Research and Technology“ aufgenommen, das unter der Federführung von Klaus Pinkau (emeritierter Direktor des Max-Planck-Instituts für Plasmaphysik, München) und Henry Ehrenreich (Division of Engineering and Applied Sciences and Department of Physics, Harvard University) steht (vgl. Internationale Beziehungen, S. 412).

Förderinitiative „Science Policy Studies“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Rainer Hohlfeld

Hintergrund

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat eine Förderinitiative „Politik, Wissenschaft und Gesellschaft“ ins Leben gerufen, deren Ziel es ist, diesem Themenfeld im Kontext der Wissenschaftsforschung in Deutschland neue Impulse zu geben. Mit der Initiative soll eine thematische Schwerpunktbildung in der Wissenschaftsforschung gefördert werden. Das BMBF erwartet sich von der Durchführung des Förderverfahrens und seinen Ergebnissen eine Konsolidierung und Stabilisierung der deutschen Wissenschaftsforschung.

Die wissenschaftlich-inhaltliche Betreuung der BMBF-Förderinitiative hat Rainer Hohlfeld übernommen. In der Durchführung und Organisation wird die Initiative unterstützt durch den BMBF-Projekträger Umwelt- und Klimaforschung des GSF-Forschungszentrums München.

Zum Verfahren

Ausschreibung von Expertisen

In einem ersten Schritt wurden Anfang Oktober 2001 durch eine öffentliche Ausschreibung interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgefordert, die kurze Skizze einer Forschungsfeldexpertise zu einem der folgenden Themenbereiche anzufertigen:

1. Wissenschafts- und Forschungspolitik – Zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Praxis,
2. (neue) Formen der Wissensproduktion,
3. externe und interne Evaluationen, Leistungsmessungen in der Wissenschaft,
4. Wissenschaft und Demokratie – zum Verhältnis von Wissenschaft, Gesellschaft und Öffentlichkeit,
5. politische Modelle der Partizipation und Verständigung.

Die Expertisen haben zum Ziel, im Wettbewerb besonders relevante Themenstellungen zu umreißen, den Forschungsstand zu beschreiben und in einem interaktiven Prozeß zukünftige Forschungsfelder zu definieren. Hierzu werden die Skizzen und Expertisen während der Bearbeitungszeit auf zwei wissenschaftlichen Foren im Februar und Juni 2002 in Berlin einem größeren Kreis von Wissenschaftsforscher/innen vorgestellt, diskutiert und mit weiteren Anregungen versehen.

Auf der Grundlage von fünf ausgewählten Expertisen plant das BMBF, nach der Sommerpause des Jahres 2002 eine Projektausschreibung vorzunehmen. Diese Ausschreibung wird für alle offen sein.

Erste Ergebnisse

Auf die Ausschreibung der Förderinitiative hin sind 91 Forschungsskizzen eingereicht worden. Sechs in den ausgeschriebenen Themenbereichen ausgewiesene Gutachter haben in einem gemeinsamen Diskussions- und Entscheidungsprozeß die zwanzig besten Vorschläge ermittelt und empfohlen, die vorgeschlagenen Expertisen auszuarbeiten. Für die mit Finanzmitteln geförderte Ausarbeitung der Expertisen ist ein Bearbeitungszeitraum vom 1. Dezember 2001 bis zum 31. Mai 2002 vorgesehen.

*Kollokationen im Wörterbuch
Wolfgang-Paul-Preis für Christiane Fellbaum*

Wolf-Hagen Krauth

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat im Rahmen der „Zukunftsinitiative Hochschule“ des BMBF Anfang des Jahres das Wolfgang-Paul-Programm aus der Taufe gehoben. Das Programm will durch die Vergabe von Preisen die Internationalisierung der Spitzenforschung in Deutschland befördern. Für den Dreijahreszeitraum von 2001 bis 2003 konnten die Bewerber für ihre Forschungen bis zu 4,5 Millionen DM beantragen. Auf Initiative der Arbeitsgruppe *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) hat sich die Akademie an diesem Nominierungsverfahren beteiligt. Der Vorschlag hatte Erfolg. Zu den ausgewählten Preisträgern zählt Christiane Fellbaum, eine in Deutschland geborene und aufgewachsene amerikanische Staatsbürgerin.

Frau Fellbaum gehört weltweit zu den führenden Wissenschaftlern im Bereich der elektronischen Sprachverarbeitung. Sie lehrt und forscht derzeit an der Princeton University, wo sie gemeinsam mit anderen in den letzten zehn Jahren „WordNet“, das mit Abstand bekannteste System zur Bedeutungsbeschreibung des Englischen auf dem Computer, entwickelt hat.

Mit dem Preisgeld wird sie als Leiterin einer Arbeitsgruppe in den nächsten drei Jahren in enger Kooperation mit dem DWDS das Projekt „Kollokationen im Wörterbuch“ in der Akademie bearbeiten. Dieses Forschungsvorhaben begründet eine in mehreren Hinsichten einzigartige Kooperation von Computerlinguistik und Lexikographie. Kollokationen sind zusammengesetzte Ausdrücke mit eigenständiger Bedeutung wie etwa *in die Quere kommen, gut und gerne, grüner Daumen* usw. Sie bilden einen wesentlichen Teil der Ausdrucksmittel einer Sprache. Durch die Nutzung des von der Akademie zur Zeit aufgebauten „Digitalen Wörterbuches der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“ (<http://www.dwds.de>) einerseits, der von Frau Fellbaum entwickelten Methoden andererseits wird eine über die bisherige Forschung weit hinausgehende, systematische Erfassung solcher Kollokationen möglich. Der Erkenntnisgewinn, den diese Kooperation auf lexikographischem Gebiet für die Modernisierung der Lexikographie an deutschen und ausländischen Akademien im allgemeinen und an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mit ihren vier lexikographischen Arbeitsstellen im besonderen erbringen wird, dürfte von kaum zu überschätzendem Wert sein.

Frau Fellbaum konnte den Wolfgang-Paul-Preis im September 2001 in Empfang nehmen. Das Förderungsvolumen beträgt 3,1 Millionen DM. Die Bildung einer Projektgruppe mit sieben Mitarbeitern wurde im November begonnen.

Gegenworte – Zeitschrift für den Disput über Wissen

Wolfert von Rahden

„Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht“ versuchte schon Georg Christoph Lichtenberg seinen Zeitgenossen einzuschärfen. Mehr denn je sind die einzelnen Disziplinen und die Wissenschaft als Ganze heute aufgefordert, über die eigenen Grenzen hinauszuschauen, den Blick nicht nur in andere Regionen der Wissenschaften zu richten, sondern auch hinein ins Leben. „Gegenworte“ hat sich zum Ziel gesetzt, diesem interdisziplinären Dialog ein Forum zu bieten und versteht sich als ein „Laboratorium des Wissens“, das an der Entwicklung neuer Kommunikationsstrategien mitwirkt. Der Disput über Wissenschaftsthemen darf nicht abbrechen vor den Schranken der Einzeldisziplin; er muß ebenso die Wechselwirkungen mit außerwissenschaftlichen gesellschaftlichen Institutionen und der sozialen Lebenswelt reflektieren. Aus diesem Grunde fordert die Zeitschrift nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Gebieten auf, das Wort zu ergreifen, sondern auch Schriftsteller, Journalisten, Studierende sowie Autoren aus Wirtschaft, Politik und anderen gesellschaftlichen Bereichen.

Im Jahr 2001 wurden die Hefte 7 und 8 bearbeitet und publiziert. Sie widmeten sich den Themen „Wissenschaftssprache – Sprache der Wissenschaftler“ und „Digitalisierung der Wissenschaften“.

Im Schwerpunkt „Wissenschaftssprache“ (Heft 7) geht es unter anderem um die Frage der „lingua franca“ in der Wissenschaft und um die Rolle von Fachsprachen; dabei werden mögliche Konsequenzen für eine Sprachpolitik ebenso erörtert wie die – immer wieder erhobene – Forderung nach Verständlichkeit („public understanding of science“). Zu den Autorinnen und Autoren gehören Dieter Simon, Hanfried Helmchen, Manfred Bierwisch, Ferdinand und Carsten Hucho, André Kieserling, Jürgen Trabant, Peter Janich, Judith Macheiner, Wolf-Dieter Narr, Bodo von Greiff, Eckart Klaus Roloff, Gerald Hubmann, Eduard Grosse, Ingeborg Harms, Gotthard Strohmaier und Michael Lackner. Hazel Rosenstrauch porträtiert Jakob Staude, einen Physiker mit didaktischem Eros.

Im Begriff der „Digitalisierung der Wissenschaften“ (Heft 8) ist das doppelte Phänomen erfaßt: die Wissenschaften sind – wenn auch in unterschiedlichem Maße – selbst sowohl Subjekt als auch Objekt des Digitalisierungsprozesses. Die Auswirkungen dieses Prozesses auf Forschung und Lehre, auf die Kommunikation innerhalb der „scientific community“ und zwischen Wissenschaften und Öffentlichkeit werden an Beispielen aus verschiedenen Disziplinen von Autorinnen und Autoren unterschiedlichster Herkunft diskutiert. Da die Akademie mit zahlreichen Vorhaben selbst führend an dieser Entwicklung beteiligt ist (Stich-

wort: Telota), bot es sich für dieses Heft an, der Binnenansicht stärkeres Gewicht zu geben. Beiträger und Autorinnen sind Dieter Simon, Martin Grötschel, Steffen Wawra, Christoph Marksches, Stephan Seidlmayer, Simone Rieger, Hans-Martin Gauger, Pierre Laszlo, Lutz Ellrich, Florian Rötzer, Jörg Tauss, Carsten Siebert, Martin Bernhofer, Marianne Müller-Brettel, Indre Zetzsche, Christoph Kehl und Peter Bexte. Im Gespräch mit der Redaktion sagt Arthur Imhof der Papiergeschichte den Kampf an; bei der Vorbereitung des Heftes stand Joseph Weizenbaum mit Rat zur Verfügung.

Die nächsten beiden Hefte (9 und 10) werden sich mit den Themen „Wissenschaften und Kunst“ sowie „Wissenschaftsutopien“ befassen.

Seit dem 1. September 2001 ab Heft 8 hat Wolfert von Rahden die verantwortliche Redaktion der „Gegenworte“ für die Zeit übernommen, in der Hazel Rosenstrauch sich im „Sabbatical“ befindet.

Akademievorträge an Brandenburger Schulen

Wolf-Hagen Krauth, Regina Reimann

Über Verfahren und Ergebnisse der Wissenschaft und die Tätigkeit von Wissenschaftlern herrscht trotz der immer stärkeren Eingriffe wissenschaftlich-technischen Wissens in den Alltag der Menschen ein merkwürdiger Informationsmangel. Dieses Vakuum hat den Nährboden für Desinteresse einerseits, aber auch irrationale Ängste auf der anderen Seite gebildet. Hieran ist die Wissenschaft selbst nicht unschuldig. Erst in jüngster Zeit hat sie die Pflicht, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen und den Zeitgenossen bekanntzumachen, nicht mehr ausschließlich auf die Mitglieder der eigenen Zunft beschränkt und Unternehmungen begonnen, die das öffentliche Verständnis der Wissenschaft fördern sollen.

Mit dem Ziel, die Wissenschaft in den Alltag zurückzubringen, hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg eine im jährlichen Rhythmus zu veranstaltende Akademiewoche initiiert, in der Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie Brandenburger Schulen besuchen. Für Schülerinnen und Schüler bietet sich die Möglichkeit, in lebendigen Vorträgen die Faszination und Spannung von Wissenschaft vermittelt zu bekommen und Hemmschwellen abzubauen.

Während der ersten Akademiewoche im Juli 2001 wurden mehr als 80 Schulvorträge gehalten. Die angebotenen Themen reichten von der Geoforschung über Literaturhistorie bis hin zur Philosophie. Neugierige konnten erfahren, „Was Münzen über antike Geschichte verraten“ oder „Wen hat Goethe geduzt? – Brief und Briefroman zur Goethezeit“, was ihre biologische Natur für sie bereithält – „Mein Genom und ich“ – und welche Trends den Beginn des dritten Jahrtausends kennzeichnen: „Die Welt im Jahre 2021: Science Fiction auf der Basis des Absehbaren“.

Nicht alles lief glatt bei diesem ersten Versuch. Da waren Säle zu klein, die Terminkoordination zuweilen schwierig, Zuganschlüsse wurden nur unter Mühen erreicht und manche Schulen konnten wegen der großen Nachfrage nur mit viel weniger Vorträgen bedient werden, als sie gewünscht hatten. Doch Vorträge und Diskussionen waren immer spannend, und nicht allein die Mitglieder und Mitarbeiter waren mit ihrer Landfahrt zufrieden. Durchweg reagierten die Schulen begeistert auf die Veranstaltungen, schrieben von „Bereicherung des Schullebens“, lobten das „hochinteressante Thema“, gewannen den gewünschten „Einblick in die wissenschaftliche Behandlung des Themas“ und wollten „wenn möglich im nächsten Jahr mehr Vorträge“, denn was sie zu hören bekamen, „kann anderen Schulen sehr empfohlen werden“.

Die Initiative, die unsere „Societät auf Achse“ (FAZ) und auf der „Flucht aus dem Elfenbeinturm“ (FAZ) sah, darf mithin als großer Erfolg bezeichnet werden. Minister Reiche und der Akademiepräsident dankten allen Beteiligten für das großartige Engagement, das „in brandenburgischen Schulen Hochschulatmosphäre“ hat entstehen lassen. Der erste Schritt ist gemacht; der zweite wird im Juni 2002 folgen.

Akademienvorhaben

Ausschuß ‚Akademienvorhaben‘

Bericht Volker Gerhardt

Im Februar 2001 wurde ein Ausschuß für die allgemeinen und grundsätzlichen Belange der 34 Vorhaben gebildet, die von der BBAW betreut werden. Dem Ausschuß gehören Vertreter aller fünf Klassen an. Außerdem sind die Vorsitzenden der Betreuungskommissionen repräsentiert. Der Vorsitzende des Ausschusses ist zugleich einer der beiden Vizepräsidenten der Akademie.

Mit der Einrichtung des Ausschusses ‚Akademienvorhaben‘ werden die sogenannten Langzeitvorhaben in die zentrale Verantwortung der Berlin-Brandenburgischen Akademie gestellt. Die institutionelle Neuordnung soll nach innen wie nach außen kenntlich machen, daß die BBAW ihre Editionen, Sammlungen und Wörterbücher zu ihren vorrangigen Aufgaben zählt. Die bisher allein zuständige Geisteswissenschaftliche Klasse, in deren Fächerspektrum der größte Teil der Vorhaben gehört, hat zwar weiterhin einen besonderen Anteil an der Betreuung, Begleitung und Bewertung der Projekte, wird aber im neuen Ausschuß durch die Vertreter sozial-, naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen unterstützt. Dadurch wird dem interdisziplinären Charakter der Vorhaben Rechnung getragen. Die Transparenz der Bewertung wird erhöht, und die Kriterien der Beurteilung bedürfen nicht länger der nachträglichen Übersetzung in den Verständnishorizont anderer Fächer. Der Ausschuß soll auch Impulse für die Einrichtung neuer Vorhaben geben.

Zu den Aufgaben des Ausschusses gehören alle kommissionsübergreifenden Fragen wie die Evaluation, die Aufnahme neuer Projekte in das Programm, die Optimierung der Arbeitsabläufe durch umfassende Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung, die Beschleunigung und Beendigung von Vorhaben sowie die Festsetzung der Laufzeiten und Verlängerung von Vorhaben. In seinen bislang vier Sitzungen hat sich der Ausschuß vor allem auch mit der Überprüfung des gegenwärtigen Kommissionssystems zur Betreuung der Vorhaben befaßt, die in absehbarer Zeit zu Empfehlungen über seine Neugestaltung führen soll.

Kommission Altertumswissenschaften

Bericht Bernd Seidensticker

Die Kommission Altertumswissenschaften ist die Leitungskommission für die acht altertumswissenschaftlichen Langzeitprojekte und das *Altägyptische Wörterbuch*. Sie setzt sich aus den neun Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Für jedes Vorhaben existiert eine Unterkommission, die von dem jeweils zuständigen Projektleiter geführt wird. Die Unterkommissionen setzen sich aus Mitgliedern der altertumswissenschaftlichen Kommission und weiteren kooptierten Fachvertretern zusammen.

Im Zeitraum November 2001 bis Februar 2002 veranstalteten die altertumswissenschaftlichen Vorhaben und das *Altägyptische Wörterbuch* eine Vortragsreihe zum Thema „Mediengesellschaft Antike. Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz“. In zehn Vorträgen und einer Podiumsdiskussion wurde gezeigt, wie bereits in dieser Epoche der Menschheitsgeschichte durch Massenkommunikation, aber auch Geheimhaltung und Verschlüsselung von Botschaften, durch die Herstellung von Öffentlichkeit, aber auch durch Manipulation und Fälschung, durch den ideologischen Monolog der Machthaber, aber auch durch Kritik und Subversion komplexe und widersprüchliche Formen der kulturellen Kommunikation lebendig waren.

Das *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) präsentierte sich in den Wintermonaten unter dem Titel „Das ‚Berliner Corpus‘ und die antiken Inschriften Italiens“ im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Istituto Italiano Di Cultura Berlino mit Vorträgen namhafter Epigraphiker.

Das Vorhaben *Inscriptiones Graecae* (IG) hat im Berichtszeitraum die Vorhabenprüfung erfolgreich abgeschlossen.

Inscriptiones Graecae

Im Berichtsjahr ist erschienen:

IX 1², 1: Inscriptiones Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum maris Ionii. Fasc. 4: Inscriptiones insularum maris Ionii. Schedis usus quas condidit Guentherus Klaffenbach auxitque Daniel Strauch, adiuvante Mathias Lawo edid. Klaus Hallof. Titulos Ithacenses retractavit John M. Fossey. – XII, 402 S., XLIV Tab.

Vom Fortgang der in Arbeit befindlichen IG-Bände ist zu berichten:

IG II/III³ (Attika): J. Curbera hielt sich vom 19. April bis zum 21. Juni 2001 in Athen auf, um mit der Revision der Weihinschriften zu beginnen. Die Reise wurde von der DFG unterstützt. Er hat über 230 Inschriften im Epigraphischen und im Nationalmuseum von Athen neu vermessen, neu gelesen und gezeichnet. Weitere konnte er bei einzelnen Fahrten durch Attika lokalisieren, doch bleibt die systematische Bereisung Attikas eine künftige Aufgabe. Ferner stellte er von den meisten der im Band „Agora XVI: The Decrees“ veröffentlichten Inschriften insgesamt 474 Abklatsche her.

Die classes I-IV in Kirchners Band (IG II/III² 2789–3016) liegen in einer ersten Neufassung vor (statt 233 jetzt 370 Inschriften). Im Mittelpunkt des nächsten Forschungsaufenthaltes in Athen werden die große und viel behandelte Gruppe der choregischen Inschriften (IG II/III² 3017–3170) sowie die Ehreninschriften für römische Kaiser (IG II/III² 3222–3452) stehen. Für erstere ist eine Zusammenarbeit mit Dr. A. Makres (Athen) geplant.

IG IV² 2 (Aegina, Corinthia): M. Lawo hat mit der Revision des Manuskripts der Grabinschriften aus Korinth begonnen.

IG X 2, 1 Suppl. (Thessalonica): Einer der Bearbeiter, Prof. P. M. Nigdelis (Thessaloniki), hielt sich im Mai 2001 für eine Woche in Berlin auf, um die bei den IG vorhandenen Materialien zu makedonischen Inschriften auszuwerten.

IG XII 4, 1 (Cos): Vom 23. September bis zum 14. Oktober 2001 arbeitete K. Hallof in Kos an der Aufnahme und Revision aller publizierten Inschriften. Auch in diesem Jahr wurde er durch den Epimeleten der Altertümer, Dr. D. Bosnakis, in großzügiger Weise unterstützt. Es wurden 1.300 Inschriften gezeichnet und vermessen sowie 1.450 Abklatsche angefertigt. Dabei handelt es sich um Steine, die sich in den Magazinen im Kastro, im Museum und in der Casa Romana befinden. Die Inschriften aus dem Asklepieion und die in den Dörfern und Kirchen der Insel verbauten Steine stehen noch aus. Deren Autopsie ist für 2002 geplant.

IG XII 6, 2 (Samos): K. Hallof hat den 2. Faszikel fertiggestellt, der die mehr als 700 Weih- und Grabinschriften, Graffiti, christlichen und byzantinischen Inschriften und übrigen Fragmente umfaßt. Vom 27. September bis 1. Oktober war A. P. Matthaïou (Athen) ein weiteres Mal auf Ikaria, um die dortigen Inschriften zu revidieren. Sein Manuskript wird für Anfang 2002 erwartet, so daß der Band im nächsten Jahr erscheinen wird. Zur Zeit ist der sehr umfangreiche Index zu beiden Faszikeln in Arbeit (den Index grammaticus übernahm J. Curbera).

Archiv:

In das Abklatsch-Verzeichnis der IG (www.bbaw.de/vh/ig/ectypa) wurden die etwa 1.500 neuen Abklatsche nachgetragen. R. Heinrich hat mit der Erstellung

eines Verzeichnisses der im Archiv der IG vorhandenen Photographien von Inschriften begonnen, das nach seiner Fertigstellung im Internet abrufbar sein wird.

Publikationen:

„Aus der Arbeit der Inscriptiones Graecae“. In: *Chiron* 31 (2001).

VII. Parker, R. & D. Obbink: Sales of Priesthoods on Cos II. In: *Chiron* 31 (2001), S. 229-252.

VIII. Parker, R. & D. Obbink: Three Further Inscriptions Concerning Coan Cults. In: *Chiron* 31 (2001), S. 253-275.

IX. Hallof, K. & H. J. Kienast: Zwei Monumente aus dem Heraion von Samos. In: *Chiron* 31 (2001), S. 277-289.

X. Rigsby, K. J. & K. Hallof: Decrees of Inviolability for Cos. In: *Chiron* 31 (2001), S. 333-345.

Curbera, J., *Inscripciones griegas*. In: *Hispania epigraphica 1997* (Madrid, Univ. Complutense 2001), passim.

Ders. & D. R. Jordan: The Language of Greek *katadesmoi* and Magical Papyri. In: Christidis, A. Ph. (Hg.), *Geschichte der griechischen Sprache* (Athen 2001), S. 1006-1011 (in neugriech. Sprache).

Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum

Anfang November 2001 ist die von D. Nickel erarbeitete Edition „Galen, Über die Ausformung der Keimlinge, CMG V 3,3“ erschienen, nachdem die reproporeife Druckvorlage Mitte des Jahres an den Akademie Verlag übergeben worden war. Die im Berichtsjahr an dieser Ausgabe noch auszuführenden Arbeiten erstreckten sich auf die Fertigstellung der Bibliographie, die inhaltliche Überarbeitung des Kommentars und der Namen- und Wortindizes, auf die Herstellung des Umbruchs von Praefatio, Kommentar und Indizes sowie auf die Umstellung sämtlicher interner Verweise und Textbezüge auf die aktuelle Seiten- und Zeilen-zählung.

An dem von G. Strohmaier zur Publikation vorbereiteten nur in arabischer Übersetzung erhaltenen Galenkommentar zu der hippokratischen Schrift „Über die Luft-, Wasser- und Ortsverhältnisse“, CMG Suppl. Or. V, wurden die Arbeiten im zurückliegenden Jahr mit unverminderter Intensität fortgeführt. Gegenwärtig ist der Bearbeiter mit der Revision des kritischen Apparats beschäftigt, die auf der Grundlage einer Überprüfung der Handschriftenkollationen vorgenommen wird. Eine vorläufige Fassung der Einleitung zu dieser Edition liegt der Arbeitsstelle zur internen Begutachtung vor, auf die sich die Anstrengungen in

der zweiten Jahreshälfte konzentrierten und die angesichts konzeptioneller und methodischer Bedenken auch in der Diskussion mit dem Herausgeber noch einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordern wird.

Der 1975 erschienene Band „Hippocrate, La nature de l'homme, hrsg., übers. und erl. von J. Jouanna, CMG I 1,3“ soll in einer zweiten, durch Addenda et corrigenda aktualisierten Auflage wieder zugänglich gemacht werden. Das ergänzende Material, das der Herausgeber dieser thematisch bedeutsamen Schrift der Arbeitsstelle vor kurzem übermittelt hat, wird gegenwärtig redaktionell bearbeitet. Es ist vorgesehen, daß die vorbereitenden Arbeiten bis zum Jahresende abgeschlossen werden.

Personalia:

Nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit ist Herr Dr. Christoph Otte zum 31. Juli 2001 auf eigenen Wunsch aus der Arbeitsstelle ausgeschieden. Am 1. Oktober hat Herr Dr. Carl Wolfram Brunschön seine Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Vorhaben aufgenommen.

Publikationen:

Nickel, Diethard (Hg.): Galeni De foetuum formatione, hrsg., übers. und erl., CMG V 3,3, Berlin: Akademie Verlag, 2001, 198 S.

Otte, Christoph (Hg.): Galen, De plenitudine. Kritische Edition, Übersetzung und Erläuterungen, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2001 (Serta Graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte, Bd. 9), 131 S., 7 Tafeln.

Griechisches Münzwerk

Im Berichtszeitraum konnte H. Komnick die Arbeit am Corpusband zur Münzprägung von Nicopolis ad Mestum fortsetzen. Er hat eine erste Fassung des Stempelkataloges erstellt und mit der Erarbeitung der einführenden und auswertenden Kapitel begonnen. U. Peter hat mit der redaktionellen Überarbeitung des von N. A. Frolova eingereichten Manuskripts zu den frühen bosporanischen Prägungen angefangen. Für die Corpora zu Topeiros und Philippopolis wurde von U. Peter vereinzelt ergänzendes Material erfaßt.

Im Juni 2001 war das Griechische Münzwerk Veranstalter eines internationalen Symposions zu den ägyptischen Kulturen auf Münzen. Das Kolloquium fand im Rahmen des Projektes zur Erstellung einer *Sylloge Nummorum Religionis Isiacae et Sarapiacae* statt, an der französische, italienische, britische und deutsche Numismatiker, Ägyptologen und Religionswissenschaftler beteiligt sind. Ulrike Peter ist dabei für die Erfassung und Auswertung der thrakischen und mösischen

Münzen verantwortlich. Für das in der Tagungsstätte der BBAW in Blankensee stattfindende Kolloquium konnte das Münzwerk finanzielle Unterstützung durch die Heckmann Wentzel-Stiftung einwerben.

Im März 2001 beteiligte sich das Münzwerk an den Bulgarischen Kulturtagen in Thüringen: U. Peter hielt einen Vortrag mit dem Titel „Thrakien – eine antike Landschaft im Spiegel ihrer Münzen“. Im September nahm U. Peter an dem internationalen Symposium „Numismatic and Sphragistic Contributions to History of the Western Black Sea Coast“ in Varna teil und hat dort über die Problematik der Isis- und Sarapistypen in der Münzprägung der westpontischen Städte referiert.

Im Berichtszeitraum haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Münzwerkes außerdem Studenten der Klassischen Philologie von der Universität Gießen in die Arbeit des Münzwerkes eingeführt, eine Praktikantin von der Universität Chemnitz betreut, und U. Peter hat eine numismatische Lehrveranstaltung an der Humboldt-Universität zu Berlin gehalten. Außerdem hat sich das Münzwerk an dem Projekt *Akademie in die Schulen* beteiligt: H. Komnick hat in zwei Referaten dargestellt, „Was Münzen über antike Geschichte verraten“.

Seit dem 1. März 2001 ist das Griechische Münzwerk wissenschaftliche Gastgeberin für den Forschungsaufenthalt von Sergej Kovalenko, dem Kustoden für die antiken Münzen im Moskauer Museum für Bildende Kunst, der mit einem Alexander von Humboldt-Stipendium ausgezeichnet wurde. S. Kovalenko arbeitet an der Erstellung eines Corpusbandes zur frühen Münzprägung der Taurischen Chersonesos (h. Sevastopol).

H. Komnick und R. Mikosch haben auch 2001 die Datenbankerfassung einschlägiger Literatur intensiv fortgesetzt, zusätzlich haben H. Komnick und U. Peter am Münzwerk eine Diathek mit über 600 Dias für Lehrzwecke aufgebaut.

U. Peter war in diesem Jahr ebenfalls wieder zusätzlich für die *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* tätig.

Publikationen:

Komnick, Holger: Die Restitutionsmünzen der frühen Kaiserzeit. Aspekte der Kaiserlegitimation, Berlin: Verlag de Gruyter, 2001.

Peter, Ulrike: Lemmata Polemokrateia, Pythodoris, Rabocentus, Rhaskuporis, Rhoimetalkes, Sadalas. In: Cancik, Hubert & Helmuth Schneider (Hg.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Altertum Bd. 10 Pol-Sal*, Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2001.

Polybios-Lexikon

Das Schwergewicht der Arbeit lag auf der Endredaktion der letzten Teile der ersten Lieferung des dritten Bandes (ῥάβδος – τόκος), die Anfang 2002 in Druck

gegeben werden wird. Einer gemeinsamen redaktionellen Durchsicht durch die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe sowie Herrn Professor Dr. Bernd Seidensticker (Projektleiter) und Herrn Professor Dr. Michael Meier-Brügger wurden folgende Artikel der *ersten* Lieferung unterzogen: συνεπάγω – συνφορά (1.347 Belegstellen), τάγμα – τάξις (390 Belegstellen), das Indefinitpronomen τις (1.860 Belegstellen, exemplarisch behandelt B. 1-3), das Fragepronomen τις (373 Belegstellen) sowie πιράω – τόκος (855 Belegstellen).

Nach einer letzten formalen Enddurchsicht der fertiggestellten Lexikonartikel dieser Lieferung im Umfang von mehreren hundert Seiten konnten die umfangreichen Arbeiten am Layout mit dem Programm Framemaker durchgeführt werden, deren Endergebnis die *camera-ready*-Druckvorlage ist.

Im Berichtszeitraum wurden außerdem die Arbeiten an der *zweiten* Lieferung des dritten Bandes (τόλμα – ὠφέλιμος) fortgeführt. Erarbeitet wurden die Lemmata ὑποβάλλω – ὑποχείριος (1.056 Belegstellen) und χαιρετισμός – χρέος (2.175 Belegstellen). Einer gemeinsamen redaktionellen Durchsicht wurden folgende Artikel dieser Lieferung unterzogen: τόλμα – τοσοῦτος (1.317 Belegstellen), ὑβρίζω – ὑπαρχος (359 Belegstellen) und ὑπερβολή – ὑποδοχή (1.487 Belegstellen).

Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte

Personalia und Unternehmen:

Im Berichtszeitraum hat sich der Personalbestand nicht verändert: Prof. Dr. Christoph Markschies (Heidelberg) ist Projektleiter und interimistischer Arbeitsstellenleiter, in der Arbeitsstelle sind beschäftigt PD Dr. P. Habermehl, U. Peters, Dr. F. X. Risch und M.-L. Werlitz. – Die BLK hat auf ihrer Sitzung am 16. und 17. Juni 2001 den Fortsetzungsantrag für das Akademienvorhaben und den positiv evaluierten Arbeits- und Zeitplan genehmigt. Die Aufsichtskommission wurde im Berichtszeitraum durch die Proff. Dres. Fuhrer (Zürich), Hammerstaedt (Jena) und Riedweg (Zürich) ergänzt. Das Unternehmen ist für die Berlin-Brandenburgische Akademie einem europäischen Forschungsverbund für digitale Palimpsest-Erschließung (Rinascimento Virtuale, Federführung Prof. Harlfinger, Hamburg) beigetreten.

Verlagsfragen:

Zum 1. August 2001 hat die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften die Herausgabe der beiden traditionellen Reihen des Unternehmens, der „Griechischen Christlichen Schriftsteller“ und der „Texte und Untersuchungen zur altchristlichen Literatur“ dem Berliner Verlag W. de Gruyter anvertraut, in

dessen Händen schon die Herausgabe der „Hans-Lietzmann-Vorlesungen“ der Arbeitsstelle und die Veröffentlichung der Athanasius-Ausgabe liegt. Im Rahmen dieser neuen Zusammenarbeit werden auch die vergriffenen Bände der Reihen wieder lieferbar gemacht, die bis heute unüberholte Editionen oder Präsentationen von Forschungsergebnissen bieten.

Projektarbeit:

Die Arbeit an den exegetischen Werken des alexandrinischen Theologen Origenes (vgl. Jahrbuch 2000 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 2001, S. 315) konnte beschleunigt werden, da aus Mitteln des Leibniz-Preises 2001 für den Projektleiter eine weitere Arbeitsstelle in Heidelberg eröffnet werden konnte. Hier ist Frau Dr. Karin Metzler mit der Edition der griechischen Fragmente der Pentateuch-Kommentierung des Origenes beschäftigt und schließt zu diesem Zweck auch die Edition der großen Genesis-Katene des Prokop von Gaza ab. Peter Habermehl arbeitet in Berlin an der Revision der lateinischen Übersetzung und einer deutschen Erstübersetzung des Materials.

Auch die übrigen Arbeiten in der Arbeitsstelle wurden im geplanten Umfang fortgesetzt: Aus Mitteln der Heckmann Wentzel-Stiftung konnte die kritische Überprüfung des Materials und die Erstellung der Druckvorlage für das Register zu GCS Epiphanius I–III fortgesetzt werden, der lange vergriffene Band Epiphanius I wird als Nachdruck im kommenden Jahr mit einigen Zusätzen vorgelegt werden. Ursula Peters und Franz Xaver Risch arbeiten weiter an der Fertigstellung der Pseudo-Clementinen-Ausgabe, während Frau Werlitz bei dem Abschluß verschiedener komplizierter Manuskripte half.

Vor dem Abschluß steht das Begutachtungsverfahren für das Manuskript der Edition der Kirchengeschichte des Anonymus (Pseudo-Gelasius von Cyzicus) durch G. Ch. Hansen und des zweiten Bandes der deutschen Übersetzung der koptisch-agnostischen Schriften von Nag Hammadi (Nag Hammadi Deutsch II = GCS Koptisch-Gnostische Schriften II).

Bei den freien Mitarbeitern fanden ausführliche Arbeitskontakte mit den Bearbeitern der Chronik des Julius Africanus (A. Adler und M. Wallraff) statt, ebenso mit dem Leiter der Arbeiten an der Erlanger Athanasius-Arbeitsstelle, H. Ch. Brennecke. Hier wurde die Erarbeitung des kritischen Textes der Apologia ad Constantium, der Epistula ad Afros und der Epistulae ad Palladium et ad Ioanem auf der Basis der Druckfahnen von Opitz abgeschlossen. Frau Drost arbeitet weiter am armenischen Text für die Neuausgabe der armenischen Chronik des Eusebius.

Dank der tätigen Mithilfe von Proff. Dres. W. Geerlings und P. Bruns ist es gelungen, eine Arbeitsgruppe zur Herausgabe der lange Hippolyt zugeschriebenen

Traditio Apostolica zu konstituieren, um die vom Unternehmen vor vielen Jahrzehnten geplante große kritische Synopse der verschiedenen Textfassungen, Übersetzungen und Bearbeitungen voranzutreiben. Diese Arbeitsgruppe hat sich im Herbst zu einer zweiten Arbeitstagung getroffen. Dabei wird A. Bausi (Neapel) einen aufregenden neuen äthiopischen Textfund einer sehr frühen und der lateinischen Fassung sehr verwandten Textgestalt edieren, während eine Gruppe Berliner Arabisten gemeinsam mit M. Kohlbacher (Heidelberg) und P. Bruns (Bamberg) aufgrund von bislang unedierten Fassungen des Testamentum Domini die Konstitution dieser Textspalte in der Synopse vorantreibt.

Publikationen:

Schenke, H.-M., Bethge H.-G. & U. U. Kaiser (Hg.): Nag Hammadi Deutsch, 1. Bd: NHC I,1-V,1. Eingeleitet und übersetzt von Mitgliedern des Berliner Arbeitskreises für Koptisch-Gnostische Schriften (GCS.NF 8), Berlin/New York 2001.

Timpe, D.: Römische Geschichte und Heilsgeschichte (Hans-Lietzmann-Vorlesungen 5), Berlin/New York 2001.

Betz, H. D.: Gottesbegegnung und Menschwerdung. Zur religionsgeschichtlichen und theologischen Bedeutung der ‚Mithrasliturgie‘ (PGM IV.475–820), (Hans-Lietzmann-Vorlesungen 6), Berlin/New York 2001.

Corpus Inscriptionum Latinarum

Im Jahr 2001 lag der Schwerpunkt der Arbeiten auf der Sichtung, Sammlung, der Vorbereitung zur Edition und Indizierung lateinischer Inschriften aus Rom, der italischen Regio IV, der Vesuvstädte und zu den Meilensteinen aus dem Alpenraum und aus Dalmatien.

CIL IV: Inschriften der Vesuvstädte

CIL IV Suppl. 3, 5. Lieferung: Antonio Varone (Pompei) und Volker Weber (CIL) bereiten gemeinsam mit Jana Kępartová (Prag), Peter Kruschwitz (CIL) und Heikki Solin (Helsinki) ein weiteres Supplement zu CIL IV für die Drucklegung vor. Ein Arbeitsbesuch Varones (vom 24. bis zum 28. November) und Kępartovás (vom 26. November bis zum 6. Dezember) diente der Abstimmung der Arbeiten in einer letzten gemeinsamen Redaktionssitzung.

CIL VI: Inschriften der Stadt Rom

CIL VI 6, 3: Auf der Grundlage eines von Arthur E. Gordon† hinterlassenen Manuskripts hat Hans Krummrey (Berlin) einen Index der irregulären Wortformen in stadtrömischen Inschriften erstellt. Das Manuskript kommt voraussichtlich nächstes Jahr zum Druck.

CIL IX Suppl. 2: Inschriften aus Mittelitalien

Marco Buonocore (Città del Vaticano) hat mit der Vorlage weiterer Inschriften aus der italischen Regio IV die Revision des Bandes IX fortgesetzt – zuletzt zur epigraphischen Hinterlassenschaft der antiken Städte *Cures Sabini*, Reate und dem *pagus Fificulannus*. Der Abschluß des Manuskripts wird zum Jahre 2004 erwartet.

CIL XVII: Die römischen Meilensteine

CIL XVII/4, 1: Ein Manuskript zu den Meilensteinen Rätiens, des Noricum und Dalmatiens, das Gerold Walsert† in Zusammenarbeit mit Anne Kolb (Zürich) und Gerhard Winkler (Linz) noch im Jahre 2000 zum Abschluß bringen konnte, wurde von Kolb zum Jahresende 2001 eingereicht, seine redaktionelle Bearbeitung aufgenommen.

CIL XVII/4, 2: Barnabás Lörincz (Budapest) bereitet auf der Grundlage der von S. Soproni† hinterlassenen Vorarbeiten einen zweiten Teilband (die Meilensteine Pannoniens) vor.

CIL XVII/7: Der Freundlichkeit von Pierre Salama (Paris) verdankt die CIL-Arbeitsstelle eine vollständige Schedenkartei (*fichier général*) zu den Meilensteinen Nordafrikas, die der französische Gelehrte während seiner maghrebinischen Jahre erstellt hat. A. Kolb wird voraussichtlich die Bearbeitung dieses Materials übernehmen.

CIL XVIII: Carmina Latina epigraphica

CIL XVIII/1 (Carmina epigraphica urbis Romae Latina): Bengt E. Thomasson (Göteborg) hat die schriftliche Ausarbeitung von Scheden zu ca. 350 Carmina fortgesetzt und stadtrömische Versinschriften in Rom und Paris (Louvre) aufgenommen. In einer ersten Übersicht des Gesamtbestandes konnte Manfred G. Schmidt (CIL) bibliographische Notizen, Texte und Scheden zu etwa 1.200 stadtrömischen Carmina in einer Datenbank zusammentragen. Ein Aufenthalt in Rom vom 27. Juni bis zum 6. Juli 2001 diente nicht nur Autorengesprächen (M. Buonocore, S. Panciera), sondern auch der Sichtung epigraphischen Materials: Der *Schedario* zu den Inschriften Roms, den Silvio Panciera für die Vorbereitung weiterer Corpusbände in 40jähriger Arbeit aufgebaut hat, wurde für das Corpus der Carmina weitgehend ausgeschöpft und die Aufnahme unberücksichtigt gebliebener Versinschriften im Stadtgebiet fortgesetzt.

Auctarium:

Andreas Faßbenders (CIL) innerkorporale Konkordanzen zu den italischen und stadtrömischen CIL-Bänden (nebst einer Konkordanz zu Gruters Inschriftenwerk) stehen seit Oktober der Forschung im Internet zur Verfügung (http://www.bbaw.de/vh/cil/ae_cilkonkordanzen.html). Eine Gesamtkonkordanz soll im Jahre 2003 als Auctarium-Band erscheinen.

Heikki Solin (Helsinki) war im Frühjahr als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung Gast der Arbeitsstelle, um das Manuskript zu einer völlig neu bearbeiteten Auflage seines im Auctarium erschienenen Onomastikons „Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch“ (1980) zum Abschluß zu bringen. Im Herbst konnte mit der redaktionellen Durchsicht begonnen werden.

Vorlesungsreihe:

Anläßlich des 125jährigen Jubiläums des wohl bedeutendsten CIL-Bandes, der lateinischen Inschriften der Stadt Rom (CIL VI), lud Manfred G. Schmidt (CIL) zu einer gemeinsam mit dem Istituto Italiano di Cultura Berlino veranstalteten Vorlesungsreihe ein: „Das Berliner Corpus und die antiken Inschriften Italiens. Die Dokumentation unseres Kulturerbes als europäisches Forschungsprojekt“ – bisher mit Vorträgen von Géza Alföldy (Heidelberg), Heikki Solin (Helsinki), Marco Buonocore (Città del Vaticano), Antonio Varone (Pompei) und José Remesal Rodríguez (Barcelona) (zum Programm vgl. <http://antike.bbaw.de/dateien/aktuelles.html>). Eine begleitende Broschüre informiert über die Geschichte der lateinischen Epigraphik im allgemeinen und der des *Corpus Inscriptionum Latinarum* im besonderen.

Personalia:

Mauricio Pastor Muñoz (Granada) war im Frühjahr Gast der Arbeitsstelle und erörterte mit M. G. Schmidt Fragen zu Inschriften aus der Provinz Granada anhand vorliegender Abklatsche (CIL-Archiv) und Originale (Antikensammlung). – Die Mitarbeiter Karin Iffert und Volker Weber wurden im Laufe des Berichtsjahrs in den Ruhestand verabschiedet, ihre Stellen zur Neubesetzung ausgeschrieben. V. Weber ist auf der Grundlage eines Werkvertrags weiterhin als Autor und Koordinator des Supplementbandes zu CIL IV (s. o.) tätig. – Stud. phil. Tarik Shah absolvierte im Monat Juli ein Praktikum beim *Corpus Inscriptionum Latinarum*. – Hans Krummrey (Berlin) unterstützte die Arbeitsstelle wie jedes Jahr mit großzügigen Bücherschenkungen.

Publikationen:

Schmidt, Manfred G.: *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2001.

Ders.: Lateinische Inschriften. In: Cancik, H., Schneider, H. & M. Landfester (Hg.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte* Bd. 15/1, Stuttgart/Weimar: Metzler, 2001, S. 47–63.

Ders.: *Minutiae musivae*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 133 (2000 [2001]), S. 248–250.

- Ders.: Textkritische Beiträge zu *Carmina Latina Epigraphica* I. In: *Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 72 (2000 [2001]), S. 321–339.
- Ders.: *Manu[ductor] scaenae Latinae*. In: *Tyche* 15 (2000 [2001]), S. 137–139.
- Kruschwitz, Peter: *Carmina Saturnia Epigraphica*. Einleitung, Text und Kommentar zu den Saturnischen Versinschriften, *Hermes-Einzelschriften* H. 84, Stuttgart: Steiner, 2002 (zugl. Diss. phil. FU Berlin 1999).
- Ders. (gem. mit Th. Hiepe): Die antiken Wurzeln des Begriffs ‚Parasit‘. In: Hiepe, Th., Aeschlimann, A., Eckert, J. & R. Lucius (Hg.), *Parasitismus als Lebensform*. Leopoldina-Symposium vom 16. bis 18. September 1999 in Halle (Saale), *Nova Acta Leopoldina N. F.* 83 (2000) 316, S. 147–158.
- Ders.: Ein Mißverständnis, seine Ursachen und seine Beseitigung. Zu *Plaut. Curc.* 314–316. In: *Hyperboreus* 6 (2000 [2001]), S. 425–429.
- Ders.: Notizen zu *CIL I² 1219*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 133 (2000 [2001]), S. 243–247.
- Ders. (gem. mit J. Mülberger, M. Schumacher): Die Struktur des *Curculio*. In: *Gymnasium* 108 (2001), S. 113–121.
- Ders.: Zu republikanischen *Carmina Latina Epigraphica*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 136 (2001), S. 51–61.
- Ders.: *Verszahlresponsonen bei Terenz*. In: *Philologus* 145 (2001), S. 312–323.

Prosopographia Imperii Romani

Die Rohfassung des Faszikels VII 2, der die Personen mit dem Anfangsbuchstaben S enthält und einen großen Umfang besitzt, steht kurz vor dem Abschluß. Mit den *Septimii*, *Sergii*, *Servilii*, *Sextilii*, *Sextii*, *Silii*, *Sosii* und *Statilii* sind Gentilnamen bearbeitet worden, die sich besonders häufig in der römischen Führungsschicht finden; unter den behandelten Persönlichkeiten befinden sich unter anderem der aus dem Neuen Testament bekannte Prokonsul von Zypern *Sergius Paulus*, der Historiker *M. Servilius Nonianus*, dessen *Annalen* aber nicht erhalten sind, die Mutter des Kaisers *Vitellius*, *Sextilia*, der Philosoph *Q. Sextius* aus augusteischer Zeit und sein Sohn, ebenfalls Philosoph und wohl identisch mit dem Mediziner *Q. Sextius Niger*, sowie *Sextus*, der Neffe *Plutarchs* und Lehrer der Kaiser *Marcus* und *Verus*. Unter den *Septimii* sind die Mitglieder des severischen Kaiserhauses, Kaiser *Septimius Severus* selbst und sein Bruder *Geta* sowie seine Söhne *Caracalla* und *Geta*, die palmyrenische Herrscherin *Zenobia* mit ihrem Mann *Odaenathus* und ihrer beider Sohn *Vabalathus* sowie der christliche Schriftsteller *Tertullian* hervorzuheben.

Die Materialsammlung ist in der bekannten Weise fortgesetzt und auf dem neuesten Stand gehalten worden. Das neue Material wird direkt elektronisch gespei-

chert, um so für die Addenda sogleich zur Verfügung zu stehen. Von der Stichwortliste, die inzwischen auf 14.635 Personen angewachsen ist, liegt ein Update vor, das im Internet über die Homepage der *Prosopographia Imperii Romani* (PIR) (<http://www.bbaw.de/vh/pir/index.html>) zugänglich ist.

Unter Einsatz von Drittmitteln ist im Jahre 2001 damit begonnen worden, aus dem Material der Arbeitsstelle Addenda zu den Bänden der 2. Auflage zusammenzustellen, zu denen man entweder über die Homepage der PIR direkt oder über die Stichwortliste gelangen kann. Bisher sind auf diese Weise 950 Personen bearbeitet und 450 Einträge direkt ins Internet gestellt worden.

Am 15. und 16. März nahm Klaus Wachtel an der ordentlichen Jahressitzung der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts in München teil.

Um die bisher bekannten biographischen Daten der PIR-Herausgeber Edmund Groag (1873–1945) und Arthur Stein (1871–1950) zu vervollkommen, hielt sich Klaus Wachtel zu Archivstudien in Prag (Mai) und Wien (Oktober) auf. Dabei konnten wichtige Detailinformationen zu den Familien und den beruflichen Laufbahnen der beiden Gelehrten gewonnen werden.

Im Sommersemester 2001 führte Matthäus Heil an der Technischen Universität Berlin ein Hauptseminar zum Thema „Konstantin der Große“ durch.

Publikation:

Heil, Matthäus: Severus Alexander und Orbiana. Eine Kaiserehe. In: ZPE 135 (2001), S. 233–248.

Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit

Im Jahre 2001 konnten erwartungsgemäß die Korrektur- und Layoutarbeiten an den Bänden der ersten Abteilung der Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit abgeschlossen werden. Der fünfte Band erschien im Sommer 2001. Der sechste und letzte Band enthält Addenda und Corrigenda zu den bereits erschienenen Bänden sowie die folgenden Indizes: einen Index der Namensvarianten, einen der Titel und Berufe, einen Quellenindex und einen geographischen Index. Auch diese Arbeiten konnten bis Jahresende abgeschlossen werden und der Band in Druck gehen.

Die Indizes werden in einer elektronischen Fassung auch im Internet auf einer eigenen Homepage des Vorhabens (www.pmbz.bbaw.de) zugänglich gemacht.

In der die Prosopographie begleitenden Reihe „Berliner Byzantinistische Studien“ ist Band 6 erschienen: Winkelmann, Friedhelm, *Der monenergetisch-monothetische Streit, Frankfurt etc.*: Lang, 2001.

Außerdem wurde eine Broschüre erstellt, in der sich das Vorhaben hauptsächlich der Fachwelt, aber auch interessierten Laien vorstellt. Diese Broschüre wurde termingerecht zum XX^e Congrès international des Études byzantines publiziert, der vom 19. bis 26. August 2001 gemäß dem fünfjährigen Turnus in Paris stattfand. Dort berichtete R.-J. Lilie auf der Plenarsitzung „Instrumenta studiorum“ über sämtliche zur Zeit in Arbeit befindlichen prosopographischen Projekte, C. Ludwig und Th. Pratsch nahmen mit eigenen Beiträgen an der Table ronde „Hagiographie et les sources littéraires“ teil.

Auf der diesjährigen Tagung der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Byzantinisten“ im Februar in Freiburg war das Vorhaben durch C. Ludwig und B. Zielke vertreten. C. Ludwig berichtete über „Möglichkeiten der Auswertung der Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit“.

Im Mai war R.-J. Lilie zur Tagung der amerikanischen Mediävisten nach Kalamazoo (Michigan) eingeladen und sprach über das byzantinisch-arabische Grenzgebiet. Zu diesem Thema bereiten die Mitarbeiter des Akademienvorhabens auch eine Sammelarbeit vor.

Im Sommer hielt R.-J. Lilie in Teruel (Spanien) einen Vortrag über „Sir Steven Runciman and Byzantology“.

In der von den altertumswissenschaftlichen Vorhaben organisierten Vorlesungsreihe „Mediengesellschaft Antike“ sprach Th. Pratsch am 11. Dezember zum Thema „Dezentrales Netz und Chiffre: zum Kommunikationswesen byzantinischer Mönche“.

Th. Pratsch hat im WS 2000/2001 ein Proseminar zum Thema „Konstantinos VII. Porphyrogennetos, De thematibus – eine einzigartige Schrift aus dem 10. Jh.“ abgehalten. R.-J. Lilie vertritt vom 1. Oktober 2001 bis 31. Juli 2002 den Lehrstuhl für Byzantinistik in München.

Wie auch in den vorangegangenen Jahren erhielt das Vorhaben wiederholt Anfragen oder Besuche auswärtiger Wissenschaftler, die die im Vorhaben erstellten Datenbanken für ihre Forschungen nutzen wollten.

Publikationen:

Lilie, Ralph-Johannes: Byzanz und das lateinische Europa. Verbindungen – Brüche – Gegensätze. Zu einer möglichen Kooperation von Mediävistik und Byzantinistik. In: Borgolte, M. (Hg.), Unaufhebbare Pluralität der Kulturen? Zur Dekonstruktion und Konstruktion des mittelalterlichen Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 32) München, 2001, S. 19–39.

Ludwig, Claudia: (neben weiteren Artikeln) Konstantinopel/Byzanz, III. Ab 600. In: RGG⁴.

Dies.: Bonifatios von Tarsos. Ein Verwandter der bekehrten Mimen. In: Sode, C. & S. Takács (Hg.), Novum Millennium. Studies on Byzantine history and culture dedicated to Paul Speck, Aldershot etc.: Ashgate, 2001, S. 251–255.

Pratsch, Thomas: Ein Brief Platons in zwei Briefen des Theodoros Studites – eine textkritische Anmerkung. In: Göttinger Beiträge zur Byzantinischen und Neugriechischen Philologie 1 (2001), S. 63-74.

Ders., Η ΑΡΧΑΙΑ ΤΟΥ ΠΟΛΙΤΕΥΜΑΤΟΣ ΔΙΚΑΙΟΔΟΣΙΑ – Überlegungen zur Ecloga. In: JÖB 51 (2001), S. 133–158.

Altägyptisches Wörterbuch

Im Berichtsjahr wurde die Erfassung von Texten für das digitale Textcorpus insbesondere mit Inschriften aus Gräbern des Alten Reiches fortgesetzt. Dabei wurde Textmaterial im Umfang von ca. 15.000 Textwörtern neu eingegeben. Im Mittelpunkt der Arbeit stand jedoch die Vorbereitung der Publikation einer Datenbank von Texten des Alten Reiches im Internet. Dazu wurde aus den teilweise schon vor geraumer Zeit erfaßten Texten das dafür relevante Material ausgewählt und in einer eigenen Datenbank zusammengefaßt; eine Vereinheitlichung des Materials, soweit das notwendig und sinnvoll ist, wurde in Angriff genommen. Ebenso wurde eine Webapplikation programmiert, die die Inhalte der Datenbank zur dynamischen Recherche und Navigation im Internet verfügbar macht. In der vorliegenden, ersten Ausbaustufe ist es möglich, sehr flexibel nach Wörtern zu suchen, Belegstellen aufschlagen zu lassen und zur Anzeige des Gesamtzusammenhangs sowie zur Position der Texte in ihren oft komplexen Aufzeichnungszusammenhängen zu navigieren. Ein professionelles Webdesign sichert ebenso einen angenehmen optischen Eindruck wie die durchdachte, leserbezogene Funktionalität des Systems. Auch das Digitalisierte Zettelarchiv wurde mit dieser Webapplikation integriert, so daß das gesamte Material des alten Wörterbuches der ägyptischen Sprache von hier aus zugänglich ist. Seit Herbst 2001 sind Datenbank und Programm zunächst zu internen Testzwecken im Internet installiert. Eine Veröffentlichung ist im Laufe des Jahres 2002 vorgesehen.

Diese Publikationsplattform des digitalen Textcorpus und der lexikalischen Datenbank wird in Zukunft sowohl nach der Menge des erfaßten Textmaterials wie in den Möglichkeiten zur Suche und Navigation, die sie eröffnet, wachsen. Gleichwohl ist durch die vorliegende Entwicklung erstmals der Gesamtumfang der Projektarbeit von der Legung der konzeptuellen und technischen Grundlagen über die Eingabe des Textmaterials bis hin zur internetbasierten Publikation auf einem ersten Niveau vollständig abgeschritten.

Auch die Arbeiten am lexikalischen Thesaurus wurden fortgesetzt. Die Textaufnahme im Berichtszeitraum führte zur Aufnahme von ca. 250 neuen Lemmata, insbesondere von Verwaltungstiteln des Alten Reiches. Die formale Redaktion

des lexikalischen Thesaurus konnte zu 60 % abgeschlossen werden; die inhaltliche Überprüfung, Aktualisierung und Revision des Materials ist zu 30 % geleistet. Dank der Förderung durch die Thyssen-Stiftung konnte die Übersetzung des lexikalischen Thesaurus ins Englische in einem ersten Durchgang abgeschlossen werden, und die Arbeit kann sich nun den Problemfällen zuwenden. Insgesamt werden diese und die anderen Arbeiten an der Lemmaliste nun ebenfalls auf das Anliegen der Internetpublikation hin ausgerichtet, so daß zur Veröffentlichung der Textdatenbank des Alten Reiches eine formal wie inhaltlich verifizierte und in englischer Version vorliegende Lemmaliste für den Teil des Wortschatzes vorliegen wird, der durch das publizierte Textcorpus belegt wird.

Das durch die DFG geförderte Projekt zur Indizierung des Digitalisierten Zettelarchivs lief Ende Oktober aus. Da die Qualität des Digitalisierungsergebnisses zu Ende des Materialbestands fühlbar nachließ, so daß sich die Indizierungsarbeit wesentlich zeitraubender als bislang gestaltete, wurde das Ziel, die Indizierung des Hauptalphabets zum Projektende abzuschließen, bedauerlicherweise um 4 % des Materialumfangs verfehlt. Der zum Abschluß nötige Arbeitseinsatz (drei Monate halbtags) wird für das erste Quartal 2002 in die Projektplanung eingestellt. Dank des durch die BBAW ermöglichten Einsatzes studentischer Hilfskräfte konnte die Erfassung der Beschriftung der Gliederungskarten des Archivs, die entscheidende Hilfe bei der Orientierung in den Materialmassen geben, in einer Datenbank wesentlich vorangetrieben und zu 50 % abgeschlossen werden.

Die durch Mittel der DFG ermöglichte deutsche Übersetzung der altägyptischen Sargtexte konnte fortgesetzt und zu ca. 50 % abgeschlossen werden. Sobald und soweit diese Übersetzung vorliegt, kann das Material des Tübinger digitalen Textcorpus der Sargtexte integriert mit – aber selbstverständlich unterscheidbar von – dem digitalen Textcorpus des Vorhabens Altägyptisches Wörterbuch im kommenden Jahr im Internet publiziert werden. Dasselbe ist für das Textmaterial der Kooperationspartner (der Demotischen Textdatenbank der Mainzer Akademie der Wissenschaften und des Totenbuch-Projekts der Universität Bonn) möglich, so daß die erarbeitete digitale Publikationsplattform sofort einer ganzen Reihe großer Projekte zugute kommt und in nächster Zukunft eine inhaltlich vielfältige und lohnende, neuartige Forschungsressource verfügbar sein wird.

Dank einer Zuwendung der Heckmann-Wentzel-Stiftung konnte die Arbeitsstelle im Februar ein zweitägiges internationales Symposium „Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches“ in der Tagungsstätte der BBAW in Schloß Blankensee ausrichten. Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, Polen und Tschechien berichteten über aktuelle Neufunde und philologische Studien.

Publikationen:

Album zum Zettelarchiv des Wörterbuches der ägyptischen Sprache,
[<http://aaew.bbaw.de/zaAlbum/index.html>].

Das Lepsius-Archiv am Altägyptischen Wörterbuch
[<http://aaew.bbaw.de/LepsiusArchiv/index.html>].

Grunert, Stefan: Des Schnitters Rede und ihr wechselndes Verständnis in moderner Zeit: Zu einem Zuruf auf Grabbildern des Alten Reiches. In: Göttinger Miscellen 181 (2001), S. 43–49.

Ders.: Der Fährmann, der kein Schiffer war: Eine Titelsequenz des Alten Reiches und ein antreibender Zuruf aus dem Braugewerbe. In: Göttinger Miscellen 183 (2001), S. 47–52.

Ders.: Statuen aus Schepnen-Holz? Eine Zeichensequenz des Alten Reiches in neuer Deutung. In: Göttinger Miscellen 183 (2001), S. 7–8.

Ders.: Zum Sargschlittenzug auf der Nordwand im Grab des Idu (G 7102). In: Arnst, C.-B., Hafemann, I. & A. Lohwasser (Hg.), *Begegnungen: Antike Kulturen im Niltal*, Leipzig, 2001, S. 171–186, (im weiteren *Begegnungen*).

Hafemann, Ingelore: Wortschatz und Textdatenbanken. In: ebenda, S. 187–198.

Sabek, Yasser: Bemerkungen zu zwei ägyptischen Wörtern. In: *Begegnungen*, S. 431–442.

Windus-Staginsky, Elka: Einige Anmerkungen zu *njswt* und *hm* im Alten Reich. In: *Begegnungen*, S. 461–472.

Seidlmayer, Stephan: „30 Jahre ließ ich gehen ...“, Ergänzungen zu zwei Jubiläumsinschriften im Gebiet von Aswan. In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abt. Kairo* 57 (2001), S. 247–256.

Mittelalter-Kommission

Bericht Peter Moraw

Die Mittelalter-Kommission ist die Leitungskommission für die vier interakademischen mediävistischen Langzeitprojekte. Sie setzt sich aus den vier Projektleitern sowie weiteren Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und kooptierten Fachvertretern zusammen.

Unter dem Titel „Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter“ erschien, herausgegeben von Peter Moraw in Verbindung mit Eberhard Holtz und Michael Lindner, der Sonderband 6 der *Berichte und Abhandlungen* der BBAW mit einer Einleitung, fünfzehn Beiträgen und einer Zusammenfassung. Dreizehn Texte stammen von den Mitarbeitern der vier Arbeitsstellen der

Kommission. Es handelt sich um die Teilnahme an derjenigen derzeit aktuellen wissenschaftlichen Diskussion, die sich im internationalen Zusammenhang um neue Konzeptionen der älteren gesamteuropäischen Geschichte bemüht.

Am 31. Dezember des Berichtsjahres endete die Auslauffinanzierung für die Potsdamer Arbeitsstelle *Deutsche Inschriften des Mittelalters*. Im November wurde der Band „Die Inschriften der Stadt Zeitz“ im Rahmen einer Präsentation in Zeitz öffentlich vorgestellt. Der Band „Die Inschriften des Landkreises Rügen“ wurde abgeschlossen und dem Verlag übergeben. Die Archivierung der Arbeitsmaterialien für den Band „Die Inschriften der Stadt Brandenburg“ wurde im ersten Quartal 2002 abgeschlossen.

Monumenta Germaniae Historica

Das Vorhaben setzte die Arbeit an der Herausgabe der Reihe „Constitutiones et acta publica imperatorum et regum“ fort. Das geschah gemäß den Vorstellungen und Maßgaben, die von der Mittelalter-Kommission und der Zentralkommission der *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) im Jahr 2001 erörtert, empfohlen und festgelegt worden sind.

Von den Constitutiones Kaiser Ludwigs des Bayern (W. Eggert) liegt die erweiterte dritte Lieferung von Bd. VI,2 jetzt mit den Urkunden der Jahre 1333–1335 im Umbruch vor. Sie umfaßt rund 400 Nummern und wird im Laufe des Jahres 2002 erscheinen. Mit der Erarbeitung der Register für Bd. VI,2 insgesamt, welche in einer vierten Lieferung vorgelegt werden, wurde begonnen. Die Vorbereitung der Bde. VII,1 (1336–1340) und VII,2 (1341–1347) fand ihren Fortgang. Für Bd. VII,1 wurden die Volltexte von 475 Urkunden bearbeitet. Von ihnen wurden etwa 100 Stück druckfertig gestaltet.

Für die Constitutiones Kaiser Karls IV. wurde die Bearbeitung der Urkunden Karls IV. aus den Archiven der Länder Baden-Württemberg (U. Hohensee) und Bayern (O. Rader) sowie Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein weitergeführt und auf Skandinavien ausgedehnt (M. Lindner). Die Urkunden aus den baden-württembergischen, nordwestdeutschen und skandinavischen Archiven lagen zum Jahresende in Form von Word Perfect-Dateien bearbeitet vor. Aus dem ersteren Bestand wurden ca. 390 Stücke, aus den folgenden Beständen rund 150 für die Aufnahme in die Constitutiones ausgewählt. Für bis zu zwei Drittel von ihnen werden Volltexte geboten, für die übrigen Verweise auf moderne Drucke vorgenommen. Die für Altbayern veranschlagte Urkundenmenge konnte durch Ausschluß von Mehrfachüberlieferungen wesentlich reduziert werden. Der nunmehr vorliegende bearbeitete Bestand umfaßt 230 Nummern. Als Volltexte in die Constitutiones aufge-

nommen werden rund 130 Stücke, die restlichen erscheinen in Form von Regesten.

Das Unternehmen einer elektronischen Vorabpublikation der Constitutiones Karls IV. 1357–1378 (= eConst) wurde fortgeführt. Indes ergaben sich durch das Ausscheiden eines EDV-Betreuers Probleme bei der Herstellung der geplanten CD-ROM-Testversion für interne Zwecke mit Folio Views, die zu einer erheblichen Verzögerung führten. Zwingend erforderlich wurde die Einarbeitung eines Mitarbeiters (M. Lawo) in die Programme Folio Views und Folio Builder wie in andere Fragen. Im abschließenden Arbeitsgang und in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter der EDV-Gruppe (K. Prätor) waren unter anderem Probleme der Software, der Sonderzeichen, des Suchprogramms sowie die Erstellung einer Installationsroutine zu lösen. Auch waren die „Einführung in das EDV-Konzept und seine Realisierung“ wie das Booklet für die CD-ROM (M. Lawo) zu erarbeiten. Die Herstellung der Demo-CD-ROM lag bei der Firma pagina GmbH, Tübingen. Die Testexemplare wurden im September des Berichtsjahres ausgeliefert. Nachdem das Muster die Probe bestanden hat, steht die Herstellung der für den Verkauf und Vertrieb bestimmten CD-ROM an. Mit ihr werden die eConst eröffnet werden. Als deren erste Folge enthält sie die Urkunden aus den berlin-brandenburgischen Archiven (U. Hohensee). Sie bietet außerdem einen für die gesamte sukzessiv-kumulative elektronische Vorausedition der Constitutiones Karls IV. gültigen theoretisch-konzeptionellen und fachwissenschaftlichen Vorspann zur Begründung des Unternehmens eConst wie zur praktischen Einführung und zur Benutzung der Edition.

In der Arbeitsstelle wurde im Herbst ein studentisches Praktikum (Erstellung von Transkriptionen deutscher und lateinischer Kaiserurkunden) betreut.

Von den Mitarbeitern wurden im Berichtsjahr wiederum Besprechungen für das „Deutsche Archiv zur Erforschung des Mittelalters“ angefertigt.

Zur Vorhabenprüfung 2001 wurde ein „Arbeits- und Zeitplan für die Jahre bis 2006 mit Vorstellung des Projekts und einer Leistungsbilanz“ vorgelegt.

Publikationen:

Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter. In Verbindung mit Eberhard Holtz und Michael Lindner herausgegeben von Peter Moraw (Berichte und Abhandlungen der BBAW, Sonderband 6, 2001) mit folgenden Beiträgen der Mitarbeiter der Arbeitsstelle:

Hohensee, Ulrike: Die Inkorporationsurkunde Karls IV. für die Niederlausitz. Echtheitsfragen, S. 157–186.

Lindner, Michael: Prolog: Walther von der Vogelweide und das Land hinter der Elbe, S. 7–11.

Ders.: Nähe und Distanz: Die Markgrafen von Meißen und Kaiser Karl IV. im dynastischen Wettstreit. Mit Textedition, S. 173–255.

Müller-Mertens, Eckhard: Stadtbücherinventar 1200 bis 1550. Aussagen über regionale Entwicklungsstände, S. 149–164.

Rader, Olaf B.: Denkmal, Gräber, Wunderblut. Gebrochenes Gedächtnis und Geschichte am Beispiel der Mark Brandenburg, S. 391–413.

Lindner, Michael: Ein regulus Ruthenorum am Hof Kaiser Friedrich Barbarossas. In: ZfO Heft 3 (2001), S. 337–369.

Müller-Mertens, Eckhard: Verfassung des Reiches, Reichsstruktur und Herrschaftspraxis unter Otto dem Großen. In: Puhle, Matthias (Hg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa. Bd. 1: Essays, Mainz, 2001, S. 189–198.

Rader, Olaf B.: Dresden. In: Schulze, Hagen & Etienne François (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München, 2001, hier Bd. 3, S. 451–470.

Ders.: Wir sind todgeweihte Leute. Die Schlacht bei Hattin. In: Damals (2001) 11, S. 62–67.

Regesten-Edition der Urkunden und Briefe Kaiser Friedrichs III. (1440–1493)

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten an den Regestenheften planmäßig fortgesetzt. Der Bearbeiter der Archive und Bibliotheken des Bundeslandes Sachsen-Anhalt (E. Holtz) stellte nach der Begutachtung durch die Herausgeber das Regesten-Manuskript endgültig fertig und verfaßte Einleitung, Register und Literaturverzeichnis. Entsprechend den Vorgaben der Mainzer Regestenkommission schuf V. Manz das Layout für eine reproduktionsfähige Druckvorlage, so daß das Manuskript Ende 2001 an die Druckerei gegeben werden konnte und das Heft Sachsen-Anhalt Anfang 2002 als 16. Teil der Regesten erscheinen wird. Nach der Archivierung und elektronischen Aufbereitung des gesammelten Materials für die Datenbank wird sich E. Holtz im kommenden Jahr der Vorbereitung des Regestenheftes Schlesien zuwenden.

Mit den Recherchen in der Universitätsbibliothek Rostock, im Domarchiv Brandenburg sowie in den Stadtarchiven von Wismar und Frankfurt an der Oder konnte E.-M. Eibl die Erfassung der Urkunden in den Archiven von Berlin, Brandenburg, Mecklenburg und Pommern beenden. Die Menge der hierbei ermittelten Dokumente war nicht zuletzt infolge nachweisbarer Kriegsverluste relativ gering. Die Zahl der Regesten des zukünftigen Hefts dürfte bei circa 300 liegen. Zwei Drittel der ermittelten Urkunden stammen dabei allein aus dem Geheimen Staatsarchiv bzw. der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu

Berlin, gefolgt vom Mecklenburgischen Landeshauptarchiv Schwerin mit rund 35 Dokumenten. Für 2002 ist vorgesehen, die bereits in Angriff genommene Erarbeitung der Regesten weitestgehend abzuschließen.

Neben den laufenden Arbeiten an den Regestenheften waren die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter bemüht, Inhalt und Ergebnisse ihrer Tätigkeit einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren. Außer der Mitwirkung an den von der BBAW initiierten Schulvorträgen in Brandenburg diente dazu die aktive Teilnahme an Tagungen und Diskussionsrunden, wie zum Beispiel im Rahmen der Leipziger Konferenz zur „Kunst in der Oberlausitz während der Jagiellonenzeit“, des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises zur Quellenedition (alle E.-M. Eibl) sowie der Fachgruppe Historische Hilfswissenschaften Berlin (E. Holtz). E.-M. Eibl hielt im Wintersemester 2000/01 an der Humboldt-Universität eine Übung zur Einführung in die Diplomatie spätmittelalterlicher Königsurkunden ab. Die Studenten besuchten in diesem Zusammenhang die Räume des Vorhabens und wurden am praktischen Beispiel mit der Geschichte, dem Tätigkeitsfeld und den Problemen der *Regesta Imperii* vertraut gemacht. Ein Ergebnis der Lehrveranstaltung war der von drei Studenten geäußerte Wunsch, ein Praktikum an der Arbeitsstelle zu absolvieren, das auch realisiert werden konnte. Die Studenten erwarben hierbei paläographische Kenntnisse anhand von Originalurkunden und konnten diese in der selbständigen Anfertigung von Regesten verwirklichen. Neben der Besprechung des Regestenmanuskripts Sachsen-Anhalt wurde bei einem Besuch von E. Holtz und V. Manz in der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur die weitere Zusammenarbeit der Berliner Arbeitsstelle mit der *Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii* vor allem auf dem Gebiet der elektronischen Datenerfassung beraten. Die Mainzer Arbeitsstelle besorgte darüber hinaus in bewährter Weise die Drucklegung des genannten Regestenhefts. Der Vertiefung der Kontakte zur Österreichischen Akademie diente die Teilnahme von E.-M. Eibl an der Präsentation neuer Veröffentlichungen in Wien durch die dortige Arbeitsgruppe der *Regesta Imperii* sowie durch die Herausgeber der Regesten Friedrichs III.

Publikationen:

Eibl, Elfie-Marita: Kaiser Friedrich III. (1440–1493) und die Wettiner. Aspekte des Verhältnisses Zentralgewalt-Fürsten in einer königsfernen Landschaft. In: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 71 (2000), S. 27–51.

Dies.: Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen in der Zeit Kaiser Friedrichs III. In: Moraw, Peter (in Verbindung mit E. Holtz und M. Lindner) (Hg.), *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter*, Berlin, 2001 (Berichte und Abhandlungen der BBAW, Sonderband 6), S. 311–346.

Holtz, Eberhard: Politische Kräfte und politische Entwicklungen in Mitteldeutschland während des 14./15. Jahrhunderts. In: ebenda, S. 287–309.

Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi

Die Arbeiten wurden im Berichtsjahr gemäß Arbeitsplan fortgesetzt. M. Böning hat für den im Entstehen begriffenen Band XIX,1 des Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA) „Die mittelalterlichen Glasmalereien in Sachsen-Anhalt, Nord“ den Bestand von vier Fenstern des Havelberger Doms in der Glasmalereiwerkstatt Wilde in Bellingen und in der Werkstatt Schneemelcher in Quedlinburg aufgenommen. In der Werkstatt Wilde wurden auch Fenster nII aus der Werbenener Johanniskirche noch einmal einer gründlichen Überprüfung unterzogen und die Ergebnisse in das Manuskript übertragen. Parallel hierzu wurden Stil und Ikonographie der Verglasung der Salzwedler Marienkirche aufgearbeitet, sowie die Kapitel zu den Glasmalereien in Kloster Neuendorf und in der Katharinenkirche in Salzwedel um neue Erkenntnisse und Zusammenhänge ergänzt, die sich im Zuge der Beschäftigung mit dem Thema ergaben. E. Fitz war mit den Endkorrekturen des Manuskripts für den CVMA-Band XVII („Die mittelalterlichen Glasmalereien im Halberstädter Dom“) beschäftigt, der Ende 2001 in Druck gehen konnte.

B. Konrad schied nach Ablauf des von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) finanzierten Drittmittelprojekts „Entwicklung und Anwendung modellhafter Methoden zum Schutz national wertvoller Glasmalereien in Sachsen und Polen vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert vor negativen Umwelteinflüssen“ nach insgesamt achtjähriger Beschäftigung im April aus. In den letzten vier Monaten seiner Tätigkeit aktualisierte er die mit der Drittmittelzuwendung verbundenen Daten in der ‚Monufakt-Datei‘ und betreute in seiner Funktion als Projektkoordinator unter anderem die endredaktionellen Arbeiten an der Abschlußpublikation „Glasmalereien in Schlesien“. Darüber hinaus bereitete er das von der Arbeitsstelle des CVMA alljährlich organisierte *Potsdamer Werkstattgespräch* vor, das am 6. März im Einsteinforum in Potsdam tagte. Das bereits genannte, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Projekt zur Sanierung historischer Glasmalerei in Sachsen und Polen wurde nach dreijähriger Laufzeit am 30. September dieses Jahres abgeschlossen. Sieben Glasmalereiwerkstätten waren an der modellhaften Entwicklung von Methoden zur Behebung von Umweltschäden bei Farbverglasungen an fünf Kirchen beteiligt. Die notwendigen naturwissenschaftlichen Untersuchungen wurden von der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) durchgeführt. Eine Broschüre zum Thema „Verbleiung von Glasmalereien“ (s. u.) sowie ein Band über „Glas-

malereien in Schlesien. 19. und erste Hälfte 20. Jahrhundert“ (s. u.) dokumentieren die geleisteten Arbeiten.

Die Untersuchungen am ebenfalls von der DBU finanzierten Projekt „Modellhafte Evaluierung der Auswirkungen einer Hydrazinbehandlung bei umweltgeschädigten stark verbräunten Glasfenstern am Beispiel der mittelalterlichen Fensterpartien im Kloster Marienstern/Sachsen“ konnten planmäßig fortgeführt werden. Neu bewilligt wurde ein in Zusammenarbeit mit der BAM sowie mit dem Lincoln Cathedral Works Department gestellter Antrag bei der European Cooperation in the Field of Scientific and Technical Research (COST) zum Thema „Non-destructive Investigation on Medieval Stained Glass of Lincoln Cathedral“. Das von der Arbeitsstelle seit zwei Jahren mit Drittmitteln betreute Projekt *Glasmalereien des 19. Jahrhunderts* konnte mit dem ersten der auf fünf Bände angelegten Reihe aufwarten (s. u.). Ein im Rahmen des Projekts vom Regierungspräsidium Halle bewilligter Zuschuß gewährleistet die Fertigstellung des für 2002 erwarteten Manuskripts von Cornelia Aman für den Band „Sachsen-Anhalt“. Der finanziellen Beteiligung von seiten der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Land Brandenburg ist es zu verdanken, daß Angela Klauke als Autorin für die Inventarisierung der Glasmalereien des 19. Jahrhunderts in Brandenburg verpflichtet werden konnte.

Zum Schluß darf noch eine Dauerleihgabe des Enkels der bedeutenden Glasmalerdynastie Linnemann aus Frankfurt am Main nicht unerwähnt bleiben. Die Arbeitsstelle erhielt ca. 1.200 alte Glasnegativplatten aus dem Familienbesitz. Sie sollen zusammen mit den ca. 60.000 Aufnahmen der Fotosammlung der Arbeitsstelle in einer Datenbank erfaßt werden, zu deren Realisierung erste Schritte unternommen wurden.

Publikationen:

Böning, Monika: Das Kloster Sonnenkamp und seine mittelalterlichen Glasmalereien. In: Moraw, Peter (in Verbindung mit E. Holtz und M. Lindner) (Hg.), *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter*, Berlin, 2001 (Berichte und Abhandlungen der BBAW, Sonderband 6), S. 37–82.

Dies.: Bildquellen zur Restaurierungsgeschichte der mittelalterlichen Glasmalereien. In: *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* 14 (2000) 2, S. 219–227.

Fitz, Eva: Das Retabel aus der Schlosskapelle in Wernigerode. Ein Frühwerk des Internationalen Stils. In: *Akkulturation und Selbstbehauptung*, a. a. O., S. 83–98.

Galewska-Prorok, Elzbeta & Slowomier Oleszczuk: *Glasmalereien in Schlesien. 19. und erste Hälfte 20. Jahrhundert* (zweisprachig: Polnisch-Deutsch), hrsg. von

der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi in Potsdam, Leipzig, 2001.

Kuhl, Reinhard: Die Glasmalereien des 19. Jahrhunderts. Mecklenburg-Vorpommern. Die Kirchen, hrsg. von der Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 2001.

Martin, Frank: „Una copia del modelo que hizo el citado Rusconi“. Zu einer bislang wenig beachteten Kopie Isidro Camicerós nach einem Modell Camillo Rusconis. In: Bergdolt, Klaus & Giorgio Bonsanti (Hg.), *Opere e giorni. Studi su mille anni di arte europea dedicati a Max Seidel*, Florenz, 2001, S. 687–694.

Ders.: „Eidem dabitur designum“. La realizzazione degli occhi e la loro disposizione nel Duomo di Firenze. In: Verdon, Timothy & Annalisa Innocenti (Hg.), *La cattedrale e la città. Saggi sul Duomo di Firenze. Atti del Convegno Internazionale di Studi*, Florenz, 16.–21.6.1997 (Atti del VII centenario del Duomo di Firenze), 3 Bde., Florenz, 2001, Bd. 1, S. 550–567.

Ders.: „Exemplum mulierum“ und „ordo continentium“. Zu Dedikation und Funktion der Katharinenkapelle in S. Francesco in Assisi. In: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 44 (2000), S. 79–105.

Ders.: „Camillo Rusconi: Ritratto di Giulia Albani degli Abati Olivieri“, „Camillo Rusconi: Allegoria dell’Inverno“. In: *Clemente XI (1700–1721). Papa Albani e le arti a Urbino e a Roma*, Ausstellungskatalog Urbino, Palazzo del Collegio Albani (29.6.–30.9.2001) bzw. Rom, Complesso monumentale di S. Michele, Chiesa di SS. Salvatore (25.10.2001–13.1.2002), Rom 2001, Kat. Nr. 40, S. 191–192, Kat. Nr. 134, S. 297–298.

Müller, Wolfgang (unter Mitarbeit von Detlef Kruschke und Karin Adam): *Verbleibung bei Glasmalereien*, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstelle für Glasmalereiforschung des Corpus Vitrearum Medii Aevi in Potsdam, Leipzig, 2001.

Die deutschen Inschriften des Mittelalters

Das Jahr 2001 war ein nach der Schließung der Potsdamer Arbeitsstelle angeschlossenes Jahr der Auslauffinanzierung. Die Mitarbeiter hatten folgende Aufgaben:

- (1) J. Zdrenka: Abschluß der Arbeiten am Band „Die Inschriften des Landkreises Rügen“, druckfertiges Manuskript.
- (2) R. Johne: Archivierung der Arbeitsmaterialien für den Band „Die Inschriften der Stadt Brandenburg“. (Ein Erscheinen dieses Bandes ist nicht vorgesehen.)

(3) M. Voigt: Mitarbeit am Band „Rügen“; Drucklegung des Bandes „Die Inschriften der Stadt Zeitz“; Vorbereitung der Bandvorstellung; Archivierung der Arbeitsmaterialien des Bandes; Beantwortung aller eingehenden epigraphischen Anfragen; Betreuung des Projekts „Datenbank der Inschriftennachweise für Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern“ bis 31. Juni 2001.

(4) B. Wolfram-Vetter: Mitarbeit am Band „Rügen“. Inventur der Ausstattung und der Bibliothek.

Erfüllung:

Zu (1): Alle Teile des Manuskripts wurden fertiggestellt.

Zu (2): Die Archivierung der Arbeitsmaterialien wurde abgeschlossen.

Zu (3): Der Band „Rügen“ wurde inhaltlich und sprachlich geprüft und korrigiert, mehrere Register erstellt, weitere Arbeiten nach Bedarf durchgeführt.

Der Band „Zeitz“ wurde am 28. November 2001 in Zeitz öffentlich vorgestellt.

Die Inschrift der in der Berliner Marienkirche wiederaufgefundenen Schutzmantel-Madonna (Wandmalerei) wurde gelesen und übersetzt, die Deutung von Inschrift und Darstellung ausgearbeitet und dem Amt für Denkmalpflege Berlin übergeben.

Die Inschrift einer aus dem 13. Jahrhundert stammenden Glocke in Wiesenburg wurde gelesen, übersetzt und datiert – als Vorarbeit für die anschließende Restaurierung der Glocke.

Eine Anfrage des Deutschen Historischen Museums Berlin zu einer aus Sachsen-Anhalt stammenden Glocke wurde bearbeitet, die Datierung der Glocke auf das 13. Jahrhundert ist geschehen.

Zu (4): Die Inventur der Ausstattung und der Bibliothek wurde abgeschlossen.

Publikationen:

Johne, Renate: Böhmisches Einflüsse in der Stadt Brandenburg im 14. Jahrhundert. In: Moraw, Peter (in Verbindung mit E. Holtz und M. Lindner) (Hg.), *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter*, Berlin, 2001 (Berichte und Abhandlungen der BBAW, Sonderband 6), S. 127–137.

Voigt, Martina: Zur Biographie des Zeitzer Propstes Melchior von Meckau (†1509). In: ebenda, S. 139–147.

Dies.: *Die Inschriften der Stadt Zeitz*, Berlin, 2001.

Zdrenka, Joachim: Plyty nagrobne Muzeum Zamkowego w Malborku (Die Grabplatten des Schloßmuseums in Marienburg). In: *Zapiski Historyczne*, LXVI, Heft 2–3, S. 103–112.

Ders.: Die Anfänge des Rates und der Schöffenbank der Rechten Stadt Danzig nach kulmischem Recht. In: *Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhard Jähniß zum 60. Geburtstag*, Marburg, 2001, S. 253–265.

Ders.: Inschriftenedition in Deutschland und Polen. In: Editionen deutschsprachiger Quellen aus dem Ostseeraum (14.–16. Jahrhundert), Torun, 2001, S. 303–314.

Ders.: Kielich Ormian Iwowskich z 1648 roku w kosciele w Rappin na Rugii (Der Kelch der Lemberger Armenier von 1648 in der Kirche zu Rappin auf Rügen). In: Scriptura Custos, Memoriae, Poznan, 2001, S. 395–398.

Ders.: Zur Ehe Kaiser Karls IV. mit Elisabeth von Pommern. In: Akkulturation und Selbstbehauptung, a. a. O., S. 165–171.

Kommission Deutsches Wörterbuch

Bericht Wolfgang Klein

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung

Im Februar 2001 ist planmäßig die dritte Lieferung des dritten Bandes erschienen; sie enthält die Stichwörter *Arzneiglas – auffassen* und verarbeitet ca. 106.000 Belege des Wortarchivs (inklusive des Zusatzmaterials aus der Nachexzerption). Die vierte Lieferung des dritten Bandes (*auffassen – ca. Aufregung*) liegt lexikographisch abgeschlossen zur Begutachtung durch den Projektleiter vor. An Lieferung fünf des dritten Bandes wird derzeit gearbeitet.

Seit der zweiten Hälfte der dritten Lieferung wird nach einem von der vierten Lieferung an durchgängig verpflichtenden Straffungskonzept gearbeitet, das die Fertigstellung des Berliner Anteils der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs (DWB) beschleunigen und gegenüber der ursprünglichen Planung vier Lieferungen einsparen wird. Nach 2005 werden demnach noch 12 Lieferungen (entgegen ursprünglich 16) ausstehen.

Im Jahr 2000 hat sich auf das Angebot des Präsidenten der BBAW hin die Österreichische Akademie der Wissenschaften zur Mitwirkung am DWB bereit erklärt; seit Januar 2001 wirkt ein von ihr (zunächst für zwei Jahre) entsandter Mitarbeiter an der Neubearbeitung mit.

Die Zusammenarbeit mit der Göttinger Arbeitsstelle vollzog sich in bewährt kollegialer und kooperativer Weise. Gegenwärtig wird in beiden Arbeitsstellen ein gemeinsames Quellenverzeichnis zur Neubearbeitung vorbereitet.

Am 1. Oktober 2001 präsentierte sich das DWB vor dem neugegründeten ‚Ausschuß Akademienvorhaben‘.

Publikationen:

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 3. Band, 3. Lieferung *Arzneiglas – auffassen*. Bearbeitet in der Arbeitsstelle Berlin von Ch. Grimm, A. Huber, G. Pfeifer (Leitung bis 30. Mai 2000), L. Sattler, M. Scheider, P. Schmitt (Leitung ab 1. Juni 2000), N. Schrader, J. Schröder, Chr. Unger. Stuttgart: S. Hirzel Verlag, 2001.

Scheider, Marco: Die Neubearbeitung des „Deutschen Wörterbuchs“ (DWB) von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. In: Zeitschrift für Germanistik N.F. 3 (2001), S. 600–607.

Interakademische Kommission für das Goethe-Wörterbuch

Bericht Manfred Bierwisch

Die Interakademische Kommission der Akademien in Göttingen, Heidelberg und Berlin, die die drei Arbeitsstellen des Goethe-Wörterbuchs in Tübingen, Hamburg und Berlin/Leipzig betreut, ist im Berichtszeitraum zweimal zusammengekommen. Auf der turnusmäßigen Sitzung am 5. Januar 2001 wurden Straffungen der Konzeption des Wörterbuchs und der Arbeitsweise der Arbeitsstellen beraten, die es ermöglichen sollen, den auf 2029 festgelegten Abschluß des Vorhabens zu erreichen. Ferner wurde der satzungsgemäße Wechsel im Vorsitz der Kommission erörtert, der von der Heidelberger Akademie für die nächsten drei Jahre an die Göttinger Akademie übergeht. Herr Barner erklärte sich bereit, den Vorsitz zu übernehmen, wenn zuvor Konsens über ein von den Arbeitsstellen zu erarbeitendes Straffungskonzept erreicht werden könne. Die Arbeitsstellenleiter wurden beauftragt, ein solches Konzept zu beraten. Am 25. Mai 2001 konnte auf einer zusätzlich anberaumten Sitzung der Kommission Einvernehmen über die Grundzüge der angestrebten Straffung erzielt und Herr Barner zum Vorsitzenden der Kommission gewählt werden. Herr Barner hat in der Folge alle drei Arbeitsstellen besucht, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen.

Um die konkreten Erfahrungen und Probleme zu beraten, die sich bei der Umsetzung der von der Kommission beschlossenen Straffungen ergeben, haben die beiden Berliner Kommissionsmitglieder an Arbeitsbesprechungen der Mitarbeiter teilgenommen. Dabei sind Vorschläge und Fragen etwa bei der reduzierten Aufnahme grammatischer Wörter (Präpositionen, Hilfsverben u. ä.) und Probleme der Artikelgliederung aufgegriffen und erörtert worden, die weiter verfolgt werden sollen.

Goethe-Wörterbuch (Arbeitsstelle Berlin/Leipzig)

Personalia:

Die langjährigen Mitarbeiter Dr. Gert Liebich und Eva Beck sind am 30. Juni bzw. am 31. Oktober 2001 in den Ruhestand verabschiedet worden. Ab August 2001 wurde die wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin Ulrike Florian für den Aufbau der Geschäftsstelle des Nationalen Ethikrats eingesetzt. Die verabredete Befristung dieses Einsatzes (zunächst für zwei, dann für vier Monate) wurde nicht eingehalten, so daß nach Ersatz gesucht werden mußte. Vor der am Jahresende veranstalteten Ausschreibung und Neubesetzung der Stelle konnte Herr Rainer Ziemann vorübergehend zur Mitarbeit gewonnen werden. Ab Februar 2002 wurde die Stelle wieder besetzt.

Projektarbeit:

Die lexikographische Arbeit wurde gemeinsam mit den Partnerarbeitsstellen der Göttinger und der Heidelberger Akademie planmäßig fortgeführt. Die Erarbeitung der Artikel des Planabschnitts IV 4 (*heilig – Herz*) wurden abgeschlossen bzw. stehen vor dem Abschluß. Die Arbeit am Planabschnitt IV 5 (*herzählen – hochedelgeboren*) wurde aufgenommen. Aufgetretene Rückstände, die unter anderem mit dem Ausscheiden langjähriger Mitarbeiter in Verbindung stehen, wurden und werden abgebaut.

Das Ausscheiden von erfahrenen Mitarbeitern (in diesem Jahr E. Beck, G. Liebich) stellt eine besondere Herausforderung an die neuengestellten Kolleginnen und Kollegen dar. Die anhaltende Unterstützung des Vorhabens durch die in Ruhestand getretenen Kolleginnen und Kollegen konnte aber auch über den Termin ihres offiziellen Ausscheidens hinaus gesichert werden. Angesichts der natürlich bedingten personellen Umstrukturierung wurde auf die Sicherung der Leistungskontinuität auch weiterhin ein Hauptaugenmerk gelegt. Die intensivierte Zusammenarbeit der beiden Kommissionsmitglieder mit der Arbeitsstelle ist in diesem Erneuerungsprozeß sehr hilfreich. Auch die Aufmerksamkeit, die die Arbeitsstelle von Herrn Prof. zu Putnitz, dem Präsidenten der Heidelberger Akademie, sowie vom neuen Leiter der Interakademischen Kommission, Herrn Prof. Barner, im letzten Jahr erfahren hat, zeigt das verstärkte Interesse am erfolgreichen Fortgang des Gesamtunternehmens.

Die von der Interakademischen Kommission für das *Goethe-Wörterbuch* (GWb) im Januar 2001 geforderte Neuberechnung der Gesamtlaufzeit und der Lieferungsgrenzen aufgrund eines qualifizierenden Straffungskonzepts wurde vom Arbeitsstellenleiter unter Mithilfe erfahrener Kollegen der Arbeitsstelle erarbeitet und von der Kommission zur Arbeitsgrundlage gemacht.

Der Wechsel von Frau Ulrike Florian zur Geschäftsstelle des Nationalen Ethikrats führte zu zusätzlichen Belastungen, weil Frau Florian nicht nur das Archiv beaufsichtigte, sondern auch bei der Redaktionsarbeit zentrale Aufgaben erfüllte. Durch die Gewinnung des Philologen Rainer Ziemann als Vertretung konnten aber besonders im Bereich der lexikalischen Erschließung fremdsprachlicher Textvorlagen von Goethes Werken (v. a. Aristophanes „Die Vögel“) wichtige Fortschritte erzielt werden.

Der zukünftigen Digitalisierung und Redigitalisierung des GWb wurde in Abstimmung mit den anderen Arbeitsstellen durch verschiedene Initiativen (Rechtsfragen, Probeartikel, Formulierung eines DFG-Antrages, einheitlich strukturierte Arbeitsoberfläche der PCs in den Arbeitsstellen u. a. m.) zugearbeitet. Ein Mitarbeiter beteiligte sich für das GWb an der vom Institut für Informatik und Gesellschaft der Universität Freiburg veranstalteten und unter Schirmherrschaft der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung stehenden internationalen Berliner Tagung „Mit Sicherheit nicht dabei? Die Machbarkeit von Sicherheit im Netz“.

Kollegen der Arbeitsstelle nahmen an der diesjährigen Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar, an der 23. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Leipzig, an der Berliner Tagung „Sprachkultur und Lexikographie“ sowie anderen wissenschaftlichen Tagungen teil.

Vom 17. bis 19. Oktober 2001 trafen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berlin-Leipziger, der Tübinger und der Hamburger Arbeitsstellen auf Einladung des Präsidenten der Heidelberger Akademie zu einem Arbeitstreffen in Heidelberg. Sie konnten sich hier mit den Kollegen aus anderen Arbeitsstellen historischer Wörterbücher (Etymologisches Wörterbuch des Altfranzösischen [Dictionnaire étymologique de l'ancien français – DEAF], Altspanisches Wb [Diccionario del español medieval – DEM], Deutsches Rechtswörterbuch), der jeweils geltenden Konzeption, der Arbeitsweise sowie der konkreten Arbeitssituation vertraut machen. Auch die Entwicklung und der Stand der Digitalisierungsbemühungen, damit verbundene technische, logistische und rechtliche Fragen innerhalb der unterschiedlichen Projekte wurden ausgiebig erörtert (u. a. Auswertung des Trierer Kolloquiums vom 7./8. Oktober 2001). Mit den Leitern des DEAF und des Deutschen Rechtswörterbuchs wurden weiterführende Kontakte abgesprochen. Dadurch ist das GWb bestrebt, stärker in die internationale historische Lexikographie eingebunden zu werden sowie einer stärkeren Zusammenarbeit aller historischen Wörterbücher zuzuarbeiten.

Die Arbeitsstelle bot im Sommersemester eine Übung mit Germanistikstudenten der Humboldt-Universität an und konnte zwei Germanistikstudenten als wissenschaftliche Hilfskräfte gewinnen.

Leiter und Mitarbeiter nahmen mehrere Angebote wahr und präsentierten Arbeitsergebnisse zur Goethe-Forschung, zur Literatur, Kunst und Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts sowie zur Sprachwissenschaft in öffentlichen Vorträgen, auf Konferenzen und publizierten dazu. Insbesondere an der im Jahre 2001 zum ersten Mal stattfindenden Vortragsreihe von Mitarbeitern der Akademie an Gymnasien des Landes Brandenburg engagierten sich zwei Kollegen der Arbeitsstelle.

Publikationen:

Goethe-Wörterbuch. 4. Bd., 5. Lfg., Sp. (Grundähnlichkeit – Halm), Stuttgart: Kohlhammer, 2001. – 4. Bd., 6. Lfg., (Hälmchen – Hauptunternehmung), Stuttgart: Kohlhammer, 2001.

Niedermeier, Michael, Objartel, Georg & Rüdiger Welter: O-Ton Goethe. Das Goethe-Wörterbuch (GWb). In: Zeitschrift für Germanistik NF 3 (2001), S. 596–600.

Niedermeier, Michael: „Die ganze Erde wird zu einem Garten“: Gedächtniskonstruktionen im frühen deutschen Landschaftsgarten zwischen Aufklärung und Geheimnis. In: Bollenbeck, Georg, Golz, Jochen, Knoche, Michael & Ulrike Steierwald (Hg.), Weimar. Archäologie eines Ortes, im Auftrage der Stiftung Weimarer Klassik, Weimar/Köln, 2001, S. 120–175.

Lohse, Nikolaus: Die Begehung der Grenze. Goethes Selbstinterpretationen der Schweizreise von 1779. In: Goethe-Jahrbuch 117 (2000), Weimar, 2001, S. 78–91.

Rezensionen:

Gloning, Thomas: Das Goethe-Wörterbuch am Ende des dritten Bandes. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik XXXI/2 (1999), S. 234–243.

Hoffmann, Volker: Goethe Wörterbuch. Bd. III. In: Arbitrium 2 (2000), S. 185–190.

Osterkamp, Ernst: Goethe-Wörterbuch 4. Bd., 1.–3. Liefg. In: Zeitschrift für Germanistik NF 3 (2001), S. 677–679.

Kommission Germanistische Editionen

Bericht Conrad Wiedemann

Die Kommission betreut drei editorische und zwei bibliographische Vorhaben. Zum 31. Dezember 2001 beendete Herr Jacob seine Tätigkeit als Leiter der Arbeitsstelle *Goedekes Grundriss*. Herr Koch übernahm diese Funktion ab 1. Januar 2002 und übt sie in Einheit mit seiner Tätigkeit als Projektleiter bis zu dem Zeitpunkt aus, an dem es durch Veränderung der Stellensituation mög-

lich sein wird, die Leiterstelle auszuschreiben und neu zu besetzen. Die Kommission dankt Herrn Jacob für sein jahrzehntelanges beispielhaftes und erfolgreiches Wirken im Dienste der Germanistik, insbesondere des „Goedeke“. Herr Jacob steht dem Vorhaben weiterhin als freier Mitarbeiter zur Verfügung.

Deutsche Texte des Mittelalters

1. Editionen

Im Frühjahr erschien *Der gute Gerhart Rudolfs von Ems in einer anonymen Prosaauflösung und die lateinische und deutsche Fassung der Gerold-Legende Albrechts von Bonstetten* (s. Publikationen).

Johannes Rothes Elisabethleben nach Coburg, Ms. Cas. 102 und München Cgm 718. Aufgrund des Nachlasses von Helmut Lomnitzer hrsg. von A. Haase und M. J. Schubert. Die komplette Transkription von sechs Handschriften wurde abgeschlossen und eine automatische Kollation hergestellt. Nach Abschluß der texthistorischen Untersuchungen wurde mit der Einrichtung des Editionstextes und der Erstellung des Lesartenapparats begonnen.

Die Erfurter Historienbibeln nach den Handschriften C.E.F. 14 der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt und Zb. 8 der Universitäts- und Landesbibliothek Halle/Saale, hrsg. von R. Bentzinger. Die Transkription der Leithandschrift wurde abgeschlossen; derzeit wird die Kontrollhandschrift transkribiert. Die Sprachuntersuchung beider Handschriften wurde fortgesetzt.

„Ogier von Dänemark“ nach der Heidelberger Handschrift cpg 363, hrsg. von H. Weddige in Verbindung mit Th. J. A. Broers und H. van Dijk. Das abgeschlossene Manuskript wurde in der Arbeitsstelle redigiert und für den Satz vorbereitet; das Erscheinen des Bandes ist für das Frühjahr 2002 vorgesehen.

Johannes Rothes Thüringische Landeschronik nach der Gothaer Handschrift Chart. B 180 und seine Eisenacher Chronik nach der Berliner Handschrift Ms. germ. quart. 252, hrsg. von S. Weigelt. Der komplette Text mit Apparaten und Verzeichnissen liegt vor und wird in der Arbeitsstelle redigiert.

Die kleineren Dichtungen Heinrichs von Mügeln. Zweite Abteilung: Der meide kranz. Nach Göttingen Cod. Philos. 21, hrsg. von K. Stackmann. Text und Apparate sind abgeschlossen; derzeit werden die Verzeichnisse erarbeitet.

Die Weltchronik des Heinrich von München nach Wolfenbüttel, HAB cod. 1.5.2. Aug. fol., hrsg. von F. Shaw, J. Fournier und K. Gärtner. Die Einleitung wurde fertiggestellt und die Abschlußkorrektur fortgesetzt.

Die Christherre-Chronik nach der Göttinger Handschrift Cod. 2^o Philol. 188/10, hrsg. von K. Gärtner und R. Plate in Zusammenarbeit mit M. Schwabbauer. Die

Erstellung von Text und Apparat des Teils von Leviticus bis Deuteronomium wurde begonnen.

Die Postille Hartwigs von Erfurt, Teil I und II, nach der Frankfurter Handschrift ms. germ. 40 3, der Wiener Handschrift (ÖNB) Cod. 2845, der Münchener Handschrift cgm 636 und zahlreichen anderen Handschriften. Nach Vorarbeiten von V. Mertens hrsg. von H.-J. Schiewer und R. D. Schiewer. Teil I (Winterteil) ist in der Endredaktion. Die Überprüfung des Apparates und der Quellennachweise für Teil II (Sommerteil) wird fortgeführt.

2. Handschriftenarchiv

Das *Verzeichnis der mittelalterlichen und ausgewählter neuerer deutscher Handschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, des Goethe- und Schiller-Archivs und der Weimarer Stadtkirche* wurde von der Weimarer Bibliothek auf CD-ROM publiziert und kann dort bestellt werden (s. Publikationen).

Der komplette Bestand des *Handschriftenarchivs* wurde gesichtet und geordnet, die Dokumentation der Mikrofichierung vorbereitet. Seit der Aufnahme der Register zum Streubesitz in das DBI-Handschriftenverzeichnis im Internet ist eine deutlich gestiegene Zahl von Anfragen an das Handschriftenarchiv zu beantworten.

Für das Projekt eines *Elektronischen Handschriften-Zentrums* (EHZ) wurden elektronische Faksimiles der Gießener Iwein-Handschrift (UB, Hs 97) mit Transkriptionen vernetzt; sie werden in Kürze im Internet zugänglich sein.

Deutsche mittelalterliche Handschriften der UB Breslau. Die Bemühungen um Einwerbung von Drittmitteln wurden fortgesetzt.

3. Weiteres

Der 39. Editionsbericht wurde erstellt (s. Publikationen).

Die Arbeitsstelle organisierte am 22. August 2001 ein Festkolloquium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Rudolf Bentzinger, an dem rund 50 Wissenschaftler teilnahmen, darunter Vertreter von 12 Universitäten des In- und Auslands sowie dreier Akademien.

Mitarbeiter der Arbeitsstelle beteiligten sich mit sieben Vorträgen an der Reihe „Schulvorträge an Brandenburger Schulen“. Unter den weiteren gehaltenen Vorträgen ist die Beteiligung an einem Kolloquium hervorzuheben, das die Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde in Gent/Belgien am 26. September 2001 veranstaltete: Anlaß war der 80. Geburtstag von Prof. Dr. Gilbert A. R. de Smet; Thema des Kolloquiums war der DTM-Band „Der deutsche Malagis“, zu deren Herausgebern der Jubilar zählt.

Publikationen:

Bentzinger, Rudolf, Meckelnborg, Christina, Pensel, Franzjosef & Anne-Beate Riecke (Hg.): Der gute Gerhart Rudolfs von Ems in einer anonymen Prosaauflösung und die lateinische und deutsche Fassung der Gerold-Legende Albrechts von Bonstetten: nach den Handschriften Reg. O 157 und Reg. O 29A und B im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, Berlin: Akademie Verlag, 2001, 184 S. 6 Taf. (DTM 81).

Die deutschen Handschriften des Mittelalters und der Neuzeit (in Auswahl), bearbeitet von Franzjosef Pensel. Bibliographien und Kataloge der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. CD-ROM. Stiftung Weimarer Klassik, 2000.

Bentzinger, Rudolf: Aufgaben einer mittelalterlichen Sprach- und Literaturgeschichte der Stadt am Beispiel Erfurts. In: Meier, Jörg & Arne Ziegler (Hg.), Deutsche Sprache in Europa, Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Ilpo Tapani Piirainen zum 60. Geburtstag, Wien: Edition Praesens, 2001, S. 25–39.

Ders.: Goethe und die Sprachwissenschaft. Eine Studie. In: Jahrbuch Ostrava – Erfurt, Literaturwissenschaft, Linguistik, Publizistik, Bd. 6, Ostrava: Universität, 2000, S. 9–17.

Ders.: Die Kanzleisprachen. In: Besch, Werner, Betten, Anne, Reichmann, Oskar & Stefan Sonderegger (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Teilbd. 2, Berlin/New York, 2000, S. 1665–1673.

Ders.: Medienkommunikation und Zensur in der frühen Neuzeit. In: Römer, Christof (Hg.), Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Bd. 8, Weimar/Köln: Böhlau, 2001, S. 293–298.

Ders.: Sprachliche Mittel zur Wirksamkeit Thüringer Flugschriften. In: Weiß, Ulman (Hg.), Flugschriften der Reformationszeit, Colloquium im Erfurter Augustinerkloster 1999, Tübingen: bibliotheca academica, 2001, S. 57–70.

Ders., Nübling, Damaris & Rudolf Steffens (Hg.): Sprachgeschichte, Dialektologie, Onomastik, Volkskunde, Beiträge zum Kolloquium am 3./4. Dezember 1999 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Wolfgang Kleiber zum 70. Geburtstag. Mit 75 Abb. und Karten, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2001, 358 S.

Haase, Annegret & Nicolai Pahne: Editionsprojekte zu mittelalterlichen deutschen Texten, 39. Bericht. In: Germanistik 41 (2001), S. 348–359.

Schubert, Martin J.: *Hügeliet – zügeliet – rüegliet*. Übergänge zwischen Sangspruch-Subgattungen. In: Brunner, Horst & Helmut Tervooren (Hg.), Neue Forschungen zur mittelhochdeutschen Sangspruchdichtung (Zeitschrift für Deutsche Philologie, Bd. 119, Sonderheft), Berlin/Bielefeld/München: Erich Schmidt Verlag, 2000, S. 99–111.

Ders.: Happy Birthday, Pnin: Annotations to Nabokov's Calendar. In: Nabokov Studies 5 (1998/99) (erschienen 2000), S. 145–152.

Ders.: Ain schreiber, der was tæglich truncken. Zu Stand und Fortgang der Varianzforschung. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 12 (2000), S. 35–47.

Ders.: Sangspruchdichtung am Hofe Wenzels I. – eine Revision. In: Fliegler, Dominique & Václav Bok (Hg.): Deutsche Literatur des Mittelalters in Böhmen und über Böhmen. Vorträge der internationalen Tagung, veranstaltet vom Institut für Germanistik der Pädagogischen Fakultät der Südböhmischen Universität Česke Budějovice, 8. bis 11. September 1999, Wien: Edition Praesens, 2001, S. 33–45.

Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen – Goedeke Grundriss –

Die Arbeit im Berichtsjahr war auf den Teil H des Autorenalphabets konzentriert. Der Band wird an Umfang alle vorangegangenen übertreffen und 85 ausführliche Autoredokumentationen und annähernd 1.100 Kurzdarstellungen enthalten. Zu den herausragenden epochenbestimmenden Autoren gehören Friedrich Hebbel, Georg Herwegh und Paul Heyse. Die für einige von ihnen vorhandenen älteren bibliographischen Aufarbeitungen konnten in wesentlichen Punkten ergänzt und weitergeführt werden, so bei Hebbel und Heyse im Nachweis vieler Rezeptionszeugnisse für ihr Schaffen, bei Heyse zusätzlich um die zahlreichen Teil-Vorabdrucke seiner Werke in der Presse und durch Berücksichtigung ungedruckt gebliebener Entwürfe. Die an wechselnde politische Konstellationen gebundene Tradierung einiger Texte von Herwegh in Anthologien wurde bis in die Gegenwart dokumentiert.

Die Rechercheergebnisse für zahlreiche andere Artikel, die durch Forschungen vor Ort (Frankfurt a. M., Hamburg, Müncheberg, Neustrelitz) erheblich bereichert wurden, sind in die Manuskriptfassungen eingebracht, so daß der Band nach der Bearbeitung der Kurzartikel im nächsten Jahr publiziert werden kann. Das ist deshalb hervorzuheben, weil einige Arbeiten durch die fast einjährige Schließung des Berliner Landesarchivs, das gewichtige Quellenbestände des dargestellten Zeitraums birgt, und die langfristige Ausleihsperrung für ältere Literatur in der Bibliothek der Humboldt-Universität erheblich behindert worden sind. Zu diesen Erschwernissen kommen auch Einschränkungen des bibliothekarischen Leihverkehrs auf vorwiegend neuere Drucke bei gleichzeitigem Rückgang der unentgeltlichen Auskunftswilligkeit von Einrichtungen, die historische Quellen besitzen.

Aus diesen Erfahrungen wurde die Vorbereitung des Folgebandes mit den Autoren I – K beschleunigt. Inzwischen konnte bereits von den 84 hier zu erwartenden Autorenmonographien die Hälfte in die Form von Zwischenmanuskripten

gebracht werden. Zu diesen gehört Gottfried Keller mit Ergebnissen, die durch Aufspüren bisher nicht bekannter Zeugnisse schon jetzt die älteren Personalbibliographien des Autors übertreffen.

Nicht ohne Bedauern ist festzuhalten, daß aus finanziellen Erwägungen die Auswertung weiterer periodischer Geschichtsquellen nur in eingeschränktem Maße weitergeführt werden konnte. Auf diesen nicht nur auf unmittelbare weitere Verwendung, sondern zugleich auf Anreicherung der Datenspeicherung insgesamt gerichteten Auftrag wird deshalb im nächsten Jahr besonders zu achten sein.

Wieland: Gesammelte Werke

Weiterführung der Materialsammlungen zu der Briefausgabe (u. a. Ermittlung und Beschaffung verschiedener ungedruckter Briefe Wielands bzw. von Handschriften zu bisher nach alten Drucken wiedergegebenen Briefen) sowie zu der Werkausgabe (Ermittlung eines Blattes zu der Cicero-Übersetzung, kurz vor Wielands krankheitsbedingtem Abbruch dieser Arbeit entstanden); kontinuierliche Fortführung der Bearbeitung von „Wielands Briefwechsel“.

Arbeitsergebnisse 2001:

Erschienen:

Band 11: Briefe Januar 1791–Juni 1793. Teil 1: Text. Bearbeitet von Uta Motschmann, Berlin, 2001, 439 S.

Band 17: Briefe Januar 1806–September 1809. Teil 1: Text. Bearbeitet von Siegfried Scheibe, Berlin, 2001, 694 S.

Korrekturen laufen zu dem Band:

Band 14: Briefe Juli 1797–Juni 1799. Teil 2: Anmerkungen. Bearbeitet von Angela Goldack (erscheint 2002).

Abgeschlossene Manuskripte:

Band 11: Briefe Januar 1791–Juni 1793. Teil 2: Anmerkungen. Bearbeitet von Uta Motschmann.

Band 17: Briefe Januar 1806–September 1809. Teil 2: Anmerkungen. Bearbeitet von Siegfried Scheibe.

Die Arbeit an folgenden Bänden wurde weitergeführt bzw. aufgenommen:

Band 15: Briefe Juli 1799–Juni 1802. Bearbeitet von Thomas Lindenberg und Siegfried Scheibe.

Band 18: Briefe Oktober 1809–Januar 1813. Bearbeitet von Klaus Gerlach und Uta Motschmann.

Herstellung einer Personendatenbank als Vorbereitung des Gesamtregisters zu „Wielands Briefwechsel“: Einarbeitung der Registereintragungen zu den Bänden 11 und 17. Bearbeitet von Siegfried Scheibe.

Jean-Paul-Edition

Der Textteil des ersten Bandes „Briefe an Jean Paul“ (Briefe aus den Jahren 1781 bis 1793, bearbeitet von Monika Meier) liegt gesetzt vor (284 Druckseiten), der Text für den zweiten Band (Briefe aus den Jahren 1794 bis 1797, bis Frühjahr 1999 bearbeitet von Dorothea Böck, seit Sommer 1999 bearbeitet von Jörg Paulus) ist für den Satz vorbereitet (440 Manuskriptseiten), etwa drei Viertel des Textes für den dritten Band (Band 3.1, Briefe aus den Jahren 1797 bis 1799, bearbeitet von Angela Goldack) wurden nach einer Autopsie der entsprechenden Briefe in der Krakauer Universitätsbibliothek abschließend bearbeitet (270 von 360 Manuskriptseiten, ca. 50 weitere Seiten sind bereits früher hergestellt worden). Die Textkonstitution beinhaltet die Klärung offener Überlieferungs- und Datierungsfragen sowie in besonderen Fällen die Erarbeitung eines Lesartenapparates.

Der Kommentarteil des ersten Bandes (430 Manuskriptseiten) wurde um Einleitungen zu den einzelnen Korrespondenzen, eine kurze Vorstellung der Personen, ihrer Position im sozialen und kulturellen Umfeld Jean Pauls und Charakterisierung ihrer Beziehungen zu dem Autor, ergänzt. Die Erläuterungen wurden vereinheitlicht und durch Verweise so aufeinander abgestimmt, daß sich ausgehend von einzelnen Briefen größere sachliche, darunter werkgeschichtliche Zusammenhänge erschließen. Die Überarbeitung der Erläuterungen zu den Briefen des zweiten Bandes (ca. 450 Manuskriptseiten) wurde abgeschlossen, die Gesamtreaktion wird noch einige Wochen des Jahres 2002 in Anspruch nehmen. Die Arbeit an den Erläuterungen zu Band 3.1, die in einer ersten Fassung vorliegen, wird nach Abschluß der Textkonstitution Anfang 2002 wiederaufgenommen.

Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sind die Texte weiterer Briefe aus der dritten Abteilung der historisch-kritischen Jean-Paul-Ausgabe erfaßt worden, so daß ergänzend zu dem Korpus der An-Briefe (vierte Abteilung) auch die Briefe Jean Pauls aus den Jahren 1800 bis 1812 (1.890 Briefe) in einer digitalen Version zur Verfügung stehen. In die Datenbank, die aus dem Register der Briefe von Jean Paul erstellt wurde (5.940 Datensätze), hat ein Mitarbeiter dieser AB-Maßnahme zusätzliche Angaben und Korrekturen eingegeben.

Die Literatur- und die Personendatenbank der Arbeitsstelle werden laufend ergänzt. Für die Dateneingaben und zeitaufwendige Bibliotheksarbeiten konnte weiterhin die Unterstützung durch eine studentische Hilfskraft in Anspruch genommen werden.

Vor allem per E-Mail erging eine Reihe von Anfragen an die Arbeitsstelle, wobei auffällt, daß dieses Medium nicht nur von Wissenschaftlern, sondern auch von Schülern oder Jean-Paul-Lesern genutzt wird.

Im Juni hat auf Einladung des Direktors des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar, Professor Dr. Ulrich Ott, und des Leiters der Würzburger Jean-Paul-Arbeitsstelle, Professor Dr. Helmut Pfotenhauer, ein „Expertengespräch zum Stand und zur Zukunft der Jean-Paul-Edition“ stattgefunden, auf dem Monika Meier die Arbeit des Potsdamer Akademienvorhabens (Abteilung IV der Sämtlichen Werke) vorgestellt hat. In Würzburg werden verschiedene Editionen aus dem Werknachlaß Jean Pauls fortgesetzt bzw. neu aufgenommen (Abteilung II und Ia der Sämtlichen Werke sowie die digitale Edition der Exzerptheft Jean Pauls). Frau Dr. Dorothea Böck bereitet die Veröffentlichung von Briefen aus dem Freundes- und Familienkreis des Autors vor. In der Reihe „Kataloge der Handschriftenabteilung“ der Berliner Staatsbibliothek erscheint demnächst der erste Band von Ralf Goebels zweibändigem Verzeichnis des Jean-Paul-Nachlasses (Berliner Teil).

Am 8. Dezember 2000 referierte Monika Meier auf einer Veranstaltung der Grimm-Sozietät zu dem Berliner Verleger Georg Andreas Reimer über die geschäftliche Verbindung und den Briefwechsel zwischen Jean Paul und Reimer, in dessen Verlag nicht nur verschiedene Romane Jean Pauls, sondern auch die „Sämtlichen Werke“ veröffentlicht wurden.

Publikationen:

Paulus, Jörg: Jean Pauls Berliner Universum. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19.02.2001, S. BS 1.

Bibliographische Annalen

Nach zweijähriger Erarbeitung der bibliographischen Daten für den Zeitraum 1970–1976 wird das Manuskript des Bandes 2 Ende des Jahres vorliegen. Der Umfang des Materials ist in etwa mit dem des vorausgegangenen Bandes vergleichbar und beträgt rund 1.000 Manuskriptseiten.

Nachdem im ersten Abschnitt wiederum die Titelrecherche im Vordergrund gestanden hatte, wurden im abgelaufenen Berichtszeitraum hauptsächlich alle relevanten Angaben zu den Primärdatensätzen aus den einschlägigen Quellen herausgefiltert und aufgenommen. Hinter dieser summarischen Beschreibung stehen folgende konkrete Arbeitsschritte:

Die Autopsie der Bücher nahm hinsichtlich des Umfangs und des damit verbundenen Zeitaufwandes eine zentrale Stellung ein. Hierbei zeigte sich, daß nicht nur häufig aus bibliographischen Quellen selektierte Einträge gemäß unseren Standards erheblich zu ergänzen waren (u. a. durch Erfassen von Beiträgern, Verfassern von Vor- und Nachwörtern, Übersetzern, Illustratoren), sondern

darüber hinaus falsche Angaben korrigiert oder den Regeln des Alphabetischen Katalogs angepaßt werden mußten.

Die Recherche der Rezensionen, der kulturpolitischen Ereignisse und Dokumente sowie der biographischen Daten für die Kategorie Personalialia (z. B. Preisverleihungen) bildete einen weiteren Konzentrationspunkt. Außer den literarischen Zeitschriften wurden hierfür systematisch sämtliche für den Bearbeitungszeitraum relevanten Ausgaben der überregionalen Tages- und Wochenzeitungen der DDR und ausgewählte regionale Blätter ausgewertet (u. a. Sinn und Form, Weimarer Beiträge, Deutsche Literaturzeitung, Kunst und Literatur, ndl, Temperamente, Neues Deutschland, Berliner Zeitung, Der Morgen, Neue Zeit, National-Zeitung, Junge Welt, Tribüne, Sonntag, Die Weltbühne, Wochenpost), in vertretbarem Ausmaß noch weitere Publikationsorgane (z. B. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Referatedienst zur Literaturwissenschaft, Mitteilungen der Akademie der Künste, Kulturelles Leben, wissenschaftliche Zeitschriften der Universitäten) und Einzelveröffentlichungen zur Informationsgewinnung herangezogen. Letzteres traf insbesondere für die Auffüllung der Rubriken Kulturpolitik und Personalialia zu. Beide Bereiche sind engmaschig recherchiert und mit aussagekräftigen Daten versehen worden. Die Lyrikrezensionen konnten erneut per Werkvertrag gebunden werden und sind den betreffenden Datensätzen hinzugefügt worden.

Aufgrund der bereits im letzten Bericht beschriebenen rechtlichen Hemmnisse bei der Vergabe von Werkverträgen wurde bislang kein Bearbeiter für die Dramatik gefunden, so daß die Mitarbeiter die Belege für die Aufführungspraxis selbst zusammentragen mußten. Zur Zeit werden Möglichkeiten geprüft, um für den Folgeband die Rezeption dieses Genres wieder auf Werkvertragsbasis erarbeiten lassen zu können.

Der Katalog der Produktionsmeldungskartei ist für die Primärtitel nach den jeweiligen Auflagenhöhen durchsucht worden. Diese Quelle erfaßt jedoch für den zu bearbeitenden Zeitraum nur noch die belletristischen Verlage. Entsprechende Auskünfte für Bücher aus Fachbuchverlagen konnten nur begrenzt ermittelt werden, sofern sie den Publikationen selbst entnommen bzw. versprengt aus bibliographischen Verzeichnissen gewonnen werden konnten.

Auf der Tagung der Kommission im Mai dieses Jahres wurde gemeinsam mit der Arbeitsstelle zum wiederholten Male darüber beraten, wie die seit längerem angestrebte Verlagsbindung realisiert werden kann. Im Ergebnis wurde bestätigt, daß weiterhin als primäre Veröffentlichungsform die Buchpublikation gilt, die nach der Fertigstellung in Angriff genommen wird. Dazu ist die Manuskriptreihe in ein Druckmanuskript zu überführen. Die Textdaten im allegro-Format sollten über eine SGML/XML-Schnittstelle dann sowohl für die Herstellung der Druckvorlage über ein Satzprogramm als auch zweitens für die Ausgabe in ein

elektronisches Medium dienen (offline und online). Die Akademie wird in eigener Verantwortung im Internet die vollständigen Ergebnisse allen potentiellen Nutzern kostenfrei zur Verfügung stellen. Unter dieser Prämisse sind die beiden interessierten Verlage in einem Schreiben gebeten worden, bis Anfang August ein detailliertes Angebot zur Herstellung der gedruckten Bände und einer CD-ROM abzugeben. Nach wie vor liegen keine verbindlichen Offerten vor. Fehlende konkrete Absprachen mit einem Verlag erhöhen den Aufwand der Arbeitsstelle für die Herstellung des Manuskriptes.

Im Rahmen einer von Potsdamer Vorhaben gemeinsam getragenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme standen dem Vorhaben zwei Arbeitskräfte zur Verfügung, die nach Schulung und Einarbeitung durch die Arbeitsstelle weitere Bestände der Produktionsmeldungskartei digitalisierten. Angestrebt war die Verlängerung dieser Tätigkeit für ein weiteres Jahr, um die restlichen Daten in das elektronische Archiv überführen und es dann vollständig nutzen zu können. Nach der Absage durch das Arbeitsamt soll zu gegebener Zeit ein erneuter Anlauf genommen werden.

Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte

Bericht Heinz Schilling

Im Mai erschien die fünfte Auflage der CD-ROM-Ausgabe der „Jahresberichte“, die die Berichtsjahrgänge 40 (1988) bis 51 (1999) mit über 135.000 Titeln umfaßt. Anfang Dezember kam der neueste gedruckte Band der *Jahresberichte* – Berichtsjahr 52 (2000) – mit über 19.000 Nachweisen zur Auslieferung. Daneben wurde seit Ende April die Literatur für Band 53 (2001) bearbeitet. Bis Ende November wurden den Autoren der Forschungsberichte die Auswahlbibliographien für die Themen „Der Westfälische Frieden 1648“, „Die Revolution von 1848/49“ und „Wendepunkt 1919: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland im Gefolge des Versailler Vertrages“ übergeben, so daß im Laufe des nächsten Jahres die ersten Bände der mit dem Akademie Verlag konzipierten neuen Reihe der Jahresberichte erscheinen können.

Seit Januar läuft das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte und in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften durchgeführte Projekt Retrodigitalisierung der zwischen 1927 und 1942 erschienenen Bände der *Jahresberichte*, die sowohl über einen bibliographischen Teil als auch Forschungsberichte verfügen (<http://www.bbaw.de/vh/jdg/digi.html>). Inzwischen liegen alle Bände in elektronischer Form vor und die Auszeichnungsarbeiten für das Re-

trieval haben begonnen. Spätestens mit Auslaufen der Förderung durch die DFG soll der gesamte Korpus im Internet zu Forschungs- und Informationszwecken zur Verfügung gestellt werden.

Nach intensiven Bemühungen gelang es, in Zusammenarbeit mit dem Berlin-Brandenburger Bildungswerk ein neues Retrokonversionsprojekt aufzulegen. Vom 1. Oktober 2001 an sind je vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Akademiebibliothek und die *Jahresberichte* mit der Eingabe bibliographischer Daten beschäftigt.

Gegen Ende des Jahres konnten die Verhandlungen mit dem Akademie Verlag bezüglich eines kostenfreien Online-Zugriffs auf alle Daten der *Jahresberichte* erfolgreich abgeschlossen werden. In Zukunft sind alle bereits digitalisierten Titelnachweise über die Homepage des Vorhabens ohne Einschränkung recherchierbar (<http://www.bbaw.de/vh/jdg/index.html>).

Die Bemühungen des Vorhabens, in Kooperation mit den Bibliotheken und anderen Institutionen auf dem Gebiet der historischen Fachinformation neue Wege zu beschreiten, zeitigten erste Erfolge. Zusammen mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, der moderierten Liste H-Soz-u-Kult an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam wurde ein Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft vorbereitet, dessen Ziel es ist, der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit auf einer gemeinsamen Plattform die unterschiedlichen Informationsangebote der beteiligten Einrichtungen zugänglich zu machen. Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Bereiche: den Aufbau eines Fachkommunikations- und Informationssystems, die Installation einer elektronischen Bibliothek und die Bereitstellung elektronischer Texte und Bilder. Mit der Teilnahme an diesem Projekt konsolidieren die *Jahresberichte* ihre Stellung im Gefüge der historischen Fachinformation und tragen den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen auf dem Feld der Fachinformation und -kommunikation Rechnung.

Publikationen:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Datenbank. Jahresberichte für deutsche Geschichte. Berichtsjahre 1988–1999, Berlin: Akademie Verlag, 2001, 1 CD-ROM.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Jahresberichte für deutsche Geschichte. Neue Folge, 52. Jahrgang 2000, Berlin: Akademie Verlag, 2001, LXVII, 1468 S.

Oehmig, Stefan: Matthaeus Hisolidus. Ein mitteldeutscher Benediktiner zwischen Karlstadt und Luther im Spiegel seiner Flugschriften. In: Weiß, Ulman

(Hg.), Flugschriften der Reformationszeit. Colloquium im Erfurter Augustinerkloster 1999, Tübingen: bibliotheca academica, 2001, S. 137–155.

Ders.: Querdenker der Reformation. Andreas Bodenstein von Karlstadt und seine frühe Wirkung, hrsg. von Ulrich Bubenheimer und Stefan Oehmig, Würzburg: Religion & Kultur-Verlag, 2001, 297 S., I, 11.

Röhr, Werner, Berlekamp, Brigitte & Karl Heinz Roth (Hg.): Der Krieg vor dem Krieg: Politik und Ökonomik der „friedlichen“ Aggressionen Deutschlands 1938/39, Hamburg: VSA-Verlag, 2001, 397 S.: Tab.

Röhr, Werner & Brigitte Berlekamp (Hg.): Tod oder Überleben?: Neue Forschungen zur Geschichte des Konzentrationslagers Ravensbrück, Berlin: Edition Organon, 2001, 246 S.: Tab. (Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung; Beiheft 1).

Thomassen, Johannes: Die Deutsche Lehrerbücherei im Ersten Weltkrieg. In: Ritz, Christian & Gert Geissler (Hg.), Wege des Wissens. 125 Jahre Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin: Weidler, 2001, S. 44–60.

Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe

Bericht Herfried Münkler

Im Berichtsjahr ist der erste nach den revidierten Editionsrichtlinien bearbeitete Band der I. Abteilung erschienen, womit 16 von 32 Bänden der Werke, Artikel und Entwürfe und 45 von 114 Bänden der Gesamtausgabe vorliegen.

Daneben bereitete das Vorhaben die Drucklegung weiterer an der BBAW und in internationaler Forschungskoooperation im Rahmen der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) edierter Bände vor. Darüber hinaus wurde das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Editorenkolloquium „Politische Netzwerke durch Briefkommunikation. Briefkultur der politischen Emigration und frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert“ ausgerichtet und ein Projekt zur retrospektiven Digitalisierung der Ausgabe vorbereitet.

Der neue Band I/14 präsentiert 200 von Marx und Engels 1855 für die „New York Tribune“, „Putnam’s Monthly Magazine of American Literature, Science and Art“ und die Breslauer „Neue Oder-Zeitung“ verfaßte Artikel und Entwürfe, darunter 33 Texte, die erstmals in einer Ausgabe ihrer Werke veröffentlicht werden. Neben Marx’ Entwurf „The commercial crisis in Britain“ und zwei Konzepten für Beitragsfolgen über den Panlawismus aus der Feder von Engels handelt es sich dabei um in der „New York Daily Tribune“ anonym veröffentlichte Artikel, für die die Autorschaft von Marx und Engels im Kommentarband begründet wird. In den parallel entstandenen Korrespondenzen für die „New

York Tribune“ und die „Neue Oder-Zeitung“ kommentieren und analysieren Marx und Engels die letzte Phase des Krimkriegs und die damit verknüpften Fragen der europäischen Politik, Diplomatie und Wirtschaft, wobei ihr besonderes Interesse Großbritannien gilt.

Der neue Band wurde durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung), des Landes Berlin (Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur) und der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung gefördert.

Am 7. und 8. Juni debattierten 45 Editoren, Historiker, Kultur-, Literatur-, Politik- und Rechtswissenschaftler aus Italien, Japan, den Niederlanden, Rußland, den USA und Deutschland über die identifikationsstiftende, gruppenbildende und Öffentlichkeit schaffende Funktion von Korrespondentennetzen in Politik, Wissenschaft und Kunst. Das Erscheinen des ersten neuen Briefbandes der Marx-Engels-Gesamtausgabe im vergangenen Jahr bot einen willkommenen Anlaß, die Briefkultur der politischen Emigration und der frühen Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert fachübergreifend zu diskutieren und bislang unvermittelt nebeneinander stehende Forschungsgebiete zusammenzuführen.

Im Rahmen der *Akademie-vorträge an Brandenburger Schulen* hat Gerald Hubmann an Gymnasien in Neuruppin, Fürstenwalde und Eichwalde über „Das Werk von Marx. Zur Geschichte seiner ideologischen Vereinnahmung im 20. Jahrhundert“ referiert, während Jürgen Herres im Kontext des *Preußenjahres 2001* in Aachen, Berlin, Darmstadt, Koblenz und Köln zum Thema „Karl Marx und Preußen“ vortrug.

Am 5. Oktober 2001 präsentierte Hubmann das Vorhaben während der Würzburger Jahrestagung der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie im Kontext philosophischer Editionen.

Im Jahre 2001 absolvierten Gundula Heinen, Dina Kashapova, Stephan Mönkemeyer, Ulrich Pagel, Katharina Röhl und Ksenia Vasilyeva im Vorhaben Praktika. Im Berichtszeitraum leitete Herfried Münkler als Vorstandsvorsitzender die Internationale Marx-Engels-Stiftung. Manfred Neuhaus stand dem IMES-Sekretariat und Hans-Peter Harstick dem Wissenschaftlichen Beirat vor, während Jürgen Herres und Carl-Erich Vollgraf Aufgaben als Mitglieder der Redaktionskommission wahrnahmen. Auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften tagten der Vorstand der IMES am 9. Februar und 12. Oktober und die Redaktionskommission am 8. und 9. Juni in Berlin.

Publikationen:

Marx, Karl & Friedrich Engels: Gesamtausgabe (MEGA). Herausgegeben von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Erste Abteilung. Bd. 14: Werke. Arti-

kel. Entwürfe Januar bis Dezember 1855. Bearbeitet von Hans-Jürgen Bochinski und Martin Hundt unter Mitwirkung von Ute Emmrich und Manfred Neuhaus, Berlin, 2001, XV und 1693 S.

Herres, Jürgen: Marx and Engels in the Computer Age. In: *Historical Social Research* 26 (2001) 1, S. 244–250.

Hubmann, Gerald, Münkler, Herfried & Manfred Neuhaus: „... es kommt drauf an sie zu verändern“. Zur Wiederaufnahme der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Zweimonatsschrift der internationalen philosophischen Forschung* 49 (2001) 2, S. 299–311.

Hubmann, Gerald: Sittlichkeit und Recht. Die jüdische Emanzipationsfrage bei Jakob Friedrich Fries und anderen Staatsdenkern des Deutschen Idealismus. In: Gronke, Horst, Meyer, Thomas & Barbara Neißer (Hg.), *Antisemitismus bei Kant und anderen Denkern der Aufklärung. Prämierte Schriften des wissenschaftlichen Preisausschreibens ‚Antisemitische und antijudaistische Motive bei Denkern der Aufklärung‘*, Würzburg, 2001, S. 125–152.

Ders.: Von der Notwendigkeit der Metapher. In: *Gegenworte. Zeitschrift für den Disput über Wissen* 7 (2001), S. 59–60.

Hundt, Martin: Am Vorabend einer Entscheidung vom Herbst 1841. Drei Briefe Hermann Ewerbecks an Arnold Ruge. In: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* (2001) 2, S. 84–100.

Ders.: Was war der Junghegelianismus? In: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 40 (2000) 5, Berlin, S. 5–32.

Neuhaus, Manfred & Helmut Seidel (Hg.): *Ernst Blochs Leipziger Jahre. Beiträge des fünften Walter-Markov-Kolloquiums*, Leipzig, 2001, 187 S.

Sperl, Richard: Die editorische Dokumentation von Übersetzungen in der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: *editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft*, Bd. 14, Tübingen, 2000, S. 54–71.

Ders.: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe: Editorische Konsequenzen literarischer Zusammenarbeit zweier Autoren. In: Plachta, Bodo (Hg.), *Literarische Zusammenarbeit*, Tübingen, 2001, S. 141–155.

Kommission Feuerbach-Gesamtausgabe

Bericht Herfried Münkler

Im ersten Halbjahr 2001 konnte der Band 14 der Gesammelten Werke Ludwig Feuerbachs (Nachlaß II: Erlangen 1830–1832) herausgebracht werden. Er bietet anhand überlieferter Manuskriptfragmente weitgehende Einblicke in die von Feuerbach als Privatdozent in den Jahren 1830 bis 1832 an der Erlanger Univer-

sität gehaltene große Vorlesung über Logik und Metaphysik und bedeutet ein einzigartiges Zeugnis schöpferisch-kritischer Rezeption der Philosophie Hegels durch einen seiner unmittelbaren Schüler (SS 1824 – WS 1825/26 in Berlin).

Hauptstück des Bandes 15 (Nachlaß III) bilden die 1835/36 in Erlangen gehaltenen, fragmentarisch überlieferten „Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie“. Feuerbach bietet hier eine originäre Konzeption und Darstellung. Er erblickt in pantheistischen Zügen bei Jacob Böhme und in der italienischen Naturphilosophie (Telesius, Campanella, Bruno) das Aufkommen des Geistes der neueren Zeit. Sehr eingehend widmet er sich dem Rationalismus (Descartes, Malebranche, Geulincx, Spinoza und Leibniz) und, nach knapper Beleuchtung des Empirismus (besonders Hobbes), dem deutschen Idealismus: Kant, Fichte, Jacobi, Schelling und schließlich Hegel als seinerzeitigem Höhepunkt der neueren Philosophie. Schwerpunkt der Arbeiten an diesem Bande bildeten weitere umfangreiche Literaturrecherchen, die Erfassung einer Reihe von Ergänzungen zu den einzelnen 20 Vorlesungen und zu dem Bande beigegebenen, nachgelassenen „Studien, Kritiken und Aphorismen“ aus den Jahren 1824 bis 1839 sowie die Erstellung von Indizes, so daß bald die redaktionelle Endbearbeitung aufgenommen werden kann.

Die Arbeiten am Band 21, dem letzten, umfangreichsten und zugleich thematisch schwierigsten von insgesamt fünf Briefwechselbänden, die über 1.200 Korrespondenzen von und an Feuerbach erschließen, konnten weiter vorangebracht werden. Im Briefwechsel seines letzten Lebensjahrzehnts von 1862 bis 1872, als Feuerbach unter ärmlichen Bedingungen und bald auch mit angegriffener Gesundheit am Rechenberg bei Nürnberg lebte, spiegeln sich in eindrucksvoller Weise zahlreiche Ereignisse der besonders bewegten europäischen und deutschen Geschichte jener Jahre wider, ebenso bedeutende Wandlungen in Technik, Industrie, Naturwissenschaften und dem geistigen Leben, denen Feuerbachs Aufmerksamkeit galt oder mit denen ihn Freunde und Anhänger konfrontierten. Entsprechend fordert die Ausarbeitung der „Untersuchungen und Erläuterungen“ und der Indizes zu insgesamt über 300 Korrespondenzen (einschließlich neu erschlossener Nachträge zu den Briefwechselbänden I–IV) und zu ergänzenden Dokumentationen (im Anhang des Bandes beigegeben, zumeist bisher unbekannter Korrespondenzen der Gattin und der Tochter des Philosophen) erheblichen Aufwand an Literatur- und biographischen Recherchen. Die zum Teil noch nicht abgeschlossenen Arbeiten konnten im Berichtszeitraum so weit vorangebracht werden, daß mit einer Fertigstellung Ende 2002 gerechnet werden kann.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Arbeiten am Band 16, dem letzten von vier Nachlaßbänden, der Entwürfe und philosophische Aphorismen Feuerbachs

aus dem Zeitraum von 1840 bis 1870 enthält. Die Beiträge entstammen dem Umfeld von Feuerbachs Hauptwerk „Das Wesen des Christentums“ (1841, 1843), der programmatischen Abhandlungen von 1842/43 zu einer „Neuen Philosophie“, des „Wesens der Religion“ (1845/46), der Herausgabe der „Sämtlichen Werke“ (1846–1866), seiner Heidelberger „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ (1848/49), der „Theogonie . . .“ (1857) und der Abhandlung „Über Spiritualismus und Materialismus . . .“ (1866). Hervorzuheben sind hier insbesondere die bisher nur in knappen Auszügen bekannt gewordene „Gattungsschrift“ (eine verworfene Textfassung aus dem Einleitungskapitel des „Wesens des Christentums“) und der nur fragmentarisch mitgeteilte, noch unveröffentlichte Entwurf einer Vorrede zur Gesamtausgabe (1846), eine Abhandlung „Zinzendorf und die Herrnhuter“ (1866) sowie die unvollendet gebliebene umfangreiche Arbeit „Zur Moralphilosophie“ (1868). Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten zur Konstitution der Texte (Erschließung, Transkription und elektronische Erfassung) wie auch zur Ermittlung der handschriftlichen Basis zahlreicher Aphorismen, die von früheren Editoren (K. Grün, W. Bolin und F. Jodl) publiziert wurden, aufgenommen.

In Zusammenhang mit den laufenden Arbeiten an den genannten Bänden wurden sukzessive Stücke des Abschlußbandes der Ausgabe (Band 22: Gesamtregister, Dokumente, Nachträge, Korrigenda) erfaßt.

Publikationen:

Ludwig Feuerbach, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch W. Schuffenhauer, Bd. 14: Nachlaß II, Erlangen 1830–1832. Vorlesungen über Logik und Metaphysik. Bearbeitet von Ch. Weckwerth und W. Schuffenhauer, Berlin, 2001, XIII, 558 S.

Köppe, Manuela: Ein unbekannter Brief Ludwig Feuerbachs aus dem Jahre 1834. In: Baumgartner, H. M. (†), Jacobi, K., Ottmann, H. & W. Vossenkuhl (Hg.), Philosophisches Jahrbuch (im Auftrag der Görres-Gesellschaft) 108. Jg. 2001, 2. Halbbd., Freiburg/München, S. 319–331.

Kommission Turfanforschung

Bericht Kurt-Victor Selge

Die Kommission hat den Tod zwei ihrer Mitglieder, des Projektleiters Prof. R. E. Emmerick sowie von Prof. D. N. MacKenzie, zu beklagen. Zwischenzeitlich wurde Prof. S. Tezcan zum Projektleiter berufen, und eine neue Zusammensetzung der Kommission wird vorbereitet.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden größeren, die gesamte Forschungsgruppe betreffenden Arbeiten fortgeführt:

1. Digitales Turfanarchiv (DTA)

Seit dem 1. April 2001 wird das Projekt „Digitalisierung der türkischen und iranischen Fragmente der Berliner Turfansammlung“ durch finanzielle Förderung seitens der DFG und Unterstützung durch die Staatsbibliothek wieder weitergeführt. Herr Ramin Shaghghi und Herr Götz König sind mit den technischen Arbeiten betraut.

2. Vorbereitung der Tagung „Turfan Revisited – The First Century of Research into the Arts and Cultures of the Silk Road“ (8. bis 15. September 2002).

Die Bemühungen um die Einwerbung von Drittmitteln gingen weiter. Ein vorläufiges Tagungsprogramm wurde inzwischen zusammengestellt, es soll demnächst auch auf der Webseite des Akademienvorhabens *Turfanforschung* erscheinen.

3. Die Vorbereitung zur Erarbeitung einer das Akademienvorhaben *Turfanforschung* vorstellenden Broschüre.

Erschienen ist der Tagungsband „Studia Manichaica IV“ als Ergebnis der großen internationalen IV. Manichäismuskonferenz 2001 im Akademie Verlag (herausgegeben von R. E. Emmerick, W. Sundermann und P. Zieme).

In die Reihe „Berliner Turfantexte“ wurde als Band XXI die von Jens Wilkens, einem Mitarbeiter des Akademienvorhabens *Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland* der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, besorgte Edition des dritten Kapitels des uigurischen Goldglanz-Sūtras unter dem Titel „Die drei Körper des Buddha (trikāya). Das dritte Kapitel der uigurischen Fassung des Goldglanz-Sūtras (Altun Yaruk Sudur) eingeleitet, nach den Handschriften aus Berlin und St. Petersburg herausgegeben, übersetzt und kommentiert“ aufgenommen. Der Band erscheint 2001.

Von den Mitarbeitern wurden im Berichtszeitraum die folgenden Einzelergebnisse erzielt:

Peter Zieme

1. Stand der monographischen Editionen

Die Arbeit an der Edition „Das Yetikān sudur“ wurde fortgesetzt.

2. Erschienen Aufsätze (mit Edition):

Verse des *Candrasūtra* nach chinesisch-ugurischen Bilinguen. In: TDA 10 (2000) [2001], S. 65-80; A Manichaean-Turkic dispute in Runic script. In: Beduhn, J. & P. Mirecki (Hg.), *The Light and the Darkness: Studies in Manichaeism and its World*, Leiden/Boston/Köln, 2001, S. 209–219.

3. Eingereichte Aufsätze:

a) mit Edition

Zwei uigurische Gedichte aus Dunhuang – ein Deutungsversuch (Flemming-Festschrift); Buddhistische Unterweltsberichte – alttürkische Varianten aus der Turfan-Oase (Acta der PIAC); ein weiteres alttürkisches Fragment des „Sūtras von der Vollkommenen Erleuchtung“ (AOH); Paulus und Thekla in der alttürkischen Überlieferung (für: Apocrypha); Türkische Zuckungsbücher (Kellner-Heinkele-Festschrift); Annemarie v. Gabain: Ein uigurischer Maitreya-Text aus der Sammlung Tachibana (aus dem Nachlaß herausgegeben von Peter Zieme) (für Berichte und Abhandlungen der BBAW, Bd. 9).

b) Interpretation

Übersetzung des alttürkischen Textes der Karabalgasun-Inschrift; Annemarie von Gabain und die Turfan-Turkologie. Gedanken zu ihrem hundertsten Geburtstag (für Berichte und Abhandlungen, Bd. 9).

4. Vorlesungstätigkeit an der FU Berlin:

Fortsetzung der „Altürkischen Lektüre“ im WS 2000/2001 und SS 2001.

Ingrid Warnke

Frau Warnke konnte wegen fortdauernder Erkrankung ihre Arbeit nicht fortsetzen.

Desmond Durkin-Meisterernst

1. D. Durkin-Meisterernst wechselte im August 2001 von The Manichaean Dictionary Project, Cambridge, England in die Turfanforschung. Er widmet sich einer Gruppe von 41 Verstexten, die Boyce, Catalogue, 149, im Index unter der Rubrik 52 als „Hymns to the Living Self“ identifiziert hat. Von diesen Texten sind neun schon veröffentlicht worden. Die Fragmente werden zunächst einheitlich transkribiert und auf ihre Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen hin untersucht. Dann soll überprüft werden, ob sich andere Fragmente zu dieser Textgruppe finden. Ziel ist eine Edition aller zugehörigen Texte und eine Untersuchung des Sprachgebrauchs und des Inhaltes der Hymnen.

2. Als ein wichtiges Arbeitsinstrumentarium hat Herr Durkin-Meisterernst eine Datenbank westmitteliranischer Turfanfragmente mit nach Berlin genommen. Diese Datenbank, die er seinerzeit in das Cambridger Manichaean Dictionary Project einbrachte und dort ausbaute, enthält alle bis 2000 veröffentlichten westmitteliranischen Turfanfragmente in digitaler Form. Diese Datenbank bietet auch eine Wortanalyse und ein Wörterbuch. Nach und nach sollen die unveröffentlichten Fragmente in die Datenbank eingearbeitet werden, um so das ganze westmitteliranische Turfanmaterial zu erfassen. Damit die Datenbank auf dem neuesten Stand bleibt, werden neuer veröffentlichte Texte, wie das umfangreiche Material in I. Colditz: Die Sozialterminologie der iranischen Manichäer, 2000, S. 377–389, und die von J. D. BeDuhn und anderen vorgelegten Texte in Zs.

Gulácsi: Manichaeen Art in Berlin Collections, 2001, S. 209–244, unter Vergleich mit den Originalfragmenten eingearbeitet.

Werner Sundermann

Die folgenden Arbeitsleistungen wurden in Erfüllung der Aufgaben eines Arbeitsvertrages erbracht, der nach der Verrentung am 1. Januar 2001 in Kraft trat.

1. Arbeiten an Editionsprojekten:

Die Arbeiten an einer Edition der mittelpersischen und der soghdischen Version des manichäischen Verszyklus „Die Rede der Lebendigen Seele“ wurden wiederum zurückgestellt. An ihre Stelle trat aus aktuellem Anlaß als Beitrag zum 5. Internationalen Manichäismuskongreß die Edition der Fragmente des parthischen Lehrtextes „Ärdhang wifrās“. Die Edition bestätigt die herkömmliche Annahme, daß ein Werk Manis vorliegt, aber nicht die Vermutung, daß es sich um Manis „Tafelband“ handelt. Es ist zu vermuten, daß das „Ärdhang“ mit Manis „Pragmateia“ gleichzusetzen ist. Bisher wurden die identifizierten 15 Fragmente des Werkes umschrieben und übersetzt. Weitere Arbeitsschritte sind die Anfertigung eines kompilierten Textes, eines Kommentars und Glossars. Das soll im folgenden Jahr geschehen.

2. Weitere wissenschaftliche Arbeiten:

a) Erschienene Aufsätze mit Texteditionen

Manichaeen Polemics against the Zoroastrian doctrine of *Ohrmezd* the Creator. In: Sadeghi, A. A. (Hg.), Tafazzoli Memorial Volume, Tehran, 2001, S. 71–77.

On Human Races, Semi-Human Beings and Monsters. In: *The Light and the Darkness. Studies in Manichaeism and its World*, Leiden/Boston/Köln, 2001, S. 181–199.

A Manichaeen Liturgical Instruction on the Act of Almsgiving. In: ebenda, S. 200–208.

b) Erschienene Aufsätze über andere Gegenstände:

Der Manichäismus an der Seidenstraße. Aufstieg, Blüte und Verfall. In: *Asien und Afrika. Vorträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 3*, Hamburg 2001, S. 153–168.

Das Manichäerkapitel des *Škand gumānīg wizrār* in der Darstellung und Deutung Jean de Menasces. In: Oort, J. van, Wermelinger, O. & G. Wurst (Hg.), *Augustine and Manichaeism in the Latin West. Proceedings of the Fribourg – Utrecht International Symposium of the IAMS*, Brill, 2001, S. 325–337.

The Book of Giants. In: *Encyclopaedia Iranica* X, 6 (2001), S. 592–594.

3. Wissenschaftliche Vorträge, die als Artikel veröffentlicht werden:

On the Identity and the Unity of the Parthian Language, and on its Unknown Words (Vortrag auf der Internationalen Konferenz über Iranische Lexikologie, Rom, April 2001);

Was the *Ārdhang* Mani's picture-book? (Vortrag auf der V. Internationalen Manichäismuskonferenz, Neapel, September 2001);

Avesta und Neues Testament (Vortrag auf einer Tagung des Kurdischen Kulturvereins Berlin, November 2001, erscheint in Festschrift Humbach, abgeschlossen und abgegeben).

4. Artikel:

Ären im alten Iran (beruht auf einem 2000 gehaltenen Vortrag, für Sammelband über Ären im Orient, hrsg. von H. Falk, FU Berlin, abgeschlossen und abgegeben);

Gr̄w (1. Hals, Nacken, Bergrücken, Selbst, Seele, Körper, 2. ein Getreidemaß), (für Encyclopaedia Iranica);

Orakel des Hystaspes (für Encyclopaedia Iranica, abgeschlossen und abgegeben);

Turfan und Tun-huang-Texte (für Theologische Realenzyklopädie, abgeschlossen und abgegeben).

5. Rezensionen:

Ahmad Tafazzoli: Sasanian Society. I. Warriors II. Scribes III. Dehqāns, Center for Middle East Studies Harvard University, Ehsan Yarshater Distinguished Lectures in Iranian Studies (für BSOAS).

6. Vorlesungen:

Altpersisch I und II (FU, in zwei Semestern).

7. Akademische Gutachten:

Gutachten über eine Habilitationsarbeit: Dr. Bodil Hjerrild, Studies in Zoroastrian Family Law, Copenhagen (für Universität Kopenhagen);

Gutachten über drei Magisterarbeiten (für FU);

Gutachten über Monographie X. Tremblay, Pour une histoire de la Sérinde: le Manichéisme (für ÖAW);

Gutachten über Artikel von H. Giunashvili, Pahlavi *bādag* (eine historisch-etymologische Übersicht, für AoF).

8. Populäre Vorträge:

Die Seidenstraße als ein Ort der Begegnung der Völker und Religionen (Vortrag, gehalten in den Oberschulen Luckau, Schwarzheide und Eichwalde);

Zarathustra und kein Ende (Vortrag in der Galerie „Mani“, Oktober 2001).

Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung

Bericht Jürgen Trabant

Die Arbeit an den Editions- und Forschungsprojekten wurde entsprechend dem erweiterten längerfristigen Arbeitsprogramm der Forschungsstelle fortgeführt.

Innerhalb der Schriftenreihe „Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“ erschien im Berichtsjahr der Band 21: „Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne“, hrsg. von Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer und Christian Suckow.

Die Arbeiten an den Bänden „Wie Alexander von Humboldt den ‚Kosmos‘ schrieb“ (Verfasserin: P. Werner), „Alexander von Humboldts Briefwechsel mit dem Verlagshaus Cotta“ (Bearbeiterin: U. Leitner), „Alexander von Humboldt: Abhandlungen nach Vorträgen an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (Bearbeiter: H. Pieper), „Alexander von Humboldts nordamerikanische Korrespondenz“ (Bearbeiter: I. Schwarz), „Alexander von Humboldts russische Korrespondenz“ (Bearbeiter: Ch. Suckow) wurden fortgesetzt.

Im Rahmen der gemeinsam mit dem Institut für Romanistik der Universität Potsdam (Prof. Ottmar Ette) herausgegebenen Internetpublikation „HiN (Humboldt im Netz) – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien“ erschienen die Hefte 2 (April 2001) und 3 (November 2001, Redaktion: U. Leitner, I. Schwarz), (siehe <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/index.htm>).

In der von der Forschungsstelle publizierten Reihe „Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung“ erschienen drei neue Hefte:

Heft 18: Brand, Friedrich L.: Alexander von Humboldts physikalische Meßinstrumente und Meßmethoden. Redaktion: H. Pieper (2001);

Heft 19: Wald, Martin: „Um Fragen des wirkenden und schaffenden Lebens“. Das nationalsozialistische Alexander-von-Humboldt-Bild in zwei biographischen Fallstudien: Walther Linden und Ewald Banse. Redaktion: U. Leitner (2001);

Heft 20 (siehe Publikationen Pieper).

Eine bibliographische Datenbank der unselbständig erschienenen Schriften Humboldts wurde für die elektronische Publikation im Internet fertiggestellt (Bearbeiterin: U. Leitner). Diese Übersicht ergänzt die im vorigen Jahr in Buchform erschienene „Bibliographie der selbständigen Schriften“. Sie ist gegenwärtig in technischer Bearbeitung.

Die chronologische Übersicht über wichtige Daten des Lebens Alexander von Humboldts (bearbeitet von Kurt-R. Biermann, Ilse Jahn, Fritz G. Lange, unter Mitwirkung von Margot Faak und Peter Honigmann, Berlin 1983) wurde nach Ergänzung und gründlicher Überarbeitung im Internet veröffentlicht (technische Vorbereitung: Sabine Müchling; Redaktion: I. Schwarz), (siehe <http://www.bbaw.de/vh/humboldt/avchron/index.html>).

Die Kolloquiumsreihe „Alexander von Humboldts Netzwerke“ wird von P. Werner organisiert. Im Jahre 2001 stellten Bettina Heyl, Anke te Heesen, Ina Lelke, Herbert Pieper, Friedrich Steinle und Martin Wald Ergebnisse ihrer For-

schungsarbeit zur Diskussion. (zu den Themen siehe <http://www.bbaw.de/vh/humboldt/veranst.html>).

Unter der organisatorischen Leitung von H. Pieper finden Forschungsseminare statt. Hier werden in Zusammenarbeit mit Fachleuten wissenschaftshistorische Themen diskutiert, die für die Editionstätigkeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forschungsstelle von Interesse sind. Die erste Seminarreihe trägt den Titel „Geognostische Gespräche“.

Am 14. und 15. September 2001 fand unter der Leitung von H. Pieper der zweite *Alexander-von-Humboldt-Tag* statt. Ingo Schwarz sprach über „Alexander von Humboldts Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika“. In einem Lichtbildervortrag referierte Werner Rost aus Schauenstein/Bamberg über „Alexander von Humboldt in Franken, speziell Naila, Steben“. Die Vorträge wurden ergänzt durch zwei Führungen: „Spuren Alexander von Humboldts im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ (Leitung: Wolfgang Knobloch), „Spuren Alexander von Humboldts in den Sammlungen des Museums für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin“ (Leitung: Ferdinand Damaschun).

Die Forschungsstelle beteiligt sich an einem internationalen Projekt zur Digitalisierung des amerikanischen Reisewerkes Alexander von Humboldts. Eine finanzielle Unterstützung von TransCoop machte erste Schritte zur inhaltlichen Gestaltung des Vorhabens möglich. Am 19. und 20. Oktober 2001 fand in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ein durch U. Leitner organisierter Workshop zum Thema „Alexander von Humboldt's Travel Narrative (Relation historique) and a Digital Library“ statt, auf dem die fünf Teilnehmer des Projektes aus Deutschland und den Vereinigten Staaten ihre Vorstellungen zur wissenschaftlichen und technischen Realisierung darlegten.

Seit dem 1. November 2001 ist Eberhard Knobloch, ordentliches Mitglied der BBAW, als Berater der Forschungsstelle tätig.

Wieder konnten zahlreiche Nutzer der Sammlungen, der Bibliothek bzw. des wissenschaftlichen Apparats der Forschungsstelle bei Recherchen, Forschungsarbeiten zu wissenschaftshistorischen Themen und Editionsarbeiten beraten und betreut werden.

Humboldt-Briefe und andere Archivalien sowie Publikationen mit Bezug auf den Gelehrten wurden in Archiven und Bibliotheken vor allem in Berlin ermittelt und in der Dokumentation der Forschungsstelle erfaßt.

Lehrtätigkeit:

H. Pieper: Vorlesungen über Mathematikgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, Wintersemester 2000/2001.

U. Leitner, H. Pieper, P. Werner: Proseminar zur Wissenschaftsgeschichte Preußens, Technische Universität Berlin, Wintersemester 2001/2002.

Vorträge:

Leitner, Ulrike: Alexander von Humboldt – Weltbürger und Wissenschaftler, Forschungsreisender und Förderer. Facetten der Humboldt-Forschung heute, 23. März 2001, Eutin, Eutiner Landesbibliothek e.V.

Dies.: „Anciennes folies neptuniennes“ – The Development of Theories in Alexander von Humboldt's Works on Mexico, 9. Juli 2001, XXI International Congress of History of Science, Mexico City/Mexico.

Dies.: Beispiele für Kommentierung und Vernetzung des Prototyps mit anderen Humboldt-Texten auf der Grundlage der Quellen der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle, 19. Oktober 2001, Berlin, BBAW, Workshop „Alexander von Humboldt's Travel Narrative (Relation historique) and a Digital Library“.

Pieper, Herbert (Manuskript mit Eberhard Knobloch): Alexander von Humboldt: Mineraloge und Geognost?, 16. März 2001, München, Jahrestagung des Arbeitskreises Geschichte der Geowissenschaften der GGW.

Pieper, Herbert: Netzwerk des Wissens und Diplomatie des Wohltuns. Alexander von Humboldt und Gauß, Dirichlet, Jacobi, Kummer, Eisenstein, 19. Juni 2001, Oberwolfach, Mathematisches Forschungsinstitut, Internationale Tagung „Two hundred years of number theory after Carl Friedrich Gauss's *Disquisitiones arithmeticae*“.

Ders.: Hat Pythagoras den Satz von Pythagoras aufgestellt? (Aus der Weltgeschichte der Mathematik des Altertums), 13. Juli 2001, Oranienburg, OSZ; 16. Juli 2001, Schwarzeide, Gymnasium (im Rahmen der Akademiewoche „Schulvorträge in Brandenburg“).

Ders.: Alexander von Humboldt und die Berufung C. G. J. Jacobis an die Universität zu Wien, 20. September 2001, Wien, 15. Kongreß der Österreichischen Mathematischen Gesellschaft.

Ders.: Der junge Alexander von Humboldt, 18. Oktober 2001, Eichwalde, Humboldt-Gymnasium (im Rahmen der Akademiewoche „Schulvorträge in Brandenburg“).

Ders.: Mathematik in Berlin um 1800, 24. November 2001, Berlin, Tagung „Naturwissenschaften, Medizin und Technik in Berlin um 1800“ der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Berliner Klassik* der BBAW.

Ders.: Netzwerk des Wissens und Diplomatie des Wohltuns – Alexander von Humboldt und die Mathematiker Gauß, Dirichlet, Jacobi, Kummer, Eisenstein, 6. Dezember 2001, Berlin, Kolloquiumsreihe „Alexander von Humboldts Netzwerke“ der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW.

Schwarz, Ingo: Wissenschaftliche Netzwerke im 19. Jahrhundert: Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts, 8. Juni 2001, Berlin, Editorenkolloquium „Politische Netzwerke durch Briefkommunikation“, BBAW, MEGA.

Ders.: Alexander von Humboldts Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, 14. September 2001, Berlin, BBAW, Alexander-von-Humboldt-Tag.

Werner, Petra: Otto Warburg. Annäherung an ein Genie. Einführung und Filmvorführung. Plenarvortrag vor der Klasse Naturwissenschaften und Technik, 8. Februar 2001, Düsseldorf, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften.

Dies.: Otto Warburg. Studien zur Gärungschemie der Tumoren als Grundlage moderner Krebsdiagnose, 2. Mai 2001, Münster, Medizinische Fakultät der Universität.

Dies.: Zeit und die Entwicklung des Wissens. Zu Humboldts Ideen im „Kosmos“, 6. Juni 2001, Genf, Schweiz, Universität. Tagung: „Khronos & Kairos. Les multiples dimensionnes du temps en médecine, sciences et philosophie“.

Dies. (Manuskript mit Frederic Lawrence Holmes): Liebig and the plant physiologists, 20. Juli 2001, Quinipiac, USA, Universität. Meeting of the International Society of History, Philosophy and Sociology of Biology.

Publikationen:

Leitner, Ulrike: Humboldt's works on Mexico. In: *Quipu. Revista Latinoamericana de Historia de las Ciencias y la Tecnología* 13 (2000) 1, S. 7–23, auch in: *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* I, 1 (2000), (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/leitner.htm>).

Dies.: Unbekannte Venezuela-Karten Alexander von Humboldts. In: *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* II, 3 (2001), (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/leitner-HIN3.htm>).

Pieper, Herbert: Alexander von Humboldts Leben und Wirken bis 1800: Student, Oberbergmeister, Privatgelehrter, Akademiemitglied. Teile 1 bis 8. In: *Der Stebener – Amtsblatt des Marktes Bad Steben* 10 (2000), 47. Ausgabe, S. 7–8, 48. Ausgabe, S. 8–9, 49. Ausgabe, S. 7–8, 50. Ausgabe, S. 6–7, 51./52. Ausgabe, S. 12–13, 11 (2001), 1./2. Ausgabe, S. 8, 3. Ausgabe, S. 7–8, 4. Ausgabe, S. 6–7.

Ders.: „Ungeheure Tiefe des Denkens, unerreichbarer Scharfblick und die seltenste Schnelligkeit der Kombination“. Zur Wahl Alexander von Humboldts in die Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres zu Berlin. Mit einer Edition des ersten Vortrags von Alexander von Humboldt an der Akademie der Wissenschaften. Zweite, durchgesehene Aufl., 119 Seiten. (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 17).

Ders.: Netzwerk des Wissens und Diplomatie des Wohltuns. Alexander von Humboldt, Carl Friedrich Gauß und Gustav Dirichlet, Jacob Jacobi, Eduard

Kummer, Gotthold Eisenstein. Nach einem Vortrag, gehalten am 19. Juni 2001 auf der Tagung „Two hundred years of number theory after Carl Friedrich Gauss's *Disquisitiones arithmeticae*“ im Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach. 64 Seiten. (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Heft 20).

Schwarz, Ingo (mit Kurt-R. Biermann): „Der König schreibt noch immer Deutschland“. Zum Schriftverkehr zwischen Alexander von Humboldt und Friedrich Wilhelm IV. In: *Aus dem Antiquariat* (2000) 11, S. A684-A687. (Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 95 vom 28.11.2000).

Schwarz, Ingo: „Shelter for a Reasonable Freedom“ or „Cartesian Vortex“. *Aspects of Alexander von Humboldt's relations to the United States of America*. In: *Debate y Perspectivas*, Madrid 1 (2000), S. 169–182.

Ders.: *Alexander von Humboldt – Socio-political Views of the Americas*. In: *Ette, Ottmar & Walther L. Bernecker (Hg.), Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, 2001, S. 105–115.

Ders. (mit Kurt-R. Biermann): *Der Aachener Kongreß und das Scheitern der indischen Reisepläne Alexander von Humboldts*. In: *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* II, 2 (2001), (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/biermann-schwarz.htm>).

Ders. (mit Kurt-R. Biermann): „Sibirien beginnt in der Hasenheide“ – *Alexander von Humboldts Neigung zur Moquerie*. In: *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* II, 2 (2001), (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/biermann-schwarz2.htm>).

Ders. (mit Kurt-R. Biermann): *Rezepte des jungen Alexander von Humboldt von 1789 gegen Mangel an Arbeit und an Subsistenz*. In: *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* II, 2 (2001), (<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/biermann-schwarz3.htm>).

Werner, Petra (mit Christian Suckow): *Zum Beitrag russischer Forscher zu Humboldts „Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“*. In: *Pfrep- per, Regine, Kästner, Ingrid & Dietrich von Engelhardt (Hg.), Von Samuel Gottlieb Gmelins Reise durch Russland bis zum Niedergang der Apothekerfamilie Poehl*, Aachen: Shaker, 2001, S. 71–97.

Werner, Petra: *Humboldt als Vermittler: Schleiden und Mohl contra Liebig*. In: *History and Philosophy of Life Sciences* 22 (2001) 3, London/New York/Philadelphia, S. 1–46.

Interakademische Kommission Leibniz-Edition

Bericht Jürgen Mittelstraß

Die Kommission ist eine gemeinsame Einrichtung der Göttinger und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Leibniz-Edition (Arbeitsstelle Potsdam)

Aufgabe der Arbeitsstelle ist die Edition der „Politischen Schriften“ von Gottfried Wilhelm Leibniz (Reihe IV innerhalb der Leibniz-Gesamtausgabe). Gegenwärtig werden Schriften der Jahre 1693 bis 1696 bearbeitet.

Band 4 mit Schriften der Jahre 1680 – 1692 (990 Seiten) wurde im Herbst ausgeliefert (zum Inhalt vgl. die Angaben im Jahresbericht 2000, S. 357f.). Hierzu waren im Berichtszeitraum die 100 Seiten umfassenden Verzeichnisse der Personen, Schriften, Sachen, Bibelstellen und Fundorte anzufertigen sowie die Korrekturarbeiten auszuführen. Mit Ausnahme einiger Tabellen und eines mit umfangreichen mathematischen Formeln versehenen, im Leibniz-Archiv Hannover gesetzten Textteils wurde der Drucksatz vom Potsdamer Arbeitsvorhaben mit TUSTEP hergestellt. Das Programm wurde auch für die Verzeichnisse eingesetzt. Bei dieser erstmaligen Anwendung aufgetretene Probleme wurden unter zusätzlichem Zeitaufwand zusammen mit Prof. Dr. H. Schepers (Leibniz-Forschungsstelle in Münster/Westf.) schließlich bewältigt.

Der durch die abschließenden Arbeiten an Band 4 erreichte Stand der EDV-Anwendung erlaubt die Einbeziehung der Indexierungsarbeiten in die Erstbearbeitung der Dokumente. Da für Band 5 über 400 (ursprünglich für Band 4 geplante) Seiten mit Textapparat und Sachkommentar, teilweise bereits mit Stückeinleitung, erstbearbeitet vorliegen, sollen für diese die Indexierung und, soweit erforderlich, die Stückeinleitung nachgeholt werden, so daß sich die Zweitbearbeitung künftig auf alle für die Drucklegung erforderlichen Bearbeitungsstufen beziehen kann; dadurch läßt sich der bislang in der Schlußphase der Druckvorbereitung anfallende Arbeitsaufwand verringern. Ende Juni wurde mit der Indexierung der Personen, Schriften und Sachen begonnen. Sofern die Dokumente noch von den früheren Mitarbeitern Caspar und Otto bearbeitet worden waren, setzen diese Arbeitsschritte die Einarbeitung in neue Sachgebiete voraus. Das Sachverzeichnis für die Schriften zum „Codex juris gentium diplomaticus“ (1693) wurde von Herrn Beiderbeck, das Personenverzeichnis für die kirchenpolitischen Schriften über die „Epistolae belgicae“, zur „Salvatio gentium“ und für die Schrift „De Catechesi et aliis rebus“ (ca. 1693) von Herrn Waldhoff fertiggestellt. Herr Waldhoff hat zudem aus demselben Bereich die Schrift „De peccato

et gratia – ex epistolis belgicis“ erstbearbeitet. Herr Rudolph hat den Sachkommentar für einige Schriften über die „Epistolae belgicae“ angefertigt. Frau Sellschopp hat das Sach-, Schriften- und Personenverzeichnis für die Schrift „Von Verbesserung des Münzwesens in Teutschland“ erstellt. Herr Rudolph arbeitete mit Hilfe der Datenbanken „Inhalt Band 5“ und des Potsdamer digitalen Katalogs der Leibniz-Handschriften und -Briefe am Verzeichnis der Schriften des Bandes 5 und an der Kumulierung der bereits (teil-)bearbeiteten Schriften in der TUSTEP-Datei „Band IV,5“ (zur Zeit ca. 550 Druckseiten) mit dem Ziel einer frühestmöglichen Festlegung des zeitlichen Rahmens des Bandes und einer Erweiterung der im Internet präsentierten Vorausedition.

Das kumulierte Sachverzeichnis der Leibniz-Akademieausgabe wurde um die Angaben aus Band I,16 und I,17 ergänzt und umfaßt nun über 50.000 Datensätze. Durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme konnte die Ergänzung der sonstigen Sachverzeichnisse fortgesetzt und die Eingabe der Nomina für die Leibniz-Ausgaben von Gerhardt und Dutens (ca. 8.000 Datensätze) abgeschlossen werden. Außerdem wurden die Verzeichnisse von Grua, „Textes inédits“, und von Erdmann, „Opera philosophica“, eingegeben. Eine Einfügung dieser insgesamt ca. 10.000 Datensätze in das kumulierte Sachverzeichnis, das nicht nur zu eigenen Recherchezwecken verwendet wird, sondern der Forschung als Access-Datenbank und im Internet zur Verfügung steht, war dem Arbeitsvorhaben aufgrund fehlender Personalkapazität im EDV-Bereich bislang ebenso wenig möglich wie die Einfügung der von uns erfaßten Personenindizes (ca. 10.000 Datensätze) in das vom Leibniz-Archiv Hannover erstellte kumulierte Personenverzeichnis, die weitere Eingabe des Leibniz-Katalogs in den bereits ca. 30.000 Datensätze und damit mehr als ein Drittel aller Leibniz-Handschriften erfassenden „Potsdamer digitalen Katalog der Leibniz-Handschriften und -Briefe“ oder aufgrund neuer Recherchen fällige Ergänzungen und Korrekturen dieser Datenbank. Das von der Münsteraner Forschungsstelle in TUSTEP erarbeitete kumulierte Schriftenverzeichnis der Akademieausgabe wurde von uns für eine mögliche Präsentation im Internet in eine PDF-Datei umgewandelt.

Im Zuge der Editionsarbeiten an Band 4 war von Frau Sellschopp ein bisher unbekanntes Leibniz-Buch militärpolitischen Inhalts entdeckt worden (Fas est et ab hoste doceri, Amsterdam 1694). Aus Anlaß der bevorstehenden Auslieferung des Bandes 4 wurde Ende März eine Pressemitteilung über diese Entdeckung veröffentlicht, die einige Berlin-Brandenburgische Zeitungen und die italienische Tageszeitung La Repubblica zu ausführlicheren Artikeln über diesen Fund, zum Teil auch über die Arbeit an der historisch-kritischen Leibniz-Ausgabe veranlaßte, im übrigen im Rundfunk, in überregionalen Zeitungen auch des Auslands und im Internet verbreitet wurde. Das Arbeitsvorhaben hat eine Dokumentation über dieses Echo in den Medien erstellt.

Im Mai wurden aus der Reihe IV (Politische Schriften) Band 4 vollständig (995 Seiten) und 400 Seiten als Vorausedition von Band 5, im Dezember Band 2 (über 600 Seiten) ins Internet (<http://www.bbaw.de/vh/leibniz/potsdam/index.html>) gestellt. Das im Internet bereits vorhandene kumulierte Sachverzeichnis der bisher erschienenen Bände der Akademieausgabe wurde um weitere Angaben auf ca. 50.000 Datensätze ergänzt. Eine Liste der Leibniz betreffenden Veröffentlichungen der Mitarbeiter/innen der Potsdamer Leibniz-Editionsstelle, der von dieser angebotenen Vorträge und (mit-)veranstalteten Tagungen sowie ein Bericht „Zum Einsatz elektronischer Datenverarbeitung in der Potsdamer Leibniz-Editionsstelle“ wurden in die Homepage neu aufgenommen. Zusammen mit dem Leibniz-Archiv in Hannover und der Leibniz-Forschungsstelle in Münster hat das Potsdamer Arbeitsvorhaben die erwähnten Internetangebote an Datenbanken und Texten auf dem VII. Internationalen Leibniz-Kongreß vom 10. bis 14. September in Berlin sowie auf der Tagung des „Engeren Kreises“ der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland am 5. Oktober in Würzburg präsentiert und so die Forschung auf die damit eröffneten Möglichkeiten digitaler Volltextrecherchen und einer Erschließung der Leibniz-Schriften und -Korrespondenz durch digitale Verzeichnisse hingewiesen.

Wiederum wurden zahlreiche Auskünfte erteilt. Mehrere Leibnizforscher hielten sich zu Forschungszwecken in der Potsdamer Arbeitsstelle auf.

Friedrich Beiderbeck veröffentlichte den Artikel „Friedrich von Prechter“, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20, Berlin 2001, S. 680, und hielt auf dem VII. Internationalen Leibniz-Kongreß in Berlin einen Vortrag über „Leibniz als politischer Berater des Welfenhauses am Beispiel der Neunten Kur“. Hartmut Rudolph referierte am 13. Juli im Oberstufenzentrum in Eisenhüttenstadt über „Leibniz und Europa. Ein antiutopischer Entwurf vor 300 Jahren“ und hielt auf dem VII. Internationalen Leibniz-Kongreß einen Vortrag über „Leibniz' Stellung zum Judentum“. Stephan Waldhoff veröffentlichte „Zur Überlieferung mittelalterlicher Urkunden in Amtsbüchern des 16. Jahrhunderts“, in: Thumser, M., Tandecki, J. & D. Heckmann (Hg.), Edition deutschsprachiger Quellen aus dem Ostseeraum (14.–16. Jahrhundert), Toruń, 2000, S. 99–119.

Leibniz-Edition (Arbeitsstelle Berlin)

Die Berliner Arbeitsstelle wurde am 1. Januar 2001 an der BBAW eingerichtet. Sie verfügt über $1\frac{1}{3}$ Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und wurde am 1. Januar 2001 mit Hartmut Hecht (40 Wochenstunden) und am 1. Februar 2001 mit Simone Rieger (12 Wochenstunden) besetzt. Im Rahmen einer von der

Technischen Universität Berlin genehmigten Nebentätigkeit ist als freier Mitarbeiter mit Werkvertrag Peter Cassiers beteiligt.

Die Arbeitsstelle kooperiert mit vier Wissenschaftlern der Russischen Akademie der Wissenschaften. In St. Petersburg sind dies Nina Nevskaya (10 Wochenstunden) und Alena Kuznetsova (13,3 Wochenstunden), in Moskau Olga Fedorova (13,3 Wochenstunden) und Vladimir Kirsanov (20 Wochenstunden). Darüber hinaus werden gegenwärtig Anstrengungen unternommen, eine Kooperation mit einer französischen Wissenschaftseinrichtung aufzubauen. Die Arbeitsweise ist somit durch Dezentralisierung und internationale Zusammenarbeit gekennzeichnet. Sie ist daher nur durch Ausnutzung der technischen Möglichkeiten elektronischer Medien erfolgversprechend.

Das Ziel der Arbeit ist die Edition der „Naturwissenschaftlich-medizinisch-technischen Schriften“ als Reihe VIII der Akademie-Ausgabe. Es ist vorgesehen, neben der Bandversion eine Internetpräsentation der Edition zu erstellen, in der vor allem die neuen technischen Möglichkeiten der Präsentation, Kommentierung und Vernetzung der Leibnizhandschriften und -texte ausgeschöpft werden. Dafür mußten im Berichtszeitraum sowohl editorische als auch technisch-organisatorische Voraussetzungen geschaffen werden.

Editorische Arbeiten:

Die Heterogenität der Handschrifteninhalte (Naturwissenschaft, Medizin, Technik) und die verschiedenen Kompetenzen der Mitarbeiter ergaben eine den Reihen 6 und 7 ähnliche Gesamtkonzeption der voraussichtlich acht Bände der Reihe 8. Die Handschriften werden chronologisch innerhalb großer thematischer Einheiten ediert. Hartmut Hecht begann mit der Bearbeitung der Handschriften zur Pneumatik, die Leibniz zu Beginn seines Pariser Aufenthaltes (1672/73) im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit den einschlägigen Ansichten und Experimentalanordnungen von Blaise Pascal, Evangelista Torricelli, Otto v. Guericke, Christiaan Huygens und Franciscus Linus ausgearbeitet hat. Bisher wurden folgende Handschriften bearbeitet: LH XXXVII,3 Bl. 91r – 115v (50 zumeist halb- bis einseitig beschriebene Folioseiten). Die von Eberhard Knobloch gegengelesenen Bearbeitungen sind mit Ausnahme weniger Stellen kommentiert. Parallel zur Bearbeitung wurde mit dem Erstellen von drei Datenbanken begonnen, dem Personen-, Schriften- und Sachverzeichnis. Eine Besonderheit dieser Manuskripte sind die Zeichnungen, 30 wurden angefertigt und bereits für die Präsentation im Internet vorbereitet.

Simone Rieger hat die Stücke LH XXXVII,7 Bl. 29r–37v bearbeitet sowie 30 Reinzeichnungen angefertigt und fünf Wasserzeichen rekonstruiert. Gemäß den wissenschaftlichen Kompetenzen der russischen Mitarbeiter werden in St. Petersburg die Handschriften zur Optik und in Moskau diejenigen zur Mechanik für

die Edition vorbereitet. Die Bearbeitungen werden per E-Mail an Eberhard Knobloch geschickt und von diesem korrigiert (1. Arbeitsgang). Die Korrekturen werden in Rußland eingearbeitet und die korrigierten Versionen dann in der Berliner Arbeitsstelle endredigiert.

Bisher sind folgende Handschriften in Sinne des 1. Arbeitsganges bearbeitet worden:

Optik LH XXXVII,2 Bl. 1r,v, 2r, 4r,v, 5r, 6r, 7r, 8r, 9r,v, 10r, 11r, 16r,v, 61r,v, 62r,v, 99r, 101r, 110r, 115r,v 116r,v, 117r,v, 118r.

Mechanik LH XXXVII,5 Bl. 4r,v, 5r,v, 6r,v, 7r, 8r,v, 9r,v, 10r,v, 11r,v, 12r,v, 57r,v, 58r,v, 59r, 128r,v, 129r,v, 135r,v, 136r, 139r, 207r,v.

Diesbezüglich ist zu berücksichtigen, daß die St. Petersburger Mitarbeiterinnen nach eigenen Angaben die vereinbarten Arbeitszeiten im Berichtszeitraum nur zu einem Teil eingehalten haben (Nina Nevskaya je 2 Stunden wöchentlich; Ale-na Kuznetsova je 6,7 Stunden wöchentlich).

Technisch-organisatorische Arbeiten:

Die dezentralisierte Bearbeitung der Leibnizschen Handschriften ist in ökonomisch vertretbarer Weise ohne Digitalisierung und Bereitstellung im Internet nicht möglich. Es wurde daher am 15. März 2001 an der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover mit dem Einscannen der für die Edition vorgesehenen Handschriften begonnen. Dieses Projekt wird von der DFG durch die Bereitstellung einer Wissenschaftler-Stelle (Frau Antje Rühle) gefördert.

Gegenwärtig sind ca. 1.450 Folioblätter eingescannt und liegen auf CD-ROM vor. Davon sind zur Zeit 400 Handschriftenblätter im Internet verfügbar, die in jeweils drei graphischen Auflösungen vom Leibniz-Schriften-Server abgerufen werden können. Die Archivierung und die Aufbereitung der gescannten Schriften wurden von Peter Cassiers vorgenommen. Er betreut darüber hinaus den Projekt-Server sowie den Leibniz-Schriften-Server und überprüft bzw. dokumentiert zusammen mit Simone Rieger die digitalisierten Daten. Beide haben gemeinsam die Konzeption für die elektronische Arbeitsumgebung der Editoren entwickelt, die von Frau Rieger den sich im Rahmen der Arbeit verändernden Bedingungen angepaßt wird. Dies betrifft vor allem die Transkriptionsformalismen. Frau Rieger begann darüber hinaus mit der Erstellung und Implementierung relationaler Datenbanken, die sich nicht nur auf Register und Informationen aus den Leibniz-Bibliographien beziehen, sondern auch auf Zeichnungen und Wasserzeichen. Die Datenbank für Wasserzeichen enthält eine Klassifikation bzw. Beschreibung der etwa 40 bislang festgestellten Wasserzeichen.

Im Berichtszeitraum wurde von den Mitarbeitern bei unterschiedlichen Gelegenheiten sowohl in Vorträgen als auch in Publikationen über das Projekt der

Reihe VIII bzw. über Forschungserträge berichtet. Eberhard Knobloch und Simone Rieger haben am 16. Februar 2001 in einem Plenarvortrag in der BBAW zum Thema „Leibnizedition Reihe 8, ein neues Projekt der BBAW“ vorgetragen. Hartmut Hecht und Simone Rieger konzentrierten sich in drei Vorträgen auf die Möglichkeiten einer Internet-Edition, und zwar im Rahmen eines Schulvortrags am 8. Juli 2001 im OSZ Neuruppin zum Thema „Leibniz im Zeitalter des Computers“, auf dem VII. Internationalen Leibniz-Kongreß in Berlin mit dem Schwerpunkt „Möglichkeiten einer Internet-Edition“ und am 5. Oktober 2001 auf Einladung des Engeren Kreises der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland (Würzburg) mit den Überlegungen „Leibniz im Internet“. Hartmut Hecht hat darüber hinaus die folgenden Vorträge gehalten: „Notwendigkeit und Gewißheit in der materialistischen Naturphilosophie zwischen Leibniz und Laplace“ am 11. Juni 2001 in Berlin aus Anlaß des Kolloquiums „Materialismus als Forschungsprogramm der Französischen Aufklärung“, „Individualität und Physik“ am 7. Juli 2001 während eines Leibniz-Kolloquiums an der TU Berlin und „Zur Bedeutung des Zustandsbegriffs in Leibniz' Physik“ am 13. September 2001 während des VII. Internationalen Leibniz-Kongresses in Berlin. Simone Rieger hielt am 6. April 2001 den Vortrag „Von der Digitalisierung zur elektronischen Arbeitsumgebung“ (EDV-Kolloquium an der BBAW, Berlin).

Simone Rieger wirkte in der Gruppe „Informationstechnische Unterstützung“ im Telota-Arbeitskreis der BBAW mit und beriet das Kant-Projekt der BBAW sowie die *Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle* der BBAW in bezug auf Möglichkeiten zur Digitalisierung. Zusammen mit Peter Cassiers hat sie Frau Antje Rühle am Digitalisierungsarbeitsplatz in Hannover geschult.

Am 24. Juli 2001 besuchte Prof. Dr. Horst Bredekamp (Berlin), am 6. November 2001 Dr. Fritz Nagel (Basel) zu Informationen über die von der Reihe VIII zu edierenden Textbestände sowie über Möglichkeiten und Erfahrungen bei der Digitalisierung von Handschriften und deren internetbasierter Edition die Arbeitsstelle.

Publikationen:

Hecht, Hartmut: Marx' frühe Leibniz-Exzerpte als Quelle seiner Dialektik. In: Berliner Debatte Initial 12 (2001) 4, S. 27–37.

Ders.: Leibniz' Concept of Possible Worlds and the Analysis of Motion in Eighteenth Century Physics. In: Lefèvre, Wolfgang (Hg.), *Between Leibniz, Newton, and Kant, Philosophy and Science in the Eighteenth Century*, Dordrecht, 2001, S. 27–45.

Ders.: Zur Bedeutung des Zustandsbegriffs in Leibniz' Physik. In: Poser, Hans u. a. (Hg.), VII. Internationaler Leibniz-Kongreß, *Nihil sine ratione*, Vorträge

1. Teil, Berlin 2001, S. 486–493.

Darüber hinaus wurden von ihm das Kolloquium „Materialismus als Forschungsprogramm der Französischen Aufklärung“, das am 11. Juni 2001 an der TU Berlin stattfand, und die Internationale wissenschaftliche Fachtagung „Julien Offray de La Mettrie und das widerspruchsvolle Verhältnis zwischen Wissenschaft und Aufklärung“ (Potsdam 9./10. November 2001) organisiert.

Kommission Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe

Bericht Wilhelm Voßkamp

1. Abteilung V: Briefwechsel und biographische Dokumente

Die Arbeit am sechsten Briefwechselband (KGA V,6: Stolp 1802–04) ist so weit gediehen, daß der Band wie geplant 2002 erscheinen kann. Die Erschließung der Texte und des biographischen Umfeldes der anschließenden Zeit Schleiermachers als Professor in Halle (1804–07) wurde gleichzeitig begonnen. Wie gewohnt, sind die Texte vielfältig verbessert und Text- wie Sachapparat erweitert worden; dabei sind Forschungen im Geheimen Staatsarchiv und in verschiedenen Bibliotheken erforderlich gewesen (Dr. Virmond). Bemühungen, auch die Satztechnik für diesen Band (und alle künftigen Bände) zu rationalisieren, sind noch nicht endgültig erfolgreich, werden aber mit Energie weiter betrieben.

2. Abteilung II: Vorlesungen

a) Dr. Virmond hat in Nebenarbeit (seit vielen Jahren) seinen Plan der Edition der Vorlesungen Schleiermachers über die Ästhetik vorangebracht.

b) Prof. Dr. Arndt hat in – ebenfalls nun schon über ein Jahrzehnt andauernder – Nebenarbeit die Edition der Vorlesungen über die Dialektik fertiggestellt; sie wird in zwei Teilbänden (insgesamt ca. 1.400 Seiten) im Frühjahr 2002 erscheinen; eine Studienausgabe ist geplant.

c) Dr. Gerber wird die (damit für die Berliner Forschungsstelle im Jahr 2004 endende) Verlängerung seiner Editorenstelle (seit 2000) durch die DFG um zwei Jahre erhalten; in diesem Zeitraum soll die Edition der „Vorlesungen über kirchliche Geographie und Statistik“ abgeschlossen werden. Die Transkription und Kollationierung der acht Mitschriften des 1827 und im Semester des Todes Schleiermachers (1833/34) gehaltenen Kollegs ist weitgehend abgeschlossen; die Stundeneinteilung (1827: 70) wurde festgestellt und die Literaturrecherche für den Sachkommentar weitergeführt. Damit konnten viele undeutliche Stellen in Schleiermachers Vorlesungsmanuscript, das teilweise nur Notizcharakter hat, geklärt werden.

3. Prof. Dr. Arndt ist bis 2006 als Präsident der Internationalen Hegel-Gesellschaft bestätigt worden; er wurde in die Internationalen Wissenschaft-

lichen Beiräte der Hegel-Studien (des Bochumer Hegel-Archivs) und des neugegründeten Internationalen Jahrbuchs für deutschen Idealismus (de Gruyter) berufen. Außerdem vertritt er die Berliner Forschungsstelle künftig im neugebildeten Kuratorium der Schleiermacherschen Stiftung von 1835 (bisher: Prof. Dr. Selge). Er veröffentlichte folgende Arbeiten:

Schleiermacher und die englische Aufklärung. In: Barth, U. & C.-D. Osthövener (Hg.), 200 Jahre ‚Reden über die Religion‘, Berlin/New York: de Gruyter, 2000, S. 181–193.

‚A filológia filozófiája‘ (‚Zur Philosophie der Philologie‘, ungarisch). In: Helikon 46 (2000), Budapest, S. 522–539.

Zum philosophischen Arbeitsbegriff: Hegel, Marx & Co. In: Kodalle, K.-M. (Hg.), Arbeit und Lebenssinn, Würzburg, 2001 (Kritisches Jahrbuch der Philosophie, Beiheft 3), S. 99–108.

Zum Problem der Menschenrechte bei Hegel und Marx. In: Wegmann, K. u. a. (Hg.), Menschenrechte: Rechte und Pflichten in Ost und West, Münster: LIT, 2001, S. 213–236.

Figuren der Endlichkeit. Zur Dialektik nach Kant. In: Benseler, D. & A. Jubara (Hg.), Dialektik und Differenz, Wiesbaden: Harrassowitz, 2001.

Artikel „Vermittlung“. In: Kasper, W. u. a. (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 11, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2001, Sp. 695f.

Artikel „Unmittelbarkeit“. In: Ritter, J., Gründer, K. & G. Gabriel (Hg.), Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11 (2001), Sp. 236–241.

Artikel „Vermittlung“. In: ebenda, Sp. 722–726.

Artikel „Vernunft, instrumentelle“. In: ebenda, Sp. 866f.

Rezension zu: Martin Diederichs: Schleiermachers Geistverständnis; Dorothee Schlenke: Geist und Gemeinschaft. In: Theologische Literaturzeitung 126 (2001), Sp. 813–816.

4. Der Projekt- und (ehrenamtliche) Arbeitsstellenleiter, Kurt-Victor Selge, wurde am 1. April 2001 mit Erreichen der Altersgrenze an der Humboldt-Universität emeritiert. Das von ihm mit der Leitung der Schleiermacher-Forschungsstelle verbundene persönliche Editionsprojekt *Joachim von Fiore* (vgl. dort) wird von ihm verstärkt fortgesetzt.

Kommission Protokolle des Preußischen Staatsministeriums

Bericht Jürgen Kocka

Das Vorhaben publizierte im Berichtszeitraum zwei weitere Regestenbände. Mit Band 1, bearbeitet von Christina Rathgeber, liegen nunmehr die Beratungen aus den frühen Jahrzehnten (1817 bis 1829) des Staatsministeriums vor, in denen sich

die Probleme einer Zeit noch ungefestigter Strukturen des neuen preußischen Staates bis hin zu einer Ära beginnender Stabilität niederschlugen. Dies wird an der großen Aufgabe der frühen Jahre – der Integration der neuen Gebiete – genauso deutlich wie in den Bemühungen um Verwaltungs- und Rechtsreformen. Die bislang mitunter vernachlässigte Erforschung dieser Jahrzehnte wird mit dem Regestenband auf neue Grundlagen gestellt. Ähnliche Impulse vermag der Forschung der ebenfalls erschienene Band 5, bearbeitet von Rainer Paetau, zu geben, der die Protokolle der Regierung Preußens von Ende 1858 bis Ende 1866 vorstellt. Hier stehen die reformpolitische Neue Ära und die ersten Jahre Bismarcks bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes im Mittelpunkt, womit der Band zu einem tieferen und differenzierteren Einblick in die komplexen Entscheidungssituationen des preußischen Königs Wilhelm I. und seiner Exekutive in dieser preußisch-deutschen wie mitteleuropäischen Umbruchszeit verhelfen wird.

Zu einem weiteren Regestenband (Nr. 9, bearbeitet von Reinhold Zilch) ist die Produktion bereits angelaufen, so daß dieser Anfang 2002 ausgeliefert werden kann. Er wird die Jahre 1900 bis 1909 umfassen. Dem folgt der in der Phase der Begutachtung befindliche Band 11, bearbeitet von Gerhard Schulze (i. R.), mit dem die ersten Jahre des republikanischen Preußens (1918 bis 1925) editorische Erschließung erfahren werden.

An zwei weiteren Regestenbänden wurden die Arbeiten planmäßig fortgeführt: So konnten neue Jahrgänge für den Zeitraum von 1848 bis 1858 (Band 4, Bearb.: Bärbel Holtz) und 1890 bis 1900 (Band 8, Bearb.: Hartwin Spenkuch) abgeschlossen werden. Für Band 2 (1830 bis 1840) sowie Band 6 (1867 bis 1878) wurden die jeweiligen ersten Beratungsjahre bereits editorisch bearbeitet. Das Vorhaben hat somit insgesamt rund 73 Prozent aller zu edierenden Protokolle erschlossen.

Neben der Printform konnte die Arbeitsstelle im Berichtszeitraum erstmals eine elektronische Publikation herausbringen, die als CD-ROM die zuerst erschienenen drei Regestenbände 3, 7 und 10 vereinigt und mittels eines komfortablen Programms (Folio Views) komplexe Suchanfragen in allen drei Bänden gleichzeitig zuläßt, komplette Wortlisten bereitstellt und durch Verlinkung zwischen Regesten und Registern eine durchgängige Suche nach dem gewünschten Sachbegriff ermöglicht. Die technische Herstellung der CD-ROM erfolgte durch die Firma pagina GmbH Tübingen, der Olms Verlag Hildesheim übernahm den Vertrieb.

Das Erscheinen der CD-ROM bot für die Arbeitsstelle guten Anlaß, das Editionsprojekt mit seinen drei Medien (Print, Mikrofiche und CD-ROM) dem Fachpublikum der Frankfurter Buchmesse auf einer speziellen Präsentation des Olms Verlages näher bekannt zu machen.

Eine andere Form der Öffentlichkeitsarbeit war die Teilnahme von Bärbel Holtz und Hartwin Spenkuch an der 25. Jahrestagung der German Studies Association

Anfang Oktober 2001 in Washington D.C. Ihre Vorträge, gehalten innerhalb einer Preußen-Sektion und kommentiert durch Jürgen Kocka, trugen dazu bei, das Editionsprojekt innerhalb der US-amerikanischen Fachwelt weiter zu popularisieren.

Weiterhin ist es gelungen, nach nur neun Monaten des im Dezember 2000 veranstalteten Kolloquiums den Tagungsband „Preußens Weg in die politische Moderne. Verfassung – Verwaltung – politische Kultur zwischen Reform und Reformblockade“ herauszugeben. Der Band vereinigt alle auf der Tagung diskutierten Beiträge der polnischen, US-amerikanischen und bundesdeutschen Referenten, die vor allem neue Forschungsergebnisse über Reformpotentiale und Reformblockaden in der Geschichte Preußens seit dem königlichen Verfassungsversprechen von 1815 bis hin zum „Preußenschlag“ 1932 vorstellen; aus der Arbeitsstelle sind alle wissenschaftlichen Mitarbeiter mit eigenen Beiträgen beteiligt.

Wie schon in den Jahren zuvor, verfaßten auch im Jahr 2000 mehrere Mitarbeiter des Akademienvorhabens insgesamt zehn Artikel für die Neue Deutsche Biographie.

Seit dem 1. Januar 2001 ist Reinhold Zilch, der bislang im Rahmen des Wissenschaftler-Integrationsprogramms am Vorhaben tätig war, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen des Akademienprogramms.

Publikationen:

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 1: 19. März 1817 bis 30. Dezember 1829, bearb. von Christina Rathgeber, Hildesheim/Zürich/New York 2001, 443 S.

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 5: 10. November 1858 bis 28. Dezember 1866, bearb. von Rainer Paetau, Hildesheim/Zürich/New York 2001, 451 S.

CD-ROM-Ausgabe der Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38 mit Band 3 (bearb. von Bärbel Holtz), 9. Juni 1840 bis 14. März 1848, Band 7 (bearb. von Hartwin Spenkuch), 8. Januar 1879 bis 19. März 1890 sowie Band 10 (bearb. von Reinhold Zilch) 14. Juli 1909 bis 11. November 1918; besorgt von Bärbel Holtz, Hildesheim 2001.

Holtz, Bärbel & Hartwin Spenkuch (Hg.): Preußens Weg in die politische Moderne. Verfassung – Verwaltung – politische Kultur zwischen Reform und Reformblockade, Akademie Verlag, 2001, 454 S. (= Berichte und Abhandlungen, Bd. 7), mit einer Einleitung der Herausgeber (S. 1–28) und folgenden Beiträgen der Mitarbeiter der Arbeitsstelle:

Rathgeber, Christina: Das Staatsministerium und die Regelung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichten und Verwaltung (1825–1828), S. 85–100;

Holtz, Bärbel, Wider Ostrakismos und moderne Konstitutionstheorien. Die preußische Regierung im Vormärz zur Verfassungsfrage, S. 101–139;
 Paetau, Rainer: Die regierenden Altliberalen und der „Ausbau“ der Verfassung Preußens in der Neuen Ära (1858–1862). Reformpotential – Handlungsspielraum – Blockade, S. 169–191;
 Spenkuch, Hartwin: „Es wird zuviel regiert“. Die preußische Verwaltungsreform 1908–1918 zwischen Ausbau der Selbstverwaltung und Bewahrung bürokratischer Staatsmacht, S. 321–356;
 Zilch, Reinhold: Wirtschafts- und sozialpolitische Reformansätze im preußischen Staatsministerium während des Ersten Weltkrieges und die Weimarer Verfassung. Zur Frage der Kontinuität in der Ministerialbürokratie, S. 387–396.

Holtz, Bärbel: Die Ständepolitik der preußischen Vormärzregierung im Lichte ihrer internen Diskussionen um die Landtags-Abschiede. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Zeitschrift für vergleichende und preußische Landesgeschichte, 47 (2001), S. 99–135.

Kommission Nietzsche-Edition

Bericht Volker Gerhardt

Werkausgabe

Die Arbeiten an den Heften Nietzsches mit der Signatur N VII 1–4, die als erste Lieferung der Abteilung IX der KGW vorgesehen waren, wurden mit fast allen anhängigen Arbeitsgängen im Jahr 2001 fertiggestellt. Im August 2001 konnten dem Verlag druckfertige QuarkExpress-Dateien übergeben werden.

Mitte November 2001 erschien die erste Lieferung der IX. Abteilung der KGW „Der handschriftliche Nachlaß ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription“, Bd. 1 (Notizheft N VII 1), Bd. 2 (Notizheft N VII 2) und Bd. 3 (Notizhefte N VII 3 und 4), Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2001, herausgegeben von Marie-Luise Haase und Michael Kohlenbach, bearbeitet von Marie-Luise Haase, Michael Kohlenbach, Johannes Neining, Wolfert von Rahden, Thomas Riebe, René Stockmar, unter Mitarbeit von Dirk Setton.

Dank der Zustimmung des Leiters des Goethe- und Schiller-Archivs, Herrn Dr. Jochen Golz, zur Verfilmung der für diese Publikation vorgesehenen Notizhefte, liegt den Bänden eine CD-ROM mit den faksimilierten Handschriften bei; außerdem finden sich darauf der „Nachbericht zu KGW IX, 1–3“ mit folgenden Teilen: 1) Beschreibung der Manuskripte mit Konkordanz der „Fragmente“ und

„Briefentwürfe“, 3) Stellenkommentar, 4) Berichtigungen, 5) Konkordanz der Druckorte, 6) Namenindex. Lediglich der Teil 2 mit den Querverweisen wird erst zusammen mit der nächsten Lieferung, den Heften W I 3–8, veröffentlicht. Die Arbeiten an der nächsten Lieferung (W I 3–8) werden in Deutschland von Haase und Neining, in Basel von Füzesi, Stockmar und Trenkle fortgesetzt, während Riebe und Setton, teilweise auch Haase, das Druckmanuskript zum Nachbericht von „Morgenröthe“, KGW V 3, das bis auf den Teil der Erläuterungen seit einigen Jahren druckfertig vorliegt, revidieren und bis Januar/Februar 2002 dem Verlag zum Druck übergeben. Danach werden alle Mitarbeiter am „Späten Nietzsche“ weiterarbeiten. Durch das Ausscheiden von Herrn Dr. Kohlenbach aus der Herausgeber- und Mitarbeiterschaft wird sich möglicherweise eine Terminverzögerung ergeben, so daß erst Mitte 2002 ein Drucktermin für die nächste Lieferung angezeigt werden kann.

Personalia:

Herr Dr. Michael Kohlenbach, der zusammen mit Frau Marie-Luise Haase als Abteilungsherausgeber der KGW IX fungiert hat, hat zu Ende September 2001 gekündigt. Dadurch wurden weitgreifende personelle Veränderungen notwendig. In Basel hat an seiner Stelle Herr Prof. Dr. Martin Stingelin ab Oktober 2001 die Abteilungsherausgeberschaft übernommen und ist seither für die Antragstellung beim Schweizerischen Nationalfonds und die Projektleitung der Basler Arbeitsgruppe zuständig. Da Stingelin nicht – im Gegensatz zu Kohlenbach – als Mitarbeiter an der KGW tätig sein wird, sind seit Anfang Oktober 2001 an Kohlenbachs Stelle (100 %) zwei neue Mitarbeiter getreten: Frau lic. phil. Franziska Trenkle (40 %) und Herr lic. phil. Nicolas Füzesi (50 %). Herr Dr. René Stockmar hat seine bisherige Stelle um 10 % erhöht, so daß er jetzt 60 % innehat.

In Deutschland hat Herr Wolfert von Rahden zum Ende September 2001 gekündigt. Da seine Stelle (50 %) Ende März 2002 nach fünf Jahren nicht mehr von der DFG verlängert worden wäre, was ebenso auf die Stelle von Herrn Johannes Neining zutreffen wird, wurde beschlossen, dafür eine 100 %-Stelle für eine Nachfolge einzurichten, die in Weimar die vorher von Kohlenbach geleitete Entzifferungsarbeit übernehmen soll. Die vakante Stelle soll zum 1. April 2002 ausgeschrieben werden. Die Stelle eines studentischen Mitarbeiters, die Herr Dirk Setton innehatte, wurde von seiten der TU Berlin nach April 2001 nicht verlängert, da die für diese Art von Anstellung vorgesehenen vier Jahre ausgeschöpft waren.

Das Bearbeiterteam besteht also zur Zeit in Basel aus Füzesi, Stockmar und Trenkle, in Deutschland aus Haase, Neining, Riebe und Setton; letzterer wird seit April 2001 vorübergehend vom Verlag bezahlt.

Briefausgabe

Im Berichtszeitraum ist die Arbeit an den noch ausstehenden Kommentarbänden nach Plan weitergeführt worden. Nachdem die Schweizer Gruppe bereits Anfang des Jahres den Kommentar zur zweiten Abteilung, den Baseler Nietzsche betreffend, abgeschlossen hatte, waren noch für einige Monate die beiden Register, das zum ersten Kommentarband von Frau Müller-Buck und die beiden nachfolgenden, zu einem abschließenden Registerband zu koordinieren. Daneben erwiesen sich auch die schon sehr weit geförderten und sehr umfangreichen Kommentarteile zu Band 7.1. der Dritten Abteilung der Briefe „Der späte Nietzsche“ als deutlich aufwendiger, als das nach dem Vorliegen der von Frau Müller-Buck und Herrn Holger Schmid vorgelegten Teilmanuskripte des Bandes zu erwarten war. Neben den Vorarbeiten und der intensiv aufgenommenen Beschreibung der Briefe zu den Doppelbänden 3/4 resp. 5/6, die auf Holger Schmid und auf Renate Müller-Buck aufgeteilt sind, war in einer zum Teil sehr vertrackten Weise die Abgleichung und gelegentliche Ergänzung der Manuskripte durchzuführen. Inzwischen liegt der Registerband zur Abt. II ebenso fertig beim Verlag wie der letzte Kommentarteil dieser Abteilung. Auch das Manuskript zum naturgemäß noch schwieriger zu erläuternden Anfangsband der letzten Abteilung (350 resp. 500 Manuskriptseiten, die auf etwa 600 bis 650 Seiten im Druck sich zusammendrängen lassen) ist abgeschlossen und geht in den ersten Januartagen an den Verlag und in den Satz. Holger Schmid hat die Ausarbeitung seines (im Umfang wesentlich schmaleren) Doppelbandes 3 resp. 4 aufgenommen und zügig über die Vorarbeiten hinausgeführt. Bei der Kommentierung ihres ganz besonders schwierigen letzten Kommentarbandes erweist sich einmal mehr die Kompromißlosigkeit und Stetigkeit der Arbeitsweise von Frau Müller-Buck, die auch durch die Zusatzbelastungen nicht aus dem Gleichschritt ihrer Aufgabenbewältigung geraten ist. Die DFG hat in ihrer Bewilligung den von mir genannten Zeitrahmen für zu eng gehalten. Es könnte sich erweisen, daß für den Abschluß des Kommentars – ab Juli 2002 muß für den ausscheidenden Holger Schmid Ersatz gefunden und eingearbeitet werden – das nächste Jahr nicht ausreichen wird. Zusammen mit dem Registerband, der dann ja auch auf die ersten Bände der Werkausgabe sich beziehen kann, werden die Abschlußarbeiten sicher noch ein Jahr mehr in Anspruch nehmen.

Joachim von Fiore: Opera omnia

Bericht Kurt-Victor Selge

Die Fahnenkorrekturen des „Traktats über die vier Evangelien“ sind (in Florenz und Berlin) abgeschlossen; der Band steht unmittelbar vor dem Erscheinen als Band 5 der Opera omnia (Rom, Istituto Italiano per il Medio Evo), und das Patrozinium der Accademia dei Lincei wie der BBAW sind in der Titelei enthalten. Frau Julia Wannemacher hat ihre Dissertation über „Die sieben Siegel im Werk Joachims“ in Erlangen eingereicht, wo sie ein einjähriges Doktorandenstipendium erhalten hatte. Seit dem 1. Juli 2001 ist sie wieder auf der (halben) DFG-Stelle zur Edition der Expositio in Apocalypsim tätig; die DFG hat in Aussicht gestellt, ihr 2002 – nach Einreichen der Dissertation – eine volle Mitarbeiterstelle zu bewilligen. Die Gutachter haben die Edition laut Mitteilung vom 19. Februar 2001 als „Langfristvorhaben“ anerkannt. Die Kollationierung des Werkes, das in drei Teilbänden als Band 3, 1–3 der Opera omnia und zugleich als 3. Band der Hauptwerke Joachims in der Reihe „Schriften zur Geistesgeschichte des Mittelalters“ bei den Monumenta Germaniae Historica erscheinen wird, ist abgeschlossen, der Sachkommentar in Arbeit. Die vollständige Durchsicht, Revision (und Verminderung) des Lesartenapparates sowie die Ergänzung des Sachapparates (Zitatkennzeichnung und Erläuterungen, besonders Querverweise zu den anderen Werken Joachims) wird noch erheblichen Aufwand seitens des Herausgebers (K.-V. Selge) persönlich erfordern. Diese Arbeit wird 2002 begonnen werden, wenn das Psalterium decem cordarum (Opera omnia 2 und „Schriften zur Geistesgeschichte des Mittelalters“, Werke Joachims 2) endlich in Druck ist. Der Herausgeber hat verschiedene Vorträge gehalten (s. Schriftenverzeichnis der Akademiemitglieder im Internet); die Mitarbeiterin hat einige Aufsätze aus ihrer Vorarbeit in der Spezialzeitschrift für Joachimitica, „Florensia“, publiziert. Die Aufnahme des Gesamtprojekts ins Akademienprogramm in einigen Jahren (für dann noch ca. zehn Jahre) sollte im Auge behalten werden. In der Humboldt-Universität besteht nach wie vor die Bereitschaft zu tätiger Hilfe (Arbeitsraum, Sachmittel, Übernahme der Arbeit durch den Historiker Prof. Dr. J. Helmuth als „Beihilfeempfänger“ der DFG aus komplizierten juristischen Gründen). Dafür wie für das tätige Wohlwollen der Akademieleitung ist Anlaß, Dank auszusprechen.

Internationale Beziehungen

Kooperationsverträge mit ausländischen Akademien

Die BBAW betrachtet den Ausbau und die Intensivierung ihrer internationalen Beziehungen als eine ihrer vordringlichsten Zukunftsaufgaben (vgl. Jahrbuch BBAW 2000, Kapitel V, S. 373 ff.). Die in diesem Zusammenhang seit 1996 unterzeichneten bilateralen internationalen Verträge – „*Memorandum of Understanding*“ respektive „*Agreement for Scientific Cooperation*“ genannt – haben dabei den Charakter von Kooperationsvereinbarungen: Sie sollen in erster Linie einen formalen Rahmen für eine zukünftige engere Zusammenarbeit der BBAW mit ihren ausländischen Partnern markieren, die sich vor allem auf die Durchführung gemeinsamer wissenschaftlicher Veranstaltungen (wie Symposien, Konferenzen, Workshops) sowie auf den Austausch von Wissenschaftlern und Informationen bezieht.

Derzeit unterhält die BBAW zu folgenden ausländischen Akademien der Wissenschaften vertraglich geregelte Beziehungen: Akadimia Athinon (Athen), Akademie Ved České Republiky (Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag), Indian National Science Academy (New Delhi), Israel Academy of Sciences and Humanities (Jerusalem), Korean Academy of Science and Technology (Seoul), Magyar Tudományos Akadémia (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest).

Im Mai 2001 hatten der Präsident der BBAW und der Executive Officer der American Academy of Arts and Sciences (AAAS), Leslie Cohen Berlowitz, darüber hinaus einen „*Memorandum of Understanding*“ genannten Vertrag über eine zukünftige engere wissenschaftliche Kooperation beider Akademien unterzeichnet. Die 1780 gegründete und in Cambridge (MA) ansässige AAAS versteht sich als eine nationale gelehrte Gesellschaft, die sich selbst eine doppelte Funktion auferlegt hat: 1. „to elect to membership men and women of exceptional achievement, drawn from science, scholarship, business, public affairs, and the arts [. . .]“, 2. „and to conduct a varied program of projects and studies responsive to the needs and problems of society“. Die Zahl ihrer sogenannten American Fellows beläuft sich derzeit auf rund 3.000; hinzu kommen 625 Foreign Honorary Members. Zu den von der AAAS herausgegebenen Publikationsorganen gehört auch die renommierte Zeitschrift „*Daedalus*“.

Im November 2001 unterzeichnete die BBAW einen Rahmenvertrag über eine zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Malaysischen Akademie der Wissenschaften (Akademi Sains Malaysia, Kuala Lumpur). Der Kontakt zu dieser 1995 gegründeten Akademie geht auf eine Initiative von Hans-Joachim Freund (Direktor des Fritz-Haber-Instituts der Max-Planck-Gesellschaft, Abteilung Chemische Physik; Mitglied der BBAW) zurück, der den Vertrag im Auftrag des Präsidenten der BBAW anlässlich einer Reise persönlich in der malaysischen Hauptstadt überbrachte und dort auch einer feierlichen Übergabe-Zeremonie beiwohnte. Das Berliner Fritz-Haber-Institut unterhält seinerseits bereits seit längerem enge Kontakte zu Institutionen und Wissenschaftlern in Malaysia.

Mit den Akademien der Wissenschaften in Estland (Eesti Teaduste Akadeemia, Tallinn), Polen (Polska Akademia Nauk, Warschau) und Rußland (Moskau) wird derzeit über die Unterzeichnung bilateraler Rahmenvereinbarungen verhandelt. Ebenso führt die BBAW Gespräche mit der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Amsterdam); der Präsident der Royal Society (London) hat ebenfalls signalisiert, sich für eine zukünftige bilaterale Zusammenarbeit mit der BBAW einzusetzen.

Die bestehenden Verträge mit den Akademien der Wissenschaften in Budapest und Prag, die mit den Akademien der Wissenschaften in Estland und Rußland für die nähere Zukunft beabsichtigten Vertragsschließungen sowie die Aktivitäten im Rahmen der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* sind auch Ausdruck der besonderen Bedeutung, welche die BBAW – auch aufgrund der spezifischen Lage Berlins – der Entwicklung und dem Ausbau ihrer wissenschaftlichen Beziehungen zu den ost- und südosteuropäischen Staaten beimißt.

Die verschiedenen internationalen Kooperationen der BBAW trugen und tragen auch zukünftig zur weiteren Profilierung der Forschung im Rahmen des Akademienprogramms und der Interdisziplinären Arbeitsgruppen der BBAW sowie der Gesamtaktivitäten der Akademie – insbesondere zur Ausbildung wissenschaftlicher Netzwerke – bei.

Wissenschaftliche Kooperationsvorhaben und -projekte mit ausländischen Akademien

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hatte bereits im Jahr 2000 ihre Mitwirkung und Mitverantwortung an der Neubearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* erklärt. In diesem Zusammenhang hat die Österreichische Akademie der Wissenschaften zum 1. Januar 2001

für zunächst zwei Jahre auch eine entsprechende Mitarbeiterstelle an der BBAW eingerichtet und mit einem österreichischen ‚native speaker‘ besetzt; die Wiener Akademie beteiligt sich auch an der technischen Ausstattung der Stelle. In inhaltlicher Hinsicht bedeutet die Mitarbeit eines Lexikographen, der seine süddeutsch-österreichische Sprachkompetenz in das Vorhaben einbringt, darüber hinaus eine Bereicherung und Akzentuierung (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Deutsches Wörterbuch, S. 366f.).

Das Akademienvorhaben *Jahresberichte für deutsche Geschichte* hatte bereits im Jahr 2000 wissenschaftliche Beziehungen mit dem Repertorium van Boeken en Tijdschriftartikelen betreffende de Geschiedenis van Nederland am Instituut voor Nederlandse Geschiedenis in Den Haag mit dem Ziel aufgenommen, eine dauerhafte Zusammenarbeit der beteiligten Partner zu begründen. In diesem Kontext steht auch eine Absichtserklärung der Haager Partnereinrichtung über die kooperative Auswertung von Zeitschriften, die beide Bibliographien in ihrem Bestand führen. Darüber hinaus wurde Kontakt zum Medioevo Latino in Florenz aufgenommen (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Jahresberichte für deutsche Geschichte, S. 379ff.).

In Kooperation mit Griechenland, England und Australien setzte die BBAW im Berichtsjahr im Rahmen des Akademienvorhabens *Inscriptiones Graecae* die Arbeit an einer Neuedition der attischen Inschriften fort (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 342ff.).

Im Rahmen des zwischen der BBAW und der British Academy (London) bestehenden Kooperationsvertrages hat das Akademienvorhaben *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit* die gemeinsamen Forschungen weiter vorangetrieben, deren Ziel darin besteht, die Lücke zwischen der von der British Academy erstellten „Prosopography of the Later Roman Empire“ und dem seinerzeit im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellten „Prosopographischen Lexikon der Palaiologenzeit“ zu schließen. Die BBAW konzentriert sich in diesem britisch-deutschen Projekt auf die Zeit von der Mitte des 7. bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts, während die British Academy ihre Arbeit bis in das 13. Jahrhundert fortführen soll (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 353ff.).

In Erfüllung des zwischen der BBAW und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Prag) seit 1999 bestehenden Kooperationsvertrages wurde im Dezember 2000 zwischen dem Akademienvorhaben *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL) und dem Institut für Klassische Studien (ÚKS) der Tschechischen Akademie eine Vereinbarung über wissenschaftliche Zusammenarbeit getroffen. Gegenstand der Zusammenarbeit ist die Herstellung des Manuskripts für Band IV, Supplement 3, Lieferung 5 des CIL; im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2001 wirkte Jana Képartová seitens des ÚKS an der

Vorbereitung des Supplementbandes mit (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 349).

Die *Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle* beteiligt sich an einem internationalen Projekt zur Digitalisierung des amerikanischen Reisewerks Alexander von Humboldts (vgl. dazu Kommission Alexander-von-Humboldt-Forschung, S. 391).

Bereits im Jahr 2000 hatte das Akademienvorhaben *Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA) an der BBAW, das in internationaler Kooperation mit Arbeitsgruppen und Wissenschaftlern in Rußland, Frankreich, Japan, Dänemark, den USA und anderen Einrichtungen Deutschlands die Edition der Werke und Briefe von Karl Marx und Friedrich Engels betreibt, die bislang von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) in Amsterdam wahrgenommenen Sekretariatsfunktionen zur Koordinierung der Forschungen übernommen. Auf Einladung der BBAW tagten der Vorstand der IMES und die Redaktionskommission im Berichtsjahr 2001 mehrfach in Berlin (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Marx-Engels-Gesamtausgabe, S. 381 ff.).

Die bestehende Kooperation der BBAW mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften am *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* (DWDS) wird fortgeführt (vgl. Interdisziplinäre Arbeitsgruppen, S. 242 f.).

Die Studiengruppe *Das Europa der Diktatur. Wirtschaftssteuerung und Recht* kooperiert eng mit einem internationalen Forschungsnetzwerk, das sich am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main mit diesen Fragestellungen befaßt (vgl. Projekte und Initiativen, S. 322 ff.).

Bereits im Jahr 2000 hatten die Israel Academy of Sciences and Humanities (Jerusalem) und die BBAW einen Vertrag über eine zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit geschlossen. Im Rahmen dieses Kooperationsvertrages bereiten Paul Mendes-Flohr (Hebräische Universität Jerusalem) und Peter Schäfer (Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin; Mitglied der BBAW) derzeit eine kritische Edition der Gesammelten Werke des Philosophen Martin Buber vor. Beide Akademien haben in diesem Zusammenhang ihrerseits beschlossen, daß die Edition in der nahen Zukunft unter der gemeinsamen Schirmherrschaft beider Institutionen publiziert wird.

Das mit der American Academy of Arts and Sciences (Cambridge, MA) betriebene Projekt auf dem Gebiet der „Higher Education“ ruht zur Zeit. Beide Akademien beraten derzeit über ein gemeinsames wissenschaftliches Projekt mit dem Titel „The Physical Sciences in the Biological Century – Universities in the 21st Century: Education, Research and Technology“. Co-chair auf seiten der AAAS ist Henry Ehrenreich (Harvard University), die BBAW wird durch Klaus Pinkau repräsentiert (vgl. Projekte und Initiativen, S. 332).

Im Rahmen des Akademienvorhabens *Leibniz-Edition*, Reihe VIII: „Naturwissenschaftlich-Medizinisch-Technische Schriften“ besteht eine wissenschaftliche Zusammenarbeit der BBAW mit der Akademie der Wissenschaften Rußlands und der Académie des Sciences in Paris. An der BBAW wurde zu diesem Zweck ab Januar 2001 eine kleine Arbeitsstelle eingerichtet, die die Arbeiten koordiniert und auch eigenständige Forschungen durchführt. Im März 2001 wurde in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover mit der Digitalisierung der Handschriften begonnen. Das Projekt wird von der DFG im Rahmen des Förderprogramms „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ unterstützt und ermöglicht den beteiligten Mitarbeitern in Moskau, St. Petersburg und Berlin, elektronische Bilder via Internet zur Verfügung zu stellen (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Leibniz-Edition, S. 397 ff.).

Seit März 2001 hält sich Sergej Kovalenko, Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung aus Moskau, für ein Jahr zu Forschungszwecken am Akademienvorhaben *Griechisches Münzwerk* auf. S. Kovalenko ist Kustode der antiken griechischen Münzen im Puschkin-Museum für Bildende Kunst Moskau (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 345 f.).

Im Frühjahr 2001 hielt sich Heikki Solin, Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung aus Helsinki, als Gast am Akademienvorhaben *Corpus Inscriptio-num Latinarum* (CIL) zur Fertigstellung eines Manuskripts auf. Seit Herbst 2001 führt das CIL im Rahmen des Projekts „Das ‚Berliner Corpus‘ und die Antiken Inschriften Italiens. Die Dokumentation unseres Kulturerbes als europäisches Forschungsprojekt“ gemeinsam mit dem Istituto Italiano di Cultura Berlino (= Italienisches Kulturinstitut Berlin) eine Vortragsreihe durch (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Altertumswissenschaften, S. 342, 349 ff.).

Wie schon im Jahre 2000, war Georg Kara (Budapest/Bloomington), Träger des Forschungspreises der Alexander von Humboldt-Stiftung, vom 15. Mai bis 15. Juli 2001 in der Arbeitsstelle des Akademienvorhabens *Turfanforschung* tätig (vgl. Akademienvorhaben, Kommission Turfanforschung, S. 385 ff.).

Vom 21. bis 23. Juni 2001 hatte in Lutherstadt Wittenberg ein gemeinsam von der BBAW, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (Halle/Saale) und der Académie des Sciences (Paris) veranstaltetes Symposium zum Thema „Single Molecule Chemistry“ stattgefunden, das von François Diederich (ETH Zürich) sowie den Akademie-Mitgliedern Gerhard Ertl (Berlin), Martin Quack (ETH Zürich) und Helmut Schwarz (Berlin) organisiert wurde. Dieses Symposium, in dessen Rahmen hochkarätige Fachvertreter aus dem In- und Ausland referierten, war bei den vorwiegend jungen Teilnehmern auf ein außerordentlich positives Echo gestoßen.

Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft

Die Mitglieder der BBAW, die Berliner und Brandenburger Universitäten, das Wissenschaftskolleg zu Berlin, das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin hatten bereits 1999 auf den Kosovo-Krieg mit der Gründung der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* reagiert. Ziel der *Balkan-Initiative* ist es, mittels vielfältiger Maßnahmen Unterstützung für Forschung und Lehre im heutigen Jugoslawien und in seinen unmittelbaren Nachbarländern zu organisieren. Seit 1999 unterhält die BBAW eine Geschäftsstelle zur Koordinierung der in diesem Zusammenhang stehenden einzelnen Aktivitäten.

Im Dezember 2000 hatten der Präsident der Akademie der Künste, György Konrád, und der Präsident der BBAW Künstler und Wissenschaftler aus Südosteuropa zu einem Rundtisch-Gespräch nach Berlin eingeladen, das ihnen die Möglichkeit gegeben hatte, ihre Vorstellungen von einer demokratischen Gesellschaft, einem friedlichen Miteinander und einer Versöhnung zwischen den Völkern an „neutralem Ort“ zu diskutieren. Die Teilnehmer hatten sich darauf verständigt, den Rundtisch zu verstetigen, so daß 2001 vier weitere Balkan-Rundtische in Budapest, Novi Sad, Sofia und Bukarest stattfinden konnten, die wiederum von beiden Akademien organisiert wurden (vgl. *Balkan-Initiative*, S. 415 ff.).

Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft

Die im Sommer 1999 gegründete *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* (vgl. Jahrbuch BBAW 1999, Kapitel II, S. 360ff. und Jahrbuch BBAW 2000, Kapitel V, S. 373ff.) hat ihre Tätigkeit im Berichtsjahr erfolgreich fortgeführt und konnte wie bereits in den Vorjahren eine Reihe von Aktivitäten auf den Weg bringen.

Die *Balkan-Initiative* verfolgt das Ziel, möglichst unmittelbare und unbürokratische Hilfe von hiesigen Wissenschaftlern für Wissenschaftler auf dem Balkan zu leisten, diesen wieder Mut zu machen und sie verstärkt und explizit in den wissenschaftlichen Diskurs einzubeziehen. Gleichzeitig soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die inhaltlichen und formalen Voraussetzungen für Lehre und Forschung in den südosteuropäischen Ländern wiederherzustellen sowie die Ausbildung eines personellen und institutionellen Netzwerks zu befördern, das auch die regionale Kooperation der Forscher in Südosteuropa erleichtern soll. Darüber hinaus hat sich die Initiative seit ihrer Gründung als ein geeignetes Instrument zur systematischen Erfassung der vorhandenen wissenschaftlichen Kontakte in die Balkanregion erwiesen. Bei der *Balkan-Initiative* handelt es sich um die bundesweit einzige Initiative zur Unterstützung von Wissenschaft und Forschung im Balkanraum, die auf regionalem Prinzip basiert.

Die Unterstützung für Wissenschaftler auf dem Balkan seitens der Initiatoren und weiterer zahlreicher in Berlin und Brandenburg ansässiger Wissenschaftseinrichtungen, die wie in den vorangegangenen Jahren von der an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften eingerichteten Geschäftsstelle koordiniert wurde, vollzog sich im Jahr 2001 vorrangig auf fünf Feldern:

1 Einladung von Gastwissenschaftlern, Postdocs und Doktoranden – Vergabe von Stipendien

Die Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* zeigte im Bedarfsfalle auch im Jahr 2001 potentielle Finanzierungsmöglichkeiten für Stipendien sowie für die Durchführung wissenschaftlicher Symposien und Workshops im Rahmen der

Hilfsaktion auf. Auf diese Weise konnte einer größeren Zahl zumeist junger Wissenschaftler Unterstützung gewährt werden.

Im Jahr 2001 konnten allein 26 – seit Gründung der Initiative sind es bereits über 90 Wissenschaftler aus Albanien, Bulgarien, dem Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien und Slowenien – einer von den Wissenschaftseinrichtungen in Berlin und Brandenburg im Rahmen der *Balkan-Initiative* ausgesprochenen Einladung zu einem Forschungs- bzw. Studienaufenthalt folgen. 17 von ihnen konnten sogar ein- bzw. mehrjährige Stipendien gewährt werden.

Für die Vergabe von Stipendien konnten zudem auch Drittmittel eingeworben werden: Wie bereits berichtet, hatte die Schering Forschungsgesellschaft mbH im Rahmen der *Balkan-Initiative* jeweils drei 3monatige Forschungsaufenthalte junger Wissenschaftler aus Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien finanziert. Ende 2000 erweiterte die Schering Forschungsgesellschaft ihre Unterstützung dahingehend, daß sie drei weitere Stipendien auslobte, die im Berichtsjahr wiederum jungen Medizinerinnen aus Jugoslawien zugute kamen, die sich an dem Institut für Klinische Pharmakologie und Toxikologie sowie der Klinik und Poliklinik für Pädiatrie des Universitätsklinikum Benjamin Franklin der Freien Universität Berlin und an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn aufhielten.

Von Februar 2000 bis Februar 2001 förderte die Freie Universität Berlin an ihrem Osteuropa-Institut (Arbeitsbereich Recht und Wirtschaft) in einem Umfang von 48 TDM einen Forschungsaufenthalt von Prof. Dr. Vladimir V. Vodinelić (Jugoslawien). Des weiteren lud die Universität im Berichtsjahr drei Gastdozenten aus Jugoslawien und einen Gastdozenten aus Bosnien-Herzegowina ein. Im Sommersemester 2001 waren an der Freien Universität Berlin darüber hinaus sieben Studierende aus Albanien, 33 aus Bosnien-Herzegowina, 142 aus Jugoslawien, 110 aus Kroatien und sieben Studierende aus Mazedonien immatrikuliert.

Im Februar 2001 hielt sich ein Gastwissenschaftler aus Novi Sad am Lehrstuhl von Prof. Dr. Klaus Bothe, Institut für Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin auf; an dem zwischen dem Institut für Slawistik der Humboldt-Universität und der Universität Zagreb bestehenden Austauschprogramm beteiligte sich im Wintersemester 2001/02 ein Student. Zur Vorbereitung eines Valenzwörterbuchprojekts sowie zu Absprachen über eine Monographie weilte Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller (Lehrstuhlinhaberin am Institut für Slawistik) im Berichtsjahr für drei Wochen in Kroatien. Die Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* konnte Prof. Dr. K. Micanović ein von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. bewilligtes dreimonatiges Stipendium vermitteln, das am Institut für

Slawistik angetreten wurde. Für das gleiche Institut konnte die Geschäftsstelle auch Prof. Dr. K. Nemeč Möglichkeiten der Finanzierung einer Gastprofessur über die Stiftung Preußische Seehandlung aufzeigen.

Das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch (MDC) hatte sich bereits seit deren Gründung mit mehreren Aktivitäten an der *Balkan-Initiative* beteiligt und unter anderem jeweils für einen Zeitraum von drei Monaten drei Fellowships für junge Wissenschaftler aus Jugoslawien, Rumänien und Moldawien ausgelobt. Zwei dieser Nachwuchswissenschaftler konnte in Folge ein mehrmonatiger Aufenthalt für gemeinsame Projekte am MDC ermöglicht werden. Die in diesem Zusammenhang entstandenen Kontakte werden weitergeführt, und der Aufenthalt eines der Fellows ist darüber hinaus für das kommende Jahr am MDC geplant.

Auch das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) hatte 2001 nach Bewerbungs- und Auswahlverfahren wieder gezielte Einladungen für jüngere (graduierte bzw. promovierte) Sozialwissenschaftler zu zwei- bis dreimonatiger Mitarbeit in Forschungseinheiten des WZB aussprechen können. So hielt sich Prof. Dr. Mladen Lazić, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie an der Universität Belgrad, als Gastwissenschaftler beim Präsidenten des WZB auf. Als Doktorandin der Central European University (CEU, Budapest) mit ihrem in Warschau am dortigen Partnerinstitut des WZB angesiedelten sozialwissenschaftlichen Fachbereich arbeitete Edita Petronijević seit Dezember 2000 für zunächst drei Monate am WZB, und zwar in Verbindung mit dem Projektbereich Protestbewegungen der Arbeitsgruppe „Politische Öffentlichkeit und Mobilisierung“. Dies entsprach auch einer zuvor mit dem Center for Social Studies der Central European University getroffenen Vereinbarung, wonach das WZB jüngeren Wissenschaftlern aus Ost- und Südosteuropa die Möglichkeit zur Gewinnung besonderer Forschungserfahrungen eröffnet, wenn sich deren Dissertationsthemen auf Forschungsgegenstände des WZB beziehen. Die Kooperationen mit M. Lazić und E. Petronijević sind Teil der im Rahmen der *Balkan-Initiative* verstärkten Verbindungen des WZB zu südosteuropäischen Ländern.

2 Durchführung von Konferenzen, Symposien und Sommerschulen in Berlin und Brandenburg sowie in der Balkan-Region

Am 1. und 2. Juni 2001 hatte das WZB in Budapest einen Workshop zur Erörterung gemeinsamer Arbeitsinteressen mit dem Ziel von Projektkooperationen und der Vorbereitung von Förderanträgen zwischen den in Sofia und Belgrad/Budapest (vgl. 4) gebildeten Netzwerken jüngerer Wissenschaftler sowie der Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“ des WZB veranstaltet.

Darüber hinaus fand eine Seminarreihe zu Transformationsproblemen postsozialistischer Länder mit internationaler Beteiligung und disziplinübergreifenden Bezügen als Teil des Postgraduierten-Ausbildungsprogramms des „Alternative Academic Educational Network (AAEN)“ (geleitet von Prof. Dr. M. Lazić) in Ergänzung der Hochschullehre an der Universität Belgrad statt. Das WZB beteiligte sich fernerhin an der Förderung und Durchführung einer Konferenz über die Problemlagen und Entwicklungsperspektiven der (Sozial-) Wissenschaften in Südosteuropa (Ende Mai 2001; vgl. 3) und animierte sozialwissenschaftliche Forschungsk Kooperationen im Rahmen der Förderprogramme der Europäischen Union. Darüber hinaus inaugurierte das WZB eine Kolloquienreihe zur gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lage sowie zu sozialwissenschaftlichen Problemstellungen in Südosteuropa und führte eine Konferenz zur Situation der Politikwissenschaft in Südosteuropa (Danica Fink-Hafner, Ljubljana; Hans-Dieter Klingemann, Berlin) durch.

Vom 26. August bis 1. September 2001 fand in der BBAW die Second Berlin Summer School „Psychiatry, a Science“ statt. Die von Prof. Dr. Hanfried Helmchen, emeritierter Direktor der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Freien Universität Berlin und Mitglied der BBAW, sowie Prof. Dr. Norman Sartorius, Präsident der Europäischen Psychiater-Vereinigung, initiierte einwöchige Sommerschule wurde auch in diesem Jahr von der VolkswagenStiftung finanziert. Sie stand wieder unter der Leitung von H. Helmchen und N. Sartorius sowie von Prof. Dr. Andreas Heinz, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit an der Universitätsklinik Mannheim. Als Dozenten wirkten außerdem Prof. Dr. John Cooper (Nottingham), Prof. Dr. Sir David Goldberg (London) sowie Prof. Dr. Michael Linden und PD Dr. Friedel M. Reischies aus Berlin mit. Aus rund 40 Bewerbungen aus Albanien, der Bundesrepublik Jugoslawien, Bosnien, Belorussland, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Polen, Rumänien und Ungarn konnten 13 Nachwuchspsychiater ausgewählt werden. Die Teilnehmer wurden mit aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen der Psychiatrie in Westeuropa bekannt gemacht. Am Beispiel ausgewählter Themen aktueller psychiatrischer Forschung wurden Kenntnisse zur Methodik, Organisation und Rahmenbedingungen psychiatrischer Forschung vermittelt. Auch durch diese zweite Sommerschule konnte das forschungsorientierte Netzwerk der jungen, wissenschaftlich interessierten Psychiater in Südosteuropa und der westeuropäischen Psychiatrie weiter ausgebaut werden. Der Stoff wurde fast ausschließlich interaktiv in vielfältigen Übungen praxisnah vermittelt. Durch die Nachwuchswissenschaftler werden die Ergebnisse der Diskussionen und das erweiterte Wissen nun wiederum als befruchtende Impulse in die psychiatrische Arbeit ihrer Heimatländer getragen. Eine dritte Berlin Summer School, zu der die besten Teilnehmer aus den beiden Vorjahren

mit dem Ziel der Vertiefung ihrer Erfahrungen in Forschung und Praxis eingeladen werden sollen, ist für den Herbst 2002 geplant.

Das Institut für Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin hatte unter Beteiligung der Universitäten Novi Sad, Skopje, Plovdiv, Belgrad, Niš und Kragujevac im September 2001 in Novi Sad einen Workshop mit dem Thema „Software Engineering Education and Reverse Engineering“ organisiert.

3 Balkan-Rundtische

Der Präsident der Akademie der Künste, György Konrád, und der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Dieter Simon, hatten im Dezember 2000 (vgl. Jahrbuch BBAW 2000, S. 376f.) Künstler und Wissenschaftler aus Südosteuropa zu einem Rundtischgespräch nach Berlin eingeladen. Unmittelbar nach dem Ende des Milošević-Regimes war es den Teilnehmern seinerzeit möglich, ihre Vorstellungen von einer demokratischen Gesellschaft, einem friedlichen Miteinander und einer Versöhnung zwischen den Völkern an „neutralem Ort“ zu erörtern sowie die Situation auf dem Balkan im europäischen Kontext zu diskutieren. An dem Gespräch hatten sich Intellektuelle verschiedener Nationalitäten, Religionen und Weltanschauungen beteiligt. Sie hatten sich im Ergebnis auch darauf verständigt, den Rundtisch zu versterigen, so daß 2001 mit Treffen in Budapest, Novi Sad, Sofia und Bukarest vier weitere Balkan-Rundtische stattfinden konnten:

Der erste Rundtisch tagte am 26. und 27. April 2001 in Budapest zum Thema „Intellektuelle im Kontext der Balkan-Region“ und wurde in Zusammenarbeit mit der Central European University, der European Cultural Foundation und dem Hungarian National Committee organisiert und von Yehuda Elkana geleitet. Drei Themen standen im Mittelpunkt der Diskussionen: 1. „Before I make international contacts, I have to make order in my own house.“ / „Before I can make order in my own house, I have to make international contacts.“ Which is the right approach?; 2. „Divided market – Common market and possibilities of intra-Balkan economic cooperation“; 3. „Between ivory tower and mere activism: Where is the intellect of SEE located?“. Als alarmierendes Zeichen werteten die Teilnehmer unter anderem, daß der früheren Aufbruchsstimmung in Südosteuropa jetzt eine Phase der Erschöpfung vieler engagierter Intellektueller gefolgt sei, die den *brain drain* ausgewiesener Wissenschaftler ebenso wie das Erstarken des Nationalismus beförderten. Dementsprechend seien Kommunikation und Partnerschaft nötig, denn erst wenn man gelernt habe, sich gegenseitig in allen Unterschieden zu akzeptieren, sei wirkliches Verständnis füreinander möglich.

Diesen Punkt griff auch das zweite Rundtischgespräch zu den „Border Cultures“ vom 4. bis 6. Mai 2001 in Novi Sad auf, das zusammen mit dem Multicultural Center und dem Open Society Institute veranstaltet und von Laszlo Vegel und Alpar Losoncz moderiert wurde. Im Mittelpunkt der Gespräche von Schriftstellern, Literaturkritikern, Essayisten, Universitätsprofessoren, Akademikern und Vertretern von Verlagen aus Ungarn, Deutschland, der Slowakei, Rumänien und Jugoslawien standen die Probleme der Grenzidentität und die Phänomenologie der lokalen, kleinen Kulturen.

Der dritte Rundtisch hingegen befaßte sich mit den „Problemen und Perspektiven der Sozialwissenschaften in Südosteuropa“. Er fand am 24. und 25. Mai 2001 in Sofia statt und wurde von der Union der Wissenschaftler in Bulgarien in Zusammenarbeit mit der Nationalen Kommission Bulgariens bei der UNESCO, dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft, Sofia, der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, dem Rat der Rektoren in Bulgarien, der BBAW, dem WZB sowie dem Informationszentrum für Sozialwissenschaften veranstaltet und von Prof. Dr. N. Genov geleitet. Der Rundtisch fand am Rande der Konferenz zu „Problemen und Perspektiven der Wissenschaft in Südosteuropa“ (22. bis 27. Mai 2001 in Sofia) statt, die von der UNESCO unterstützt wurde und als ein regionales follow-up der Weltkonferenz zu Problemen der Wissenschaft (Budapest, Juni 1999) zu verstehen war. Die BBAW wurde durch Prof. Dr. Beate Kohler-Koch vertreten, die den Konferenzteilnehmern zugleich auch die Aktivitäten der *Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft* vorstellte. Der Rundtisch diente ebenfalls der Verfestigung eines bereits bestehenden Netzwerkes zwischen den Soziologen in Südosteuropa.

Auf Einladung des Rektors des New Europe College, Bukarest, Andrei Pleşu, wurde der vierte Balkan-Rundtisch in der rumänischen Hauptstadt vom 13. bis 16. Dezember 2001 – in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftskolleg zu Berlin – zum Thema „Unsere merkwürdigen Städte“ durchgeführt. Hier standen die Gemeinsamkeiten einer urbanen Kultur in den Balkanstaaten auf architektonischer, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene zur Debatte. „Die multikulturelle Öffnung, das einmalig Pitttoreske, die eigenartige Mischung von Ost und West, ein äußerst spezifischer Gemeinschaftsgeist, welcher archaische Traditionen und eigentümliche Varianten der Modernität verwertet – all dies definiert eine gleichzeitig homogene und diverse Landschaft, voll lehrreicher Substanz für die gegenwärtige europäische Problematik. [...] Der Balkan ist“, wie Andrei Pleşu konstatierte, „das Ergebnis einer konfliktgeladenen Geschichte, die sich – paradoxerweise – auf dem Hintergrund einer tiefgehenden stilistischen, anthropologischen und – im weiten Sinne – kulturellen Gemeinschaft abspielte“.

Die Rundtische des Jahres 2001 konnten vor allem dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz

(Bonn) durchgeführt werden, die Mittel im Rahmen ihrer Förderung von hochschulpolitischen Projekten in Südosteuropa bereitgestellt hatte. Der Bukarester Rundtisch wurde darüber hinaus auch durch die Konrad-Adenauer-Stiftung (Bukarest), LUXTEN und den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Essen) unterstützt.

4 Kooperationen und andere Projekte

Das Wissenschaftskolleg zu Berlin hat auch im Jahr 2001 weitere substantielle Unterstützungs- und Vermittlungsarbeit für die Balkanländer geleistet, wie für das Blue Bird-Projekt des bulgarischen Politologen Ivan Krastev. Für das von der VolkswagenStiftung finanzierte dreijährige Gruppenprojekt (2000–2003) „Sofia Academic Nexus“, in dem sich Forscherinnen und Forscher aus der Region mit Fragen der regionalen Identität befassen, hat das Wissenschaftskolleg zu Berlin die Patenschaft übernommen. In diesem Gruppenprojekt werden hervorragende Nachwuchswissenschaftler gefördert. Zudem wird auf eine multinationale Zusammensetzung der Gruppe besonderer Wert gelegt. Des weiteren konnten auch im Berichtsjahr die seit langem andauernden Kooperationen mit dem ungarischen und rumänischen Institute for Advanced Study, dem Collegium Budapest und dem New Europe College Bukarest fortgeführt werden; bei der Gründung und Entwicklung eines bulgarischen Institute for Advanced Study in Sofia konnte administrative Hilfestellung gegeben werden.

Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) hat die Initiative zum Aufbau eines Südosteuropäischen Medienzentrums (Southeast-European Media Center) in Sofia ergriffen. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame akademische Weiterbildungseinrichtung der Europa-Universität Viadrina und der St. Kliment Ohridski-Universität (Bulgarien). Beide Partner bieten dort den postgradualen Studiengang „Medien und interkulturelle Kommunikation“ für Postgraduierte aus allen Ländern Südosteuropas und der Europäischen Union an, die im Arbeitsbereich Medien in Südosteuropa tätig sind oder sein wollen. Die primäre Zielgruppe sind Journalisten und sonstige Multiplikatoren im Medienumfeld aller südosteuropäischen Länder, die an einer kompakten akademischen Weiterbildung im Schnittfeld Medien, Konfliktbearbeitung, interkulturelle Kommunikation und Südosteuropakunde interessiert sind. Das Projekt wird aus deutschen Beiträgen zum internationalen Stabilitätspakt für Südosteuropa gefördert (weitere Informationen unter: <http://www.sw2.euv-frankfurt-o.de/soe/>). In ergänzendem Zusammenhang mit diesem Projekt stand für die Europa-Universität auch die Durchführung des internationalen Graduiertenkollegs „Medientransformationsprozesse, Gesellschaftlicher Wandel und Demokratisierung in Südosteuropa“ des Center for Advanced Central European Studies an

der Viadrina mit acht Postgraduierten aus verschiedenen Ländern Südosteuropas (weitere Informationen unter http://www.sw2.euv-frankfurt-o.de/soe/de/Seiten/caces_bericht_soemz.pdf).

Eine weitere Abrundung des Engagements der Europa-Universität Viadrina in Südosteuropa stellte die Beantragung und Einrichtung des „Elias-Canetti-Lehrstuhls für interkulturelle Südosteuropa-Studien“ an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät dar. Dieser Gastlehrstuhl wird im Rahmen des DAAD-Gastdozentenprogramms (Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen) für die Dauer von vier Jahren gefördert und soll an der Viadrina ein Angebot im Bereich der interkulturellen Südosteuropa-Studien aufbauen. Der Name „Elias-Canetti-Lehrstuhl“ soll dabei die zugrundeliegende Programmatik und das Profil zum Ausdruck bringen, da der an der bulgarisch-rumänischen Grenze geborene Literatur-Nobelpreisträger Canetti heute mit seinem Namen für multikulturelle Vielfalt steht. Interkulturalität soll durch den Lehrstuhl über seine jeweiligen Inhaber, die Inhalte der Lehre und die Formen der Veranstaltungen auf einem hohen Niveau garantiert werden.

Historiker des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin erarbeiten derzeit mit Kollegen aus Südosteuropa im Rahmen des Projekts „Geschichte Südosteuropas als europäische Geschichte“ ein Seminarkonzept und ein „problemorientiertes Lesebuch“ für das Geschichtsstudium an südosteuropäischen Hochschulen. Das Projekt wurde im September 2001 mit dem ersten von insgesamt sechs Intensivkursen zu dem Problem des kritischen und selbstreflexiven Umgangs mit der Vergangenheit in den südosteuropäischen Gesellschaften eröffnet (Titel: „Umgang mit der Vergangenheit – Geschichte und Vergangenheitspolitik in Südosteuropa“). An dem Kurs nahmen 21 Historiker aus Bulgarien, Deutschland, Mazedonien, Rumänien, dem Kosovo und Serbien teil.

Das Institut für Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. K. Bothe) beteiligte sich am Aufbau eines multinationalen Projekts unter Beteiligung der Universitäten Novi Sad, Skopje, Plovdiv, Belgrad, Niš und Kragujevac im Rahmen des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“/Stabilitätspakt. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehörte in diesem Zusammenhang die Organisation eines Workshops zum Thema „Software Engineering Education and Reverse Engineering“, der im September 2001 unter Beteiligung der oben genannten Universitäten in Novi Sad stattfand. Zur Anbahnung wissenschaftlicher Kontakte nahm das Institut für Informatik darüber hinaus im März 2001 an einer deutsch-französischen Delegationsreise der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) nach Serbien teil, der die Teilnehmer an die Universitäten Novi Sad, Niš und Kragujevac führte. Im November 2001 erfolgte eine Delegationsreise der HRK nach Mazedonien (Skopje und Bitula), die ebenfalls der Anknüpfung wissenschaftlicher Beziehungen diente.

Das Institut für Slawistik der Humboldt-Universität (Prof. Dr. B. Kunzmann-Müller) unterhält Beziehungen zur Universität Zagreb, die ihrerseits über einen bestehenden Universitätsvertrag geregelt sind. Der Austausch von Wissenschaftlern zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Belgrad ist in den vergangenen Jahren vorwiegend aufgrund privater Beziehungen zu serbischen Wissenschaftlern, aber auch im Rahmen des seit 1996 bestehenden interuniversitären Partnerschaftsvertrages realisiert worden. Auf der zuerst genannten Grundlage finden seit Jahren wiederholt – zuletzt im Dezember 2001 – Vorträge von in Deutschland weilenden serbischen Wissenschaftlern statt. Die ursprünglich für 2001 geplante Einladung eines serbischen Wissenschaftlers zu einem Gastaufenthalt im Rahmen des Partnerschaftsvertrages konnte aufgrund von Terminproblemen nicht realisiert werden. Prof. Dr. B. Kunzmann-Müller hat sich im Rahmen der *Balkan-Initiative* dazu bereit erklärt, Diplom-, Magister- und Promotionsarbeiten serbischer, kroatischer, bosnischer sowie montenegrinischer Studierender bzw. Nachwuchswissenschaftler beratend und gutachterlich zu betreuen sowie die sich Qualifizierenden anlässlich von Gastaufenthalten an ihrem Lehrstuhl zu empfangen und nach Maßgabe der Möglichkeiten zu unterstützen. Ebenso hat sich Frau Kunzmann-Müller weiterhin bereit erklärt, die anlässlich ihres Aufenthalts in Belgrad 2000 gegenüber dem Dekan der Philologischen Fakultät gegebene Zusicherung einzulösen, bei der Novellierung bzw. der Erarbeitung neuer Curricula in den fremdsprachlichen Philologien beratend mitzuwirken.

Im Rahmen des DAAD-Sonderprogramms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ beteiligt sich die Freie Universität Berlin mit vier Projekten.

Die FU Berlin und das WZB engagieren sich auch als Mitglieder des Inter-University Centre Dubrovnik.

An der Universität Potsdam werden die wissenschaftlichen Aktivitäten in der Balkan-Region insbesondere durch das Institut für Geographie getragen. Im Rahmen des DAAD-Programms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ koordiniert Prof. Dr. Asche derzeit ein Projekt mit den Universitäten Tirana und Priština, das vorerst bis zum Jahr 2003 befristet ist. Ziel dieses Projekts ist es, die Qualität der Geographieausbildung an der Universität Tirana durch die Neugestaltung des gesamten geographischen Curriculums und den Aufbau eines Lehr- und Forschungsbereichs Geoinformatik zu verbessern. Daneben wird ein digitaler bevölkerungsgeographischer Atlas erstellt. Dabei hat sich erwiesen, daß dieses Projekt auch in den Grunddatenbestand des Landes eingeht und darüber hinaus für die Ebene der politischen Entscheidungsträger in Albanien von Bedeutung ist. Zudem haben die Potsdamer Projektpartner in Tirana ein Labor zur Nutzung von Geo-Informationssystemen eingerichtet; die Universität könnte sich damit als das albanische Kompetenzzentrum für Geoinformationsverarbeitung

in Forschung und Praxis etablieren. Diese Maßnahmen werden durch Workshops (2003 voraussichtlich in Tirana oder Bukarest) sowie durch Intensivkurse zur methodischen Anwendung von GIS-Systemen unterstützt. In der Zwischenzeit ist an eine Ausdehnung der Aktivitäten auf Rumänien ebenso gedacht wie an die Erstellung eines Folgeatlases mit modifiziertem inhaltlichem Schwerpunkt. Prof. Dr. Schübel, der sich in der Reformierung des albanischen Bildungswesens engagiert hat, hat seinen albanischen Kollegen seinerseits die notwendigen Kontakte in den Landesministerien eröffnet. Auch die Ausbildungskomponente spielt an der Universität Potsdam eine nach wie vor große Rolle: Die Universität ist weiterhin bereit, geeignete Studierende und Promovenden auszubilden; in diesem Zusammenhang wurden bereits einige SOKRATES-Verträge geschlossen.

Im Verlauf der Verdichtung von Kontakten und Kooperationen konnte das WZB insbesondere von der Verknüpfung mit Budapest profitieren. Durch ihre geographische und politische Lage stellt diese Stadt einen von allen ‚Balkan-Ländern‘ zugänglichen Tagungsort und einen auch für die diplomatischen Notwendigkeiten praktischen Umsteigeplatz für west-östliche Austauschbeziehungen dar. Ziel des ‚Balkan-Programms‘ des WZB-Präsidenten ist die verstärkte Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaftlern aus den Ländern Südosteuropas, die unter den dort beschränkten Umständen von Infrastruktur, Mobilität und internationalem Austausch Anstrengungen unternehmen, um ein wissenschaftlich anspruchsvolles akademisches Programm an bestehenden Hochschulen und Forschungseinrichtungen bzw. auch außerhalb der gegebenen institutionellen Strukturen aufzubauen. Das Engagement des WZB bezieht sich dabei vor allem auf sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Netzwerke, die einen Bezug zu den Arbeitsschwerpunkten des WZB aufweisen und in ihrer Zusammensetzung oder ihrer vergleichenden Orientierung international angelegt sind. Durch die langjährig gut entwickelten Beziehungen zum Soziologie-Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften ließ sich eine direkte Verbindung zu dem UNESCO-Projekt „Management of Social Transformation (MOST)“ herstellen, in dessen Rahmen Vorhaben zu den ‚Transformationsrisiken‘ insbesondere für Arbeitsmarkt und Beschäftigung koordiniert worden sind. Im Sinne der *Balkan-Initiative* zur Stärkung wissenschaftlicher Verbindungen mit südosteuropäischen Ländern und zum Ausbau der dortigen Infrastrukturen für Forschung und Lehre hatte das WZB im Berichtsjahr die Koordinierung zweier Netzwerke jüngerer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Ländern der Region (aus Sofia, Prof. Dr. N. Genov, und Belgrad/Budapest, Dr. M. Arandarenko) zu Fragen der Arbeitsmarktentwicklung sowie zur Beschäftigungs- und Sozialpolitik betrieben bzw. unterstützt. Darüber hinaus engagierte sich das WZB bei der Zusammenführung, Auswertung und Publikation von Arbeiten des For-

schungsnetzwerks zur Arbeits- und Beschäftigungspolitik in Südosteuropa in Kooperation mit der Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“ des WZB (M. Arandarenko, N. Genov, K. Schömann). Des weiteren wurde im Berichtsjahr ein Konferenz- und Publikationsprojekt zu Fragen von „Corporate Governance“ auf Länder Südosteuropas (Michal Federowicz, Warschau; Bob Hancké, Sigurt Vitols) ausgeweitet sowie ein Programm zur Einbeziehung südosteuropäischer Sozialwissenschaftler in ein von der Europäischen Kommission gefördertes Netzwerk europäischer Sozialforschungsinstitute (Hinnerk Bruhns, Paris u. a.) fortentwickelt.

5 Sachspenden

Im Hochschul- und Wissenschaftsbereich auf dem Balkan besteht nach wie vor ein großer Bedarf an technischer Ausrüstung und Fachliteratur. Entsprechend stellen die im Rahmen der *Balkan-Initiative* angebotenen und vermittelten Sachspenden ebenfalls eine wichtige Form der Unterstützung seitens der beteiligten wissenschaftlichen Einrichtungen aus Berlin und Brandenburg dar.

So spendete das Institut für Informatik der Humboldt-Universität zu Berlin im Jahr 2001 Bücher für die Universitäten in Novi Sad und Skopje. Unter der Projektleitung von Prof. Dr. Klaus Bothe konnten an den Universitäten Niš, Kragujevac und Novi Sad drei Computerlabore in einer Größenordnung von jeweils 30 TDM realisiert werden. Dabei wurde der Aufbau der lokalen Computernetze durch die Nutzung von Sondermitteln möglich, welche die Hochschulrektorenkonferenz und das Bundesministerium für Bildung und Forschung ihrerseits zur Verfügung gestellt hatten. Die Ausstattung der Computerlabore an der Universität Skopje mit lizenzierter Software im Umfang von ca. 30 TDM (Projektleitung: Prof. Dr. K. Bothe) wird fortgeführt.

Ende 2001 konnte die *Balkan-Initiative* unterstützend bei zwei Hilfstransporten vermitteln: Das Berliner Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik sandte zwei Industrieroboter, Computer sowie verschiedene Laborgeräte zu den Fakultäten für Elektrotechnik und Maschinenbau der Universität Niš; dort konnten zwei neue Labore mit diesen Geräten ausgestattet werden. Die Technische Universität Bergakademie Freiberg konnte einen für Priština bestimmten größeren Hilfsgütertransport durchführen.

Bis einschließlich Februar 2001 setzte die Freie Universität dankenswerterweise die bereits im Jahr 2000 begonnene Finanzierung einer studentischen Hilfskraft für die Aufgaben der *Balkan-Initiative* in der Geschäftsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften fort. Im Anschluß daran war

die Technische Universität Berlin so hilfsbereit, die Tätigkeit der Geschäftsstelle der *Balkan-Initiative* in dieser Form zu unterstützen.

Aktuelle Informationen über die verschiedenen Aktivitäten und Hilfsangebote der *Balkan-Initiative* sowie Hinweise zu einschlägigen Fördermöglichkeiten der Finanzierung von Projekten sind auf der Homepage der Initiative unter <http://www.bbaw.de/aa/balkan> zu finden. Über folgende Bankverbindung kann die *Balkan-Initiative* auch weiterhin mit Spenden unterstützt werden:

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Deutsche Bank, BLZ: 100 700 00

Konto-Nr.: 727 40 20 00

Verwendungszweck: Balkan-Initiative

Geschäftsstelle

Balkan-Initiative der Berliner und Brandenburger Wissenschaft

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Dr. Ulrike Peter, Dr. Karin Elisabeth Becker

Tel.: 030/ 20370-644

Fax: 030/ 20370-600

e-mail: balkan-initiative@bbaw.de

Vortragsreihen und zentrale Veranstaltungen

Akademievorlesungen

In den *Akademievorlesungen* präsentieren Akademiemitglieder einem breiten, wissenschaftlich interessierten öffentlichen Publikum ihre Forschungsgebiete und Forschungen. Die Veranstaltungstermine orientieren sich an den Semestern der Universitäten. Neben disziplinenübergreifenden Serien voneinander unabhängiger Vorträge werden in der Reihe Arbeitsergebnisse interdisziplinärer Akademieprojekte zur Diskussion gestellt oder aber die Vorträge eines Semesters folgen einer gemeinsamen Thematik.

Im Jahr 2001 fanden folgende Veranstaltungen statt:

Wintersemester 2000/2001

Fortsetzung der 2000 begonnenen Vortragsreihe zu „Gemeinwohl und Gemeinsinn“

Hasso Hofmann: Verfassungsrechtliche Annäherungen an den Begriff des Gemeinwohls (25. Januar 2001; veröffentlicht in den Berichten und Abhandlungen, Bd. 9)

Birger P. Priddat: Über Modernisierung des Gemeinwohls: Temporäre Netzwerke und ‚virtual communities‘ (15. Februar 2001; veröffentlicht in den Berichten und Abhandlungen, Bd. 9)

Sommersemester 2001

Molekulare Medizin in Therapie und Prävention – Vortragsreihe zum Jahr der Lebenswissenschaften

Gerd Rüdiger Burmester: Das Immunsystem und rheumatische Erkrankungen – vom Krankenbett zur modernen Biotechnologie (19. April 2001)

Stefan H. E. Kaufmann: Moderne Impfstoffstrategien gegen Krankheitserreger (3. Mai 2001)

Bernd Dörken: Gendiagnostik und Gentherapie bei Tumorerkrankungen (14. Juni 2001)

Wintersemester 2001/2002

Etienne François: Auf den Spuren nach einem europäischen Gedächtnis (6. Dezember 2001)

Weitere Vorlesungen im Wintersemester:

Manfred Hildermeier: Traditionen ‚aufgeklärter‘ Politik in Rußland

(31. Januar 2002)

Klaus-Dieter Lehmann: Blinde Flecken des kulturellen Gedächtnisses

(14. Februar 2002)

(Die Veröffentlichung beider Vorlesungen ist vorgesehen in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 10.)

Ernst-Mayr-Lecture

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und das Wissenschaftskolleg zu Berlin haben gemeinsam eine „Named-Lecture“ auf dem Gebiet der Biowissenschaften gestiftet. Die Vorlesung, die jährlich einmal – zu Beginn des Wintersemesters – stattfindet, ist nach dem führenden Ornithologen und Evolutionsbiologen und Ehrenmitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Ernst Mayr benannt. Mit der jährlich einmal, jeweils zu Beginn des Akademischen Jahres stattfindenden Vorlesung wollen führende Wissenschaftler verschiedener Disziplinen einer breiten Öffentlichkeit die Entwicklung des biologischen Denkens nahebringen. Ernst Mayr hat im Herbst 1997 die nach ihm benannte Vorlesungsreihe selbst eröffnet.

Lewis Wolpert, Professor of Biology as Applied to Medicine im Department of Anatomy and Developmental Biology, University London, war der Einladung gefolgt, die Ernst-Mayr-Lecture 2001 zu übernehmen. Er sprach am 6. November 2001 über „Biology of Belief“.

Der Vortrag wird in den Berichten und Abhandlungen der BBAW, Bd. 10 veröffentlicht.

Akademische Causerie

Seit Frühjahr 1997 laden der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Vorsitzende des Förderkreises der Akademie in halbjährlichem Abstand zur *Akademischen Causerie* ein. Die Mitglieder, Freunde und Förderer der Akademie haben damit eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die einen Rahmen für zwanglose und informelle Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Hauptstadt und der Region Berlin/Brandenburg über gemeinsam interessierende Themen unserer Zeit bieten soll. Die Veranstaltungen im Jahr 2001 konnten dank der großzügigen Unterstützung des Axel Springer Verlages im Journalistenclub des Berliner Verlags-hauses stattfinden.

In der Veranstaltung am 29. Mai 2001 sprach *Stefan H. E. Kaufmann* über „Alte und neue Seuchen: Skandal und Realität!“. Am 20. September war *Timothy Gar-ton Ash* mit seinem Vortrag über „Britannien und das europäische Orchester“ Gast der Causerie.

Julien Offray de La Mettrie – Zum 250. Todestag

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts und bis weit in das 19. Jahrhundert hinein hat meist schon die Nennung des Namens La Mettrie die Assoziation in das Reich des Verbotenen und Skandalösen evoziert. In Zeiten des unfreien, absolutistischen *ancien régime* war es ein leichtes, aus einem Unbequemen einen *maudit* zu machen. Und wessen Werke nicht nur von der katholischen Kirche auf den Index gestellt wurden, sondern gleichsam auch noch von den Aufklärern selbst, der dürfte es in seiner Zeit tatsächlich schwer gehabt haben, verstanden zu werden. (U. P. Jauch, *Jenseits der Maschine*).

1748 erhielt Julien Offray de La Mettrie Asyl in Preußen, stand auch als oft angefeindetes Akademiemitglied unter dem persönlichen Schutz Friedrichs II., war sein Gesellschafter und Vorleser. Bis heute ist das Bild des französischen Aufklärers, der sich dem menschlichen Verstand mit anatomischen Untersuchungen näherte und nach den Worten seines königlichen Patrons nur Mechanik fand, wo andere eine über die Materie erhabene Essenz behauptet hatten, vielschichtig und widersprüchlich.

Am 11. November 2001 jährte sich zum 250. Male der Todestag des Mitglieds der Académie des Sciences et Belles Lettres. Die Berlin-Brandenburgische Akademie lud aus diesem Anlaß zu einer Abendveranstaltung am 8. November 2001 ein, um dem fast vergessenen früheren Mitglied auf unkonventionelle Weise zu gedenken. Nach der Einführung durch Akademiepräsident Dieter Simon lasen Studenten der Hochschule der Künste aus der Eloge Friedrichs II. auf La Mettrie und aus Texten von und über La Mettrie. Den Festvortrag hielt Ursula Pia Jauch: „Herr Maschine im Jenseits von Gut und Böse“. Mit Ausschnitten aus der Multimedialen Performance „Der Maschinenmensch“ von und mit Georg Katzer und mit Matthias Bauer fand die Veranstaltung ihren musikalischen Abschluß.

Zeitforum der Wissenschaft

Die Wochenzeitung *Die Zeit* hat zusammen mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Phoenix – dem Ereignis- und Dokumentations-

kanal von ARD und ZDF, sowie dem Deutschlandfunk zur Veranstaltungsreihe *Zeitforum der Wissenschaft* in die Akademie nach Berlin eingeladen.

In drei Veranstaltungen wurden aktuelle und wichtige wissenschaftliche Themen aufgegriffen und auf hohem Niveau kontrovers diskutiert:

BSE: Entwarnung nach der Krise (15. Oktober 2001),

Was kommt nach der Entschlüsselung des Genoms? (5. November 2001),

Embryonen als Ersatzteillager? (11. Dezember 2001).

Das Forum ist der führende Treffpunkt für den zukunftsorientierten wissenschaftlich-gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland.

Mediengesellschaft Antike – Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz

Eine Altertumswissenschaftliche Vortragsreihe an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Die technische Entwicklung unserer Zeit hat die Speicherung und Verbreitung von Information auf eine neue Grundlage gestellt. Elektronische Medien eröffnen beflügelnde, aber auch bedrohliche Perspektiven. Diese aktuelle Erfahrung schärft den Blick für die soziale und kulturelle Rolle von Information und Kommunikation in den Kulturen des Altertums. Schon damals wurden wirkungsvolle Techniken zur Speicherung, Sicherung und Verbreitung ideologischer, ökonomischer und kultureller Botschaften geschaffen. Politische Strukturen, Herrschaft wie Widerstand, fußten auf der Kontrolle und dem Gebrauch der Medien sozialer und kultureller Kommunikation. Wie heute waren weite Bereiche der Wirklichkeit der Mehrzahl der Bevölkerung nur im Bild der Medien zugänglich.

Diese Wechselwirkung zwischen sozialer und kultureller Organisation einerseits sowie Ausbildung und Gebrauch spezifischer Kommunikationsmedien andererseits – eine Grundfrage der kulturwissenschaftlichen Analyse – hat die altertumswissenschaftliche Vortragsreihe an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in den Blick genommen. Die einzelnen Beiträge der insgesamt elf Veranstaltungen der Reihe schöpfen aus vier Jahrtausenden Menschheitsgeschichte, vom pharaonischen Ägypten bis zum Byzantinischen Kaiserreich. Ein reiches Quellenspektrum (Literaturwerke, Inschriften, Urkunden, Münzen, Wandbilder, Bauten etc.) zeigt, wie schon damals durch Massenkommunikation, aber auch Geheimhaltung und Verschlüsselung von Botschaften, durch die Herstellung von Öffentlichkeit, aber auch durch Manipulation und Fälschung, durch den ideologischen Monolog der Machthaber, aber auch durch Kritik und Subversion komplexe und widersprüchliche Formen der kultu-

rellen Kommunikation lebendig waren. Dadurch ist es möglich, das Schlagwort „Mediengesellschaft“ mit Blick auf die Kulturen der Alten Welt vielfältig mit Substanz zu füllen.

Einführung

Werner Eck: Herrschaft und Kommunikation in antiken Gesellschaften. Das Beispiel Rom (20. November 2001)

Medien und Technik

Melsene Gützlar: Polybios, der Leonardo des Altertums. Erfinder und Geschichtsschreiber im 2. Jahrhundert v. Chr. (27. November 2001)

Peter Habermehl: Die virtuelle Bibliothek. Isidor von Sevilla oder die schlaflosen Nächte des Enzyklopädisten (4. Dezember 2001)

Thomas Pratsch: Dezentrales Netz und Chiffre. Zum Kommunikationswesen byzantinischer Mönche (11. Dezember 2001)

Medien und Gesellschaft

Peter Kruschwitz: „Omnis humanitas praestatur – Jeglicher Komfort wird geboten!“ Werbung, Reklame und Wahlpropaganda im alten Rom (8. Januar 2002)

Christoph Marksches: Schreiben Christen andere Briefe als Heiden? Zur brieflichen Kommunikation in der kaiserzeitlichen Antike (15. Januar 2002)

Stephan Seidlmayer: Frohe und andere Botschaften. Kult und Kommunikation im Alten Ägypten (23. Januar 2002)

Medien und Wirklichkeit

Claudia Ludwig: Mittel der Manipulation. Ein kirchenpolitischer Kurswechsel im Byzantinischen Reich (22. Januar 2002)

Ulrike Peter: Götter auf Reisen. Münzbilder über die Verbreitung ägyptischer Kulte in Provinzen des römischen Reiches (29. Januar 2002)

Stefan Grunert: Nachrichten an die Zukunft. Wert- und Zeitvorstellungen für die Nachwelt auf den Wänden altägyptischer Gräber (5. Februar 2002)

Rückschau

Mediengesellschaft Antike?

Podiumsdiskussion mit Tonio Hölscher, Christian Meier und Bernd Seidensticker (12. Februar 2002)

Totalitäre Herrschaft und republikanische Demokratie – 50 Jahre ‚The Origins of Totalitarianism‘

Internationale Konferenz der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Einstein Forums (Potsdam) und des Hannah Arendt-Zentrums (Oldenburg).

Der 50. Jahrestag des Erscheinens von Hannah Arendts Buch „The Origin of Totalitarianism“ bildete den Anlaß für die Kooperationsveranstaltung der Carl

von Ossietzky Universität Oldenburg (Hannah Arendt-Zentrum) mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Berlin) und dem Einstein Forum (Potsdam) am 8. Dezember 2001 in der Akademie.

Die international besetzte Konferenz beleuchtete vor allem jene Aspekte, die das Buch einerseits auch heute noch provozierend aktuell erscheinen lassen und die andererseits nach einem Weiterdenken seiner Hauptfragestellungen verlangen. So standen im Mittelpunkt: die Frage der Offenheit der Moderne gegenüber totalitären Brüchen und die Gründung von Demokratie nach dem Ende des Totalitarismus. Weitere Stichworte waren: Begründungsdefizite innerhalb der westlichen Demokratien; die Konkurrenz zwischen wirtschaftlicher und politischer Legitimation; die Nachwirkungen totalitärer Herrschaft.

Aus dem Programm:

Einleitung

Antonia Grunenberg, Hannah Arendt-Zentrum, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Vorträge

Claude Lefort, Paris: Die Analyse des Totalitarismus und die Kritik der Moderne

Peter Wagner, Florenz: Die westliche Demokratie und die Möglichkeit des Totalitarismus. Über die Motive der Gründung und der Zerstörung in *The Origins of Totalitarianism*

Daniel Cohn-Bendit, Frankfurt/M.: Vom Traum zum Alptraum – oder wie die Freiheit totalitär auf den Hund kommen kann

Panel

Demokratie und totale Herrschaft (Herfried Münkler, Berlin; Frank Stern, Be'er Sheva; Richard Bernstein, NY; Vlasta Jalusic, Ljubljana)

Die Folgen totaler Herrschaft und die Rekonstitution von Demokratie (Freimut Duve, Wien; Jutta Scherrer, Paris; Joachim Gauck, Berlin; Sergej Kowaljew, Moskau; Bronislaw Geremek, Warschau)